Hutes Briefe von seiner
Reise nach Deutschland und
dem Aufenthalt in Jena
September 1934 – März 1935

angefangen: ..... 19.....

beendigt: ..... 19.....

LEITZ
»Standard ES«
Din-Quart

Deutschlandreise und
Aufenthalt in Jena
1934 – 1935

ikgs

Jena 3.1.1934

Liebe Maria, mein Vortrag in Riga findet am 22.Februar statt, am 10.Januar spreche ich nach siebenbürgischer Zeit um 6 Uhr durch den Rundfunk Leipzig. Die Leipziger Studenten forderten mich auf, in Leipzig zu lesen. Ich schlug Ihnen auch den 10.Januar als Termin vor. Du wirst demnächst von Harald Krasser, wie er mir schrieb, eine Besprechung der Gedichte von Diplich empfangen. Die Besprechung brauchst Du mir nicht zuzuschicken. Lasse sie möglichst bald erscheinen. Ich sandte Dir heute einen Roman von Zernatto. Das Buch ist im Klingsor schon besprochen worden. Ich erhielt es doppelt. Die Adresse Harald Krassers lautet fortan: Bukarest I. Str. Academiei 15 bei Architekt F. Schmidts. Wurde mir der in Hermannstadt erschienene Lyrik und Prosaband zugeschickt? Beim Ausschreiben der "Dame" bin ich natürlich glatt durchgefallen.

Ich werde wahrscheinlich bei dem Verlag Schaffstein ein Bändchen für den Schulgebrauch herausgeben, entweder Kriegsgeschichten und zwar 1916, Weihnacht des Bösewichts, Das Blut, Mein erstes Buch im Ledereinband, Die Schlucht und Ein feste Burg, oder Bauerngeschichten: Der Werwolf, Die gefangene Eiche, Ist der Weihnachtsmann ein Rumäne, oder aber eine Sammlung lustiger Geschichten. Bitte sieh sofort nach, wie mein Vertrag mit Ullstein wegen der „Gefangenen Eiche" lautet. Habe ich mich dort verpflichtet, die Erzählung nur in Sammelbänden nicht mehr zu veröffentlichen oder auch in eigenen Erzählungssammlungen nicht? Teile mir das gleich mit.

4.Januar

Die Tage werden jetzt länger. Ich spüre davon noch nichts. Es ist Morgen für Morgen grau, neblig, regnerisch. Den schönen Schneefall, der Euch beglückte, erhielten wir nicht. Die Strassen um die Stadt sind alle aufgeweicht. Einen Spaziergang in die Wälder hinaus kann man nicht mehr machen, längst nicht mehr, ohne fürchterlich verdreckt wiederzukehren. Es gibt hier einen ganz seltsamen glitschigen Erdboden, lehmig, aber ~~doch~~ nicht braun, der glatt ist und voll Heimtücke.

Ich schlafe nachts immer so schlecht. Ich habe Sehnsucht. Ich habe Sorgen. Was wird? Wohin gent dies ganze hinaus? Manchmal bin ich müde. Werde ich durch diese Anwandlungen reif gemacht, ~~um~~ wieder willig in die Kronstädter Tretmühle hineinzukriechen und weiterzuleben, wie in all den letzten

Jahren?

Du schreibst mir nicht, ob Du genug Geld hast und wie lange es reichen wird. Hat Bickerich mit Dir abgerechnet, auch über die Schlucht? Es ist eigenartig, seitdem ich die Bilder unserer Kinder gross ins Zimmer aufgestellt habe, ist etwas darin anders geworden. Nicht eigentlich heimischer, nur etwas strenger. Sie sehen mich immer an, als wenn sie mich antrieben. Wenn es doch ein wirklich gutes Bild von Dir gäbe! In dem ich nur einen Fingernut des wirklichen Gefühls, das ich für Dich empfinde und in Dir sehe, wiederfände! Deine Augen und Deine Gestalt, Dein Gehen und Dein Lachen, Deine Lippen und Dein Haar, noch mehr: das Verlockende und Verführerische Deines Wesens, das Hingebende und Fröhliche und meinetwegen auch die Unbeherrschtheit. Denkst Du noch ~~manchmal~~ daran, wie Du früher manchmal weintest und sogar in die Nacht hinaus liefst, weil wir nicht einer Meinung waren? Wo sind diese grünen Zeiten hin! Es ist doch viel schöner heute, wo wir nicht mehr so dumm und verbockt sind, wo wir uns besser kennen und nicht alles tragisch nehmen, sondern unsere Liebe sprechen lassen! Nicht?

Ich erinnere mich so oft an unseren Ausflug nach Hermannstadt zur Zeit unserer Verlobung. Ich kam da in der Früh unverschämterweise in Dein Hotelzimmer herein. Du warst noch nicht ganz fertig und standest am Waschtisch. Ich küsste Dich und wir waren wild. Und wenig später sassen wir bei "Frenz" und frühstückten mit den anderen, die mit uns gefahren waren. Wie schön und süss und wundervoll geheim war das alles! Auch die grüne Zeit hatte so unendlich Herrliches.

Ich warte sehr auf eine Nachricht von Dir. Heute muss der fällige Brief da sein. Mein Aufenthalt in Jena ist im Grunde nichts weiter als ein ewiges Warten auf Deine Briefe und eine unerschöpfliche Gelegenheit, Dir zu sagen, wie lieb ich Dich habe - aber das ist sehr unökonomisch. Das hätte ich alles in Kronstadt besser machen können, näher und schöner. Und Dein Mund wäre mir immer wieder mit Küssen ins Wort gefallen.

Dein

Werke

Jena 3.1.1934

Weisst Du liebe Maria, dass Du mir eigentlich sehr unrecht tust, wenn Du eifersüchtig bist. Genau so dürfte ich es sein. Ich kann Dich ja gar nicht betrügen, denn selbst wenn ich eine andere Frau küsste oder umarmte, es wäre ja niemals eine wirkliche Umarmung und ein wahrer Kuss, in dem ich mich ganz ohne Vorbehalt gebe. Ich kann niemals mehr eine andere Frau als Dich wirklich küssen und in den Arm nehmen. Immer ständest doch Du zwischen ihr und mir, und was vielleicht Lust schien, wäre gar keine, denn Du allein darfst sie von mir nehmen, und genau so wie Du sie allein von mir nehmen kannst, wäre sie mir versagt, wenn ich sie bei einer anderen suchte. Es gibt keine Liebe und auch keine Leidenschaft, keine Lust und keine Sichvergessen mit schlechtem Gewissen. Und wo könnte ich jemals bei einer anderen ein gutes Gewissen haben, wenn ich Dich liebe. Darum suche ich auch niemand als Dich.
Ich denke an Dich, ich träume von Dir, Du wirst mir der Inbegriff alles Weiblichen. Und manchmal denke ich, dass wir noch sehr viel miteinander erleben werden, viel Schöneres als bisher, weil wir jetzt bewusster wurden und die ersten komischen und schwierigen Missverständnisse hinter uns haben. Du dürftest jetzt niemals einen Augenblick zweifeln, wenn Du an mich denkst. Du dürftest auch nicht unruhig sein, wenn Du in Gedanken hinter mir hergest. Nur eines darfst Du, wünschen und wollen, dass ich bald wieder bei Dir bin. Ersehnen, was ich selbst mir heranwünsche, Dir wieder Stunde um Stunde nahe zu sein. Es ist nichts damit, durch Monate seine Liebe in Gedanken eingesperrt zu halten, nichts damit, auf weisses Briefpapier armselige Worte zu stammeln, nichts damit, manchmal nicht zu wissen, was dies dumme Herz in seiner Sehnsucht will. Es will ja doch nur bei Dir sein. Es muss doch einmal auch Auge in Auge liegen und Mund an Mund. Ich liebe Dich, Maria, ich liebe Dich, wie man sein Herz liebt, das voll ist von einem viel schöneren und reineren Empfinden, als es allein fühlen kann, ich liebe Dich, weil diese Liebe ja schon ein Teil von Dir ist, weil ich, indem ich Dich liebe, Dich auch schon habe, ich liebe Dich, weil ich in Deiner Gegenliebe meine Liebe selbst erst wieder besitze. Liebe verwandelt den Menschen, und Liebe hat Dich und mich schon längst verwandelt. Wir sind beide andere Menschen, als wir es waren zur

Zeit unserer Heirat.Und ganz unglücklich können wir nicht werden, solange wir in dieser Liebe fest und verankert zusammen im Leben stehen.Es war manchmal traurig und ist es noch, aber es wird immer wieder der hintergründige Ton unserer Liebe wie ein Glück aufrauschen und alles überschwemmen, denn er ist ja wirklich unser Glück.Ich wollte, es machte uns stark,mich besonders, der durch die letzten Monate in einer Weise geschwächt ist, die Dich erschreckte, wüsstest Du es.Es ist nicht gut, wenn ich spüre, dass Du eifersüchtig bist. Du sollst mich mit Deiner Liebe stark machen, nicht traurig.So wie wirkliche Liebe alles,selbst das Hässlichste verzeihen kann, soll sie auch das Grösste fordern.Wenn Du doch einmal nur eine Stunde lang heute bei mir wärest, dass ich Dich sehe und gestärkt werde, als hätte ich einen Lebenstrank getrunken.

Es sind nicht einmal drei Monate bis wir uns wiedersehen.Um die Mitte März bin ich ja wohl bei Dir und ich will dann tagelang bei Dir sein und für niemand sonst. Ich will nur Dich sehen,fühlen,wissen.Ich will das Glück,Dich zu haben, wie ein Geizhals vor aller Welt verschliessen.Ich habe zulange nach Dir gedarbt und es ist Zeit, Dich zu küssen.

Dein

Hs. Mike

ikgs

DR. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

Kronstadt
KRONSTADT-BRAȘOV
Ratiu-Str. 6

9.9.1934

Meine liebe Maria, jetzt fährst Du sicher gerade nach Bukarest oder stehst unmittelbar davor. Ich aber sitze im Hotel Kronprinz in Stuttgart. Draussen spielt die Militärmusik in einem Park. Ich bin froh, einen Augenblick Ruhe zu haben und Dir schreiben zu können. Die Fahrt, so stürmisch sie begann, brachte noch einige Umsteigereien, die fast ebenso hastig vorgenommen werden mussten - die Unregelmässigkeit in Kronstadt wirkte nach, denn kein Staat schien einen eigenen Wagen anstelle des ausgeschalteten internationalen über seine Grenze laufen lassen zu wollen - sonst aber reisten wir bequem, ausgenommen in Rumänien, wo der Zug masslos überfüllt war, wo sich eine Mutter mit einem Kind auf meinem besetzten Platz breit machte und ich die grössere Hälfte der Nacht im Gang stehen musste. In mir wirkte noch immer der letzte Augenblick in Kronstadt nach: das plötzliche Anfahren des Zuges, Deine erschrockenen Augen, das aufgeregte Winken von Dir und Mutter, meine Unmöglichkeit, vom Wagen zu springen, um Dir und den Kindern einen Abschiedskuss zu geben und dann auch noch die Überfüllung des Wagens, die mich verhinderte, wenigstens aus einem Fenster noch einmal zu Euch zurückzuwinken. Aber man soll solche Vorfälle, so schmerzlich sie vielleicht sind, nicht übertreiben. Sie bedeuten weder etwas, noch sollen sie uns traurig stimmen.
Überall war die Zollrevision so angenehm, dass sie überhaupt nicht stattfand. Auf der ganzen Reise wurde uns nicht ein einziger Koffer geöffnet. Dagegen wurde ich doch durch eine Sorge gequält, die mich in verstärktem Masse, auch jetzt noch erfüllt: die Teuerung ist hier, wie sich schon in Österreich zeigte, ganz ausserordentlich. Es kostet alles um rund das Doppelte mehr als bei uns. Ob dies auch für Waren gilt, die nicht zu essen sind, weiss ich noch nicht. Es bezieht sich aber auch auf Eintrittskarten, Hotels usw. Ich fürchte, es wird durchaus nicht leicht sein - was mir in dieser Hinsicht in den nächsten Monaten noch bevorsteht, jedenfalls wird es bedeutend schwerer sein als wir es uns dachten.
In München besuchten wir zuerst den Langen-Müller Verlag. Der Verlagsleiter Petzold selbst erwartete uns, als wir Donnerstag 10 Uhr nachts eintrafen, mit seiner Frau auf dem Bahnhof. Wir assen mit ihnen zu abend und lernten ihnen ganz wundervolle Menschen kennen. Am nächsten Tag holte uns der sehr bemerkenswerte Chauffeur des Verlages ab, über den Fräulein Langenbucher schon einiges erzählte. Wir wurden beim Verlag allen Herren vorgestellt. Das Gebäude des Verlags ist eine prachtvolle Villa. Dann bekam ich mein Geld für den „Urlaub" und alle Veroffentlichungen des Zeitungsdienstes. Mit dem Verlagsautos machten wir nun unsere Besorgungen. Ich fuhr zum Völk. Beobachter, wo ich für alle meine Veröffentlichungen die Honorare, insgesamt 151 Mark erhielt. Dazu kamen noch 50 Mark für die Veröffentlichung im N.S. Funk. /Bitte trage alles ein/. Nachmittag sprach ich im Rundfunk. Zu Mittag aber assen wir in einem Restaurant mit Walther Teutsch und seiner Frau, die Dich herzlich grüssen lassen. Er wird bald eine Photographie senden.
Am Samstag früh fuhren wir her. Die Stadt zeigt Flaggenschmuck. Selbst die Strassenbahnen haben an den Leitungsstangen Wimpel. Im Auslandsinstitut fand ich eine Karte des Senders Köln vor. Damit sind nun auch meine zwei dortigen Vorträge gesichert und auf den 16. September über Stuttgart festgesetzt, sodass ich an diesem Tag fünfmal im Rundfunk spreche. Gestern abend sangen die Buben des Brukenthalchors in einer grossen Liederhalle. Als die Burschen in ihren Trachten auftraten und dann unsere Volkslieder in einer nie erlebten herrlichen Weise sangen, traten mir die Tränen in die Augen. Ich sah mich um, auch die Csakis, Wittstock, Meschendörfer waren in einem ganz eigenartig starken Masse gerührt. Es ist ein wundervolles Gefühl, solche Sänger hier zu sehen, von einer begeisterten Menge gefeiert, und erst in der Fremde zu erkennen, was in ihnen steckt. Es war für mich ein grosses Erlebnis, dass ich nicht aus dem Gefühl loswurde, den ganzen heutigen Tag über. Nachher waren wir mit Csakis

und einigen Herren des Institutes zusammen. Dr. Klingenfuss lässt sich bei Dir empfehlen. Auch seine Frau war da, die sich bei mir entschuldigte für die hausfraulichen Verstösse, die ihr Mann bei unserem vorjährigen Hiersein begangen haben soll. Sie lud mich zu einem Mittagessen für die nächste Woche ein.

Ich und Wittstock sind in einem Hotel untergebracht. Aus Versehen wurde ich vom Institut zuerst in ein Heim für junge Mädchen gewiesen, wo mich eine sehr christliche Hausüberschrift begrüsste, die Oberin aber umdrehte. Es war mir natürlich angenehmer, im Hotel zu wohnen anstatt in einem Haus, wo über dem Bett steht "Was würde Jesus dazu sagen?"

Heute fand die Eröffnung der Festwoche statt. Hitlerjugend stand mit Fahnen an der Stirnseite eines Kuppelsaales und umrahmte den Bruckenthalchor, der wieder sehr schön sang. Dann sprachen einige Herren, darunter auch Csaki sehr gut. Zugleich wurde eine auslanddeutsche Ausstellung eröffnet. Nachher gingen wir zu Csakis zum Mittagessen. Sie wohnen weit ausserhalb der Stadt in einer sehr grossen Villa mit einem mächtigen, herrlich verwilderten Garten, worin ein Atelierhäuschen steht. Sie müssen ein hohes Gehalt beziehen, haben Auto, Bedienung usw. Das ganze Haus atmet Sicherheit, Bequemlichkeit und Ruhe. Auch die Kinder waren da, Brigitte, die mit uns von Siebenbürgen mitgekommen war und ein verständiges, hübsches und gar nicht gansiges Mädchen ist, dann der etwa 14 jährige Bub. Nachher führte uns Csaki mit seinem Wagen nach Tübingen durch eine schöne, hüglige Landschaft auf fabelhaften Strassen in einer scharfen Fahrt. Ich war noch nie in Tübingen, einer Stadt, ganz mittelalterlich, winklig, die wie dies ganze schwäbische Land Kultur hat. Und nun ist es sechs Uhr. Abend gehen wir in eine Festaufführung der Oper.

In allen Buchhandlungen sieht man unsere Bücher. Als wir eine betraten, kam ein Mädchen gleich auf mich zu und ich musste in ein Buch von mir meinen Namen schreiben, was zur Folge hatte, dass ich ~~gleich~~ noch einige Unterschriften loswurde. Auch in Tübingen sah ich meine Bücher in den Schaufenstern.

Gestern nachmittag waren wir noch auf der Solitüde, einem Lustschloss mitten im Wald. Hier müsstest Du sein. Wir sind nicht gehetzt. Wir haben Zeit. Man hätschelt uns. Es ist ganz anders als im Vorjahr. Und ein wenig gefällt es mir auch, dass man uns kennt. Die Uhr, die Du mir schenktest, sehe ich immer wieder an.

Morgen will ich einen Arbeitstag einschalten, Schuhe kaufen, meine Rundfunkvorträge hier besprechen.

Ich werde hier oft Briefmarken kaufen müssen, die für Briefe des Klingsor bestimmt sind. Ich werde Dir das immer mitteilen und Du trägst den Betrag, den Dir nenne als Ausgabe ein und kannst Dir dafür das Geld aus der Klingsorkasse nehmen. Gleich jetzt kannst Du 120 Lei auf diese Weise abbuchen.

Das Wetter war uns bisher sehr günstig, nur recht heiss. Wie ging es Dir am Schwarzen Meer? Sind die Kinder gesund? Küss sie von mir und sei nicht traurig. Die Zeit wird bald um sein und ich komme wieder mit einer guten und ordentlichen Arbeit. Leider will der Verlag meine Gedichte in diesem Jahr nicht herausbringen. In einem der nächsten Hefte des Inneren Reichs werden einige erscheinen und auch im Verlagsalmanach. Der Band selbst wird, wenn alles klappt, erst im nächsten Jahr veröffentlicht.

Bitte lies diesen Brief, soweit er nicht Dich allein betrifft, auch meinen Eltern vor. Ich kann Ihnen nicht so oft schreiben wie Dir. Und schick mir bitte ein Bild von Dir. Schick es bald.

Deutschland ist so schön, ruhig, sicher und heiter, dass man seine Freude daran hat. Man spürt, dieses Volk ist zufrieden. Alls, was man im Ausland über Schwierigkeiten und Unzufriedenheit schwatzt, ist eine einzige Lüge.

Und nun, liebes Knirpsülein, sei in Gedanken vielmals geküsst und hab mich genau so gerne wie ich Dich habe. Küss mir unsere Kinder.

Dein

Mucke

Schick mir bitte 20 große Kuverts!

ikgs

DR. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR
KRONSTADT-BRAŞOV
Raţiu-Str. 6

Stuttgart 10.9.1934

Liebe Maria,

ich habe mich sehr gefreut, schon heute einen Brief von Dir zu bekommen. Wollte Gott, ich hätte schon eine beruhigende Nachricht von Dir aus Balcic. Ich habe immer den dringenden Wunsch, Dich in einem Telegramm nochmals zu bitten, ja recht vorsichtig zu sein, aber es ist dazu nun zu spät und Deine Adresse kenne ich auch nicht.

Mit meinen Rundfunkvorträgen klappt alles sehr gut. Die Honorare sind besser als ich voraussah.

Es ist schön, dass Du noch vor Deiner Abreise von Bickerich etwas Geld bekamst. Die 28.-Mark vom Börsenverein sind ein Honorar für eine Veröffentlichung im Börsenblatt /"Mein erstes Buch im Ledereinband"/, bitte merke das auf der Honorarkarte an. Ebenso verbuche die 10.-Mark für Marquart; ich habe es hier auch getan. Was für eine Rückbuchung von 27.-Mark der Hamburger Anzeiger da vornimmt, weiss ich nicht. Wenn ich in Hamburg bin, werde ich mit den Leuten persönlich darüber sprechen und Dir dann schreiben.

ikgs

Ich wäre Dir sehr dankbar, wenn Du mir gleich nach Deiner Rückkehr schriebest, wieviel Geld Du noch hast.

Heute regnet es in Strömen. Ich habe dies Wetter benützt, um mir sehr schöne, starke und billige Schuhe zu kaufen. Ich hoffe, aber auf eine bessere Witterung, denn wir wollen hier noch mehrere Ausflüge in die unglaublich schöne Umgebung machen.

Was Du mir von Suse schreibst, ist wirklich süss. Das Mädel ist durch meine Abreise mehr beeindruckt worden als die Buben. Ich merkte es schon, während ich noch bei Euch war. Erst jetzt, wo ich nun fern bin, spüre ich, dass es keine Kleinigkeit ist, so lange ohne Euch bleiben zu müssen. Ich denke sehr oft zurück und bin über jedes Wort, das Du mir schriebst, gerührt. In der Nacht träumte ich von Dir. Und meine Angst um Dich wird erst geringer werden, wenn Du wieder zuhause bist. Am Bannhof in Wien traf ich Le[illegible] Phleps, die mir sagte, sie sei beruhigt, dass Du mit Ihrer Schwester am Meer seist, denn Elsa sei unüberlegt. Du kannst Dir vorstellen, wie dies meine Sorge erhöhte. Hoffentlich läuft alles gut ab.

Immer Dein

Meine Adresse in Jena: Erfurterstr. 52 II.

ikgs

Stuttgart 11.9.1934

Lieber Maria,

heute erhielt ich Deinen Brief mit den Schreiben von Köln und Breslau. Fabelhaft, was für ein Honorar ~~Köln~~ Breslau zahlt - 125.-M. ohne Tantiemen. Aehnlich nobel hat sich auch Königsberg gezeigt. Ich bitte Dich, gib mir nach Deiner Rückkehr eine Nachricht nach Berlin an die Adresse Wildebrandts, damit ich beruhigt bin. Ich werde wohl am 25. Sept. in Berlin sein. Es kostet alles schrecklich viel Geld. Sonst geht es gut. Leider ist das Wetter übel, so verschieben sich unsere geplanten Ausflüge. Die Geschichte "Vor Weihnachten" schicke mir ebenso wie alle anderen Weihnachtsgeschichten, die ich schrieb, in einem Exemplar. Ich werde sie den Sendern schicken. "Vor Weihnachten" bitte in mehreren Stücken.

Dein

Mutter

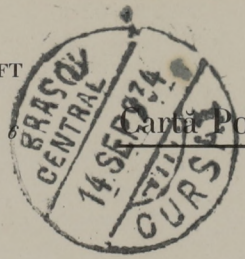
KLINGSOR

SIEBENBÜRGISCHE ZEITSCHRIFT

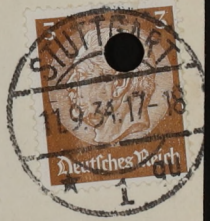
Herausgeber Dr. Heinrich Zillich

Kronstadt - Braşov, Ioan Ratiu - Strasse 6

Carte Poştală







An

Frau

Maria Zillich

Brasov - Kronstadt

RUMÄNIEN

Str.Ratiu 6

ikgs



12.9.1934

Hüttgast

ikgs

DR. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

KRONSTADT-BRAȘOV
Ratiu-Str. 6

13.9.1934

Liebe Maria,

eben empfange ich Deinen Brief, worin der Brief Hannerths lag. Leider hast Du seinen Aufsatz nicht mitgeschickt. Da dieser so lange geraten ist, kann ich ohne ihn zu sehen nicht entscheiden, ob ich ihn noch im Oktober unterbringen kann. Bitte schick mir in Zukunft sofort alles zu, was an Manuskripten einläuft. Wenn es wichtige sind, auch rekommandiert. Auch Hannerth Artikel sende mir; wenn Du nicht zu lange in Balcic bleibst, kann ich ihn vielleicht noch ins Oktoberheft stecken. Sonst muss er für November bleiben. Da fällt mir eben ein, dass Du mich ja vor dem 1. Oktober nicht mehr erreichst. Darum muss der Aufsatz in jedem Fall für November zurückbleiben, was sehr schade ist. Schick ihn mir nur bald.
Ich war heute beim Schwäbischen Mercur und erhielt dort für meinen Beitrag "In den siebenbürgischen Karpathen" 26.-Mark. Bitte trage das in der Karte für Honorare aus. Auf dieser Karte steht die gleiche Zeitung noch vermerkt für einen Beitrag "St.L.Roth". Bitte streiche dies aus, denn ich erhielt durch Hiemesch vor einiger Zeit 26.- Mark und trug sie für einen Beitrag "Schminke im Osten" ein. Tatsächlich waren aber diese 26.-Mark sowohl für "Schminke im Osten" als auch für "St.L.Roth".
Aus Deinem letzten Brief ersehe ich, dass Du am Sonntag nach Balcic abfuhrst. Gerne hätte ich gewusst, was ich in der Schielschen Angelegenheit tun soll.

Viele herzliche Grüsse und Küsse von Deinem

Mutsche

ikgs

DR. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR
KRONSTADT-BRAŞOV
Raţiu-Str. 6

Stuttgart 13.9.1934

Liebe Maria,

zuerst das Sachliche: merk Dir bitte vor, dass ich Wittstock 2200.-Lei pumpte. Du wirst das Geld von ihm aus Hermannstadt erhalten. Wenn es nicht bis 10. Oktober bei Dir ist, mahne ihn.

Dann habe ich hier im Interesse des Klingsor 2.10 Mark, d.i. 84.-Lei für Wagen ausgegeben. Trage das als Spesen ein und nimm Dir das Geld aus der Kasse.

Gestern waren wir zu dritt in Ludwigsburg, wo ein mächtiges und schönes Schloss der früheren württembergischen Herzöge und Könige steht, das aber im Innern nichts Besonderes zeigt. Von Dort fuhren wir nach Schillers Geburtsort, nach Marbach, einem ganz kleinen Städtchen, wo der Scherenschleifer und Stellmacher ihre halbe Werkstatt noch auf der Strasse haben. In Marbach, das viele sehr alte Häuser hat und einen unvergesslichen Eindruck macht, besuchten wir Schillers Geburtshaus. Ein recht dürftiges Vaterhaus, das aus zwei Wohnungen besteht, von denen die untere Schillers Eltern diente. Sie besteht aus einem Zimmer, das so gross ist wie meines, aus einer fensterlosen Küche und einem Flur, der früher auch einmal Zimmer war. Ein Armseligkeit, die heute kein Arbeiter hat. Aeusserlich ist das Haus ganz schön. Drinnen ist nun eine Art Museum errichtet worden. Einige Dinge aus Schillers Leben liegen dort herum und sind an den Wänden angebracht. Doch haben die guten Marbacher diese Tätigkeit anscheinend für ebenso wichtig gehalten wie Schillers Reliquien selbst, denn neben diesen sind an der Wand auch XXXX die Bilder aller Marbacher zu sehen, die sich um die Schillerverehrung in Marbach Verdienste errungen haben.

In Marbach steht auch noch ein Schillermuseum, das eine Fülle wichtiger Erinnerungen birgt. Leider war unsere Zeit begrenzt. Wir mussten eilend durch die Räume,

ikgs

um noch rechtzeitig nach Stuttgart zu gelangen, wo um 4 Uhr nachm. die Hauptversammlung des Institutes begann. Mehrere hohe Herren, Minister usw. sprachen. Csaki gab einen ganz ausgezeichneten Bericht. Nachher assen wir sehr gut und gingen früh schlafen, denn wir waren ~~recht~~ müd, weil wir am Vortrag mit Lula Mysz-Gmeiner, die einen sehr schönen Liederabend gegeben hatte, lange aufgeblieben waren. Heute aber spreche ich über Breslau und abend sind wir Gäste des Oberbürgermeisters von Stuttgart.

Vorgestern fand der baltische Dichterabend statt vor vielen Zuhörern. Wir waren himmelfroh, dass wir anwesend waren und feststellen konnten, wie man es auf gar keinen Fall machen darf. Die beiden - Bergengruen und v. Taube - sprachen einmal schlecht und leise - dann aber hat der sehr schöne Saal im Kronprinzenpalais ein hundsgemeine Akustik. Ich verstand kaum ein Wort. Allerdings sass ich ganz hinten. Nun - wir werden morgen sehr laut sein müssen.

Gestern vormittag sprachen wir alle drei für Stuttgart in die Walze. Ich Alterfahrener auf diesem Gebiet zuerst, dann die anderen, die anscheinend etwas Lampenfieber hatte. Wittstock gab es mir später zu. Er ist überhaupt nicht mehr so sicher wie früher, seitdem er seine grosse Krankheit bestanden hat. Manchmal muss man über ihn lachen. Er benützt jede Gelegenheit um sich einen Nutzen zu verschaffen, aber durch seine Umständlichkeit fällt er ganz sicher oft auf die Nerven. Wir drei verstehen uns ausgezeichnet. Meschendörfer ist von einer Liebenswürdigkeit und Frische, dass ich staune.

Noch verblüffender ist die Frische der Lula Mysz-Gmeiner, die bei ihrem Konzert die Leute zum Toben brachte und dann nachher in einem Restaurant von einer lustigen Derbheit und Robustheit war, dass mir der Mund immer wieder offen blieb. Diese Frau ist nun so alt wie meine Mutter.

Liebes Knirpsel, wie lebt es sich ohne mich? In den nächsten Tagen, nach meiner Abreise von Stuttgart, wirst Du längere Zeit nur Karten bekommen, aber in Jena schreibe ich dann viel. Schick mir eine Photographie von Dir und küss mir die Kinder.

Dein Mucke

Balcic am 15./9. 1934

Lieber Hucke!

Unser Zimmer hat zwei Fenster von denen man direkt aufs Meer sieht. Zwischen beiden Fenstern hängt ein Spiegel, da drinnen steckt dein Bild, auf die Art wie die Mägde ihren Schatz hereinstecken, bei uns zu Hause. Der Spiegel neigt sich etwas vor und du neigst dich mit und siehst herunter auf das Bett, auf dem ich liege und abwechselnd das Meer und dich ansehe. Elsa meint, du seht beschützend herab! Also bin ich nicht ohne Schutz und du mußt dich nicht sorgen. — Ich bin jetzt schon bald eine Woche hier fühle mich herrlich. Das „Faulsein" schlägt mir gut an. Und nun habe ich endlich nach dem ich täglich zur Post ging, und ~~traurig~~ wieder abzog, die Karte aus München und Brief aus Stuttgart bekommen. Du fürchtest daß ~~ich nun hier sitz und~~ heule! So bin ich doch nicht! Ich war in den letzten Tagen sehr kaput und nun hast du einen so schlechten Eindruck mit genommen. Ich werde mich hier am Meer herrlich erholen und nachher mit großer Begeisterung an Klingsor und Kinder herangehen und gar keine Jammerliese sein. Ich bin in diesen wenigen Tagen schon ganz fröhlich geworden. Wir singen mit der Elsa den ganzen Tag. Sind übermütig, wie Kinder. Es ist hier ganz wunderschön und ich denke oft daran, daß wir beide im nächsten Jahr

vielleicht auch hier sein werden und ich dann einmal
einen richtigen Urlaub mit dir verleben werde. Nächstes
Jahr – oh je! Ich werde es nun sicher aushalten und
tapfer sein. Aber du mußt das vielleicht mehr. Die
eine Stelle in deinem Brief hat mich aufgeregt.
Du fürchtest das alles teuer sein wird und wir uns
mächtig verrechnet haben. Du sollst dich nicht immer
fürchten!! Du sollst dich überzeugt sein daß alles
gut geht!! Wie soll das nun werden, wenn ich nicht
immer gleich dort bin und dir Mut mache? —
Ich bin traurig, daß Langen die Gedichte nicht will. Ist
da gar nichts zu machen.?
Alles was du von Stuttgart erzählst, ist ja wunderschön.
Natürlich wäre ich da überall gerne dabei. Ich habe
übrigens immer das Gefühl, daß ich dich oben einmal
besuchen werde. (Vielleicht das Los?) [redacted]
[redacted] Dieser Brief schaut herrlich aus, was?
Alles was du mir aufgetragen hast wird sofort erledigt
wenn ich nach Hause fahre. Ich bin am 25. wieder in Kronstadt
deine Briefe werden mir von Rohle immer nachgeschickt.
Ich bin schwarz wie eine Zigeunerin. Vom Kopf bis zu
den Zehen damit du das auch sehen kannst wird Elsa
mich nächstens fotographieren. Aber die Abzüge kann man
nur in Kronstadt machen. Also mußt du noch ein wenig
warten. Rohle schrieb heute daß die Kinder und Eltern
und Schwiegermutter also die ganze Verwandschaft gesund
sind. Viele viele Grüße deine Maria



DR. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

Stuttgart

KRONSTADT-BRASOV
Ratiu-Str. 6

15.9.1934

Liebe Maria,

habe
ich nun eben Nachricht von Dir aus Balcic bekommen und bin froh, dass es Dir dort gut geht. Ich wollte, ich bekäme täglich einige Zeilen von Dir. Wenn Du diesen Brief liest, wirst Du wieder zuhause sein und damit mir eine grosse Sorge genommen haben.

Vorgestern erhielt Meschendörfer eine Depesche, die ihm mitteilte, dass sein jüngerer Sohn schwer an Scharlach erkrankt sei. Es war erschütternd, wie ihn diese Nachricht hernahm. Er reiste sofort ab, am Tage vor dem Vortrag. Ich habe ihn unsäglich bedauert. Er hatte diese Reise wie keiner von uns genossen. Fast wie ein Kind freute er sich über alles. Und nun kam auf einmal dies über ihn.

Am selben Tag fand der Empfang beim Oberbürgermeister statt. Mit Autos wurden wir in ein Schloss ausserhalb Stuttgart geführt. Am Eingang begrüsste uns der Oberbürgermeister und dann begann in mehreren Sälen ein Festmahl aus kalten Speisen, aber mit herrlichem Wein, dem ich leider so heftig zusprach, dass ich am nächsten Tag bis Mittag in einem Strich schlief und einige Stunden nach dem Aufstehen immer noch duslig war. Vor diesem Empfang fand im Hofe des Institutes eine Kundgebung statt, bei der der deutsche Reichsaussenminister sprach und der württembergische Reichsstatthalter. Leider konnte ich diese Reden nicht anhören, denn zur gleichen Stunde sprach ich im Rundfunk für Breslau. Die Heilrufe und die Musik von der Kundgebung drangen in den Senderaum und ich fürchte, sie wurden auch von den Rundfunkhörern vernommen - ein lustiges Gemisch: meine Flausen [illegible] mit Musikbegleitung.

Mit dem schweren Kater musste ich auf das Vortragspult. Aber eine Behinderung spürte ich nicht. Da Meschendörfer ausfiel, konnte Mittstock und ich etwas mehr als geplant lesen. Ich las erste Gedichte, dann "Ein feste Burg ist unser Gott" und den Anfang von "Mein Freund Peter". Der Saal war zum Platzen voll. Die Leute gingen lebhaft mit und die heutigen Kritiken der Morgenpresse sind sehr gut. Ich sende Dir morgen die Zeitungsausschnitte zu. Zeige sie auch meinen Eltern. Nach dem Vortrag kamen viele Leute auf uns zu, drückten uns die Hand, verlangten Autogramme usw. Das Abendessen nahm ich bei Klingenfuss, dessen Frau den Tisch entzückend deckte und mit blauroten Bändern verziert hatte. Sie war sehr nett, so dass ich heute ein Exemplar des "Urlaub" ihr durch ihren Mann zuschicken liess. Klingenfuss will mit seiner Frau einmal nach Siebenbürgen kommen. Wir müssen uns dann gewaltig revanchieren, denn ihm verdanke ich als dem Hauptarrangeur der Festwoche viel. Wieder kam ich erst spät ins Bett.

Heute nun sollte ich an einem Ausflug in den Schwarzwald teilnehmen, aber das viele gute Essen hat mir meinem Bauch nicht bekommen. Ich blieb, um nicht Csakis Auto, mit dem wir fahren sollten, jeden Augenblick halten zu lassen, hier, erledige meine Post. Rosi hat mir auch einiges Wichtige wie Korrekturen meiner Ullstein-Novelle zugeschickt, die ich erledigen muss.

Gestern abend, als wir bei Klingenfuss waren, hörten wir es plötzlich von draussen brummen. Der Zeppelin flog über der Stadt. Es war unerhört schön. In dem blauen sternübersäten Himmel zog der beleuchtete riesige Leib dahin und fingerte mit einem Scheinwerfer auf die Stadt hinunter. Die Kirchenglocken begannen zu läuten. Auch dieser Besuch galt der Festwoche.

Am Montag reise ich erst nach Karlsruhe, wo ich für zwei Stunden Halt mache, dann gehts weiter nach Mainz, von wo ich am Dienstag mit Schiff den Rhein hinabfahre. Hoffentlich bleibt mir das Wetter günstig, das so warm ist, dass ich auch nachts noch niemals einen Mantel tragen musste. Tags strömt der Schweiss.

Im Stuttgarter Neuen Tagblatt erschien vor zwei Tagen "Mein erstes Buch im Ledereinband" unter dem Titel "Begegnung mit Dehmel". Wahrscheinlich erhieltst Du einen Beleg darüber. Das Honorar wurde mir hier ausgezahlt. Bitte streiche die entsprechende Eintragung auf der Honorarkarte.

Dann habe ich für 240.-Lei Marken gekauft. Bitte trage das als Spesen ein und nimm Dir das Geld aus der Kasse.

Wenn die Korrektur des Septemberheftes nach Kronstadt kommt, sage Hermann, dass ~~XX~~ der Wortlaut des Aufsatzes von Witting gegenüber dem Manuskript wahrscheinlich einige Abänderungen erfuhr. Ich liess nämlich die Korrektur zuerst Witting zugehen, der vermutlich einige Stellen strich oder abänderte. Wenn dies nun mit dem Text des Manuskriptes nicht übereinstimmt, so soll Hermann nicht stutzig werden. Wesentlich ist der gesetzte Text und nicht das Manuskript.

An Herrn Rochus Wirth, Stuttgart S, Hauptstätter Strasse 126 a sende eine Probenummer des Klingsor.

Denke Dir: vor dem Empfang beim Oberbürgermeister hielt mich im Schloss eine junge hübsche Dame an und stellte sich mir vor als ~~XX~~ Schwester von Gabriele Langheld. Sie sagte mir, ihre Schwester habe einen Juden im Vorjahr geheiratet, der nun seine Stelle verlor und nach London ausgewandert ist. Sie bat mich, ihr zu schreiben, denn sie leide sehr unter dem Heimweh, sei aber sehr glücklich verheiratet. Nun weiss ich, warum sie mir nicht mehr geschrieben hat.

Heute werden die Abendblätter wahrscheinlich unsere Bilder bringen, denn die Pressephotographen haben uns vor dem Vortrag mehrmals geknipst.

Rosi schreibt mir, dass es unseren Kindern gut gehe. Das ist eine gute Nachricht. Sie schreibt auch, dass Westermanns Monatshefte schrieben, sie hätten das Honorar für mein Gedicht schon an mich geschickt. Teile mir bitte mit, wenn Du das Geld erhälst und auch, auf welchem Weg Du es bekamst.

Ich lege diesem Brief ein Lichtbild bei. Darauf ist Meschendörfer noch sehr fidel.

Wenn ich Montag von hier abfahre, schicke ich einen Koffer mit der Schreibmaschine nach Jena voraus, und nehme nur meinen grossen Koffer mit, um leichter zu reisen. Du wirst ja dann weniger und kürzere Nachrichten von mir bekommen, aber das dauert nicht lange.

Der Herausgeber der Baltischen Rundschau in Riga hat mich gebeten, in Riga und Reval einen Vortrag zu halten. Ich sagte natürlich zu. Auf diese Weise komme ich ins Baltenland. Wann der Vortrag stattfindet, weiss ich nicht. Vielleicht lässt es sich machen, dass ich von Berlin bis Riga fliege. Das wäre herrlich.

Hat die Metzlersche Verlagsbuchhandlung Stuttgart das Honorar für meinen Aufsatz in Volkstum und Dichtung schon überwiesen?

Viele Küsse von Deinem

Zeige diesen Brief auch meinen Eltern.

Küsse auch, ob mein Los mir gewonnen hat.

Drzt.Stuttgart 16.9.1934

Liebe Maria, der letzte Tag der Festwoche.Des Guten kann auch zuviel werden, besonders wenn man fast zu jeder Mahlzeit eingeladen ist,viel Wein trinken muss und vor Schwitzen in dem schwülen Dunst dieser Stadt beinahe umkommt. Ich fühle mich wie gerädert und bin froh, dass ich morgen abfahre.Ich nehme meine Route über Karlsruhe,Speyer und Worms nach Mainz,wo ich das Schiff besteige.In zwei Stunden spreche ich hier zum letztenmal nach Königsberg.Von Hamburg weiss ich leider noch immer nichts.
Heute fand eine grosse Kundgebung statt,wobei der Präsident der Reichsschrifttumskammer Blunck sehr gut sprach.Nachher sehr opulentes Mittagessen mit ihm.Grete Csaki,die neben einem Bischof und Blunck sass,tausche später ihren Platz mit dem meinen,so dass ich mit Blunck sprechen konnte.Er war sehr freundlich.Nun wirst Du wenig von mir hören und ich für mehr als eine Woche nichts von Dir.Das drückt mich schwer.Schreib aber gleich an Wildebrandt,damit ich in Berlin etwas vorfinde.Küss die Kinder.Dein

Mieke

Schick bitte die Bedingungen des Preisausschreibens der neuen Linie.

KLINGSOR

SIEBENBÜRGISCHE ZEITSCHRIFT

Herausgeber Dr. Heinrich Zillich

Kronstadt - Braşov, Ioan Raţiu - Strasse 6

Carte Poştală

CENTRAL 19. IX. 934 CURSAL



An

Frau

Maria Zillich

Brasov - Kronstadt

Str. Raţiu 6

RUMÄNIEN

Balcic am 19./IV. 1934

Lieber Hucke!

Es ist ½6 Uhr morgens, ich kann nicht weiter schlafen, und will dir, bis Elsa diese Schlafmütze aufwacht, berichten. Gestern hatten wir einen wundervollen Tag. Strahlendes Wetter und Wellen! herrlich. In der Türkei soll ein großer Sturm gewesen sein und die Ausläufer davon, Wellen, mannshoch die sich dreimal überschlagen kamen bis nach Balcic. Du kannst dir nicht vorstellen wie herrlich das ist im Meer zu baden. Sich in die Wellen werfen von den Wellen mitgerissen, zugedeckt und wieder zurückgezogen werden. Man wird ausgelassen und jubelt wie ein Kind. Und kannt in Versuchung ein bischen zu viel des Guten zu tun, so wie ich. Ich konnte mich nicht entschließen aus dem Wasser zu kommen trotzdem Elsa eine halbe Stunde nach mir rief. Die Folge davon war, daß ich den ganzen Tag sehr erschöpft war, und mich richtig seekrank fühlte. Ich drehte mich ständig und wenn ich draußen vor dem Fenster die Wellen sich überschlagen ~~[illegible]~~ hörte, so drehte ich mich mit jeder mit. Heute Morgen bin ich schon wieder munter. Ich habe mit Begeisterung gesehen, daß die Wellen noch immer so groß sind und freue mich schon sehr, wieder hineinzuspringen. Baden und Sonnenbad nehmen den größten Teil unseres Tages ein. Am Nachmittag machen wir kleine Ausflüge in die Umgebung, die sehr traurig auf mich wirkt.

Lauter kahle Felsen, aus Lehm die von der Sonne so gebleicht sind, daß sie wie Silber glänzen, auf denen Disteln und ein spärliches Gras wächst. Es sieht ja sehr hübsch aus. Wenn man aber sieht wie die Leute auf diesem Boden arm sind, wird man traurig. Ein furchtbares Völkergemisch lebt hier. Türken, Griechen, Bulgaren, Tartaren, Mazedonier und schließlich Romänen. Romänen am allerwenigsten. Sehr viele können nicht romänisch sprechen und die andern sprechen meist nicht besser als ich. Ich kenne mit meinem Romänisch ausgezeichnet aus natürlich nehme ich oft die Hände dazu. Unser Hausherr, ein Grieche, erzählte uns neulich sehr interessant aus dem Krieg. Wie die Küste von Balcic durch russische Kriegsschiffe beschossen wurde. Nachher waren die Deutschen hier. Auf die „Germanici" ist er schlecht zu sprechen, sie hätten viel gestohlen! Das empörte uns sehr. Wir haben uns richtig gerauft. — Am Abend machen wir uns schön und gehen ins Restaurant essen. Das ist immer sehr lustig. Wir setzen uns immer an denselben Tisch und um uns gruppieren sich dann viele junge Männer. Wir sind ein bißchen die Sensation von Balcic, außer uns gibt sehr wenig Frauen. Aber viele Männer. Und es ist rührend wie sie überall wo wir sind und gehen auftauchen und stundenlang hinter uns laufen. Einige Frechen die uns ansprechen haben wir fest abfahren lassen. Elsa kann das herrlich! Aus der Schar haben wir uns zwei ausgesucht, die sehr nett und sympathisch sind. Ein Student und ein Offizier. Beide sind sehr schüchtern und verehren uns aus der Ferne. Beide sind uns ständig auf den Fersen und wir können keinen Spaziergang

für einer leichten Form ich all diese Dinge ach
die ich mich jetzt – wenn ich nicht zurückbleiben will –
sehr bemühen werde müssen. – Du mußt mir sehr
ausführlich berichten über den „Diebenbürger Abend“
wie Ihr gelesen habt, wer den meisten Anklang
fand u. s. w. Im Radio konnte ich dich nicht einmal
hören. Es gibt hier sehr schlechte Apparate.
Elsa ist sehr empört ~~[illegible]~~ weil ihre Schwester dir
gesagt hat, sie sei unüberlegt. Es stimmt auch
nicht. Ich finde sie sogar sehr vorsichtig. Ich bin es
übrigens auch, schwimme niemals zu weit heraus
und sorge sehr dafür ich für dich heil und gesund bleibe!
Jetzt ist es Zeit daß ich aufstehe, Elsa schimpft schon
sie hat schon das Frühstück gemacht. Wir verköstigen
uns selbst gehen nur einmal am Tag ins Restaurant
was zur Folge haben wird, daß ich ein paar Kg. leichter
nach Kronstadt zurückkomme.
Liebe Hucke ich bin sehr glücklich und habe dich sehr
sehr lieb. Du sollst nur gesund sein, die Kinder
auch, dann wird dieses Jahr zu überstehen ein
Kinderspiel sein. Viele Grüße

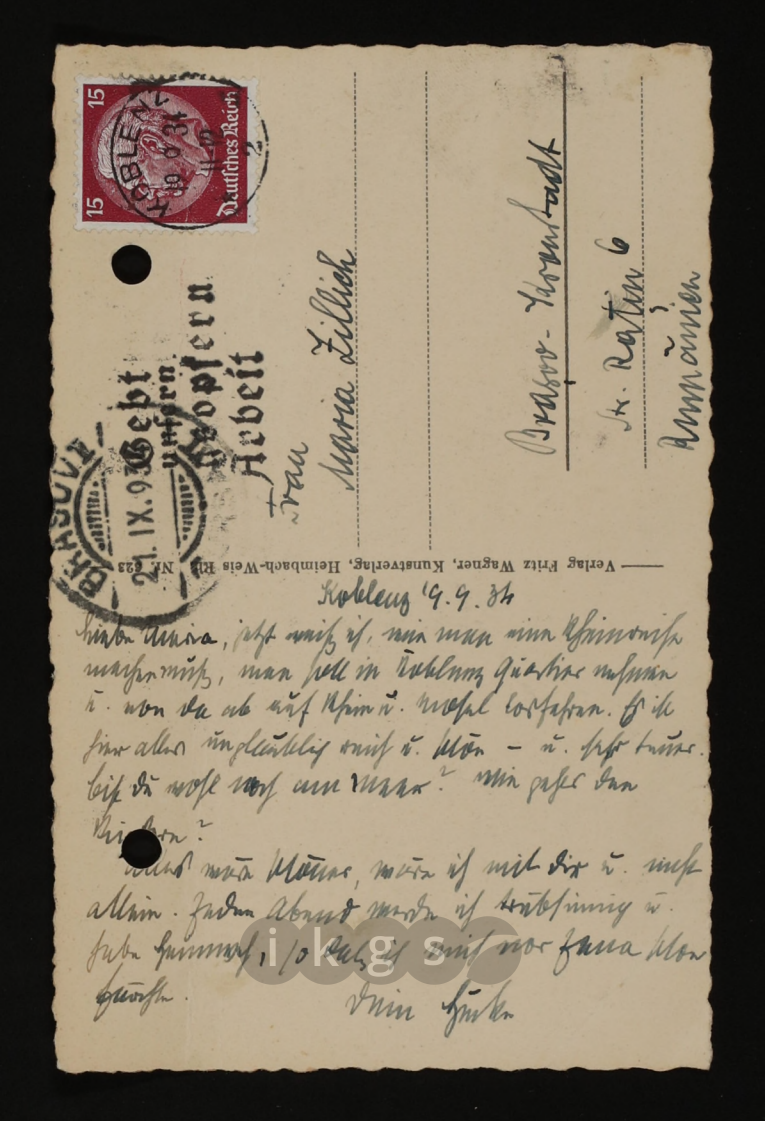
Deine Maria

Den Brief habe ich im Bett geschrieben!



Koblenz
(Rhein)
Das
Deutsche Eck.

Rheinzauber-Serie



Deutsches Reich 15 15

Brasov-Kronstadt
Str. Ratin 6
Rumänien

Frau
Maria Zillich

Gebt unsern Kopfern Arbeit

BRASOV 21. IX. 93

Verlag Fritz Wagner, Kunstverlag, Heimbach-Weis Rh. Nr. 623

Koblenz 19.9.34

Liebe Maria, jetzt weiß ich, wie man eine Rheinreise machen muß, man soll in Koblenz Quartier nehmen u. von da ab auf Rhein u. Mosel losfahren. Es ist hier alles unglaublich reich u. schön – u. sehr teuer. Bist du wohl noch am Meer? Wie geht's den Kindern?

Alles wäre schöner, wäre ich mit dir u. nicht allein. Jeden Abend werde ich trübsinnig u. habe Heimweh, so daß ich mich vor Jena schon fürchte.

Dein Hucke

Dr. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

Bremen 20.9.1934

~~KRONSTADT-BRAŞOV~~
Raţiu-Str. 6

Liebe Maria, ich fuhr heute Mittag von Köln ab, stieg hier aus u. sehe mir morgen diese schöne Stadt an. Morgen bin ich in Hamburg, wo ich 3 Tage bleibe u. dann gehts für 4 Tage nach Berlin.

Ach, liebes Kurzpfel, wärst du doch da. Ich hätte es nie für möglich gehalten, daß ich schon nach so kurzer Zeit eine solche Sehnsucht nach dir u. den Kindern bekomme. Ich merke erst jetzt, wie ich mit dir zusammengewachsen bin. Es ist mir wie ein Fluch, daß ich jetzt noch ein halbes Jahr allein sein soll. Ob ich in dieser Stimmung arbeiten kann? Hoffentlich hilft mir der liebe Gott dazu. Es wird mich leicht sein, denn ich werde auch Geld verdienen müssen. Es ist alles fürchtbar teuer. Ich spiele schon mit dem Gedanken, hier noch schnell durch Vorträge möglichst viel Geld zu machen u. dann zu Euch zurückzukehren. Vielleicht werde ich zufriedener, wenn ich arbeite u. wenn das seit heute anhaltende Regenwetter fort ist, das die Reise durch das todtsaurige Industriegebiet so düster machte.

Liebe, liebe Maria, erzähl den Kindern oft von mir. Sie sollen mich nicht vergessen, auch das kleine Clechen nicht. Ich möchte sie so gerne sehen, jetzt, wo sie zu dieser Stunde nieder-

gelegt werden, den Jakob, der schon so überlegt ist, die Suse, die mich vielleicht am liebsten hat, und Clemens, den dicken. Wir haben doch glückliche Jahre gelebt. Und dann möchte ich jetzt neben dir sitzen. Behalt mich lieb. Und schick mir ein Bild von dir.

Dein Hucke

Teile mir sofort mit, wieviel Geld du hast, was Ko-Mi für September verrechnet u. gib mir die Adresse von Schiel bekannt.

Geht es Euch gut? Seid Ihr alle gesund, auch Vater und Mutter?

Du mußt mir oft schreiben, über die Kinder sehr oft, und alles, was du denkst, tust u. fühlst.

Ja – und dann schreib mir auch, was seit meiner Abreise veröffentlicht wurde u. wo.

Vielleicht finde ich in Berlin bei Wildebrandt schon Post von dir. Der Gedanke macht mich ganz erregt. Viele, liebe Maria!



Bremen — Rathaus



POSTKARTE

ILFAHRTS-
FMARKEN
ERHILFE!

Deutsches Reich 15

Maria Zillich

Brasov - Kronstadt

Str. Ratin 4

Rumänien

Verlag G. A. D. Nr 1102. Nachdruck verboten.

Bremen 21.9.1934

Liebes Meier Ihr, trotz Regen bin ich von dieser Stadt wohl Rasse, Kultur u. Schönheit tief gefesselt. In Höhe man nach dem Norden kommt, umso schöner u. eindrucksvoller die Menschen. Gestern abend war ich im berühmten Ratskeller, der wundervoll ist. Ein Betrieb war da von einer Lustigkeit, wie man ihn von Norddeutschen kaum erwartet hat. Gegenüber den dicken Schwaben in Stuttgart sieht hier jeder wie ein Edelmann aus. Hier könnte ich u. auch du wohnen. Kein Großstadtverkehr u. dort alles groß, dazu prachtvolle Bauten, schöne Anlagen. Allerdings keine Berge.

Grüße mir alle. Dein Hucke


GROSSE
Hafen=Rundfahrt
HAMBURG
№ 4. 22/IX 1934



Maria Zillich
Brasov-Schaeuseck
Str. Ratin 6
Rumänien

Hamburg 22.9.1934

Liebe Maria, über unserer nächsten gemeinsamen Reise müssen wir sprechen. Der Hafen ist überwältigend. Auf dem Bilde siehst du mich im Hafenboot. Hier habe ich auch meine erste Autokausumfahrt in einer Stadt unternommen. Es lohnt sich. Die Stadt ist fast unübersehbar. Unzählige größte Ozeandampfer sah ich. Es ist unerwartet großartig. Dein Fritz

Mein Abschlag hier findet ein zweites Mal. Heute bin ich bei Vogel (Deutsches Volkstum)

Digitalisierung und Bereitstellung durch die Deutsche Nationalbibliothek gefördert im Rahmen der Förderung durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien aus Mitteln der Bundesrepublik Deutschland
Urheberrechtlich geschützt. Nutzung nur für private und nichtkommerzielle Zwecke gestattet.

Dr. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR
KRONSTADT-BRAŞOV
Raţiu-Str. 6

Hamburg 23. 9. 34

Liebes Büblein, ich schreib dir diese Zeilen im Bett. Es ist erst 10 Uhr u. ich bin im Bett u. draußen ist Hamburg, die große Stadt der Häfen u. der Verführung. Ich aß in einem bürgerlichen Restaurant. Hier in Hamburg haben Kriegsteilnehmer ein Treffen. Auf allen Straßen sah man sie ordensgeschmückt u. gestern abend haben manche von ihnen zu tief ins Glas geguckt. Und nun erzählt mir, wie ich so einsam aß, ein alter freundlicher Kellner, daß einer dieser früheren Krieger, der in dem Hotel wohnte, das zum Restaurant gehört, seine Anwesenheit in der Großstadt auch dazu benutzte, mehr als nötig hinter die Binde zu gießen. Dabei aber wurde er von allerlei Personen von Lokal zu Lokal gezerrt u. schließlich stahl man ihm die Orden von der Brust. Als ihn der alte Kellner dermaßen bedauerte, antwortete er ihm: es tun ihm wohl leid um die Ehrenzeichen, aber die könne er sich wieder beschaffen, doch daß er trotz seiner Betrunkenheit Kraft genug

besessen habe, keinem Weib auf die Bude zu folgen, obgleich es dazu an Gelegenheit nicht fehlte, erfülle ihn mit Stolz. So komme er zu seiner Frau rein zurück.

Und dies erzählt mir mit sichtlicher Rührung der alte Kellner. Warum gerade mir? Ist das eine Mahnung des Schicksals?

Es kann ja niemand für alle Zukünfte Bürgschaft auf sich selbst geben, aber eine Versuchung trat an mich noch nicht heran, weil ich sie nicht spüre. Und das ist doch schön, Maria, du liebe. Es haben sich ja Mädchen nach mir umgedreht, aber ich bin nicht versucht.

Jetzt liege ich im Bett. Wenn du doch neben mir lägest, liebes süßes Mädel.

Mein Huck.

am Morgen, 24.9.1936. – Ich habe den Koffer schon gepackt. Ich freue mich sehr auf Berlin, weil mich dort Post von dir erwartet. Ich wäre furchtbar enttäuscht, wenn ich nichts vorfände.

Du sollst dich dadurch, daß ich Heimweh nach dir u. den Kindern habe, nicht bedrücken lassen. Dieses halbe Jahr – wenn wir es bloß geldlich durchhalten – wird verlohnen u. so Gott will kann ich arbeiten. – Hast du alles Nötige für den Klingsor getan?

Hucke

Dr. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

~~KRONSTADT-BRAŞOV~~
Raţiu-Str. 6

Hamburg 23. 9. 1936

Liebes Kniepsal, ich möchte immer mit dir sprechen. In dem Augenblick, wo ich auf dieser Reise nicht gerade etwas bestimmtes sehen will oder vorhabe, fühle ich mich sofort so elend allein wie niemals vorher. Ich hätte vielleicht besser getan, gleich nach Stuttgart irgendwo in die Stille zu gehen, wenn es natürlich auch sehr schön ist, was ich alles neu kennen lernte. Ich werde Zeit brauchen, um mein Gleichgewicht wieder zu finden. Und ich hätte es, wenn du u. die Kinder um mich wären.

Ich war heute in Cuxhafen. Zum erstenmal sah ich das Meer ganz nahe vor meinen Füßen. Ich habe es früher oft gesehen, aber über die ganze Lombardei hinweg von den Stellungen in Italien viele hundert Kilometer entfernt. Der Tag war sehr stürmisch. Die Wellen gingen weit ins Land. Ich saß da zwei Stunden lang und blickte hinaus. Mehrere große Dampfer fuhren vorbei und viele andere zogen über den Horizont. Gestern gegen Abend saß ich mit W. Nagel, der wie ein wickriger Oberlehrer aussieht, an der Elbe und da dampften die großen Schiffe an uns vorüber aus dem Hamburger Hafen ins Meer hinaus. Es war unbeschreiblich schön, als die Sonne niederging. Ich fuhr dann allein zur Stadt zurück, streichte planlos in den Straßen, ging in ein Kino, besuchte ~~dann~~ die Reeperbahn, Hamburgs berüchtigte Vergnügungsstraße, die beinahe ausschließlich aus Tanzlokalen besteht. Ich sah in diese Luststätten hinein, legte mich nicht viermal meinen Mantel in den Garderoben ab, ging durch die überfüllten Säle, wo

viel Lärm, Geschrei, Musik u. Weibsvolk war, aber nirgend setzte ich mich. Was hätte ich auch da so allein tun sollen? Es wurde immer später. Auf der Straße sah man viele betrunkene. In einem Restaurant nahe meinem Hotel trank ich ein Glas Bier. Auch dies war so trostlos, denn ich war der einzige Gast außer einem Ehepaar. Um 1 Uhr schlich ich ins Bett.

Durch den Sturm, der vom Meer ins Land fegt, ist plötzlich die Kälte da. Als ich von Cuxhafen wieder zurückkam, etwas verfroren, schrieb ich dir eine Postkarte u. aß zu Mittag, dann ging ich aufs neue durch die Gassen, stundenlang. Schließlich landete ich in einem Kino. Ein dünnes Gerettenstück. Und wieder ins Hotel. Jetzt ist es erst 8 Uhr. Nun werde ich hinuntergehen, durch die Gassen hin u. her, irgendwo essen u. ins Bett steigen.

Diese Stadt ist sehr schön. In ersten Augenblick packte es mich. Der riesenhafte Hafen, die reichen Villenviertel, die wundervolle Wasserlandschaft – Sehe ich aber weg, so ist alles öde. Ich kann ohne dich nicht mehr sein, Büblein. Ich versuche mir vorzustellen, wie du aussiehst u. bringe es nicht fertig. Das quält mich. – Es ist ja vielleicht so, daß du u. ich niemals ganz allein u. für uns leben konnten, um ganz zueinander zu finden, so, daß man sich in jeder Sekunde hat, auch wenn man fern von einander ist. Wir hätten nur uns einmal in der Stille leben sollen u. es lag sicherlich an mir, daß es nicht geschah. Jetzt fühle ich, was wir damit verloren ging. Jetzt ist mir, als hätte ich nicht gewußt, wie lieb du mir bist. Und mein ganzer Wunsch geht dahin, dich jetzt – in dieser Sekunde – zu sehen.

Dein Hucke

Schreib mir viel u. viel auch von den Kindern

DR. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

KRONSTADT-BRAŞOV
Raţiu-Str. 6

Berlin 25. 9. 1934

Liebe Maria,

Gestern hier angekommen, erhalte ich durch Mittelbrandt deinen Brief aus Balcic. Ich kann dir nicht sagen, wie er mich erregt. Er ist vom 20. Sept. datiert, von einem Tage, wo ich dachte, daß du schon daheim seist. Jetzt bist du vielleicht noch immer in Balcic. Gott, wüßte ich bloß, wo du steckst. Ich habe eine Unruhe in mir, die unerträglich ist. Könntest du mir bloß telegrafieren, was du tust. Ich rede mir selbst zu, versuche mich zu beschwichtigen, aber es hilft alles nichts. Daß man so leiden kann um etwas, was vielleicht gar nicht besteht. Der Gedanke, daß du mir nach Berlin vielleicht nicht mehr schreibst, macht mich noch mehr elend.

Du wirst mich nicht verstehen, aber ich selbst stehe ja ratlos vor mir. ~~[illegible]~~. Ich sehe Gespenster am hellichten Tag, ich sehe furchtbare Gefahren für dich; nein, ich sehe sie nicht nur, ich erlebe sie mit solcher Deutlichkeit, daß ich oft auf der Straße nicht weitergehen kann. Es ist, als wäre ich eifersüchtig u. ich bin es ja auch wohl auf alle Menschen u. besonders Männer, die dich sehen, sprechen hören, ja die dir bloß im Vorübergehen einen Blick zuwerfen. Ich werde erst ruhig werden – vielleicht vielleicht! – wenn ich dich zuhause weiß u. wenn ich aus deinen Briefen spüre, daß dich unsere alte

Welt wieder umfängt. Maria, ich schäme mich, die Tränen stehen mir in den Augen. Wenigstens ein Bild von dir muß ich haben. Glaub mir, ich kann deinen Brief nicht nochmals lesen. Ich fürchte, daß mir wieder das Bewußtsein zu schwinden droht, bloß wenn ich lese, daß dir junge Leute nachsteigen. Ich bin wie ein Gefangener. Gott, wirst du hier. Gestern abend, um bloß Menschen, die ich kenne, zu hören, ging ich zu Kisch. Seine Frau erwartet ein Kind; die Wehen hatten schon eingesetzt, aber sie beteiligte sich noch sehr munter am Gespräch. Ich wollte mehrmals weggehen u. atmete immer auf, wenn sie mich noch zu bleiben nötigte. Erst um 1 Uhr nacht ging ich fort.

Heute kann kein Brief mehr von dir kommen. Es ist unerträglich. Wenn ich morgen nichts habe, muß ich telegrafieren. Sonst werde ich wirklich krank. Meine Brust ist wieder toll. Ich möchte in der Stille mit dir wohnen, viele Monate allein. Wir haben es nie getan u. nun verfolgt mich dieser Gedanke. Es ist zum Lachen: aus dieser Verlassenheit, in der ich hier stehe, soll ich arbeiten! Nichts ist um mich als die Sehnsucht. Deine Hand ist nicht hier, deine Augen, dein Mund, dein Wort nicht. Wenn ich dich einmal lachen hörte! Maria, Maria, liebes Kind, der liebe Gott soll dich mir bewahren.

Dein Hucke

DR. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

Berlin 25. 9. 34

KRONSTADT-BRAȘOV
Rașu-Str. 6

Liebe Maria, ich bin wirklich ohne Zeit und Haltung. Ich darf dich darüber nicht lassen. Ich merke, wie mir die Rückwirkung der letzten Jahre über mich kommt, die Unsicherheit der Existenz, alles, was ich schenke. Ich bin mit meinen Nerven so übel dran, daß ich jede, wo Angst u. Sorge um dich mich auffassen, nicht mehr mitschlafen kann. Es macht mich so. Ich weiß nicht, was ich wie mir Schmerz tat, muß mir alles entschwinden, um nichts zu vergessen. Da sehe ich z.B. die Albeni mißhandeln, obgleich ich nichts anderes tun den ganzen Tag, als in Gedanken mit dir zu sprechen. Aber das ist kein Trost für meine Einsamkeit. Wenn man von einander getrennt ist, so ist am schwersten die Tatsache zu ertragen, daß man immer Tage lang warten muß, ehe man Antwort findet. Ich lese, was du vor Tagen schriebst, aber es setzt mich die Frage, warum ich nicht weiß, was inzwischen geschah. Dein Brief hat ja schon drei Gesichter. Mit dem wie mich für auf der Straße über andere, Telegramme ist da. Nachher setze ich fortan kommt

Einige Erläuterungen gebrauche ich auf meinem Zettel: 1. die 27.-Mk Rückvergütung des Hamb. Anzeigers bei Birkner sind von der Bank vorgenommen worden, wie mir der Bank mitteilen, mit die Genehmigung für die Zahlung von der transferstelle nicht erteilt worden war. Es muß nämlich jede Zahlung auf ein Auslandskonto noch erlaubt werden. Bitte frage nun auf der Generalkasse alle Belege beim Hamb. Anzeiger. Die Sache ist in Ordnung. Der Brief wünsche ich dich. 2. Ihre Adresse ist die Nr. 3. Hat die gütliche Lösung v. Walheim der Sonne für mir großen Aufschub gebracht? 4. Hat Hellmann noch Vorschuß für mir [illegible] 5. Ich weiß, daß Bankmann die 3 Stunden mir angesetzt in seinem Almanach, den Brand abdrückt. Hat nun Bankmann das Manuskript gründlich durchgesehen? 6. Die Brief-

morgen Abend um 8 Uhr, trage dir ein Buch mit. Bis Sonntag 6.
Donnerstag Abend ist für mich Bundestreffen; ich telegrafiere dir;
wenn Klavier Lärmen hält.

Für Bücher hat es mich überrascht, daß man beim Buchhändler für 10
Mk so wenig, also ich finde sehr billig. Man hat ausserdem was, mich öfter
zu beschäftigen. Dann war ich bei der roten Buchhex; auch dort alles sehr freund-
lich. In Hamburg war man beim Buchen kühl u. unfreundlich mich auf Gäste.
Ich frühstücke zu Mittag Brot in meinem Amt auf. Es ist genau wie Ferien. Es tut gut,
wenn bekannte Leute zu sehen.

Gestern abend gegen 8 zu Weihnachtsbaum, wo meine Frau sehr viel Arbeit
auf sie freuen ist mich. Ein wirklicher Hoffnung läßt mich wünschen, daß
Jesus uns bis zu finden. Er kommt mich verwirren, wie es mich quält, was
immer mich zu wissen, ob er gut Feinschmecker. Die Karte war sehr
süß habe ich mich zu freuen lassen können. Als ich merkte, daß sie sich
lästig wurde, hörte ich auf. Ich schrieb nicht. Ich habe es dir mich zeigen
wollen, wie schwer es mir war, dich aus meinen Herzen zu lassen. Ich
biß die Zähne in Kissen zusammen. Jetzt bin ich stark darüber geworden.
Alles gewandelt in mir sanft. Ich freue die Liebe Hoffnung deiner Briefe
der heute kam - deine Hand ging über das Papier - ich kann ihn nicht
wieder lassen, ich weiß, daß du Angst bist und unsere Kinder dich
beschützen. Es ist unglaublich, jemand so zu lieben wie ich dich. Mein Herz,
es ist schön, aber es ist doch auch unglaublich. Ich liebe dich ohne Maß und
Verstand. Und möchte mit dir in der Welt sein. Es ist alles gleichgültig,
wenn ich dich habe. Du mußt mir ein gutes Wort schreiben, damit Ruhe
über mich kommt. Ich darf nicht mehr an dich denken. Ich habe ohne das starke Gefühl eines
beschützenden Verlangens in dir. Du gehst immer um mich sein wie mein gutes
Gewissen u. wenn du willst ich [illegible] dich. Dann bist du nicht
mich selbst. Deinen Kopf möchte ich gegen meinen drücken u. in dir sein; ich liebe
dich, daß ich schreien muß!

Deine Frieda

plötzlich läuten die Weihnachtsglocken. Wie es
klingt! Ich höre plötzlich Kindheitserinnerungen.

084 Telegramm

Deutsche Reichspost

+ 84 BRASVO 3557 10 26 10 FUNK BUK BLN =

au

Aufgenommen
Tag Monat Jahr Zeit 1155
26 9
von Hta durch

Amt Berlin SW 11

HEINRICH ZILLICH BERLIN

ANHALTER HOF =

Befördert
Tag Zeit
an durch

BERLIN 26.9.34.12- 11

GUT ANGEKOMMEN VIEL LIEBE = MARIA ++++

Ablagen

Montag 1/5 Fischer

ZILLICH ++++

Raum für dienstliche Rückfragen

C 187 Din 476 (9.31)

Klingsor
SIEBENBÜRGISCHE ZEITSCHRIFT
VERLAG UND KUNSTHANDLUNG · KONZERTBÜRO
KRONSTADT-BRAŞOV · FLACHSZEILE 31 · TEL. 549

Kronstadt am 26./IX. 1934

Lieber Hucke!

Ich bin wieder zu Hause! Die Kinder sind alle süß und gesund und von Dir liegen viele Karten und Briefe da. Ich bin glücklich! Das Leben ist ja so schön, und meint es so gut mit mir. Aus all deinen Briefen lese ich immer nur „ich hab dich lieb" und das ist wie eine körperliche Berührung, wie wenn du neben mir stehst und mich streichelst. Und ich könnte heulen vor Glück. Und ich kann dir darauf nur

ikgs

Leiter der Zeitschrift: Dr. H. ZILLICH — Leiter des Konzertbureaus: G. ONGYERTH

antworten, Lieber Hutte ich habe Dich
auch sehr sehr lieb und bin so glücklich
durch deine Liebe und fühle mich so
stark und reich, daß ich noch ganz
andere Sachen vollbringen könnte
als das Opfer eines Jahrs ohne Dich sein
zu müssen, und mich ein wenig ein-
schränken zu müssen. Ich bin ja so
überzeugt daß du in Jena ruhig wirst
daß du arbeiten wirst, und daß es eine
sehr gute Arbeit wird. Du wirst natürlich
oft Heimweh haben. Ich habe seit dem
ersten Tag Sehnsucht nach Dir. Aber wir
werden beide arbeiten und nicht klein
werden, und werden nachher wenn
du zurückkommst eine wundervolle
Zeit verbringen.
Alles wird gut, nur mußt du mich weiter
liebhaben, und du wirst mich immer lieb-
haben, es ist halt schön daß ich dies nun
ganz sicher fühle. Immer Deine Maria

DR. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

Berlin 26. 9. 74

KRONSTADT-BRAȘOV
Ratiu-Str. 6

Liebe Mira, noch immer kein Antwort auf mein Telegramm. Gestern aber kam ein Brief von Lotti; sie spricht, sie kämpft sich in diese Welt hinein. Ich war bei Wildbrandt, als ich den Brief las. Mein Gott, da würde kein Fröstier aber Wildbrandts lassen sich gröschen. Ich kann fast jede Woche für gehe, allerdings nur 6 Tage alt, für Schule.
Ein Brief habe ich früher mir! Ich fasse immer nach dem Ruhen der Tastatur. Erklärung ist, dann fehle mein Herz und: kein Telegrammantwort würde doch endlich da sein. Jetzt ist es 6 Uhr früh. Nichts. Ich weiß, daß du mir immer nicht da sein bist: es müssen alle organisatorischen Vorbereitungen, die ich mir selbst stelle, nicht. Krankheiten arbeiten meine Einbildung. Ich sage mir fortwährend Vernünftiges, was du antwortest. Und sollte nun meine Vorstellung sein. Manche Tage ist mir innerlich so, als müßte ich meine Vorstellungen schreiben sollen. Aber das ist ja ein ganzes Kapitel um die Verbindungsschwierigkeiten. Manche Tage so. Manche wie heute, wo ich Sehnsucht habe, mit dir zu sprechen, ganz nah bei dir ab. Ich bringe mich nach dir mit in Erinnerung, die an Tage meiner Anwesenheit ist so. Oft der Gedanke hat, wirklich krank zu sein, daß diese meine Schwäche, diese fast Panik, aber in diesem Augenblick da mich daran, was mit mir wegen. Es muß etwas Gutes sein. Schlafende von dir kommen, Gespräche ich mich krampfhaft zurück. Da hab mich lange Zeit einfach gerade vor meinem Abitur, stehen lassen. Da wurde kalt zu mir wie nie. Ich denke jetzt manchmal daran. Und ich bin dann so unglücklich so. Etwas. Das ist in diesem Falle etwas besonders so. Ich weiß nicht, ob du das ist plötzlich fühle, wie der Gedanke in meinem Gedächtnis zu dir, und Antwort, und wünschenswerte Gedanken Antworten zu können. aber das doch nie gekommen. Es bei mir nicht

das Einen die einfachen großen Worte finden werden. Es war mir alles für mich war, was du mir jemals sagtest. Es darf kein Schatten da hineinfallen.

Als ich mich mit diesen Gedanken beschäftigte, wurde es allmählich tag. Ich öffnete das Fenster. Der Himmel war klar. Da konnte ich mein armes Herz im Vogel nicht mehr zurückhalten. Dann begannen die Morgenglocken zu läuten. Eine Ruhe war auf einmal in mir, die ich mir als eine religiöse beginnen kann. Ich dachte wieder einmal an Rilke, daß es Einen Menschen gäbe, der dich so unendlich an mein Herz nehmen will. Ich weiß es selbst gar nicht; ich übertreibe gar nicht; ich war so im Innersten überzeugt, daß du mir so wenig bedeutest; aber heute ist mir, wie dich ich mir, wie du mir so viel bedeutest. Ist es aber nicht groß, daß wenige Tage einen Menschen verändern können, um ihn, nachdem man diese Tage verbringen müßte, noch auch zu lieben? Es war so still in mir, als betete ich - was ich ja im wahren Sinne dieses Wortes kann - es war ein tiefes Danken an dich für die Zeit meines Lebens, die länger war als die Zeit meiner Kindheit mit meinen Brüdern zusammengenommen. Und es war mir gleich, als könnte ich nicht genügen.

Nein, Maria, das war klein. Aber ich bin so krank u. schwach durch die Tage und bin so geworden. Ich weiß nicht, ob ich mich nach Ihnen sehne. Ich müßte mir mehr schreiben. Ich habe es in diesen Wochen, die ein Verhängnis u. eine Erlösung für mich sein sollten, mit schmerzlichen Schmerzen erlebt, wie du mir bist, u. daß ich mir in deinem Verhältnis haben kann. Mit einer seltsamen Ausschließlichkeit hast du von mir Besitz ergriffen. Ich wollte dich in diesen Wochen Gedichte schreiben, ich wollte mir genau überlegen, wie ich in Form schreiben soll - nichts, aber auch gar nichts erfüllte die Tage. Ich sehne da, ein Mensch, der mich fassen die Form endlich für dich fassen soll, und nun dürft du dich Kameraden auf der Welt, denn es auf der Erde gibt Befreiung aus dem allen Dunkel, was sich dort wird, wirklich zu klären. Ich bin ein Kleiner u. nichts weiter u. ich bettle nun um dich. Wenn Gott das Unmögliche möglich macht, so schenke es mir binnen 10 Tagen wieder abgeschlossenheit, ganz allein i. [illegible] Ich kann es nicht. Es ist ja unmöglich so schreiben wie du. Unmöglich [illegible] mich kann nur mit meinem Atem, der dir die notwendigen Worte schenkt. Und daß du in Gedanken küssen. Es ist mir so unendlich schwer und schwer u. in der Kehle.

Dein Hans

DR. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

Berlin 26. 9. 1934

KRONSTADT-BRAŞOV
Rațiu-Str. 6

Liebe Maria, mein liebes Menschlein, dein Telegramm ist da. Ich empfing es mit klopfendem Herzen. Ich fühlte, Kosi werde antworten, du seist noch nicht zuhause. Und dann las ich die wenigen Worte und es blieb mir vor zitternden Augen nur das eine „Gut" u. die beiden „viel Liebe". Weißt du, wie das ist, wenn plötzlich ein Tor aufgeht und in einen Keller das Licht dringt? Den berühmten Stein, der vom Herzen fällt, den habe ich fallen gespürt. Es ist weit und schön um mich. Es ist klar und rein um mich und so grenzenlos gut, daß ich voll Dankbarkeit bin bis hinauf zu den Sternen. Es mag ja alles Einbildung gewesen sein, was mich so entsetzlich gewühlte, daß du erschrecken würdest, könntest du mich sehen. Es mag alles eine Nervenkrankheit bei mir gewesen sein, aber ich bin ihr auch dankbar, weil sie mich erkennen lehrte, wie ich dich liebe. Ich liebe dich ja nicht ruhig und zufrieden, wie es bisher vielleicht den Anschein hatte. Ich liebe dich mit allen Fasern und mit der Quellwurzel meines ganzen Daseins u. darum verliere ich den Verstand, wenn ich dich bedroht glaube.

„Viel Liebe" – oh so viel Liebe; Liebe um dich, um deine ganze Gestalt – hätte ich dich hier! – um jedes Wort, das du sprichst, um jede Wendung deines Körpers, um jeden Augenaufschlag, Liebe und Sehnsucht und Dank u. immer wieder Liebe. Ich ging heute, ehe ich das Telegramm erhielt, wie unter dem Rauschen von Gedichten. Es

kam diese tief unheimliche Stimme in mir hoch, die plötzlich dunkle Worte singt, Fetzen eines Gedichtes, aus denen Gedichte werden können. Ich wußte, nun werde er mich bald packen u. aus meinem Elend werde ich schreiben müssen. Und jetzt aus meiner Befreiung u. damit aus dir.

Es werden andere Tage kommen, Maria, wo ich ruhiger bin u. in Arbeit versinke. Dann wirst du vielleicht glauben, ich sei kalt zu dir. Denke dann an diese Tage zurück u. du wirst wissen, daß ich dir immer, immer verfallen bin und dich auf den Knien liebe, du echtestes u. reinstes Menschenskind. Ich schreie jetzt nicht mehr verzweifelt nach einigen Wochen des von Niemand gestörten Einsamseins mit dir; ich wünsche es aber ebenso stark, daß es uns bald werde, wo wir nichts anderes zu tun wissen, als unser Haupt aneinander zu lehnen und in einem Körper ein einziger Mensch zu sein. Und aus der Sehnsucht darnach werden wir es sein, noch ehe wir uns sehen. Es ist mir schon jetzt so, als käme mir dein Atem über die Wangen herangeweht und wenn ich mich umdrehe, fällst du mir um den Hals. O könnte ich dich küssen, die Hände auf deine Brüste und um deinen Leib legen und dir stundenlang in die Augen blicken. Ich möchte ~~mir~~ besinnungslos in dir versinken, denn du bist nicht nur der Schatz meiner Lust, sondern auch meines Lebens geworden. Sei mir immer so unheimlich und göttlich nahe, du Kind, ~~[illegible]~~ Mutter und Weib.

Dein Liebster

DR. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

Berlin 27. 9. 1934

KRONSTADT-BRAȘOV
Ratiu-Str. 6

Liebes Fräulein, ich bin gestern abend nicht schlafen in Gedanken an sie; ich erwache auf aus einem Traum, durch den sie ging. Ich bin noch sehr elend u. wie viele Tage dauern wird ist ungewiß, aber ich habe eine starke Hoffnung in mir. Ich schicke mich drein. Nach Empfang des Telegramms kamen sie gleich gestern in die Linge Klingsor. Der S. Fischer Verlag benimmt sich sehr um mich. Ich bestehe ja, um mein Honorar zu bekommen für die Novelle in der Neuen Rundschau. Sie haben mich wieder zu kommen. Gestern war ich mit dem Schwiegersohn S. Fischers, einem Rechtsanwalt, zusammen, ich glaube, es wird keine Klage sein. Angesichts der gegenwärtigen Stellung Hauptmanns will man meine Gedichte [illegible] in Klingsor [illegible] nicht, mit S. Fischer anzubinden. Jedenfalls sage ich morgen Hauptmanns um Rat, S. Fischer darum, ihm mein Absichte meine Gedichte zu geben. Bitte [illegible] auch dem Fräulein, das in der Klingsorstube Morgen-Wache hält, einen 2. Band der Gedichtmanuskripte zusammen. Ich hoffe damit eine große Arbeit, denn meine muß neu abgeschrieben werden. Hoffe die Tage kann Zeit, so komme ich die Arbeit irgendwann gegen Vergütung abzugeben. Bitte behalte mich freundlich. Den folgenden Manuskriptband schicke mir auf Form.

Wichtig: Fischer drucken meine Adresse, wo vor dem Schreiben die Verlage, und wollen darüber dann, die sich wünschte, damit Freundschaften.

1. Der Klingsor sende im Austausch an die Redaktion „Die neue Rundschau" Berlin W 57, Bülowstr. 90. Dies eine Karte schreibe mich: E.g. senden, unser Herausgeber d. H. Z. meine und an, dem Freundschaft im Tf. unser E. zu senden. Der Austausch der „Neuen Rundschau" bitte zu senden an St. H. Z. Braşov Kronst. St. R. 6.

2. Folgende Adressen haben sich gemeldet: „Deutsche Rundschau", Berlin, Martin-Luther-Str. 11, „Deutsche Rundschau" Hamburg, An der Alster 22, Hasso Fischer, Leipzig C1, Johannisplatz 5.

3. Hat Waldo Frank sich gemeldet? Seine Adresse?

4. Hat Dr. Bi abgeschrieben? 5. Hat die Gesellschaft für Deutsche Literatur

Vorbereitungen schon abgeschlossen d. wenigstens 2. 6. Stück 20- bis mit, daß es mir bisher an Lichtes
besten fehlt. 7. Was ist mir meine nicht durch 20- bis verschiedene Arbeiten schwierig?
8. Was für Bücher lesen wir? Wenn etwas besonders im Guten oder Schlechten darüber
ist, teile es mir mit. 9. Was ist mit unserem Hof? 10. Bitte die Adresse in
den Briefen angeben. 11. Wann wird Gott dich mit dem Klavierchen und Lagerung
der Schulaufgaben? 12. 40 bei dir wie es wegschaffen.

Ein Brief Eugen, einen Briefchen, meine Schwester. Ich bleibe wöchentlich bis zum
1. Okt. hier, da ich noch einige zu erledigen habe. Gestern abend war ich zum erstenmal im
Theater, im Residenz, „Graf von Balance", ausgezeichnet. Ich bin sehr müde, einmal ein
Briefchen zu schreiben. Wenn du etwas sehr dringend hier haben willst, und gelegentlich etwa, so teile
es mir mit, oder nehmen mich an deine Angelegenheiten. Ich glaube, ich kann, wenn du mich
sehr gern hast ist es immer schön um mich herum, auch dicke manchen. Grüße den Eindruck
u. Felden gut? Wann wird Gott fest du mich?

Hell! da fällt mir noch ein: Berliner Börsenzeitung hat mir für alle Beiträge die Honorare
gezahlt. Danke auch dich von der Contokasse. Möchte ich wissen.

Wenn du mich genügend Geld hast, gehe lieber zu Birkenfeld mit
Grüße dir von ihm das Nötige. Er wird Besuch bekommen. Bitte schreibe mir
aber sofort, wie viel es dir gab. Ich hab heute Vormittag bei der Versicherung,
um mir Versicherungs-Scheine für dich zu bekommen, dann aber bei dem großen
Andrang die Sache nicht vor, so daß ich morgen wieder hingehen muß. Hoffentlich
kann ich morgen die Geschichte erledigen.

Berlin gefällt mir jetzt so gut, seitdem ich weiß, daß du Besuch bist. Ich
bin tätig u. wieder voll Interesse, abgesehen die Vorstellung was dir immer so
mir kommt. Du sollst mir nun bitte nun die Briefe, wenigstens, nicht
mir Briefe gehen mehr schreiben, mir sollst mich nun so lieb haben, daß es
meinen Briefe in die Nase kommt, dann bin ich über jede glücklich.

Viele Grüße — ich habe dich ganz lieb. Viele Küsse für meine
Kinder. Könnte ich dich nur sehen!

Dein Fritz

Dr. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

KRONSTADT-BRAŞOV
Raţiu-Str. 6

28. 9. 1934

Lieber lieber Hucke! wie kann man sich nur solche Sorgen machen! Ich habe eben Deine beiden verzweifelten Briefe aus Berlin bekommen und mache mir jetzt nachträglich große Vorwürfe, weil ich Dir aus Balcic nicht gleich geschrieben habe, daß ich 14 Tage bleiben möchte. Nun hast du ja aus meinem Telegram gesehen, daß ich gesund, und gut angekommen bin, und heute ist es schon so, als ob ich gar nicht weg gewesen wäre. Ich habe die Kinder alle eingesammelt. Sie haben in der Nacht schon „Marie ich muß Pipi" [redacted] gerufen und nicht „Suede" oder „Rohle" oder „Omama". Ich bin wieder zu Hause! und es ist alles wie sonst. Nur du bist nicht da. Dafür ist ein Haufen Arbeit, und Deine Briefe, diese Briefe die mir so viel sind, die mich so glücklich machen und so stark daß ich gerne davon, – ich meine vom Glück und Lebensmut – die Hälfte Dir abgeben könnte. Ich glaube bestimmt, ich schrieb es schon, daß es in Jena besser werden wird. Deine Nerven sind sehr kaputt und dies viele Reisen war nichts für sie. Es hätte Dir wahrscheinlich besser getan, wenn Du auch so einen Urlaub wie ich hättest verbringen können. Es war unglaublich schön in Balcic und ich habe mich sehr erholt. Und hier zu Hause ist es auch schön. Die Zinne ist schon ganz bunt geworden. Jobst schickt Dir ein Bild. Er hat sie gezeichnet. Die Zinne mit den Höckern, mit dem Wirtshaus, und dem Rauchfang" damit meint er den „Aspad". Ein Auto versucht" hinauf zu fahren. Es ist aber zu steil, und da hat Jobst gleich einen Weg gebaut damit es umdrehen kann. –

Zwei Bilder aus Baden spicke ich auch mit. Es sind die einzigen von 6 Aufnahmen die noch irgendwie geworden sind, die andern sind alle schlecht. — Gestern habe ich mich sehr bemüht etwas von deinem Radiovortrag zu hören. Es ist mir wieder nicht gelungen. Ich bin mit einem Auto von einem Bekannten zum andern gefahren. Sie sagten alle den Deutschlandsender höre man sehr schlecht außerdem war es auch etwas früh. Schreib mir bitte was du vor der Vorlesung gesprochen hast! Ich war sehr traurig.
Ich habe hier furchtbar viel Arbeit vorgefunden. Einen Teil davon habe ich dir schon nachgespickt den andern auch bald erledigt. Hermann Sherg hat mir sehr lieb geholfen wenn ich unsicher war. Ich glaube ich werde mich sehr bald einarbeiten. Ich will ja so fleißig sein will alles so gut machen, will gesund bleiben und immer guten Mutes, damit du oben ruhig sein kannst und arbeiten kannst. Und wenn wir dann noch in der Lotterie gewinnen (bis jetzt haben wir noch nicht) dann kanne ich nach Weihnachten auf Besuch! Wäre das nicht herrlich? Ich fange an häufig daran zu denken, vielleicht geht es in Erfüllung. Du dachst dir um mich keine Sorgen mehr machen. Und schon gar nicht eifersüchtig sein! Du hattest doch so viel Vertrauen, Ist das nun schon nach vier Wochen weg? Schäm dich!
Ich hab dich doch lieb du dummer lieber Hucke. Sehr sehr lieb und ich werde niemals einem andern Mann gehören als dir das ist so sicher und selbstverständlich in mir, daß ich mich wundern daß du daran zweifeln kannst. Auch nur einen Augenblick. Ich werde die ganze Zeit wo du weg bist für die Kinder da sein und für deine Arbeit. Und werde auf dich warten, überzeugt davon daß du eine sehr gute Arbeit mitbringen wirst. Und daß dies Jahr nicht umsonst war. Du mußt doch auch mutig sein lieber lieber Hucke! Und mußt auf deine Brust sorgen daß du uns nicht krank wirst. Aber wie kannst du krank werden, wenn hier zu Hause jeden Abend drei Kinder beten: „Lieber Hucke bleib gesund und lieber Gott sorg auf unsern Hucke!" und wenn ich nachher im Bett dasselbe

Viele viele Küsse deine Maria

Nur

Dr. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

Berlin 26.9.1934

KRONSTADT-BRAŞOV
Raţiu-Str. 6

Viele Maria, die Sonne scheint. Es ist schön zu leben u. ich habe dich lieb. Heute war ich bei Langenbucher. Er riet mir ab, zu S. Fischer zu gehen. Er wohnt in einer Siedlung am Rande des Waldes in einem grün umsponnenen Haus. Es ist still da u. ich ging in den Wald hinein, wo es ganz einsam war, nach Tannennadeln roch, nach Wärme und Glück. Unsere erste Liebeszeit fiel mir ein, wo wir immer im Walde waren. Hier am Saume des Grunewalds in solcher Stille könnte ich auch mit dir wohnen.

Eben erst kam dein Brief vom 15.9. an, der eine Irrfahrt gemacht hat. Wäre er früher eingetroffen, er hätte mir in den üblen Tagen geholfen. Sieh, Kindlein, wir haben die gleichen Wünsche. Du schreibst, es sei dir immer so, als würdest du mich hier in Deutschland besuchen. Ich aber möchte mit dir allein sein vor aller Welt, denn du bist mir ganz neu und doppelt gegeben. Ich habe das Gefühl, als könnte ich in deiner Nähe besser arbeiten u. als käme die volle Natur über mich, wenn du hier wärest. Ich suche dich zu jeder Stunde. Und es verging noch keine, wo ich nicht an dich dachte u. dich rief. Ich gehe auf der Straße u. sage vor mich hin: Grenzenlos, grenzenlos. Immer dies Wort u. plötzlich weiß ich, daß ich berauscht bin, weil ich kein Ende meiner Liebe zu dir sehe. Ich sehe mir dann die Mädchen an – nicht zu trennen, denn du bist ja ein Mädchen – u. suche deine Gestalt zu finden. Ich finde sie nie. Niemand ist so

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [

Dr. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

Berlin 29. 9. 74

KRONSTADT-BRAŞOV
Raţiu-Str. 6

Liebes süßes Kind, es ist so schön, zu atmen, zu gehen, zu denken, sich zu recken u. dabei immer das Gefühl zu haben, in einer unendlichen Fülle der Liebe geborgen zu sein. Ich möchte dir das Haar von den Ohren streifen u. dir die Worte hinein flüstern, die ununterbrochen in mir singen u. von denen jedes eine Liebkosung für dich ist. Die Hände möchte ich unter deine Arme legen u. dich aufheben. Ich möchte dir die Augen zuhalten u. dein Kleid von der Schulter heben. Ich möchte wieder fühlen, wie dein Gesicht auf mich zukommt u. plötzlich unter mir ist. Und deine Arme um meinen Hals!
Aber ich möchte ja noch viel mehr – Ich kann es nimmer aussagen, was ich in diesen Tagen, wo ich dies oder das tue, aber doch im Grunde nur dich liebe habe, was ich in diesen Tagen von dir träume, wünsche, begehre u. empfange. Meine Liebe ist grenzenlos wie dieser helle, nordisch-blaue Himmel über der vergänglichen Landschaft. Meine Liebe ist Unruhe und Ruhe zugleich. Ist sinnlich und ~~[illegible]~~ still, sie ist eine erste erstaunte Umschau in einem wohlbekannten Land, das man aber nun in seiner ganzen Unbegrenztheit erkennt – ich wußte ja nicht, daß ich dich so liebe, ehe ich hier ganz elend an meiner Liebe wurde – und meine Liebe ist eine maßlose Verliebtheit, so – du weißt es sicher – so, als ob alle diese Schmerzen, so daß ich nicht unbeweglich sein kann, nicht am Flecke bleiben kann, daß es mich zum Lachen treibt u. Schreien. Aber wohin damit? Du bist nicht da, um mir

Hand und Mund zu reichen. Dann kommt der Abend, die Nacht. Ich habe einiges erledigt, habe wie gestern glr. einen Tee im Hause des Schweizerhofes von S. Fischer Dr. Bärwald, der eine sehr schöne blonde jüdische Frau mit drei netten kleinen Mädeln hat, hinter mir, eine sehr gute Kinoaufführung („Maskerade") u. dann ist der Tag vorbei – der „teuere" – und niemand kennt mich. Ich gehe die ~~[illegible]~~ lichtfeuchten Straßen. Ich höre die Züge, die Autos, Ton und Haut. Ich entkleide mich. Ich lege mich ins Bett. Ich strecke mich aus u. schlafe in dir ein, so ruhig u. gewiß. Im Einschlafen steigt Bild um Bild auf, Wort um Wort dessen, was ich dir sagen will. Ich lege den Kopf auf meinen Arm und denke, es wäre deiner.

Dieser Herbst! Dieser Herbst! Ich will das Unmögliche mich herbeirufen. Wenn es sich bietet, ist es weiß anders als ersehnt, aber ich träume; ich träume, du wärst da u. ich habe das Gefühl, daß wir so unsagbar tief verbunden sind, ~~[illegible]~~ wie nie. Und dann möchte ich anklagen, daß mir dies fehlt, du nicht hier bist, jetzt, wo ich nur du bin und nichts weiter, wo ich dir täglich zehnmal schreiben möchte, wo vielleicht unsere wahrste und tiefste und endgültige Hochzeit stattfindet, die uns vermählt in einem heiligeren Sinne als es die Kirche vermag. Und in dieser gottgesandten Zeit, wo ich ~~[illegible]~~ dir verfalle wie dem Schicksal, das über Leben und Tod entscheidet, bist du, du, du fern. Jetzt, wo wir uns selbst erleben würden wie ein Wunder, das vielleicht nur einmal geschenkt wird. Ich hätte die Ehrfurcht vor dir, alles aus dir anzunehmen, mit jeder Regung mitzuleben, ich wollte nichts, als was du willst, ich könnte jede Arbeit vergessen u. einige Zeit nur dich sehen, um dann wirklich gekräftet u. neubesamt in die Arbeit gehen, hinter der du stundest u. von der ich wieder, wenig u. immer, zu dir hinüberblicken

DR. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

KRONSTADT-BRAȘOV
Rațiu-Str. 6

[illegible]

zu mir kommen soll. Du warst früher, solange ich daheim war, der unbeachtet stille Mittelpunkt des Hauses, jetzt bin ich fort; Haus, Kinder, Beruf sind fern, aber du gehst mit mir und siehst mich immer an u. da merkte ich, daß du mir noch nicht ein Tausendstel dessen gegeben hast, was du mir geben kannst, u. daß ich mein Liebe im Alltag nicht aufblühen ließ. Aber nun ist sie da u. ist gnadenlos. Und du bist wie ein Mädchen u. an dir vergesse ich alles u. mit der kleinsten Untreue tötest du mich. Und ich selbst – du hast befürchtet, ich könnte dir hier entlaufen – ich muß darüber lachen. Es war nie die Gefahr vorhanden, daß ich dich lasse, jetzt aber – ach, du, du Maria, du liebster, süßer Mensch, du Mädchenleib, du Innigste, du tausendmal täglich Ersehnte!

Hundertmal jünger bin ich geworden; weiter, die Luft geht mir sausend im Ohr, stärker, durch die Beine kommt manchmal ein Jubeln hoch wie im Sprung, heiterer und unbefangener, denn mag ich sehen, was ich will, ich begehre nichts. Als dich, als dich! Ich möchte manchmal niederknien, ich weiße nicht warum; weil ich dich liebhabe. Und du sollst an meiner Liebe froh, stark, heiter, klar, rein, sehnsüchtig u. sehr schön werden und bleiben, und wie ein Brunnen tief...

„aber von den Tiefen, fühl ich, ringt es sich in Wellen fort...“

„mit den gelehrten Händen, hab nun deinen Lobgesang.“

Du, und singend sollst du sein im Herz, im Schreiten, im Lieben. Und bereite dich vor darauf, wenn ich wiederkomme, daß du mich küssen sollst in einem Himmel von Küssen hinein.

Liebe Maria. Dein Liebster

Ja, und küsse die Kinder von mir. Ich habe fast ein schlechtes Gewissen vor ihnen, weil ich ihr Mutter so liebe!

Dr. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

Berlin 29.9.34

KRONSTADT-BRAŞOV
Raţiu-Str. 6

Liebes Burscherle, in Potsdam, wo ich mich an einer einsamen Stelle in den Park setzte und wo die Bäume kaum ein gelbes Blatt haben in diesem seltsamen sommerlichen Herbst, da fiel mir ein, daß ich dir immer nur von mir erzähle, aber nach deinen Erlebnissen gar nicht frage. Was gibt es Neues? Ich merke, daß ich alles vergaß, was es daheim außer dir gibt. Daß, als ob es mir gleichgültig wäre, was der Klingsor macht. Natürlich nicht gleichgültig, wie es dir und den Kindern u. Eltern ergeht. Darüber mußt du mir sehr viel schreiben.

Ich träumte in Potsdam, unser Los hätte gezogen, so viel, daß für längere Zeit der Unterhalt für uns alle gesichert worden wäre. Du hättest dir sofort Paß u. Reisekarte besorgt, hättest eine ältere Kinderschwester eingestellt, die das Haus u. die Kinder betreute, u. wärest ohne viel Gepäck zu mir gekommen. Du nahmst dir die Rückfahrkarte auch und für mich ab München, denn dahin telegrafiertest du mich heran, auch eine Karte bis nach Garmisch, wo wir eine Woche blieben, u. nach Lindau am Bodensee, wo wir die nächste verbrachten. Ich erwartete dich in München am Bahnhof, wir kauften für dich einige schöne Sachen. Von Lindau kamst du noch nach Jena u. dann fuhrst du heim. Du sandtest mir Mitte Dezember eine Fahrkarte für die Reise nach Hause u. ich blieb über Weihnachten bei Euch. Im April wurde mein Buch fertig. Du kamst wieder zu mir bis tief in den Juni u. inzwischen entschied sich unser Geschick dahin, daß ich irgendwo am Rauch draußen in der Landschaft Garten und Haus mietete u. unsere Kinder brachten wir zu uns. Ich träumte vor allem

aber von den zwei Wochen im Herbst, von unserer wahren Hochzeitsreise. Die Sonne schien Tags u. wir schliefen in einem Doppelbett. Wir arbeiteten nichts. Wir waren nur für einander da u. sahen keine Menschen. Du warst mir ganz neu u. doch vertraut. Und ich hatte keinen Gedanken als dich. Wenn wir im Zug waren, fuhren wir in der 2. Klasse, um allein zu sein. Wir gingen nur so weit spazieren, bis wir niemand mehr sahen, setzten uns, waren still wie der Oktober. Ein volles Herz, das dich heute, gestern, vorgestern und seit Wochen schon ruft, brachte ich dir u. Deins war noch voller.

Ich schrieb die Strophe eines Gedichtes, aber ich strich sie durch. Ich kann noch keine Gedichte machen. Ich rede noch viel zu direkt zu dir. Ich möchte ununterbrochen an dich schreiben. In Jena werde ich Briefe von dir empfangen. Übermorgen bin ich dort. Morgen schlafe ich in Leipzig. Vielleicht erwartet mich in Jena ein Bild von dir. Jetzt ist halb sieben Uhr, bei dir ist es um eine Stunde später, schon Nacht. Könnte ich doch den Lärm der Kinder hören, wenn Clechen auf den Zehenspitzen durchs Zimmer marschiert, wenn Jabst den Finger in den Mund steckt – keins unserer Kinder kann sich so tief ins Bett kuscheln – u. wenn Süse hopst. Erzähle ihnen an jedem Tag etwas von mir. Auch die Kinder sollen mit mir leben, solange ich ferne bin. Wäre ich aber heute zuhause, so würden wir sie schnell niederlegen u. ich säße vor dir und sähe dich an. Ich bin der Vorsehung dankbar, daß sie dich schuf und mir gab. Schließe die Türen und Fenster u. das Häuslor immer nachts. Es soll euch nichts zustoßen. Und ehe du einschläfst, denke an mich. Wenn du es aus tiefster Seele tust, wird mir das Herz plötzlich schneller schlagen.

Dein Hucke

Leipzig 30. 9. 1934

Liebe Maria, was macht man, wenn man nachmittag in Leipzig eintrifft?
Man schreibt seinem Bubchen einen Brief.
Gestern habe ich mit Kisch gebummelt und mich leider sehr bekümmelt, so daß ich zuletzt jede Überlegung verlor, viel Geld ausgab und heute einen Körperlichen und moralischen Kater habe. Ich bin fest entschlossen, mit solchen Haltlosigkeiten Schluß zu machen. Jetzt beginnt eine Zeit für mich, die vielleicht entscheidend ist, u. da muß ich mich in der Hand haben. Hätte ich dich bei mir – es wäre alles leichter. Ich weiß das genau. Ich könnte mich dir heute viel weiter öffnen als früher. Ja, ich glaube, mit dir zusammen könnte ich viel edler leben als bisher.

Hier bleibe ich nur bis morgen Mittag. In wenig Zeit bin ich in Jena. Es werden Briefe von dir dort sein, vielleicht ein Bild. Es wird mir sein, als legte sich deine Hand in meine. Und ich werde ruhiger sein.

Mir gehts heute ständig durch den Kopf, daß ich die ~~ein~~ schlechter Mann ~~zu~~ war. Wie oft schloß ich mich von dir ab, versuchte mich, dich zu verstehen und mich in dich zu versenken. Das will ich hinfort anders halten, nicht aus einem Vorsatz, sondern aus dem Bedürfnis mit dir inniger eins zu werden. Man haben war immer gehetzt. Ich spürte stets, daß dies ungut war, daß ich ernsthafter in die Stille gehen hätte sollen, ruhiger die Dinge hätte an mich

DR. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

KRONSTADT-BRAȘOV
Ratiu-Str. 6

1/Okt. 1934

Liebe Hertha ich habe eben Deine 2 letzten Briefe aus Berlin bekommen gelesen und gefreut. Ich bin ja so glücklich. Ich denke Tag und Nacht daran und muß immer Menschen sagen „ich bin ja so glücklich" die Leute sehen mich schon verwundert an, die glauben ich bin ja so froh, daß Du weg bist. Ich kann Dir nicht sagen, daß ich glücklich bin weil Du mich liebst, weil ich täglich Briefe von Dir bekomme und weil in jedem Brief steht wie lieb Du mich hast und wie Du mich liebst. Ich habe Angst daß Du mich nicht mehr liebst, wenn Du wieder zurückkommst. Es ist ja nicht an mir, wenn ich Dich liebe, es ist ja unmöglich nicht an mich zu denken, wenn Du mich liebst. Du mußt mir immer schreiben, wie Du mich liebst. Du bist mein „Du Mann" bist mein Alles und Du mußt immer bleiben müssen. Es gibt Augenblicke im Leben wo man das Gefühl hat nicht allein zu sein und zu sterben, wo man alles gibt weil man nicht anders kann, wie nahe der Tod einem ist, ist gleichgültig. Du mußt mir versprechen, daß Du mich immer lieb hast, daß Du mir immer schreibst wie lieb Du mich hast, daß Du mir immer sagst daß Du mich liebst. Ich habe Angst Du könntest mich nicht mehr lieben

Dr. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

KRONSTADT-BRAŞOV
Raţiu-Str. 6

Leipzig 1. Okt. 1934

Meine Maria, ich wache auf, es ist grau und trüb draußen. Ich blicke durchs Fenster des vierten Stockes, wo ich hier im selben Hotel wohne, das wir im Vorjahr besuchten. Ganz unten zwischen den grauen steilen Fensterwänden ist noch ein Fenster hell. Eine Frau sitzt an einem Tisch und strickt. Neben ihr glaube ich eine Maschine zu erkennen, das Fenster ist also nicht noch, sondern schon hell. Ein Fabriksfenster. Über mir im vierten Stock ist noch alles trüb, grau und Totentraurig, obwohl ich über Dächer u. Schlote hinüberblicken, den ~~Tisch~~ trostlosen Himmel sehen kann. Wie furchtbar muß es da unten sein vor der grünen Arbeitslange. Allmählich wurde der Tag heller, die gelben Rauchfänge stiegen aus dem Dunst. Ein Regenschauer gelterte schwer auf den Dachziegeln. Mich fing das Herz in der Brust zu schmerzen an. Ich fühlte es deutlich als einen schweren Klumpen. Und wieder, wie immer, wenn mich das Heimweh angeckt, begann ich deinen Namen zu sagen. Es ist nicht gut, daß Mann u. Frau getrennt sind. Wieviel Kraft verwende ich bloß darauf, nicht einmal laut und lange zu weinen. Meine Nerven sind kaputt.

Jetzt soll ich hier meine Gänge machen, zu Naackmann, Buzzo, zum Rundfunk; weiter muß ich bei einem Verlag eine Rechnung zahlen für die Zusendung eines Rezensionsexemplares. Der Betrag beläuft sich auf 224 Lei, die du bitte als Spesen eintragen und dir nehmen sollst. Hast du außer den Beträgen, die ich die kürzlich nennte, von der Metzlerschen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart für meinen Aufsatz in „Volkstum u. Dichtung" das Honorar

bekommen u. von der Kölnischen Ztg. für „Mein erstes Buch im Ledereinband“? Wenn du all dies hast, so steht dir eine Summe zur Verfügung, die für mehrere Wochen und für länger als Oktober reicht.

Ich denke immer über unsere Zukunft nach. Wo werden wir landen? Ohne Garten und Grün, Land und Natur, u. vollends ohne dich u. die Kinder kann ich lange nicht leben. Wir müssen beisammen sein. Wir beide lernen jetzt, um wieviel schöner u. sinnvoller das Leben ist, wenn wir zusammen sind. Es ist wohl in den letzten sieben Jahren, seitdem du mein bist, immer unser gewesen, ein solches gemeinsames Leben; es war uns selbstverständlich u. wir merkten seine Bedeutung nicht. Jetzt aber, o jetzt, du liebster Mensch auf der ganzen Welt, – bumbs, nun rinnen mir die Tränen.

Hugo

Inn!

Okt. 1934 – März 1935

ikgs

DR. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

KRONSTADT-BRAȘOV
Raţiu-Str. 6

Jena, Erfurterstr. 52 II.
am 1. Okt. 1934

Lieber Maria,

ein Zimmer habe ich, ein Zimmer! Gross,hell, oben am Berge und unter mir das Saaletal.Weingärten, Bäume,die ins Fenster zu greifen scheinen. Bergrücken im Auge, Stille.Ich atme wieder, ich atme.

Deine Post da.Ich las und dann gingen mir wieder die Augen über.Wieder ein Stein vom Herzen!

Die Sache mit Zinsser wird morgen gemacht.Ich bitte Dich, sehr energisch bei Bickerich auf der Übergabe des Geldes zu bestehen.Er muss nicht bloss von RO-Mi Geld bekommen haben, sondern von der Metzlerschen Buchhandlung, von der Ges. für Senderecht, der ich jetzt gleich schreibe, fortan an mich zu zahlen.Er muss auch sonst noch einiges erhalten haben.

Ich kann Dir jetzt nicht ausführlich schreiben,weil ich zur Post muss, um Markus Anweisung zu geben,wie der Aufsatz von Witting ersetzt werden soll. Ich schrieb ihm: durch den mir von Dir übersandten Artikel von Maurer,Hannerth,dann durch mein Gedicht, das im November kommen sollte und das ich ihm von hier auch zusende, und durch einen Beitrag Wiecherts,den ich hier hatte.

Bekommst Du von den Schielschen das Geld,so teile mir genau mit,was Du hast.Dann sehen wir weiter.

Ro-Mi sandte mir eine prachtvolle Aufstellung über den September und schickt mirdas Geld her: 122 Mark.Die Aufstellung erhälst Du nach Eingang der Summe, damit Du die nötigen Eintragungen machen kannst.

Bickerich kriegt nichts mehr.

Dank für die Bilder.Aber ich muss noch ein anderes grösseres bekommen.

Morgen mehr und lieb sehr.Ich bin ja so schwach. Dein

Mutsche

ikgs

Jena 1.Oktober 1934

Mein liebes süsses Knirpsel,
ich war bei der Post, wie ich Dir schon schrieb und habe Markus Weisung erteilt,wie er das Oktoberheft umändern soll. Dann ging ich ein wenig durch die Strassen dieser Stadt. Es ist erlösend, keine übergrell beleuchteten Strassen zu sehen,sondern das angenehme und etwas abenteuerliche, lichtdurchgriffene Dunkel, wie bei uns zuhause.Ich habe ~~keine~~ kein Gefühl für die Anlage der Stadt,da ich sie nur in der Finsternis durchstreifte. Aber es ist alles klein, ruhig.Auf den Gassen flanieren viele hübsche junge Mädchen ohne Hut und alle haben lange Haare, was übrigens die grosse Mode zu sein scheint, denn überall in Deutschland sah ich in weitaus grösserem Mass als im Vorjahr langhaarige Frauen.Ich ging, nachdem ich mir eine Taschenlampe gekauft hab, die hier notwendig ist, in ein Restaurant, ass und trank gut - zum letztenmal - und bin nun an meiner lieben Schreibmaschine,die mich hier erwartete - denn ich hatte den einen Koffer nicht mitgenommen,sondern von Stuttgart her geschickt - und schreibe Dir. Wenn das so weitergeht, werde ich in einem fort schreiben, aber immer nur Dir, der am meisten geliebten Frau auf der ganzen Welt.Es ist erst neun Uhr.Vielleicht ist das sehr spät in Jena.Ich sitze in meinem grossen,nicht sehr schön möblierten,aber sonst herrlichen Zimmer und schreibe meinem süssen Mädel. Weisst Du überhaupt,wie ich Dich liebe?Und ist es nicht ein Wunder, dass dies so unheimlich über mich kam? Meine Mutter schreibt mir mit einer verblüffenden Sicherheit, sie hoffe, ich werde mein Heimweh bald überwinden.Aber sie irrt doch, ich habe ja nicht Heimweh,ich habe Weh nach Dir.Du bist mir neuerstanden und nach Dir habe ich Sehnsucht. Du schreibst, dass wir in der Lotterie nichts gewonnen haben,aber dass Du noch zu gewinnen hoffst.Ja, Bübchen, Du wirst nichts gewinnen, wenn Du das Los nicht erneuerst,denn im September lief doch die 5.Ziehung ab.Erneuere das Los.Jetzt muss es uns Glück bringen, jetzt ja, wo wir beide nur eines wollen, zusammen sein In der Zeit nach Weihnachten willst Du kommen.Das ist ja eine Ewigkeit. Jetzt brauchte ich Dich.Ich sehe mir die kleinen zwei Bilder an,die Du

mir schicktest.Nichts, gar nichts habe ich davon.Ein anderes Bild musst Du mir senden, eines,wo ich Deine Augen sehen kann.Du schreibst,die von Fuchs Elsa gemachten anderen vier Bilder seien schlecht.Gleichgültig, auch die will ich haben.Ich muss hundert Bilder von Dir haben und es wird zu wenig sein. Ich habe Dich lieb.Willst Du mich küssen,wenn wir wieder beisammen sind, und Deine Arme um meinen Hals legen und Deine Augen schliessen? Ach, Gott, da fahre ich durch die Welt, und zuhause ist mein Glück und mein Reichtum.

Ich will Deine Briefe beantworten.Die Abdrucke "Ein Südostdeutscher fährt ins Reich" stammen von Langen.Sie sind honoriert.Du brauchst sie nicht einzutragen. Ebenso wird "Die alte Glocke" von Langen stammen.

"Mein erstes Buch im Ledereinband"im Stuttgarter Neuen Tagblatt ist mir direkt honoriert worden.Die gleiche Geschichte in der Kölnischen Ztg, nicht. Ich schreibe an das Blatt, mir das Honorar her zu senden.

Was zurückgeschickt wurde, schick mir direkt zu.Ich versende es selbst,doch teile mir mit,wo diese Arbeiten bisher veröffentlicht wurden.

Bitte schick mir doch die Angaben der Verlage über Neuerscheinungen.Hier werde ich mehr ausser Zusammenhang sein als zuhause.Her kommen z.B. die Berliner Zeitung erst Dienstag,wenn sie Sonntag erscheinen. Schicke mir bitte zu: die Majorin von Wiechert,dann Winterholler, Laudon. Zernatto schicke zur Besprechung an Lienert,ebenso Strobl. Die Bücher der Kleinen Bücherei müssen nicht XXXXXX besprochen werden. Bitte schicke direkt an Dr.Konrad Nussbächer,Verlag Ph.Reclam jr., Leipzig, Inselstrasse 22-24 ein Exemplar der Reinerbachmühle.Sie wollen sie eventuell als Büchlein bringen.

Bitte buche 200 Lei für Papierspesen.

Dem Markus zahle die Rechnung für Sonderabdrucke Teutsch aus.Er hat mir erklärt, warum sie so hoch ist.

Die Kosten für die Umänderung des Oktoberheftes in der Höhe von 4000 Lei zahlt der Volksrat.Du sollst also nur den normalen Heftpreis für Oktober zahlen.

Was nun Bickerich anbelangt, so sind wir mit ihm fertig. Er wird für

ikgs

Dich noch eine Menge Geld auszahlen müssen, aber fortan kommt jedes Honorar an mich, was ja auch am gescheitesten ist, da ich jetzt in Deutschland bin. Frage bei Bickerich nach, ob er von Metzler, Ges. für Senderechte, Volkstum und Heimat, Sender Breslau etwas erhielt.

Du hast nun 24.000 Lei, ausserdem, was Bickerich mir schuldet. Damit kannst Du eine längere Zeit leben. Bitte teile mir mit, wieviel Du insgesamt besitzt und wie lange Du damit auszuhalten gedenkst. Auch die Spesenbuchungen für den Klingsor müssen schon über 1000 Lei ausmachen. Ich bin also beruhigt.

Ich danke H. Scherg dafür, dass er Dir hilft. Nun hat sich aber in Schässburg, wie mir Markus schrieb, Prof. Czikeli angeboten, die Korrektur zu lesen. Ich schrieb Markus, ich sei einverstanden. Es ist doch eine wesentliche Zeitverkürzung.

Ist Kurt Scherg ausgezogen?

Ich war heute morgen in Leipzig bei Staackmann, wo ich sehr ffreundlich behandelt wurde. Sie wollen unbedingt meinen ungeschriebenen Roman.

Meinen Vater pumpe nicht an. Da Du von Schiel das Geld hast, ist es ja auch nicht nötig.

Über die Zeichnung von Jobst freute ich mich sehr. Sag ihm das. Es sei sehr schön, sage ihm, dass er auch daran dachte, das Auto umkehren zu lassen. Erzähle den Kindern viel von mir. Sage ihnen, ich wohne auf einem Berg, von dem man abends die Lichter der Stadt sieht. Hinter dem Haus beginnen die Weinberge. Die Autos hört man vorüberfahren hinaus in thüringer Land.

Vielleicht finde ich hier wirklich Ruhe und Genesung meiner Nerven. Es ist hier still und schön. Ich werde viel Zeit haben.

Übermorgen fahre ich nach Berlin und komme am 4. oder 5. Oktober wieder zurück. Dann beginnt die Arbeit, hier an diesem Fenster hoch über dem Tal. Die Aussicht ist viel schöner als aus meinem Arbeitszimmer daheim, aber Du fehlst im Nebenzimmer. Und das heisst viel. Wielange wird es dauern, bis ich den Kopf wieder an Deine Schulter lehne, Menschlein, mein süsses Weib? Schicke mir noch Bilder von Dir und liebe Worte.

ikgs

Ich habe jetzt wieder den Schluss Deines Briefes gelesen, wo Du davon sprichst, dass Du und die Kinder abends für mich beten. Ihr guten Menschen. Maria, ich sage es Dir seit Wochen immer wieder mit Tränen in den Augen, dass Du mir alles bist und ich ohne Dich nicht mehr leben kann. Ich möchte es wiederholen und wiederholen und kann doch nicht mehr sagen. Meine Reise war vielleicht aus mehreren Gründen notwendig, am nötigsten aber doch, damit ich erkenne, was Du für mich bist und dass ich daran ein besserer Mensch werde.

Stelle ich mir vor, dass Du jetzt jung, warm und schlank im Bett liegst, mein bist und täglich an mich denkst, dass Du in mir und für mich lebst, dass ich daheim drei Kinder habe, alle gerade gewachsen, gesund und ohne Fehl, und die Mutter wie ein Mädchen, süss, weiblich, kindlich und gut, so danke ich Gott dafür. Ich bin wohl am Ende mit meinen Nerven, die wie ein Bündel Fäden sind, die sich lösen. Gewiss wäre es besser gewesen, wenn ich in einem Orte wie Du Sommerfrische gemacht hätte anstatt zu reisen, wobei ich allerdings vieles Neues sah, aber es wäre doch nur dann gut gewesen, wenn ich mit Dir gewesen wäre. Aber was kann die Schwäche einer begrenzten Zeit bedeuten gegen das neue Gefühl einer grösseren und schöneren Liebe, als ich sie jemals zu Dir empfand, da ich noch daheim war!

Eben schlägt eine unbekannte unsichtbare Kirchenglocke zehn Uhr. Still nun, still, dass man es zu hören glaubt. Nur die Schreibmaschine klappert und klingelt. Ach, Maria, Du hast die Kinder. Wenn Du sie küsst, küsst Du ein Teil von mir. Ich habe nichts als die Sehnsucht nach Dir und den Kindern.

Schlag gut und komm wieder im Traum wie in jeder Nacht!

Fritz

ikgs

Jena, am 2.Oktober 1934

Liebes Mädel, es ist erst acht Uhr und ich sitze schon an der Schreibmaschine, um Dir einen Guten Morgen zu wünschen.Ich war schon um sechs wach.Das ganze Tal, so weit ich sah, lag im Nebel, aber ich spürte, dass es richtiger Talnebel war,der einen schönen Tag ankündigt.Und nun beginnt es sich zu lichten.Die Sonne fällt über meinen Tisch und draussen heben sich die gelben Blätter der Bäume aus dem weissen Schwaden. Die Landschaft wird weiter und enthüllt sich in einer Schönheit, die mich glücklich macht.Ich will jetzt vormittag, ehe die Besorgerin herkommt und die Stube reinigt, die wichtigsten Briefe fertigstellen, dann zu Metter gehen,der mich über einiges aufklären soll und schliesslich Frau Siedentopf besuchen.

Wie mein Zimmer aussieht? Sehr gross, doppelt so gross wie mein Arbeitszimmer daheim.Wenn man eintritt, öffnen sich zwei Türen,eine ganz einfache weisse, dann eine grüne gepolsterte,die den Lärm vom Flure aufhält. Es wohnen viele Leute im Hause und auf den Treppen hallt jeder Schritt wieder.Rechts neben der Türe Stuhl,Nachttisch und Bett.Das Bett gut, aus weissem Blech und gottlob ohne Tuchent.Dann kommt eine ganze Sammlung von Töpfchen,Geschirr, eine sehr schöner elektrischer Kocher, für den Du Dir alle Finger ablecken würdest, sogar eine Bratpfanne.Das gehört zur Zimmereinrichtung und soll den Bewohnern ermöglichen,sich selbst ein billiges Essen herzustellen.Ich weiss allerdings nicht, ob ich diese Dinge jemals in Bewegung setzen werde.Ich könnte mir höchstens einen Tee kochen, aber den kocht mir, wenn nötig,auch Frau Jäger,die sich etwas wortreich meiner annimmt,aber eine ganz sympathische, üppige 45erin ist. Und nun ein grüner grosser Kachelofen,neben ihm die Kohlenkiste, ein kleiner Schrank,mit dem ich nur soviel anzufangen weiss,dass ich Bücher darauf lege.Jetzt folgt die Zimmerecke,in der ein riesiger Spiegel steht. Die beiden Fenster,die sich anschliessen,liegen gegenüber der Türe und man sieht hinaus - oh so weit.In der anderen Ecke aber steht etwas sehr Komisches und Altfränkisches, ein kleines Podium, an dessen einer Seite ein schweres, gedrechseltes Geländer ist.Auf dem Podium wartet ein Stuhl auf mich und eine Topfpflanze von gewichtigen Ausmassen.Dieses

ikgs

Podium werde ich kaum betreten. Die Längswand entlang befindet sich jetzt so etwas wie eine kleine Kredenz, die eine Schublade hat, in der man Schriften versorgen kann. Darüber an der Wand aus schwerem Eichenholz ein verziertes Wandbrett mit Krügen und Tellern. Es folgt eine/ Ruhebett. Sehr angenehm. Und dann der Waschtisch und ums Eck herum, wieder neben der Türe, der Kleiderschrank.

In der Mitte des Zimmers steht unter der Lampe ein grosser Speisetisch, ein kleinerer Tisch zum Schreiben und ein ganz kleiner niedriger, auf den ich meine Maschine stellte und der sich für diesen Zweck gut eignet.

Und nun mein liebes Büblein, gehe ich an die Arbeit. Ich habe von Dir geträumt, wie ich es wollte. Ich habe Dich lieb und wäre Dir sehr dankbar, wenn Du mir ein grosses Lichtbild senden wolltest, worauf ich Dich genauer sehen kann als auf den kleinen Bildchen.

Dein Hans

Da der Aufsatz von Witting im Oktober ausbleibt, vielleicht aber im November gebracht wird, was sich aber erst in einiger Zeit entscheidet, darfst Du von dem für November bestimmten Manuskript noch nichts Markus senden, ehe ich Dir nicht genau mitteile, was in dieses Heft kommen soll.

Bitte sende mir Briefkuverts, Briefpapier.

ikgs

Jena 2.Okt. 1934

Liebe Maria, damit ich, nicht ~~darauf~~ vergesse, schreibe ich Dir dies gleich, obgleich ich nicht Zeit habe, mehr zu berichten: ich gab aus an Klingsorspesen das folgende: 350 Lei für Telegramm /an Markus/ und Marken, 800 Lei für Honorar an Georg Maurer. Bitte verbuche diese Beträge.

Wetter führte mich heute vormittag sehr liebenswürdig durch die Stadt, die einen schönen und angenehmen Eindruck macht. Morgen bin ich in Berlin und dann beginnt die Arbeit.

Dein Gruck.

Frau Fuger ist sehr um mein Wohl besorgt. Da ich morgen schon 5½ früh fahre, hat sie mir sofort einen Kaffee gekocht u. in eine Thermosflasche getan.

Hast du mich lieb, Bäblein?

Jena 4.Okt.1934

Büblein, Du sollst doch einen längeren Brief bekommen als den, den ich in der Früh schrieb, obgleich ich ein wenig böse bin, weil ich schon seit Tagen keine Zeile von Dir erhielt.

Die Korrektur der Klingsorhefte wird fortan immer Prof. F.Czikeli vornehmen. Dafür bekommt er ein Freiexemplar.Bitte sende es ihm schon vom September an zu: Gymnasium. Mit dieser Regelung ist Deine Arbeit an der Zeitschrift so einzurichten, dass Du mindestens zwei oder drei Tage nach der Übersendung des Manuskriptes an Markus ihm die Adressen, Lieferscheine und den Versandverteiler schickst, ebenso natürlich die Inserateinteilung.Vergiss nie auf die Belegexemplare

Ich bat Dich schon, Markus die 800 Lei für die Sonderabzüge Teutsch auszuzahlen.

Ich wollte - so stellte ich es mir vorgestern vor - den heutigen Tag mit einem Spaziergang beginnen und mich dann in die Arbeit stürzen.Es ist anders gekommen.Ich sitze schwankend an der Schreibmaschine.Gestern in Berlin hatte ich die grauenhafte Angst, wieder Lungenentzündung zu bekommen. Natürlich stellte ich mir alle Einzelheiten genau vor.Dadurch wurde ich derart hilflos, dass ich wieder einmal fertig war.Als ich in einer Auslage einen Brustbeutel sah und kaufte, da war ich ausserstande, den von Dir genähten und gänzlich durchschwitzten fortzuwerfen,obwohl er ja unbrauchbar ist.

Maria, ich bitte Dich daran zu denken, dass ich hier in meinem Zimmer vollkommen allein bin.Es können viele Tage vergehen,ehe ich mit einem Menschen spreche.Ich bitte Dich darum um alles in der Welt, schreibe mir oft, und wenn es nur zwei Worte sind.Sie sind doch ein Beweis dafür,dass ich nicht vergessen bin.

Ich habe mir Schinken gekauft, Tee,Kognak,Teegebäck und Brötchen.So werde ich ja den Tag bestehen.Und draussen ist es unerhört schön, noch immer wie im Sommer. Viele Bäume sind noch ganz grün.

Die Uhr, die Du mir zum Abschied schenktest, ist mir ein guter Kamerad geworden. Erst ging sie schlecht,die Zeiger wetzten aneinander.Ich liess

ikgs

das beheben und seither ist alles in Ordnung.

Ich habe die Gesellschaft für Senderechte gebeten, fortan an mich die Honorare auszuzahlen, aber ebenso gut kann ich diese Beträge an andere Stellen senden lassen. Das hat den Vorteil, dass die Gesellschaft, die ohnehin jedesmal die Devisenbewilligung erbitten muss, wenn sie an mich auszahlt, (die Bewilligung erbittet) ohne mich zu berühren, gleich Dir den Betrag senden kann oder einer Stelle, durch die Du das Geld bekommst. Erkundige Dich bei Hermann, er weiss vielleicht jemand, der Geld im Reich braucht oder hier eine Schuld bezahlen will. Ich bitte dann die Gesellschaft, meine Honorare dahin zu senden. Es handelt sich ja doch um einige hundert Mark.

Eben kommt die Post. Wieder nichts von Dir. Ich kann nicht weiterschreiben.

Einige Stunden später

Ich kann mich nicht ins Bett legen. Es ist mir, als wäre ich dann wie eingesargt. Ich bin so ein Schwächling geworden, dass mir die TRänen über die Wangen laufen wie bei einem Weib. Ich kaufte mir einen Fiebermesser mit einer praktischen Vorrichtung zum Hinabschlagen des Quecksilbers. Der Tag geht nicht. Vielleicht wird es mir leichter ums Herz, wenn ich mich einmal gut auslaufe. Nun muss diese dumme Grippe kommen. Bitte schick mir Postkarten, Briefpapier und vor allem Kuverts. Vielleicht bringt die Abendpost einen Brief von Dir. Es ist Zeit, dass ich endlich zu arbeiten beginne. Gestern waren es vier Wochen, dass ich Dich nicht mehr gesehen habe. In der Zeit habe ich nichts gearbeitet. Ich war in der Zeit keine Sekunde lang wirklich froh oder glücklich ausser in der Stunde, als ich das Telegramm erhielt, das mir Deine Rückkehr nach Hause meldete. Meine Grippe scheint auch eine Magengrippe zu sein. Ich habe jedenfalls keine Esslust und im Magen ist es mir speiübel.
Ich werde erst, wenn ich wieder bei Dir bin, ein ganzer Mensch sein. Ich sehe durch die Fenster hinaus über die Dächer auf die Berghänge und Bäume. Was geht mich dies alles an? Es ist nicht meine Heimat. Heimat kann wo immer sein, wenn Du mit bist; ohne Dich fehlt mir die Hälfte meines Wesens, ich verliere den Halt. Vier Wochen ohne Dich. Was tat ich in dieser Zeit? Ich schrieb Dir Briefe. Nichts weiter.
Mein Fieber ist unter 38. Hoffentlich bin ich morgen gesund. Ich gehe nun bis zum Postkästchen und dann will ich unbedingt ins Bett.
Wie gerne war ich daheim krank, wenn es nicht etwas Arges war. Auch Du lachtest dann.

Dein Mirko

Vergiss nicht, den Kindern viel von mir zu erzählen. Sag meinen Eltern, ich sei sehr munter und hoffnungsvoll. Vielleicht bin ich es ja morgen. Und wenn Du mir ein Bild von Dir schicken könntest -

ikgs

Jena 4.Okt.1934

Liebe Maria, erschrick nicht: ich bin krank, Grippe. Als ich vorgestern abend nach Hause ging, fröstelte ich. Gestern bei der Fahrt nach Berlin fror ich sehr und begann schwindlig zu werden, so dass ich sofort in ein Hotel musste, wo ich mehrere Stunden im Bett lag. Die Tagung der Zeitschriftenherausgeber, deretwegen allein ich nach Berlin gefahren war, konnte ich nicht besuchen. Ich fuhr bloss hin und entschuldigte mich. Um 5 Uhr fuhr ich nach Jena zurück, wo ich recht elend ankam, aber immerhin etwas besser als es mir in Berlin war. Ich hatte gestern hohes Fieber, heute früh betrug es bloss etwas über 37. Ich gehe jetzt für kurz in die Stadt und lege mich dann wieder ins Bett, damit ich morgen endlich voll arbeitsfähig bin.

Dein

Mirche

ikgs

4.Okt.1934

Liebes Büblein, ich liege schon stundenlang im Bett. Da kommen zwei Briefe von Dir. Hab Dank, hab Dank! Wie ein Wort von Dir mich stärkt. Erst verliere ich jeden Halt, weil ich krank bin. Ein Wort von Dir und die Welt ist neu geworden. Ich bin ja Dein Sklave!

Ich schreibe diese Zeilen im Bett. Es wird mir zu beschwerlich. Morgen mehr, Liebste!

5. Okt.

Ich habe nachts furchtbar geschwitzt dank eines Grippeheilmittels - Eu-Med - das gut ist. In der Früh war ich fieberfrei. Aber schwach, sehr schwach. Ich kleidete mich an, ging spzieren, wobei ich feststellte, dass der Hang, auf dem das Schriftstellerheim steht, keine Weingärten trägt, ja dass es weit und breit Weingärten gar nicht gibt. Ich bin irregeführt worden durch die Steinigkeit der Halde und das rostrote Laub. Der Wald, der nahe am Hause beginnt, ist schön. Er riecht herbstlich, faul und süsslich schwer. Als ich heimkam, war das Zimmer gereinigt und kühl - gestern abend vertrieb ein schweres Gewitter den Sommer. Jetzt brennt im Ofen das Feuer. Ich lag lange auf dem Sofa, um meine Schwäche zu überwinden. Es gelang mir nicht. Ich konnte mich auch nicht aufraffen zum Mittagessen zu gehen. Ich ass ein Brötchen. Der Hunger ist davon nicht gestillt. Gegen Abend werde ich ja zum Abendessen gehen müssen, denn hier habe ich nichts mehr zu essen. Der Tag ist natürlich verloren. Bei dieser Schwäche kann man nicht arbeiten. Dir aber muss ich schreiben.

Das Buch von Bánffy gib Prof. A. Heltmann zur Besprechung mit der Bitte, auch die Besprechungen der anderen Bücher abzuliefern, die er früher erhielt.

Die Gedichte von Wolf schick mir zu. Vielleicht kann ich etwas für ihn tun.

Du sollst Dir unbedingt ein Los kaufen, ein halbes, wie ich es immer hatte. Wünscht Du eine andere Nummer, so wähle Dir eine. Du hast vielleicht eine glücklichere Hand als ich.

Natürlich ist es nicht ganz sicher, dass Langen meine Gedichte im

ikgs

Frühling wirklich bringt. Überall hört man, es gehe ihm finanziell sehr schlecht. Ich habe S. Fischer zwar versprochen, ihm eine Abschrift meiner Gedichte zu senden. Tue ich es, so greift er zu. Dann ist es für mich schwer, mich freizuwinden. Ich werde darum vorläufig nichts tun. Mahnt er, so werde ich weiter sehen.

Gut wäre es aber doch, wenn Du mir Abschriften von den Gedichten schicktest, die RO-MI nicht hat. Ich will sie selbst versenden.

Bickerich benimmt sich einfach unehrlich. Dass er keine Verständigung über die Augustzahlung erhielt, ist ihm nicht zu glauben, da er diese Ausrede schon einmal lügnerisch gebrauchte. Sicherlich unterschlägt er noch andere Eingänge. Ich beschaffe mir nun die genauen Daten, übergebe sie dann Hermann. RO-Mi bat ich, Dir die Bestätigung zu senden. Bringt Bickerich die Sache nicht zur Gänze dann sofort in Ordnung, werde ich dafür sorgen, dass sein Verhalten bekannt wird. Ich mache ihn dann unmöglich. Ich bin dazu entschlossen und werde eine Form finden, die Wirkung tut. Du hast auch diesem Ehrenmann gegenüber mit Deiner Abneigung den rechten Blick bewiesen. Glücklicherweise hat der Rundfunk Breslau trotz meiner Weisung, an Bickerich zu zahlen, mir direkt gezahlt. Meine Weisung kam zu spät nach Breslau.

Ich habe mich über so viel in Deinen zwei letzten Briefen gefreut. Viel wollte ich Dir darüber schreiben, aber ich kann es jetzt nicht tun. Es ist mir gar zu schwach in den Gliedern. Die Grippe hat mich ganz auf den Hund gebracht. Du schreibst, Du seist wie ein Mädchen geworden. Na, der Mann dazu, ist gelb und miess und kann sich nicht mehr ansehen. Ich wollte auch den Kindern einen Brief schreiben, aber das muss nun für ein andermal bleiben. Vielleicht gent es mir morgen besser, denn ich muss endlich wenigstens mit den Aufsätzen beginnen, die ich zu schreiben übernommen habe.

Viele Küsse von Deinem

Mutter

ikgs

Dr. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

KRONSTADT-BRAŞOV
Raţiu-Str. 6

5./Okt. 1834

Lieber Hucke, es ist ja gar nicht wahr was ich dir neulich
schrieb! Ich bin ja gar nicht wunschlos, und schon gar nicht
am Abend! Hückelein lieber heute ist es ein Monat daß
du weg fuhrst von zu Hause. Und ich sitze wieder wie
damals vor Deinem Schreibtisch und habe wie damals
große große Sehnsucht. Es ist gut daß du mir dein
Zimmer so genau beschrieben hast. Ich kann mir nun
vorstellen daß du jetzt um ½11 Uhr Abend schon im Bett
liegst, daß das Kopfende deines Bettes an der Wand steht
und daß aus den gegenüberliegenden Fenstern das Licht
der Sterne auf dein Gesicht fällt und diese Sterne sehe
ich auch. Lieber Hucke du mußt mir oft schreiben
daß du mich lieb hast und mußt mir sagen daß
du nicht wieder enttäuscht sein wirst von mir.
Die Kinder schlafen fest, die Elisa tratscht drantzen.
Ich will noch einmal deinen Brief durchlesen.
Nachher wird mir wieder besser sein. Dann
gehe ich schlafen. Ich hab dich sehr lieb
Hucke und ein Jahr ist ja so kurz

Marie

Jena 5.Okt.1934

Liebe Maria,

den beigelegten Aufsatz von Georg Maurer habe ich angenommen. Lege das Manuskript unter die Artikel, die in Reserve sind. Ich schreibe Dir dann schon, was mit ihm geschehen soll. Ich wollte Dir immer schon mitteilen, dass Du mir den Schluss des Briefes der Langheld nicht mitgeschickt hast.

6.Okt.

Ich habe nicht gut geschlafen, aber es scheint mir besser zu gehen, obgleich die Schwäche noch anhält und der unangenehme Schwindel. Vor allem will der Magen nicht in Ordnung kommen. Wenn man "Junggeselle" ist, sind solche Erkrankungen am unangenehmsten, weil niemand da ist, einem ein entsprechendes Essen zu kochen. Hier liegt der Fall deshalb besonders dumm, weil mich die reichsdeutsche Kost nicht befriedigt. Diese üble braune Tunke, die auf jede Speise gegossen wird, ekelt mich an. In Köln, Bremen, Hamburg, Berlin konnte ich gut essen, hier aber ist es wirklich schwer. Ich habe jede XXXXXXXXXXXXXXXXXXX Lust zum Essen verloren. Heute will ich Obst einkaufen. Vielleicht wird es damit besser, denn etwas muss ich nun doch essen. Metter schleppte mich zu einem Mittagstisch, der sehr billig ist, aber wie! Seither war ich nicht dort. Ich ass gestern im besten Lokal Jenas eine Omelette - mit brauner Tunke darüber. Der Wein hatte Fassgeschmack. Teuer war es nicht, aber dafür auch hier schlecht.
Der Herbst ist da, jener traurige Herbst, wo alles feucht ist und trieft, die Luft, das Laub, die Baumrinde, die Wege. Die Kinder werden jetzt im Zimmer spielen müssen. Mich erinnert diese Zeit an die auch in der Erinnerung noch niederdrückenden Tage meiner Soldatenanfänge. Wie unsäglich traurig war es, wenn der Regen im Herbst so dünn troff, wenn es keinen Ausweg gab, wir aber zwischen Baracken standen, hinausstarrten und nichts als Wolken und Nass sahen. Ein rotwandiges Haus in der Nähe erinnert mich an die Häuser, die ich als Soldat in Österreich sah.

ikgs

Etwas später

Ich bin spazieren gegangen, damit mein Zimmer aufgeräumt werden kann. Die Frau, die das tut, ist ordentlich, wäscht mir auch die Wäsche und flickt sie. Gestern schon wurde Feuer in meinem sehr guten Ofen gemacht, heute wieder. Der Ofen war von gestern noch heute morgens warm. Erfrieren werde ich in diesem Winter wohl nicht, aber vielleicht innerlich vor Sehnsucht ausbrennen. Ohne Dich zu leben ist fürchterlich schwer. Ich ging wieder in den Wald spazieren. Es regnete etwas. Ich ging eine Seitenstrasse, die bergauf führte. Manchmal ging ich an Bauernhäusern vorüber, aber die sind so stillos, ~~und~~ einem längst vergessenen Stadtstil der letzten Jahrzehnte nachgebildet, dass man nur traurig wird. Bauern und Bäuerinnen kamen mir entgegen. Sie trugen grosse Tragkörbe auf dem Rücken wahrscheinlich zum Markt. Die Leute sind derb und mittelgross von Gestalt, nicht unangenehm, bloss der thüringische Dialekt! Es ist - ~~Du weisst~~ Jörn nun das Schrecklichste dieser Gegend! - genau der sächsische. Der scheusslichste deutsche Dialekt, den es gibt. Aber die Gegend sieht gar nicht darnach aus. Sie ist schön. Das Tal, in dem mein Haus liegt, erinnert bei etwas Phantasie und wenn man nur in einer ganz bestimmten Richtung sieht, an unseren Tömöschpass. Natürlich, die Hochgebirge muss man sich wegdenken.

Die Strasse, die ich da bergan zog, war nicht gepflastert. Sie war dreckig wie bei uns. Das Laub war wie bei uns. Der leichte Regen rieselte wie bei uns. Der Stein, der hier oft zutage tritt, ist Kalkstein wie bei uns, nur ~~ist~~ ~~hier~~ brüchiger und die Humusschicht viel niedriger. Ich ging ~~ziemlich~~ weit, dann, als es heftiger zu regnen anfing, kehrte ich um und kam ziemlich nass nach Hause. Vor der Treppe sprach mich ein Hausbewohner an und fragte, ob ich wisse, dass Lechner - jener Schriftsteller also, der mir das Zimmer verschaffte - gestorben sei, an der Lungenschwindsucht. Niemand habe gewusst, dass er tuberkulos gewesen sei. Dieser Lechner, der sich so nett zu mir benommen hat, von dem auch das Geschirr in meinem Zimmer stammt, den ich nie von Angesicht sah, lag in dem gleichen Bett, wo ich nun liege, hatte Schwindsucht und ist nun tot. Vor wenig Monaten erst hatte er geheiratet. Du weisst, dass ich manchmal glaube, dass der Tod ein willkommener Erlöser sein müsse. Ja, wenn ich es recht überdenke: ich betrachte

ikgs

ihn, was mich selbst anbelangt, durchaus immer als solchen. Es ist ein gewaltiger und trostreicher Gedanke, ein Gedanke göttlicher Liebe, dass der Tod mit einem einzigen Augenblick alles beseitigt, was uns quälte, jedes Leid, jede Heimatlosigkeit, jeden Schmerz; natürlich auch das Glück, aber darauf kommt es dann nicht mehr an, denn wenn das Leid fort ist, das uns an das Irdische kettet und uns verhindert überirdisch zu werden, allerdings auch tierisch, so wird selbst das irdische Glück unwichtig. Wir wollen ja alle für das, was wir lieben, Bestand auch über den Tod hinaus, besonders für uns selbst. Ich verstehe das. Und doch kann ich mir das Glück restloser Vergessenheit auch vorstellen und ich finde darin vielleicht das Erlösendste, aber ich täusche mich dabei selbst; wenn es ein restloses Vergessen gibt, so ist es restlos nur, wenn man kein Bewusstsein hat. Dann aber gibt es kein Glück der Vergessenheit. Ich weiss ja, was ich mit diesem Gedanken suche, das Glück des Ausruhens, nicht des körperlichen, sondern des seelischen. Einmal, von mir selbst nicht gestört und meinen verschiedenen Erregungen, nicht gestört durch meine Umwelt, aber innerlich von ihr geschützt, auszuruhen, zufrieden zu sein, frei zu atmen, eine längere Zeit hindurch! Nur Aufnehmender und wirklich auch selbst aufnahmefähiger zu sein, also eigentlich Gott geöffnet zu sein - das ersehne ich mir seit sehr langer Zeit. Und wenn ich daran denke, dann erscheint es mir häufig, als müsse der Tod diesen Wunsch erfüllen, da ihn das Leben nicht erfüllt. Frieden haben, mit sich, ~~mit der Welt~~, mit Gott - das ist es, was ich erreichen muss. Und ich kann es nur, wenn ich wieder einmal dazu gelange, wie in der Kinderzeit, ganz innerlich in der Natur zu stehen, mit ihr wirklich in Austausch zu treten, zu sprechen, offen zu sein. Und glaube es mir, ich werde dies nicht so bald erreichen, wenn ich es nicht an Deiner Seite finde. Ich muss einem Menschen ganz innerlich bis in die letzte Regung verbunden sein, ihm leben und um ihn sein - dann wird es leichter sein, weil ein solches gemeinsames Leben ein gutes, reines, sinnvolles Leben ist. Darum will ich ja mit so schmerzlicher Glut und Verzweiflung zu Dir. Ich höre aus Deinen Briefen Dein vorbehaltloses freudiges Echo, die Stimme der Geliebten und die meines Schutzengels, aber ich bin nicht so fest wie

Du, die einen viel einfacheren und geraderen Weg geht. Was soll ich alles nochmals umrühren - ich leide an der Trennung von Dir mit unverminderter Schärfe. Meine Erkrankung hat dazu meine Widerstandskraft geschwächt. Die Tage gehen. Ich habe nichts getan. Glaube mir, ich empfinde die Verpflichtung, diese mühsam erreichte Freizeit auszunützen, genau. Ich mache mir die schlimmsten Vorwürfe. Und vielleicht ist das das Allerschlimmste, weil ich nicht warten kann; wieder einmal alles erzwingen will und dadurch wieder in jene altbekannte Stimmung zurückgleite, wo es für mich keine Sekunde gibt, in der ich mich entspanne und in der ich nicht ununterbrochen etwas will, etwas tue und mich selbst darüber verwirtschafte. Ich habe die feste Überzeugung, dass Du mir helfen könntest. Jeder Brief, den ich von Dir empfange, stärkt mich ja schon. Aber erst, wenn ich bei Dir bin, wird alles wieder gut und das Leben voll Sinn. Es war mir alles zu nahe, was ich brauche, was ich mir ja schuf, weil ich unbewusst genau empfand, was ich brauchte, da war das volle Dasein, Frau und drei Kinder, Wohnung, Garten, Luft und Sonne, Arbeit - aber ich wertete es nicht recht. Ich zog daraus nicht eine Welt von Kraft. Ich quälte Dich. Ich nahm die Kinder nicht ernst genug und meine Arbeit viel zu ernst. Ich sass nicht auf der Bank mit Dir, wenn die Sonne sank, und wollte einmal nichts von Dir als dass Deine Seele leise in meine hinübergleitet. Du aber wolltest das immer. Darum drängtest Du auch so häufig nach Ausflügen. Ich diente dem Tage zu sklavisch. Ich wartete dabei im Untergrunde täglich auf ein Wunder, das mir aus der Arbeit kommen sollte. Und wusste doch, dass erst der Frieden da sein muss, ehe es selbst kommt. Ich wusste überhaupt immer, was mir nottut, ich beachtete es aber nicht. Es war, als wenn mich der Teufel ritte. Wo ich nun ferne von Dir bin, spüre ich es unausweichlich. Und ich muss es Dir auch in einem fort schreiben, weil ich mich beim Schreiben besinne. Und zugleich sage ich mir, ich dürfe Dir nicht mit allem, was ich denke, ins Haus stürmen, sonst könne ich doch nie die Konzentration finden, etwas zu schaffen. Aber das wird nicht stimmen. Ich komme zu Dir, weil ich ruhiger werde, wenn ich weiss, dass Dein Atem über dieses Blatt gehen wird und Deine Augen lesen, was ich schrieb aus meinem Herzen heraus. Dein

Mann

Jena 6.Oktober 1934

Liebes Büblein,

ich habe mir eine grosse teuere Flasche Branntwein gekauft.Die drücke ich ans Herz, ans sehnsüchtige.Vielleicht wird mein Magen davon gesund. Auch Obst kaufte ich und habe den vielleicht gar nicht so dummen Gedanken, dass ich mit dem Magen bloss deshalb nicht in Ordnung bin,weil ich seit vier Wochen ununterbrochen nur Fleisch ass, Obst aber, ausser Trauben in Weinform, nicht.Das Ekelgefühl, das mich dem Essen gegenüber beherrscht, fehlt tatsächlich dem Obste gegenüber, es hat aber bewirkt, dass ich seit vier Tagen nicht eine einzige Zigarette rauchte. Das mag ja fabelhaft sein.Ich wollte aber, ich rauchte und arbeitete, ich ässe Würste und schriebe täglich soviel Bogen an meinem Roman wie ich Dir schreibe, ich söffe Bier anstatt Schnaps, ich lachte und wäre froh anstelle der schwächlichen Miesepeterei, bei der nichts wird und nichts gedeiht.
Nun schrieb mir der Ullsteinverlag.Sie haben gehört, dass ich einen humoristischen Roman angefangen habe.Sie glauben nach dem Gehörten werde der sich zum Vorabdruck in einem Ihrer Organe eignen.Der Ullsteinverlag hat z.B. die Berliner Illustrierte , die in mehr als einer Million erscheint. Da kannst Du das Honorar mit einigen guten Tausend Mark beziffern.Ich hörte schon von Vorabdruckhonoraren in der Höhe von 15000.- Mark, was in rumänischer Währung 600.000 Lei wären.Du und die Kinder könnten nach Deutschland übersiedeln, für längere Zeit. Und inzwischen könnte ich sehr ruhig etwas Neues schreiben.
Ich weiss das alles und bleibe völlig bewegungslos. Es ist mir viel wichtiger, Dir Briefe zu schreiben. Eben ging der Postbote.Von Dir nichts! Ich hatte mit Sicherheit auf einen Brief gerechnet und sogar auf ein Bild gehofft.Er brachte nur den Brief von Ullstein und einen der Literarischen Welt, aus dem ich entnehme, das das Honorar für mein Gedicht "Komme was will" in der Zeitschrift "Das deutsche Wort" im Mai schon an Oswald Hiemesch gezahlt wurde, der mir bis heute nichts mitteilte.Ich lasse mir nun noch den Betrag des Honorares melden, der anzugeben vergessen wurde, dann lege ich auch hier los.Es gibt ja Ehrenmänner mehr als man

dachte. Eigentlich aber sollte ich mich um meinen Roman bekümmern und mich auf den Hosenboden setzen. Ein gewisser Unmut wächst ja in mir gegen dies verzettelte Leben. Wenn ich nur besser bei Kräften bin, dann muss ja auch die Lust zur Arbeit wieder da sein. Manchmal stelle ich mir schon vor, wie schön es eigentlich sein muss, hier an den Fenstern zu arbeiten.

Du musst mir einige Belehrungen für meine Hauswirtschaft erteilen. Ich gehe ja nicht aus, esse zu Hause am Abend, koche mir selbst einen Tee und esse täglich Schinken. Der Tee bleibt aber immer sehr trüb. Warum? Wieviel Tee muss ich ins Wasser geben, wieviel Tee auf wieviel Wasser? Soll das Wasser kochen, zu kochen beginnen oder gekocht haben? Wielange soll das Wasser "ziehen"? Das muss ich gleich wissen, denn mir gerät alles krumm und einen klaren durchscheinenden Tee habe ich noch nicht zustandegebracht.

Du schreibst in dem Brief, den ich vor zwei Tagen erhielt, Du habest Angst, Du könntest mich, wenn ich heimkehre, enttäuschen. Das ist ja Unsinn. Du enttäuscht mich nicht. Ich habe doch ein grosses Unrecht an Dir gutzumachen und wenn es auch bloss darin besteht, dass ich nicht genau wusste, wie gerne ich Dich habe, und Dir nicht in jedem Augenblick zeigte, dass ich mit Dir leben, denken, fühlen will.

Jetzt steige ich - um halb neun Uhr abends - ins Bett nach einem sehr untätigen Tag. Morgen wird wohl Post von Dir da sein und mein Befinden besser. Ich will viel Obst essen. Und hie und da ein Schnaps, der fürchterlich stark ist, der reine Wodka.

Es ist draussen klar geworden. Vielleicht weckt mich ein blauer Himmel, komnt ein gutes Wort von Dir und ein Bild und dann ist der Durchbruch da und ich kann arbeiten und bin schon zu Weihnachten zuhause, um nie mehr von Dir fortzugehen.

Dein

Fürst

ikgs

Klingsor

SIEBENBÜRGISCHE ZEITSCHRIFT

VERLAG UND KUNSTHANDLUNG · KONZERTBÜRO

KRONSTADT-BRAŞOV · FLACHSZEILE 31 · TEL. 549

TELEGRAMME: KLINGSOR BRAŞOV

Kronstadt am 7. Okt. 1934

Lieber Hucke, ich habe so auf die Post gewartet, glaubte und hoffte es würde ein Brief von dir dabei sein, der mich beruhigt, wo du mir schreibst, daß du hieher frei bist und dich wieder wohl fühlst! Nun ist zwar ein Brief da, aber er ist vom selben Tag wie der andere in dem du mir schreibst daß du krank bist. Und er bringt mir zu der einen Sage eine zweite. Hückelein sei doch nicht so kleinmütig und werd mir rasch gesund. Du schreibst du hast schon seit Tagen keine Nachricht von mir. Das kann doch nicht möglich sein! Hucke dummer lieber ich schreibe fast jeden Tag, spätestens jeden Zweiten. Du mußt bis jetzt einen Haufen Briefe von mir haben!

Du bist verzweifelt, weil du noch immer nicht arbeiten kannst. Du sollst dich gar nicht dazu zwingen. Das Wichtigste ist daß du jetzt gesund wirst. Und mit deinen Nerven wieder in Ordnung kommst. Das war doch auch so geplant! Du sollst dich doch zuerst erholen! Und das kann man am besten, wenn man ganz faul ist. Nachher kommt die Lust zum Arbeiten von selbst. Ich habe das ja an mir erlebt.

Ich soll dir ein Bild von mir schicken? Ich habe ja keins! Ich schicke dir nun aber noch eins, das Elsa Fuchs gemacht hat! Ich war zu eitel wollte es dir nicht zeigen außerdem ist es ja auch schlecht aufgenommen. Aber vielleicht erheitert es dich ein wenig. Sieh dir nun diese Mullatin, diese schreckliche Zigeunerin an, das ist deine Frau! Wie kann man so etwas gern haben! Nun fällt mir aber ein, daß du mich wahrscheinlich schon oft so gesehen hast. Ich stelle mir vor daß ich so ähnlich aussah wenn ich heulte! Aber das hast du vielleicht vergessen und nun schicke ich dir ein Bild damit du immer dies häßliche Gesicht sehen kannst! Hückelein wenn du ordentlich gelacht hast darüber, dann zerreiße dies garstige Bild. Ich will jemanden finden der ein hübscheres von mir macht.

Ich schicke dir heute „die Weihnacht des Bösewichts" in 2 Ex. und „Vor Weihnachten" in 4 Ex. Vollständig du mehr davon brauchen dann schreibe mir bitte. Die „Weihnachtslegende" 1916" und „Ist der Weihnachtsmann ein Rumäne" schicke ich später. Aber nur je 1 E. weil die bei Michel sind und du sie also nur für den Rundfunk verwenden kannst. Auch die Majorin von Wiechert schicke ich heute ab. Ich habe sie leider nicht lesen können, weil ich mit Arbeit überhäuft bin. Nicht einmal die Zeitungen lese ich mehr und den Nachmittagsschlaf habe ich mir ganz abgewöhnt. Aber die Arbeit macht mir Spaß und am meisten die, die ich für dich oder den Klingsor sue. Und nun muß ich von dir bald einen fröhlichen Brief bekommen. Der Tag ist viel heller und das Leben schöner wenn ein froher Brief von dir auf meinem Nachttisch liegt. Hückelein lieber werd gesund und hab mich lieb, trotzdem ich häßlich bin

Marie

Ich werde es heute auch deiner Mutter sagen. Ich muß
doch mit jemandem darüber reden. Du weißt nicht
wie das ist wenn jeder auf der Gasse fragt: wie
geht es dem Hutte, und ich dann sagen muß:
„Oh herrlich!" Ich glaube ich soll erstitten dabei.
Hutte du bist so entsetzt über die „Tunke" dem kann
man doch abhelfen! Man bittet doch einfach man möchte
sie weglassen. Und wer verpflegt dich eigentlich jetzt?
Und ist das Essen genießbar? Oh wie ich auf Morgen
warte! Du schreibst zwar ich bekomme einige Tage
keine Post. Aber ich glaube das nicht. Und es wäre

auch grausam. Du mußt, besonders jetzt wo du im
Bett bist jeden Tag schreiben und wenn auch nur wie
es dir geht. Wir ängstigen uns sonst zu sehr.
Und brav im Bett bleiben, lieber einen Tag länger
dich ordentlich auskurieren und ja nicht zu schnell
zu arbeiten anfangen! Ach Hütte bitte folg
mir, und werde gesund oder sei es schon wenn
dieser Brief zu dir kommt.

Deine Maria

ikgs

DR. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

KRONSTADT-BRAŞOV
Raţiu-Str. 6

Jena 7. Okt. 1934

Liebe Maria, erschrick nicht, wenn ich einige Tage nichts schreibe. Meine Arbeitsunlust war doch noch immer Grippe. Heute kam ein Rückschlag mit etwas stärkerem Fieber. Mutter hat mich ins Bett gesteckt. Es ist ein Glück, daß sie da ist. Sehr unangenehm, daß ich anscheinend auch Magengrippe habe, denn ich habe einen starken Ekel vor jeder Speise. Etliche Tage muß ich unbedingt das Bett hüten. Damit wird leider das Lyrikpreisausschreiben für mich ebenso ausfallen wie ein Aufsatz, der am 12. Okt abgeliefert werden sollte. Viel Geld geht dabei flöten.

Keine Angst. Wird schon gesund zu werden. Küsse alle, die Kinder, die Eltern u. dich lieb ich am meisten.

Dein Hans Zilli

Jena 8. Okt. 1934

Liebe Maria, ich dachte gestern nicht, daß ich dir schon heute schreiben kann. Es geht, obgleich ich schwach bin. Frau Jäger ist auch krank, aber ihre Mutter tut alles für mich u. Mutter war wieder da, brachte Zwieback u. Pfefferminzten. Ich esse nichts, außer einer Haferschleimsuppe. Das Fieber sank bis jetzt (Mittag) auf 37.2. Es geht mir also viel besser. Doch 2-3 Tage muß ich noch im Bett bleiben.

Seitdem Mutter mich gestern besuchte u. die Hände über mein Aussehen zusammenschlug, fühle ich mich nicht mehr so vereinsamt. Ich war nahe der Verzweiflung, daß ich anstatt in diesen Monaten zu arbeiten ins Bett mußte. Ich drehte mein Bett um, sehe durch die Fenster in die Sonne hinaus. Es wird schon gehen!

Schicke Alfred Mutter, Landgrafenstieg 1, ein Stück meines „Urlaubs" u. schreibe hinein: „Mit Dank für die Hilfe, die Sie meinem Manne boten Maria tellich".

Was du von Bickerich schreibst, beruhigt mich sehr. Es entfällt ja nun alles, was ich gegen ihn vorhatte.

Die Rechnung für die Uniform habe ich längst gezahlt. Die Quittung liegt entweder in der schwarzen Holzdose oder in der Dokumentenmappe. Es ist ein kleiner unscheinbarer Zettel, den du nur nach der Ziffer entdecken kannst. Zahle auf keinen Fall. Findest du die Quittung nicht, so sage den Leuten, sie sollen warten, bis ich heimkehre. Gezahlt habe ich seinerzeit direkt an den Hauptschneider in der Kaserne. Wenn die Leute Schwierigkeiten machen, so wende dich an den sächsischen Oberleutnant, der immer im Casino sitzt, einen langen, strammen, blonden. Der erlaubte mir seinerzeit, daß die Uniform angefertigt werde. Auf deine Bitte wird er sicherlich nachforschen, wer für eine Schweinerei vorgekommen ist.

Ist bei uns die Kanalisation fertiggestellt worden?

Es ist sehr unangenehm, daß die Vorgänger ausgezogen sind. Will Dalb nicht einziehen?

Es ist sehr schön von der Süße, daß sie beim Zahnarzt so tapfer war. Sie soll nicht mehr weinen, wenn der Arzt ihr Watte in den Mund steckt.

Die Kronprädter Eheskandale sind ja toll. Warum diese Spiegelei bei Schmidt Bub und Tarller?

Nun sei herzlich gegrüßt von

Deinem Hucke

Liebes Knirpsel, weißt du, was mir außer der Grippe noch fehlt? Gelbsucht. Es fiel mir heute auf, daß mein Urin rot ist, dann sah ich mich im Spiegel an. Ich bin überzeugt davon, daß ich Gelbsucht habe. Wenn Mutter kommt, werde ich mit ihm beraten, was nun zu tun ist. Gelbsucht dauert gewöhnlich 4-6 Wochen. Nun verstehe ich auch das Ekelgefühl. Jetzt werde ich sicherlich noch mehrere Tage nichts tun können.

Ich erhielt heute von Dir:
den Aufsatz von Maurer +
den Brief vom Ausbrandinstitut
Ich bestimme heute eine Verständigung
von der Nationalbank:
Sal. Oggenheim jr. + Co, Köln, überweist 1,129.– Lei, wofür? ich weiß es nicht.

Ich schicke Dir heute:
Einige Gedichte
andere folgen nach

Der Schluß von Kunghelds Brief
ist nicht hergeblieben. Ich habe aller
Zugeschickt.

Klingsor

SIEBENBÜRGISCHE ZEITSCHRIFT

VERLAG UND KUNSTHANDLUNG · KONZERTBÜRO

KRONSTADT-BRAŞOV · FLACHSZEILE 31 · TEL. 549

TELEGRAMME: KLINGSOR BRAŞOV

Kronstadt am 8. Okt. 1934

Lieber Hucke, ich habe deinen Brief den Kindern vorgelesen. Sie saßen ganz still und haben interessiert zugehört. Susannes Gesicht wurde immer bitterer bis auf einmal 2 dicke Tränen in ihren Augen standen. Es war bei der Stelle wo du den Kindern schreibst daß du keine Mama hast, die dir hilft, wenn dir der Bauch weh tut. Wie ich das Kind weinen sah, heulte ich auch und schon gar als ich deinen traurigen Brief las. Huckelein mein lieber lieber du, darfst nicht traurig sein, du sollst nicht ans Sterben denken sondern ans Leben und an mich. Du hast ja auch gar keinen Grund traurig zu sein. Du besitzt ja noch alles was dir nun von weitem so wertvoll erscheint. Du hast mich ja so sicher und hast, wie wenn du mich im Arm halten würdest, du hast die Kinder, sie sind immer noch süß und gesund und sprechen ständig von dir, du hast zu dem allem nun noch eine schöne freie Zeit vor dir, wo du weder von Kr. Z. noch Politik, noch Kinderlärm, oder Ehezank gestört wirst, wo du in ganz kurzer Zeit arbeiten wirst können, eine große

Arbeit noch Haute bringst, wo du dich auch körperlich
erholen wirst. Aber du darfst nicht so ungeduldig sein.
Und du mußt lernen dankbar sein. Du wirst so vieles
finden wofür du Gott danken mußt und dann wirst
du still und zufrieden werden. Du solltest 2-3 Wochen
vielleicht auch 4 Wochen gar nichts arbeiten. Nur
das tun wozu du gerade Lust hast. Folge mir doch
und tue das. Es ist das Einzige für dich jetzt in dieser
Stimmung. Es ist Unsinn, wenn du dich zum Arbeiten
zwingst. Das kann man nur wenn man körperlich
ganz gesund ist. — Lieber Hucke, nun mußt du
mir etwas versprechen. Bitte laß durch Frau Jäger
dein Bettzeug auswechseln, und womöglich das ganze
Zimmer desinfizieren. Du darfst nicht in einem Bett
liegen in dem ein Lungenkranker lag. Ich werde nur
ruhiger werden wenn du dies Versprechen hälst. Du
mußt an uns denken Huckelein, du darfst mir nicht
krank werden. Wenn es nicht anders geht dann ziehe
lieber aus. Ins Erzgebirge? oder an einen andern
Ort! Bitte schreibe mir gleich ob man deinen Wunsch
(ein frisches Bett) erfüllt hat. Ich hätte schon wieder große
Lust, mich an Frau Jäger selbst zu wenden, ich sehe ich
werde nicht umhin kommen mit dieser Dame bekannt
zu werden. — Huckelein liebes hätte ich dich jetzt
hier, wie würde ich dir den Kopf waschen! Und
du würdest in kurzer Zeit wieder froh sein. Vielleicht
bist du es auch schon wenn dieser Brief ankommt. Wie
wäre ich glücklich! Deine Marie

Jena 9. Okt. 1934

Liebe Maria, gottlob, daß ich Brief von dir bekomme. Ich habe tatsächlich die Gelbsucht. Heute kommt ein Arzt, der mir Verhaltungsvorschriften geben wird. Sorgen darfst du dir nicht machen. Meine Fieber betrug gestern abend bloß 37.6, heute habe ich keine erhöhte Temperatur, doch bin ich im Bett, weil ich mich sehr schwach fühle. Ich aß ja wenig in den letzten Tagen u. gestern so gut wie nichts. Das Wetter ist schön. Das ist ein Trost.

Dank für deine Briefe. In einem schreibst du, dies Jahr werde ja bald vorüber sein. Maria, hierüber gibt es keinen Zweifel: am 1. April bin ich allerspätestens bei Euch. Es hat keinen Sinn, länger von Euch fortzubleiben. Zuhause konnte ich gewiß nicht genügend arbeiten, weil ich auf einmal mehrerlei zu tun hatte. Darum ging ich weg. Und da merkte ich erst wie ich an Euch hänge. Dies Wissen ist sehr viel wert u. wiegt die Enttäuschung auf, die mir bisher mein „Arbeitsaufenthalt" in Deutschland brachte. Zuhause habe ich trotz hundertfältiger Tagesarbeit doch immer etwas geschrieben. Hier nichts. Ich ertappe mich schon mitunter auf dem Gedanken, ob es nicht am klugsten ist, gleich heimzureisen u. dort ohne seelische Not und Unruhe in den nächsten Monaten zu schreiben, was ich schreiben will. Den Leuten u. der Kr. Ztg. könnte man ja sagen, daß mein Gesundheitszustand diese Regelung nötig machte. Wenn ich länger krank bleibe, so werde ich dazu ja einfach gezwungen.

Aber vorläufig wollen wir wieder die Flinte ins Korn werfen noch Entscheidungen treffen. Eine Eisenbahnfahrt könnte ich ja gar nicht aushalten.

Dank für die Manuskript. Das Manuskript von Capesius sende ich hier zurück. Es soll unter den Buchbesprechungen erscheinen. Ich gebe dir die Buchbesprechungen nicht extra bekannt, da in eine bestimmte Nummer gesetzt werden sollen. Du schickst einfach immer mit dem Zeichen Manuskript auch Rezensionen mit. Natürlich müssen sie auf dem Manuskriptspiegel Markus gegenüber aufge-

zählt werden. Die Zusammenstellung des ~~Ah~~ Novemberhefts wird sich erst entscheiden, wenn ich weiß, ob Witting seinen Aufsatz korrigieren will. Vorläufig sträubt er sich. Ich schreibe dir rechtzeitig darüber. Ist das Oktoberheft nun erschienen? Die Auflage mit dem Aufsatz von Witting soll sofort eingestampft werden. Schreibe das Markus! Für mich allein lege 15 Exemplare davon weg.

Den Aufs. über Czell erhält Pomarius von mir.

Bitte schreibe auf all deine Briefe das Datum u. immer auf Kuverts oder Packungen deine Absenderadresse.

Ich danke Hermann, daß er Korrektur auch an meiner Kalendergeschichte gelesen hat.

Das Los lasse erneuern.

Wer ist der Verfasser des „Baums von Clery"?

Mir schicke zur Besprechung die Bücher von Gulbransson, ~~[illegible]~~, ~~und~~ Schnack und Hohlbaum. Ehrler schick mit netter Karte an Cagesius.

Brenner aber Jakelius u. schreibe ihm, er solle dir antworten, für wenn du mit der Rezension rechnen kannst. Außerdem bitte ich ihn, er solle mir doch endlich und ehrlich mitteilen, weshalb er mir seit Monaten keine Antwort gibt.

Selbstverständlich habe ich nichts dagegen, daß du Rotti bittest, fortan mit Frost wie früher ~~[illegible]~~ in Verbindung zu treten. Schreibe ihm nur gleich u. teile ihm mit, daß er sich immer an dich wenden soll. Wenn ich etwas strammer bin, schreibe ich ihm auch, daß er immer alles für sandern soll u. nicht mir, schon deshalb nicht, weil es unsicher ist, wie lange ich hier bleibe. Die gleiche Begründung kannst du ihm auch mitteilen.

Wann kommen Fritz u. Mede zurück nach Berlin?

So – mit dem Schreiben dieses Briefes ist eine Stunde vergangen. Nun will ich noch Pomarius u. Witting schreiben. Du siehst also, daß ich noch ganz munter bin. Mache dir also keine zu großen Sorgen. In einiger Zeit wird es mir schon besser gehen. Dein Hucke

9.10.1934

L.M.Der Arzt war da, stellte fest,dass es wahrscheinlich keine echte Gelbsucht,nur eine starke Unstimmigkeit ist,die auch die Galle etwas angriff.Verordnete Medizin, Diät und verbot das Aufstehen.Morgen macht er Urinprobe.Meine Augen sind schon ganz gelb.Fieber auch jetzt nach dem Mittagessen nicht.

Besondere Überraschung: der Arzt kannte mich, war vor drei Jahren mit anderen jungen Leuten in Kronstadt und ich führte sie auf die Zinne.Ich erinnerte mich nicht, doch ihm blieb der Mund offen.Ist auch eigenartig.Nun warte ich auf Metter, den ich bitten will, mir die Medizin zu besorgen.

In der Sache mit Witting ist mir folgendes unklar:Wie erhielt Dück durch Dich die Hefte,die doch von Markus verschickt werden sollen, und wie konntest Du die Hefte früher versenden als ~~er?~~ Markus?

Nun aber ins Bett.Ich werde schwindlig.Dein

Mucke

ikgs

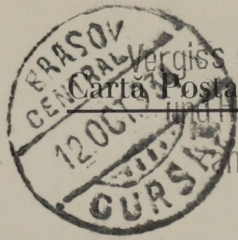
KLINGSOR

SIEBENBÜRGISCHE ZEITSCHRIFT

Herausgeber Dr. Heinrich Zillich

Kronstadt - Braşov, Ioan Ratiu - Strasse 6

—



Vergiss nicht Strasse und Hausnummer anzugeben.

Carta Poştală



An

Frau

Maria Zillich

Brasov - Kronstadt

RUMÄNIEN

Str. Ratiu 6

ikgs

Jena 9. 10. 36

Liebe Maria, auf keinen Fall schreibe
Frau Jäger. Sie ist selbst krank. Ihre Mutter
aber, die in ihrem Wesen Frau Clomps
ähnelt – auch äußerlich, nur ist sie dünner
u. beweglicher – tut alles für mich in
bewundernswerter Weise. Du kannst
völlig beruhigt sein. Und so arg ist es
doch gar nicht. Sie hat sich eben auch
auf die Strümpfe gemacht, um den Arzt zu
holen. Sie kocht für mich. Sie tut alles, was
nötig ist. Also keine Aufregung.
In kurzer Zeit werde ich gesund sein.

Mein Lucka

Klingsor

SIEBENBÜRGISCHE ZEITSCHRIFT

VERLAG UND KUNSTHANDLUNG · KONZERTBÜRO

KRONSTADT-BRASOV · FLACHSZEILE 31 · TEL. 549

TELEGRAMME: KLINGSOR BRAŞOV

Kronstadt am 10. Okt. 1934

Lieber Hutte, ich habe heute wieder zwei Briefe von dir bekommen einer vom 6. der wieder etwas froher war und dann der vom 7. wo du mir schreibst daß du wieder im Bett liegst. Weißt du ich kann mir vor wie eine Glückhenne deren Küchlein am andern Ufer des Baches stehen und Dummheiten machen. Die Henne sieht das alles und schreit aufgeregt herum und kann doch nichts anders machen als schreien. Und ich sitze hier und bin auch aufgeregt und weiß genau, daß du in ein Paar Tagen gesund wärst, wenn ich dich hier hätte, oder wenn du bloß folgen würdest, ruhig im Bett bleiben würdest und auch nachher lange Zeit dich schonen und hätscheln würdest. Was macht es schon wenn du dich beim Lyrikkreiszaus schreiben nicht beteiligen kannst! Es gibt ja noch so viel Sachen! Ach wenn du mit dem „Freundsteter" wirklich so viel Geld verdienen könntest! Das wäre ja mein „Los" auf das ich gewartet habe. Und dann käme ich gleich zu dir hinauf. Ich kann es mir gar nicht vorstellen, wie schön das wäre. Ich kann nun wieder von etwas träumen, Hutte lieber und schon diese Träume machen mich glücklich.

Bitte schreibe mir ganz genau was für einen Betrag die
Zeitschrift „Das deutsche Wort" an Hiemesch geschickt hat. Ich
werde ihn mir schon holen. Dieser Herr Oswald Hiemesch
sitzt hier beim Hiemesch an der Kasse.
Es ist nun sehr schade daß ich dich zu Hause nicht kürzer
gehalten habe. Und daß du nie etwas in der Wirtschaft hast
helfen müssen. Du wüßtest jetzt wie man Tee kocht!
Hucklein liebes ich kann mir vorstellen wie unge-
schickt du dich da anstellst und wie „gut" dein Tee dann
schmeckt. Also höre: du gibst Wasser, für 2 oder 3 Schalen
Tee, aufs Feuer (oder den Kocher) wenn es kocht, aber sofort,
wirfst du Teeblättchen hinein, so viel wie du mit 2
Fingern halten kannst, dann deckst du das Gefäß zu
und ziehst es sofort von der Platte weg. Das Wasser
darf, wenn die Teeblättchen drinnen sind, nicht mehr kochen
muß nur einen Augenblick stehn und „ziehn" bis sich
das Wasser schön goldgelb gefärbt hat, dann mußt du
es gleich abseihen, weil es sonst zu schwarz wird. Das
ist die ganze Kunst. – Aber weshalb läßt du das nicht Frau
Jäger machen? Und hat sie dir anderes Bettzeug ge-
geben? Ich habe das Bedürfnis an sie oder an Mutter
zu schreiben, sie möchten sich deiner annehmen und
auf dich sorgen. Habe nur Angst daß sie dir dann vielleicht
lästig fallen und dann wäre ich die Schuld! Wenn ich
aber bis Morgen nicht eine beruhigende Nachricht habe
tue ich es doch. Sei deshalb nicht böse. Es ist schlimm
wenn man so weit sitzt und immer nur hört was vor
drei Tagen geschah! Und den ganzen Tag immer nur
auf den Postträger wartet.

Jena 10. 10. 934

Liebe Maria, zehn Tage bin ich hier. Wenn ich in meinen Briefen bitter werde u. klage, so lasse dich davon nicht traurig stimmen. Es wird ja auch dies vorübergehen.
Eben bin ich aufgewacht. Es ist noch nicht 7 Uhr. Gestern abend hatte ich noch ein wenig Fieber 37.6, jetzt zeigt das Thermometer 36.9. Die Einsamkeit ist etwas Fruchtbares, die Nacht über schlief ich immer nur kurze Zeit. Stets schrak ich aus beängstigenden Träumen auf, die sich um dich drehten. Kindlein, ist wirklich alles in Ordnung daheim?

Wieder ein blauer Tag. Ich habe einen schauderhaften Ekel vor allen Speisen. Ich esse fast gar nichts u. bin daher schwach. Gelber sind meine Augen nicht geworden. Ich bin neugierig, was heute der Arzt sagen wird. Weißt du, wie ich im Bett liege? Ich habe die Joppe meines Sportanzugs an.

Ich muß Pillen gegen Gallenstauung einnehmen und warme Auflagen auf die Galle machen. Da nichts anderes da ist, benutzte ich ein Bügeleisen, obgleich es sehr schwer ist.

Sehr nett ist Frau Justizrat Jähisch zu mir, die Mutter der erkrankten M. Jäger, aber ~~sehr~~ angenehm wird es für sie auch nicht sein, einen wildfremden Menschen zu pflegen.

Maria, Maria, das ist nun mein Aufenthalt im Kreis, durch den ich hätte frei werden sollen von meinem Beruf. Manchmal bin ich nahe daran zu heulen.

Du mußt mir ein Bild von dir schicken, worauf ich dich ordentlich erkennen kann. Wenn du es nicht tust, so quälst du mich. Ich bitte dich seit Wochen darum. Warum

willst du meine Lage nicht erleichtern?

Vielleicht bringt die Post heute einen Brief von dir. Jetzt mußt du mir viel schreiben, damit ich bald gesund werde.

Es tut mir jetzt leid, daß ich die mir von Dr. Fabritius mitgegebenen Empfehlungsbriefe noch nicht abgab. Sie sind an Ärzte, Professoren, gerichtet, die ich nun gerne über meinen Zustand befragte. Allerdings würde das viel Geld kosten u. ich muß ja so sparen.

Ich bin doch viel gelber als gestern. Auch die Bedienerin, die eben hier war, um das Bett u. Zimmer zu richten, bestätigt es.

Ich denke oft daran, daß Gott in unser Leben ununterbrochen eingreift. Ist es nicht wunderbar, daß ich erst krank wurde, als ich ein Zimmer hatte, als Mutter in der Nähe war, daß ein Arzt kommt, der mich kennt (darum vielleicht nicht zu teuer sein wird)? War die ganze Zeit seit meiner Abreise nicht eine Zeit der Erkenntnis, der Prüfung? Wenn man dies spürt, so kommt man sich so klein u. elend vor, aber nicht ganz verlassen. Ich verstehe nicht, wie man an Gott nicht glauben kann.

Es tut mir leid, daß ich das Gedicht „Im Spätherbst" auf der „Gartenbank" schon einer Redaktion sandte. Nun habe ich nichts, was ich dem Schriftbewerbe einsenden kann. Ich dachte früher, ich werde noch etwas schreiben. Schade. Ein Preis hätte die Herausgabe meines Gedichtbandes sehr gefördert.

Maria, wir wollen daran festhalten: wir müssen es erreichen, daß wir mit unseren Kindern der Natur nahe wohnen und ich keinen Brief habe. Das ist das Wichtigste. Damit beginnt erst unser voller Leben. Diese Krankheit wird vergehen. Küß unsere Kinder, grüß die Eltern!

Dein Hucke

Für Klingsor trage als Portoschuhen ein 330. Fr.

Jena 11.10.84

Liebe Maria, gestern bekam ich Deinen 37.4, heute Deinen 86.6. Nun ist es, daß ich Verspätung habe. Am besten wäre ein Eilbrief, aber wie? Auch der Angst ist nie, daß Dir sie ganz unmöglich sei. Es verschreibt mir gestern verwirrte Zeilen. Das gut, aber ich konnte doch die alle Geschichte ätzen nicht bitten, den weiten Weg zur Post mit dem Depesche zu gehen. Ich warte auf Mutter, die aber noch abend kam; wann sie mir die Zeilen heute bringt, weiß ich nicht. Ich habe das Gefühl, wenn ich mir heute Tränen bringe, ich alles gut. Seit bin ich nun von Früh bis zu den Ohren. Essen kann ich gar nicht. Alles wird schlecht mir bis zum Brechen. Ich schicke Gallenzeilen, daß der Eingelassen auf den Darm i. Körper mit Überwindung tun. Der junge Arzt will uns alle kommen, aber anstrengen lasse er nur 2 Besuche. Er ist ausgesprochen nett, klug u. wir sind uns darüber, daß ich Ihn auf die ganze Fische. Du kannst Dir nicht vorstellen, wie schrecklich belegt meine Zunge ist. Eine solche vollständige Unfähigkeit der Verdauungsorgane habe ich noch nie erlebt. Natürlich würde es so arg mit mir nicht stehen, wenn ich nicht der Krankheit Tag für Tag mich mit Kraft ging, mir das gar so gut wie keine Rücksicht auf mich nahm.

Gestern aber mußte ich wenigstens das Nötigste besorgen u. das Essen. Mutter kocht. Ebenso für das Gestern bitte von hier. Es ist wirklich nicht sehr gelungen, aber dann falte ich es doch in meiner Brieftasche. Ich sehe doch mit [illegible] die Liste. Nach diesem 3. Brief der Liste [illegible] ich an, daß auch die anderen 3., die ich noch nicht kenne, so geartet sind, daß man sehr genau erkennen kann, was sie vorstellen. Also, liebe Maria, meine Ehrlichkeit, schicke mir diese Briefe unbedingt.

Auch den Empfang von Mischke danke ich Dir. Ich habe der Sache schon sehr gute, hoffentlich sichere Wirkung durch den anderen [illegible] Mutter. Ich habe ja nicht zu lachen. Mutter braucht mir [illegible]. Aber das kann man doch nur lachen, wenn man vergisst, daß es Vorne u. Hinten

gibt. Die Philosophen reden über das Selbstverständlichste die verzwicktesten Dinge:

Ist das Oktoberheft endlich erschienen?

Geht's meinen Eltern u. deiner Mutter gut? Ich wundere mich, daß meine Mutter nicht schreibt. Geh so oft du kannst hin u. erzähle viel darüber, was ich treibe. Lies briefe teilweise vor. Ich kann ihr u. Vater jetzt nicht schreiben, ohne zu müde zu werden.

Da fällt mir etwas ein. Solltest du nach Weihnachten infolge eines Glücksfalles die Möglichkeit haben, mich zu besuchen, so lasse dir einen Paß ausstellen für dich u. alle 3 Kinder. Wer weiß, ob wir im Laufe des nächsten Jahres nicht alle herübersiedeln können.

Das Wetter ist hier seit gestern scheußlich. Gut, daß ich im Bett liege. Vielleicht bleibe ich heute fieberfrei. Sicher werde ich es, wenn ich mal laufen kann. Unter deiner Pflege wäre ich längst außer Bettes. Aber das ist hier nun einmal nicht zu ändern u. die alte Justizrätin tut wirklich alles, was sie kann. Hoffentlich kommt Vetter nicht wieder erst am Abend. Er ist ja auch beschäftigt.

Du schreibst, ich solle dich lieb behalten, auch wenn du häßlich seist. Erstens bist du gar nicht häßlich u. zweitens bist du hübsch. Das weißt du gut u. die Männer, die dich angucken, sind auch ein Beweis dafür. In Photos siehst du tatsächlich manchmal erschröcklich aus. Ich sehe aber nicht darnach. Ich will mich in jedem Bilde sattsehen an etwas von dir. Ich kenne doch alles. Deshalb schicke mir nur die 3 anderen Bilder der E. Fuchs.

Zeichnet mein Jobstlein noch u. kann die Süße wieder viele Kindergartenlieder singen u. der kleine Cle, greint der noch so oft beim Essen?

Du schriebst gar nichts über die Reinigung meines Zimmers?

Maria, im Briefverkehr mit mir verwende die alten Klingsbriefe.

Viele Küsse von deinem Hucke

Kriegskeim, es war hinsichtlich
lieb von dir, daß du meiner Wirtschaft
eine Karte geschrieben hast. Die
lässt dir vielmehr denken und
bitte dir sagen du solltest die
um und keine Tagen machen
Die würden alle dich und
sagen! Maria
Ich hätte heute wieder gedichtet, hast du
die andern bekommen?

Klingsor

SIEBENBÜRGISCHE ZEITSCHRIFT
VERLAG UND KUNSTHANDLUNG · KONZERTBÜRO
KRONSTADT-BRASOV · FLACHSZEILE 31 · TEL. 549
TELEGRAMME: KLINGSOR BRAŞOV

Kronstadt am 12. Okt. 1934

Lieber Hutte, ich bin froh, daß es dir wieder besser geht und daß es nicht richtige Gelbsucht ist. Du mußt dich jetzt nur ordentlich auskurieren und schonen und – immer wieder singe ich dasselbe – nicht arbeiten. – Daß du unbedingt bis 1. April zu Hause sein willst, will ich nicht gehört oder besser gesagt gelesen haben! Wir wollen aber jetzt nicht darüber streiten. Es hängt doch ganz von deiner Arbeit ab. Und du wirst über kurz oder lang „in Arbeit versinken" und dann nicht mehr so schnell aus heimkommen denken. Daß du aber daran denkst eventuel gleich nach Hause zu kommen Hutte das ist ja schrecklich. Das tust du nicht lieber lieber Hutte, du wirst dich ja jetzt erholen und wenn du gesund bist und deine Nerven gut dann ist ja auch deine innere Unruhe weg und du wirst froh und zufrieden werden. Du dachst nur nicht vorher schon ausreißen! Auf keinen Fall!!
Von Wittstock erhielt ich heute einen netten Brief und die 2200.– Lei die du ihm gebracht hast.
Auf von Panzer kam heute ein Brief. Ich lege ihn dir bei. – Der Verfasser vom „Baum von Cléry" ist wie ich dir schon schrieb „Joachim von der Goltz" Es ist ein Kriegsroman.

Wann Mede + Fritz hinauf kommen kann ich dir noch nicht sagen. Es ist noch unbestimmt.
Das Oktoberheft ist noch immer nicht da. Markus ist eine große Schlampe. Wie das mit der Sache Witting war? Sehr einfach! Markus hatte mir die übriggebliebenen Hefte geschickt und schrieb mir, er habe den Klingsor zwar noch nicht verschickt, er sei aber schon fertig verpackt, warte nur auf die Zensur (eine Samsache!) Ich könne also die Rechnung ruhig auszahlen. Am Tag darauf kam von der Buchhandlung Dück eine Bestellung auf 6 Oktoberhefte. Und weil darauf „Eilt sehr" stand, schickte ich sie noch am selben Tag ab. Ich nahm natürlich an Markus habe die Hefte schon verschickt, sie hätten so fabelhaften Absatz gefunden und Dück brauche nun mehr. Am Abend kam dann das Telegramm von Pomarius darauf telegraphierte ich Dück, er möchte die Hefte sofort zurück schicken. Dück hatte diese Hefte aber schon verkauft. Dann hat Zikeli sie den einzelnen Leuten abgenommen und wie mir Hermann sagte sind sie jetzt bei ihm gut aufgehoben. Das ist die ganze Geschichte.
Die Bücher werde ich alle verteilen wie du mir schreibst. Bitte schicke auch du dann bald die Besprechungen (Nur wenn du dich wieder wohl fühlst natürlich) Es sind nämlich sehr wenig Buchbesprechungen da. Ich werde es auf den andern Leuten sehr eilig machen.
Eben erhielt ich eine Einladung für den 18. Okt. Willy + Herta Seith feiern 10 jähriges Hochzeitsfest. Willst du ihnen nicht auf einer Karte Glück dazu wünschen? Es würde sich sehr gut machen. Es ist ein großes Fest und ich werde zum 1. mal allein hingehen. Wie traurig wird das Nachhausekommen sein!

Deine Maria

Dr. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

KRONSTADT-BRAŞOV
Raţiu-Str. 6

Dezb. Jena 12. Okt. 1986

Liebe Maria, schon der 12. des ersten Arbeitsmonats. Ich bin immer noch genau so dran wie gestern: In der Früh fieberfrei, am abend leicht erhöhte Temperatur, Ekel vor jeder Speise, Verstopfung, Gelbsucht, Müdigkeit. Ich sitze jetzt am Tisch, werde aber bald ins Bett zurückfliehen.

Du hast so schreckliche Angst wegen meines Zimmers, es könne eine Ansteckungsgefahr von Lechner zurückgeblieben sein. Für mal her: Lechner ist seit vielen Monaten fort, dann zog Hopker ein, der mich übrigens morgen besucht. Nachher wurde das Zimmer völlig umgestaltet, geweißt, neue Tapeten angebracht, der Boden gestrichen, die Möbel gereinigt. Es ist die größte Reinigung geschehen, die überhaupt möglich ist. Jede Angst ist also unnötig!

Es hat mich sehr gerührt, was du mir von Suse schreibst; sag ihr, es hat den Tata sehr froh gemacht, daß sie ihn so gern hat, u. gib ihr einen Kuß - der ist extra von mir für sie geschickt.

Das Geld, das dir die Nationalbank von der Firma Sal. Oppenheimer jr. etc. Köln ankündigte, ist wahrscheinlich eine Honorarsendung der Köln. Ztg. für mich für meinen Beitrag „Mein erstes Buch im Ledereinband", erschienen wohl Anfang September. Du bist irritiert, weil die Firma Sal. Oppenheimer jr. etc. genannt wird. Das ist sicherlich eine Bank. Weiter wirst du den Namen der Kölnischen Zeitung in der Anweisung auch kaum finden, wohl aber den des Verlages der Kölnischen Zeitung du Mont. Erscheint dieser Name, so handelt es sich

um die Kölnischen Ztg. Fehlt er u. ist auch sonst nicht festzustellen, wer uns das Geld sandte, so frage bei Dal. Gyenseiner jr etc. an.

Du schreibst mir immer, ich solle nicht aus Arbeiten denken, mich vorerst erholen. Gewiß. Aber was ist das für ein Erholen, wenn man krank im Bett liegt, allein, draußen trüber Himmel, Regenschauer. Jede Arbeit wäre da eine Erholung. Es ist schon übel; aber es wird ja besser werden.

Ich lege hier zwei Schreiben der Zeitschrift „die literarische Welt" bei, die sich jetzt „das deutsche Wort" heißt; du ersiehst aus dem Text alles. Zeige sie Hiemesch, er soll darüber Aufklärung geben. Den Empfang des Geldes hat er mir nie mitgeteilt. Ich wollte ihm selbst schreiben, doch vermag ich es jetzt nicht. Die beiden Schreiben belasse ihm aber nicht.

Wenn Dr. Thor die Photos für Kiem beisammen hat, soll er das Lichtbild einer der schönsten Zeichnung u. eines Gemäldes, die im Klingsor noch nicht veröffentlicht wurden, für uns nochmals abziehen lassen, damit wir im nächsten Jahr keinen Mangel an Bildmaterial haben.

Ich bin dir dankbar, daß täglich Briefe von dir kommen. So greift doch ein unsichtbarer Arm nach mir. Frau Justizrat gibt sich die größte Mühe um mich. Ich weiß gar nicht, wie ich ihr dafür danken soll. Später mal kannst du ihr auch einige nette Zeilen schreiben, aber jetzt nicht, auf keinen Fall! Frau Jäger ist noch immer krank.

Hoffentlich kommt heute der Arzt zu mir.

Herzlichste Küsse von deinem

Hucke

Jena 12. Okt. 1924

Liebe Maria, eben war der Arzt da. Er untersuchte mich wieder, konstatierte eine Schwellung der Leber, was aber nicht viel bedeutet, obgleich sie auch ein wenig schmerzhaft ist. Er war wenig erbaut, daß ich noch verstopft bin u. schlug mir vor, für einige Tage in eine Klinik zu gehen, wo man mich genau nach der Kunst pflegen kann. Ich mußte ablehnen. Ich kann mein bißchen Geld für einen so kostspieligen Heilungsprozeß nicht aufbrauchen. Ich kann durchaus in meinem Zimmer gesund werden. Blöd ist bloß das Eine, daß ich niemand zum Wegschicken habe. Verschreibt der Arzt mir Vormittag ein Abführmittel, so nimmt das Rezept Mutter am Abend mit u. bringt das Medikament am nächsten Abend. Genau so ging es mit einem zweiten Gallenmittel u. als es da war, hatte sich der Apotheker vergriffen. Nun hat es der Arzt selbst mitgenommen u. bringt mir morgen das Richtige mit, also vier Tage bis ich ~~das~~ zur Arznei komme. Der Arzt verbot mir aufzustehen. Dabei fühle ich mich nicht schlecht.

Wenn ich wenigstens ein Gedicht in diesen Tagen gemacht hätte. Nun kommt der 15. Okt. u. wird vorübergehen, ohne daß ich zu diesem Preisausschreiben eine einzige Zeile einsenden könnte. Ich hätte für diesen Zweck frühere Gedichte bereitstellen sollen, aber ich versandte alle an Redaktionen. Ich konnte doch nicht voraussehen, daß ich nicht ein einziges Gedicht in Deutschland machen werde. Aber Hast, innere Not, Sehnsucht u. schließlich die Krankheit nahmen mir jede Konzentration. Ich versuchte mich zu zwingen, aber das ist so, als wenn ein Blinder sich zum Sehen zwingen wollte. Ich werde mich nicht beteiligen können.

Du hast mir nur ein Buch, das von Wiechert, geschickt, das las ich an einem halben Tag. Nun habe ich auch nichts zu lesen. Alte Zeitungen lese ich von allen Seiten, aber auch da kenne ich längst jede Zeile. Warum schickst du mir die Bücher nicht? Ich

schicke sie doch später wieder zurück

13. Okt

Heute das große Ereignis. Die Verstopfung ist fort – mit 10 Pillen. Gestern war ich den ganzen Tag über fieberfrei. Aber gelb bin ich! Wie eine Zitrone. Der Arzt kommt heute wieder. Frau Jäger ist gesund. Es ist nicht wahr, daß Leichner tot ist; es hat sich um eine Verwechslung gehandelt. Also auch hierin sei beruhigt. Es fehlt ihm gar nichts.

Ich weiß nicht, warum du den Leuten nicht der Wahrheit gemäß sagen kannst, daß ich krank bin? Das ist nun einmal leider so. Daran brauchst du doch nichts zu verheimlichen. Eine Schande ist es ja nicht.

Trotzdem ich fieberfrei bin, bleibe ich heute noch im Bett. Frau Jäger beginnt mich nun mit großer Energie zu bekennen. Schreibe ihr auf keinen Fall auch nur eine Zeile. Schick mir 3 Urlaub u. 3 gebundene Sturz aus der Kindheit. Ich will sie hier haben, um sie gelegentlich verschenken zu können.

Gestern unterhielt ich mich mit Mutter eine Stunde lang über gute Speisen, aber Appetit ist noch nicht da; eher hält der Ekel vor jeder Nahrung, zwar etwas vermindert, an.

Jetzt ist es am Morgen. Ich fürchte mich vor dem Tag. Keine Zeile zu lesen. Vielleicht kommt heute ein Buch von dir an.

Warum schreibt meine Mutter nicht? Ich schreibe ihr doch.

Viele Küsse, auch für die Kinder!

Dein Hucke

Was ist mit dem Oktoberheft?

In Hermannstadt traf ich auch Wittstock, er meinte du solltest den Aufsatz von Witting lieber gar nicht bringen, Witting sei ein Förster und verstünde gar nichts davon und der Aufsatz könne sehr schaden. Mir leuchtete das sehr ein! Er will dir übrigens selber darüber schreiben! Was machen wir jetzt mit dem Novemberheft, du hast mir noch immer nicht darüber geschrieben wird es nicht zu spät werden?

Maria

Klingsor

SIEBENBÜRGISCHE ZEITSCHRIFT

VERLAG UND KUNSTHANDLUNG · KONZERTBÜRO

KRONSTADT-BRASOV · FLACHSZEILE 31 · TEL. 549

TELEGRAMME: KLINGSOR BRAŞOV

66

Kronstadt am 14. Okt. 1934

Lieber Hucke, ich bin eben aus Hermannstadt zurück. Ich fuhr mit dem Schergischen Auto, Hermann + Friede abholen aus Michelsberg. Als wir zurückfuhren waren alle müde und still und man konnte so schön nachdenken. Es schaukelte leicht auf der guten Straße, draußen schien der Mond. Drinnen war es mollig und warm. Und ich dachte an dich und auch daran, daß jetzt zu Hause auf dem Schreibtisch ein Brief von dir liegt. Und es war so schön, ich war wiedereinmal glücklich und zufrieden. Und nun bin ich hier und kein Brief liegt da. Der erste Tag Hucke ohne Brief. Natürlich habe ich mir schon oft gesagt, das hört einmal auf, das kann ja nicht die ganze Zeit so weiter gehen, aber vor dem ersten Tag ohne Brief habe ich mich gefürchtet. Aber es ist jetzt Abend, und wenn ich diesen Brief geschrieben habe gehe ich schlafen und Morgen früh laufe ich zur Post und dann habe ich ja ganz ganz sicher einen Brief! Und deshalb will ich heute nicht traurig werden!

Als ich gestern meinen Brief abschloß war ich furchtbar

aufgeregt. Die Unterredung mit Schiel, die ich dir leider nicht
brieflich mitteilen kann, hatte mich aus dem Häuschen ge-
bracht. Heute bin ich schon wieder ruhig. Weißt du dadurch,
daß ich nun alles was vorkommt auch an unangenehmen
Sachen allein durchmachen muß lerne ich nun die Menschen
kennen, ein Stück vom Leben, das ich bisher nicht kannte.
Es ist oft bitter und dann heule ich mächtig, wie ich es
gestern tat aber es ist lehrreich und ich will es nicht
missen. Wenn ich mir so die Leute ansehe mit denen
ich zu tun habe, Zachiu, Landdirektor, Polizeikommissär,
Papierfabrikant, dann muß ich sagen, daß der kleine
Zachiu, der so oft lügt und wirklich kein Ehrenmann
ist, der Sympathische ist und sich mir gegenüber am
anständigsten benimmt.
Heute kam ein Gedichtband von Stehr, ich schicke ihn dir gleich
zu, weil ich weiß, daß du Stehr selbst besprechen willst
Außerdem lege ich eine Karte bei von einem mir un-
bekannten Herrn. —
Die Kinder sind gesund, die Eltern auch. Gobst schickt dir
schon wieder Äpfel. Seid du geschrieben hast daß dich seine
Zeichnung freute, will er immer für dich zeichnen. Suse
ist für ein paar Tage bei deinen Eltern auf Besuch.
Gobst betete heute „L. G. beschütz den Hucke in Deutschland. Darauf
rief Elee sehr empört „oh nein, in Jena" darauf entstand ein
großer Kampf den ich nur mit Mühe beenden konnte. Ich
versuchte zu erklären. Darauf betete dann Elee „beschütz den
Hucke in Deutschland und in Jena!" und war stolz daß er so doch
noch recht behielt. — Huckelein ich hab dich sehr lieb!

DR. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR
—

KRONSTADT-BRAȘOV
Raţiu-Str. 6

drzt. Jena 14.10.1934

Liebe Maria,

es ist doch ärgerlich, dass sich die Nationalbank XXXXX mit der doch für alle Fälle geltenden Vollmacht für Dich nicht zufrieden gibt und selbst bei der Auszahlung eines so kleinen Betrags an Dich eine Sondervollmacht verlangt oder meine Unterschrift. Es ist ja noch nett von den Beamten, dass sie Dir sagten, Du möchtest mir die Quittungen nachschicken. Ich sende sie Dir nun unterschrieben zurück. Wenn ich gewusst hätte, dass die Nationalbank um Dir Zahlungen zu leisten eine Sondervollmacht für die Zeit meiner Abwesenheit verlangt, hätte ich ja eine solche anfertigen lassen. Geh nun zum Notar Frätschke's und frage ihn, ob er Dir in einem Anhang auf Deiner Vollmacht nicht den von der Nationalbank gewünschten Vollmachtsvermerk anbringen kann. Ich unterschreibe ihn dann, wenn Du mir das Schriftstück - aber eingeschrieben - schickst und damit sind all diese Weitläufigkeiten in Ordnung gebracht. Wenn ich z.B. reise, Du meinen Wohnort nicht kennst, so muss Du doch alle für mich einlaufenden Beträge, schon wegen der Zeitschrift, beheben können, ohne mir die Quittungen immer zur Unterschrift nachsenden zu müssen, was im Falle eines Wohnungswechsels endlose Verzögerungen nach sich ziehen würde.

Die beiden nachgeschickten Weihnachtsgeschichten empfing ich. "Der Grosse Fritz im Kriege" schicke mir zu, die Novellen von Hagen und Seidel schicke Arnold Roth nach Grosschenk zur Besprechung. Über das Novemberheft kann ich Dir nichts sagen, ehe ich das Oktoberheft sah und weiss, was darin erschienen ist, und bevor ich weiss, ob Witting die Abänderungswünsche von Pomarius berücksichtigte. Tateer es, so kommt sein Aufsatz im November. Die Schneiderquittung befindet sich eventuell in dem Kuvert, wo sich meine Militärdokumente befinden. Prof. Pic-Moriono schrieb ich. Antwort erhielt ich bis heute nicht. Metzler teilt mir mit, dass er am 2. Oktober 60 Mark an Bickerich überwiesen habe. So, das wäre nun alles, wonach Du fragtest.

Mein Gesundheits-oder besser mein Krankheitszustand? Ich habe entgegen den Hoffnungen Deines Briefes eine regelrechte Gelbsucht, die man mir von weitem ansieht. Ich fühle mich noch schwach und darf das Bett ~~auch~~ nur für Stunden verlassen. Von Ausgehen keine Rede. Heute war der Arzt wieder hier und brachte auch seinen Chef mit. Ich unterhielt mich mit beiden sehr angenehm. Sie hinterliessen einen langen Zettel mit Speisevorschriften. Ich habe ihn ~~eigentlich~~ mit Zagen Frau Justizrat überreicht, denn für sie bedeutet ~~das~~ es, solange ihre Tochter noch nicht ganz gesund ist, viel Arbeit und auch Sorge.

Metter dankt Dir für das Buch. Es hat ihn anscheinend sehr gefreut.

Du sollst Dir keine Sorgen um mich machen. Ich werde mich schon rechtzeitig erholen und gesund werden. An Euch denke ich in einem fort. Du darfst auf keinen Fall nun die Nerven verlieren und meinetwegen in lauter Sorgen hängen. In ein bis zwei Wochen bin ich sicherlich völlig gesundet.

Wegen der Stelle in der „Literatur" kannst Du ja Watzinger, der früher den Aufsatz über mich geschrieben hatte, oder Prof. Harald Krasser in Mühlbach oder K.K. Klein schreiben, sie möchten der Redaktion einen Tritt geben. Es sei doch komisch, mich, der mehr erzählende Bände veröffentlichte als Wittstock, Meschendörfer und Witting zusammen als einen sich mehr lyrisch auswirkendes Talent hinzustellen, wobei in dieser Fassung anstelle eines Lobes eine Herabsetzung steckt. Immerhin habe ich auch zwei Gedichtbände. Und wenn meine fast hundert Erzählungen, von denen eine preisgekrönt, ~~XXX~~ der letzte Erzählerband im Reich von Reichswegen besonders gefördert wurde, noch nicht genügen, um mich in Augenschein zu nehmen, so doch wohl eine mehr als zehnjährige Herausgebertätigkeit an einer literarischen Zeitschrift, ohne deren Wirken heute vielleicht in Siebenbürgen kaum noch gedichtet würde. Eine Wandergans soll, ehe sie schreibt, so viel Gewissen haben zu prüfen, was sie dem Papier anvertraut. Also dies könntest Du diesen Herren schreiben, aber Du müsstest Ihnen dann auch einen Abschrift des Aufsatzes mit genauer Angabe des Datums undder Adresse der Zeitschrift zusenden. Tust Du es, so bitte ich auch um ein Exemplar.

So, und nun muss ich schnell ins Bett. Dein Micke
Küss mir die Kinder und dank meiner
Mutter für Ihren lieben Brief.

DR. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

KRONSTADT-BRAȘOV
Rațiu-Str. 6

Jena 15.Okt.1934

Liebe Maria,

mit der Abendpost erhielt ich einen Brief von Dir und Gedichte.Auch der Roman "Laudon" kam an.Noch immer wiegst Du Dich im Glauben, ich hätte keine Gelbsucht.Maria, wenn Du nicht zur Kenntnis nehmen willst, dass ich bis zum 1.April zuhause bin, so ärgerst Du mich.Über dies Thema wird nicht mehr gesprochen.Was ich Dir über ein früheres Heimkehren schrieb, ist gar nicht so dumm. Denke doch selbst darüber nach, ob es nicht am besten ist,gleich heimzukehren. Alles, was ich hier tun kann, kann ich auch zuhause machen.Ist es dann nicht besser, ich bin bei Euch? Sag doch selbst!Gut, ich will jetzt nichts entscheiden,wo ich noch krank bin.Auch ist es mir der Leute wegen unangenehm heimzukehren,weil es wie ein Versagen aussieht,aber der Leute wegen sitze ich nun auch nicht hier.

Den Kriegsroman von Goltz schicke Capesius mit einer netten Karte.

Schreib Dir nur immer auf, wem Du Bücher zu Rezension sandtest.

Markus mannte ich heute sehr energisch.

Bitte schreibe mir das Inhaltsverzeichnis des Gedichtmanuskriptbandes,der bei Langen-Müller liegt,ab und sende ihn mir.

Bitte,Maria, sorge auf Dich,wenn Du zu Unterhaltungen gehst.Komme nie allein nach Hause.Du kannst Dich doch Rosi anschliessen oder nimm einen Wagen.Ich bin ganz sicher, dass Du es auch am 18.Oktober nach der Gesellschaft bei Willy tust.Ich würde mich entsetzlich aufregen,wenn ich hierin nicht sicher ginge.Du darf mich nicht täuschen,sonst ist das wie eine Lüge.

Einige Zeilen schreibe ich dem Jubelpaar.

Und nun folgendes: Hermann Roth hat eine Auswahl von siebenbürgischen Gedichten zusammengestellt, die gesammelt vor Weihnachten noch erscheinen sollen.Hiebei hat er,wie ich glaube,obgleich er mich ausserordentlich reich aufnahm, doch nur eine Seite meines Wesens beachtet.Er ist ja ein wenig einseitig.Deshalb sandte ich ihm von den Gedichten,die Du mir zu-

ikgs

schicktest, einige schnell nach Hermannstadt, um ihn zu bewegen, auch von diesen etwas zu nehmen. Du musst mir nun für diese Gedichte Ersatz geben. Es handelt sich um folgende "Inschrift nach zehn Jahren" - "Haus im Herbst" - "Verwandlung des Jahres" - "Der Bauer" - "Am Attersee" - "Im Spätherbst auf der Gartenbank" - "Der Samann" - "Vermächtnis" - Wann Du mir je eine Abschrift dieser Gedichte schickst, ist unwichtig, aber sehr dringend ist, dass Du Herman Roth, der in Hermannstadt, Hechtgasse 1 a wohnt, sofort, also noch heute folgende Gedichte zuschickst, ob in Maschinenabschrift oder indem Du einfach die betreffende Seite aus dem Klingsor ausreisst, ist gleichgültig: "Komme, was will"[1] - "Pflügender Bauer"[2] - "Sommer".[3]

Es ist sehr wichtig. Leid tut es mir nun, dass ich nicht all meine Gedichte hier habe, oder wenigstens eine Titelzusammenstellung, um Roth kontrollieren zu können, ob er nicht ein oder mehrere Gedichte nicht wählte, die unbedingt aufgenommen werden müssten.

Weiss der Kuckuck, wenn ich daran denke, dass Du am 18. Oktober in einer Gesellschaft bist und ich hier krank liegen werde, dann wird mir so schwer ums Herz. Ich werde am 18. Oktober hier wieder einmal eine ganz traurige Stunde haben, wo ich so leide, wie oft, seitdem ich nicht mehr bei Dir bin.

Du hieltest es in dieser Stube, so ferne von allem, was Du liebst, ganz gewiss viel schwerer aus als ich es noch irgendwie ertrage. Selbst die alte Justizrätin, die sich meinetwegen wirklich schon die allergrösste Mühe gibt, meint, ich erscheine ihr wie ein gefangener Löwe. Ich habe mich ~~nur~~ selbst in die Gefangenschaft begeben. Immer öfter betrachte ich mich und frage mich erstaunt, ja warum musstest Du nach Jena gehen? Ich antworte mir dann: um ungestört von Beruf und Kindern zu arbeiten, aber nun hat mich das Heimweh und jede Störung durch die Kinder und gar durch Dich - wie gerne nähme ich sie hin, bloss wenn ich bei Euch sein könnte. Du sehnst Dich wirklich nicht so sehr nach mir wie ich nach Dir!

Dein Kucke

1). Vor etwa 2 Jahren im Klingsor
2). Augustheft dieses Jahres
3). 1929 oder 1930 im Klingsor

DR. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

KRONSTADT-BRAŞOV
Raţiu-Str. 6

Jena 15.Okt.1934

Liebe Maria,

in den gestern abgeschickten Brief steckte ich ausser den Quittungen noch vier Gedichte.Was sagtest Du dazu, als Du sie erhieltest?Ich habe sie gestern und vorgestern geschrieben.Ich war allein daheim, las Gottfried Keller, den ich mir von meiner Hauswirtin geborgt hatte, und immer nach ein-zwei Stunden stand ich plötzlich auf und schrieb ein Gedicht nieder.Alles, was ich in der letzten Zeit gedacht und gefühlt hatte, drang auf einmal in diese Form.

Jetzt morgen habe ich zum erstenmal nach mehr als einer Woche richtig gefrühstückt.Der Arzt erlaubte es mir. Butter, Brot und Tee.Und es schmeckte. Ich bin noch sehr gelb und ausgehen darf ich nicht,aber das Fieber ist nun göttlob fort.Allmählich beginne ich die angestaute Post zu erledigen und während ich auch mehr essen kann, hebt sich meine Stimmung. Mache Dir keine Sorgen.Eine Zeitlang noch und dann bin ich gesund und vielleicht stellt es sich nachher heraus, dass die erzwungene Einsamkeit doch auch ihr Gutes hatte, ein gewisses, fast unbewusstes Insichgehen.

Ich wünsche nur, dass Du Deinen Mut nicht verlierst.Sei so fröhlich, wie Du es noch vor kurzem warst.Du hast die Kinder um Dich und weisst ja gar nicht, was es für ein Glück ist, mit ihnen zusammen und so mitten im Leben zu sein. Manchmal stelle ich mir mein Clechen vor, wie es die Türe öffnet oder durch die Zimmer läuft und dann bedauere ich es immer, dass ich nicht das volle restlose Bild gegenwärtig machen kann, um jede Einzelheit zu sehen.Ich werde sicherlich, wenn ich wieder daheim bin, mit viel mehr Verständnis als früher mit meinen Kindern umgehen und mich vor allem in sie selbst hineinspüren können.Oder die Suse in ihrer Gutherzigkeit und dann Jobst in all seiner Spintisiererei, seinem Nachforschen und schon selbstquälerischen Denken.

ikgs

Man muss vor den eigenen Kindern ~~eine Art~~ Ehrfurcht haben, denn sie sind wie alles Lebende ein einmaliges Geheimnis und ein doppeltes Geheimnis darum, weil sie aus uns selbst etwas in neuer Form fortführen, das wir zum Teil kennen, zum Teil in uns selbst niemals erfuhren.

Küsse alle drei und Du sei innigst geküsst. Dein Hucke

N.B. Bitte sende ab September ein Tauschexemplar des Klingsor an die Redaktion der Baltischen Monatshefte, Riga, Elizabetes ~~XXX~~ iela 2, Lettland, und schreibe eine Karte: S.g.H. unser Herausgeber Dr.H.Z. wies uns an, Ihnen fortlaufend den Klingsor im Austausch zuzusenden. Indem wir Ihnen heute das September-und Oktoberheft zuschicken, bitten wir Sie, uns Ihre Hefte an die Anschrift von Dr.H.Z. Kronstadt-Brasov, Str. Ratiu 6 zukommen zu lassen. Hochachtungsvoll...

Ich habe sehr gehofft, mit der heutigen Frühpost einen Brief von Dir zu bekommen, da ich auch gestern nichts erhielt. Die Hoffnung trog. Vielleicht kommt Abend etwas.

Eben erhielt ich einen Brief von Witting, aus dem ich entnehme, dass er die Abänderungsvorschläge für seinen Aufsatz annahm. Damit kann ich Dir, wenn ich noch Verständigung von Pomarius erhielt, bald mitteilen, wie das Novemberheft aussieht.

Die Danziger Neuesten Nachrichten schreiben mir, dass sie mir das Honorar für meinen Beitrag "Der Spiegel" schon am 17. Januar in der Höhe von 10 Mark mit einem Scheck nach Kronstadt sandten. Bitte sieh mal nach, ob ein solcher Eingang nicht versehentlich ins Kassabuch der Zeitschrift rutschte. Du musst die Zeit bis Ende Februar überprüfen. Ebenso prüfe nach, ob der Eingang nicht im Bankkonto erscheint. Vielleicht habe ich den Betrag eingetragen für ein Abonnement. Ist dies geschehen, dann muss Du die Gegenbuchung im Abonnentenbuch suchen, was wahrscheinlich nicht zu finden sein wird. Weiter musst Du dann den Betrag mir persönlich zu Gute schreiben und kannst Dir den Gegenwert nehmen.

ikgs

DR. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

KRONSTADT-BRAȘOV
Raţiu-Str. 6

Jena 16.10.1934

Liebe Maria,v

eben kam Dein Brief vom 13.Oktober, das Buch von Hohlbaum und das von Schnack. Fallada gib Lienert zur Besprechung.

Es beruhigt mich sehr,dass Deine Mutter bei uns wohnt.Ich wäre himmelfroh, wenn sie sich entschlösse,solange ich nicht daheim bin,bei uns zu bleiben.Es wäre vor allem seelisch oft eine starke Hilfe für Dich.Es ist gut,wenn man nicht allein wohnt.Das lerne ich jetzt.Natürlich entscheidest Du darüber.Ich verstehe, dass es für Dich nicht immer leicht wäre, gewissermassen wieder unter den Fittichen zu sitzen.Und schliesslich müsste auch Deine Mutter für diesen Gedanken zu haben sein.

Im übrigen bin ich froh, dass Du keinen Mieter gefunden hast.Auf die kleine Summe, die Dir ein solcher eingebracht hätte, komnt es nicht an.

Jena 17.10

Gestern wurde ich gestört.Metter und Höpker kamen.Höpker blieb sehr lange hier und machte mich mit seinen zahllosen Fragen halbtot.Ich kroch völlig erschöpft ins Bett, wo ich wieder keinen Schlaf finden konnte.Erst nach 1 Uhr schlief ich ein, um gegen vier Uhr aus einem bösen Traum,der sich mit Dir beschäftigte, aufzuschrecken.Weil ich mir soviel Sorgen um Dich mache, träume ich viel unheimliche Dinge von Dir.Ich bin heute eher gelber als heller.Alles wäre erträglich, wenn bloss der Schlaf wegen des unausstehlichen Hautjuckens nicht ausbliebe und wenn die Zeit nicht so schnell ginge.Heute schon der 17.Oktober! Du musst doch verstehen,wie mir das Entsetzen die Haare aufstellt; der 17. und ich bin immer noch krank und kann nicht arbeiten.

Für das "Obst",das mir Jobst schickte, danke ich ihm.Er hat es sehr schön gezeichnet.Leider darf ich es nicht essen.Rohes Obst ist mir verboten.

Das Verhalten des Herrn Schiel hat mich sehr erregt.Von hier aus kann ich nicht eingreifen.Bitte tu nichts ohne vorher Hermann zu fragen.Etta wird Dir und ihm bestätigen, dass Du recht hast, denn ich habe doch mit ihr in Deinem Sinne früher die Übereinkunft getroffen.Eigentlich müsste sie sich verpflichtet füh-

len einzugreifen. Tut sie es nicht, so unternimm auch nichts. Mir ist dies Erlebnis geradezu lieb. Ich habe eine gewisse Menschenart wieder einmal kennen gelernt und über die geht man zur Tagesordnung über. Ich möchte nur den Vornamen Schiels wissen. So ein Typ kommt in dem, was ich schreibe, vor. Warum soll er nicht seinen rechten Namen tragen? Also Du machst von Dir aus nichts. Ich aber will von der ganzen Sache nichts, wirklich nichts mehr hören. Zeige diese Zeilen Hermann, er wird mir recht geben.

Weil wir gerade von Hermann reden. Geh nun zu ihm und zeig ihm meine früheren Briefstellen über die Zusendung meiner Honorare. Er soll Dir irgendein Konto nennen, wohin ich die Beträge senden lasse. Allerdings so, wie sich Notzi das vorstellte, geht es nicht. Erst muss eine Devisenbewilligung dafür beschafft werden. Ich will aber nicht selbst mit all diesen mir unbekannten Gesuchen zu tun haben, darum möchte ich es so machen, wie man es mir bei der Berliner Devisenstelle anriet, ich bitte nämlich eine mir Honorar schuldende Redaktion das Honorar jemand im Reich zu senden, ~~der~~ an den ~~aus~~ ein Siebenbürgen ~~nur hier~~ eine Zahlung zu leisten hat, ~~und~~ der dann Dir den Gegenwert gibt. Auf diese Weise muss das Geld nicht ins Ausland und die Bewilligung wird ganz sicher gegeben, wie man mir sagte. Um die Bewilligung muss sich dann eben die Redaktion bemühen. Ich bekomme demnächst von Westermann einen grösseren Betrag, den ich Dir auf diese Weise zukommen lassen möchte. Du musst aber bald eine Überweisungsstelle angegeben, sonst schickt man mir den Betrag zu und dann muss ich später, wenn Du kein Geld mehr hast, selbst Gesuche machen und mich um die ganze Prozedur bekümmern. Oder soll ich den Betrag Bickerich gutschreiben lassen?

Demnächst beginnt hier das Wintersemester. Erkundige Dich, ob kein Kronstädter Student her kommt. Der kann mich ja besuchen und wenn es nötig ist, kann ich ihm unter die Arme greifen.

Meine Krankheit hat mich so dünn werden lassen, dass mir zuvor, als ich die Hand schlenkerte, der Ehering vom Finger flog. Das bedeutet aber nichts weiter als dass ich mit der Hand nicht schlenkern soll.

Ich warte sehr auf einen Brief von Pomarius, um endlich das Novemberheft zusammenzustellen. Wenn von Teutsch kein Bild kam, so schicke das von Schunn zur Klischeeanfertigung, aber nur mit einer Breite von 7 cm. Das Bild ist miess. Vielleicht wirkt es in kleinem Format besser.

Von Arbeit leider noch keine Rede. Ich vermochte gestern bloss Roth einen langen Brief über meine Gedichte zu schreiben. Dein

N. Lucke

Jena 16.10.1934

Liebe Maria, wieder ein neuer Tag angebrochen.Ich schlief bis nach halb drei Uhr nichts. Es war warm im Bett.Der Schweiss rann mir und die Gallensäure, die mir ins Blut übergetreten ist, juckte mich am ganzen Körper.Das ist das Ekelhafteste bei der Gelbsucht, ein Juckgefühl, wie wenn tausend Ungeziefer zu gleicher Zeit an der Arbeit wären.Ich kratze mich wie toll.

Draussen wieder trüb.Die Sonne sah ich seit Tagen nicht.Es ist kalt geworden.Gelb sind die Blätter und schütter die Bäume.Nun kommt die Zeit,die man immer am schwersten erträgt, auch wenn man zuhause ist. Diese trostlos graue Zeit bis Dezember.

Nach dem Erwachen nehme ich immer den Spiegel zur Hand und betrachte mein zitronengelbes Gesicht.Keine Aenderung zum Besseren, eher noch gelber.Das kann so noch Wochen weitergehen, aber dann bin ich auch mit meinem hiesigen Aufenthalt fertig.

Alles, alles tun die Leute hier für mich, wirklich alles, aber es sind zwar sehr gebildete Menschen, aber doch arm, ohne Dienstmagd,ohne Hilfe, die alte Justizrätin weit über sechzig, die Tochter wohl nahe den fünfzig.Ich lebe von ihrer Nächstenliebe.Sie helfen mir ohne dazu verpflichtet zu sein.Ich bin ja gar nicht ihr Mieter.Ich habe lediglich das Frühstück von ihnen zu bekommen.Das Schriftstellerheim hat keinerlei Küche. All dies bedrückt mich, weil ich es unbedingt annehmen muss. Wenn es nur bald zu Ende wäre.Dies Leben ist nicht so, dass man fröhlich sein kann, auch Du könntest es nicht unter solchen Umständen.

Liebe Maria, erzähle mir bitte etwas von dem, was sich zuhause ereignet.Du schreibst mir immer bloss, ich solle nicht traurig sein,aber ich möchte so gerne etwas hören davon, was die Kinder machen,was sie sagen, was Du getan, mit wem Du gesprochen hast.Darüber, was sonst noch vorfiel.Erst durch diese Einzelheiten bin ich Euch wieder nah. Jetzt ist es ja manchmal, als kenntet Ihr mich kaum noch.Ich lebe doch gar nicht mit Euch zusammen.Ich weiss so vieles nicht,nicht ein-

ikgs

mal, ob mein Zimmer gesäubert und in Ordnung gebracht wurde.
Einiges entnehme ich der Kronstädter Zeitung, aber es ist doch recht wenig, was darin zu lesen ist und nichts, was Euch berührt - Gottlob.
Es ist nicht gut so zu leben wie ich, wo mehr als der halbe Tag von der Sehnsucht nach dem Ort beschlagnahmt ist, den man verlassen hat, um von seinen Beanspruchungen frei zu sein. Das ist eine Kur zum Lachen.
Wollte Gott, dass es bald besser wird und ich wieder einen Sinn in meinem Aufenthalt sehe. Du sollst Dich von meinem inneren Katzenjammer nicht zu stark beeinflussen lassen, schreib mir nur oft. Vielleicht schickst Du mir auch den Kriegsroman von Goltz, den ich Dich Capesius zu geben bat. Ich habe jetzt Zeit zu lesen und schicke die Besprechungen ohnehin rascher ein als die anderen Rezensenten.
Du sollst Markus die Klingsorhefte nie mehr früher bezahlen als eine Woche nach dem Versand. Ich möchte nicht, dass er sich noch einmal so benimmt wie diesmal.
Erzählst Du noch den Kindern von mir?

Dein

Kucke

Hast Du die Lesrate für das 3. Vierteljahr einkassiert?
Bitte schicke mir 1 Kronstadt, 1 Brönning u. Erbe.

Klingsor
SIEBENBÜRGISCHE ZEITSCHRIFT
VERLAG UND KUNSTHANDLUNG · KONZERTBÜRO
KRONSTADT-BRAŞOV · FLACHSZEILE 31 · TEL. 549
TELEGRAMME: KLINGSOR BRAŞOV

Kronstadt am 17. Okt. 1934

Lieber Hucke, ich danke dir sehr für die Gedichte. Du lieber lieber Hucke, nun ist alles gut! Wenn du einmal wieder Lust zuschreiben hast, dann geht es dir auch besser. Es fällt mir ein Stein vom Herzen. Als die ich die Gedichte gelesen hatte da war plötzlich ein Druck weg und als ich dann ordentlich geweint hatte (schon wieder einmal) fühlte ich mich so gut und befreit wie seit Tagen schon nicht. Hucke sie sind wunderschön! Am schönsten das „Pflügender Vater". Aber schön auch die andern und für mich eine große Freude. Und nun hast du dich doch noch am Preisausschreiben beteiligen können! Und welches hast du eingeschickt? Hucklein mit dem Pflügenden Vater bekommst du sicher einen Preis! Ach nun gibt es wieder eine Menge Sachen auf die man hoffen kann, und meine Reise zu dir wird immer sicherer! Und Lechner ist nicht gestorben, nicht einmal krank, Gott sei Dank! Wieder eine Sorge weniger. Und du wirst auch bald gesund sein. Ach Hucke, das Leben wird wieder schön!

Ich schicke dir heute wieder ein Buch. Die drei andern die
ich dir schickte, hast du noch nicht bestätigt.
Außerdem lege ich eine Karte bei, die heute für dich kam.
An Karl K. Klein werde ich wahrscheinlich schreiben. Ich muß
mir nur ein wenig Mut machen.
Bei Hiemesch war ich, er entschuldigte sich und will, seinem
Neffen schreiben. Der ist leider vor 3 Tagen wieder nach Deutsch-
land gefahren. – Es kam ein Bericht von der Tagung der Zeit-
schriften herausgeber. Den schicke ich dir auch heute zu. Außer-
dem kam eine Broschüre „Österreich und das Auslanddeutschtum"
Mehrere Aufsätze von verschiedenen Leuten, herausgegeben von
Franz Habel, der am Schluß seiner Einleitung sagt, Nun nehmt,
liebe Volksgenossen diese Blätter zur Aufmunterung und Stärkung volks-
deutscher Gesinnung und helft das Erbe unseres edlen toten Kanzlers
erfüllen" und damit meint er den Dollfuß! Was tue ich damit?
Dann kamen Gedichte von einem Herrn Koziarsky, die schicke
ich auch zu. – Markus schrieb mir vorgestern, das Oktoberheft
würde so wie gestern verschickt werden. Heute ist es noch
immer nicht da. Man kann wirklich wütend werden über
ihn. – Deutsch hat mir ein Photo geschickt. Ich habe es gleich
mit dem Bild von Schumm, an Krafft + Drottleff geschickt.
Du wundert dich warum ich den Leuten nicht sagen kann, daß
du krank bist. Weil ich es ja deinen Eltern verschweigen wollte
und selbst als ich es Mutter sagte, durfte Vater noch nichts davon
wissen. Da konnte ich es natürlich niemandem sagen damit Vater
nicht von einem Dritten etwas erfährt. Jetzt wo es dir besser
geht, haben wir es Vater gesagt. Ich gehe nun mit beinahe
jeden Brief hin und lese ihn so weit es möglich ist vor.
Ich soll meinen Mut nicht verlieren und wieder froh werden?
Ach Hütte dazu gehört nichts anders als daß du gesund wirst,
arbeiten kannst und zufrieden bist. Ich bin ja schon heute
wieder froh und glücklich. Deine Maria

Jena 17.10.1934

Liebe Maria, Deinen schönen Brief vom Sonntag bekam ich gerade heute. Du irrst Dich, Kind, ich habe jeden Tag an Dich geschrieben. Wenn einmal ein Tag ohne Brief für Dich verging, so wurde er vielleicht zu spät ins Lädchen geworfen, aber dann wirst Du am nächsten Tag eben zwei Briefe erhalten haben.

Heute war der Arzt da. Er untersuchte mich wieder genau und fand, dass die Leber noch etwas hart, aber sonst keinen Grund zur Besorgnis vorhanden sei. Gegen das Jucken verschrieb er mir ein Puder, das ich allerdings erst morgen werde holen lassen können, so dass ich heute nacht wieder wenig Schlaf erwarten kann.

Der Aufsatz von Witting ist genau durchgesehen, von Pomarius überprüft und Jickeli und wird nun ohne Besorgnis im November erscheinen. Leider kann ich das Heft noch immer nicht zusammenstellen, weil ich nicht weiss, was im Oktober erschien. Markus hat sich sehr unfreundlich gegen mich benommen. Zahle ihm niemals einen Betrag früher als eine Woche nach dem Versand der Zeitschrift.

Du schreibst, es sei Dir nützlich, dass Du, wo Du nun allein bist, die Menschen leichter kennen lernen kannst auch von ihrer unangenehmen Seite. So z.B. den Bankdirektor, den Papierfabrikanten, den Polizeikommissär. Von den ersteren schriebst Du mir, aber was für einen Zusammenstoss hattest Du mit einem Polizeikommissär? Schreibe mir darüber. Du hast mir noch nichts davon erzählt. Dann machst Du auch einige Andeutungen über Zachiu. Was hat der sich wieder geleistet? Andeutungen sollst Du nicht machen, Maria, ich sorge mich dann um etwas, was ich nicht kenne. Da musst Du alles erzählen. Du sollst mir überhaupt alles, was Dir zustösst und was nur einigermassen wichtig ist, ausführlich und gleich erzählen. Ich muss doch wissen, wie Ihr lebt. Beantworte also meine Fragen sofort.

Inzwischen warst Du bei Foiths? Wie war es? Erzähle mir.

Ich höre aus Deinen Briefen seit einigen Tagen eine Traurigkeit heraus. Sie sind nicht mehr so heiter und tapfer wie früher. Ist Dir etwas zugestossen? Bitte sag mir gleich die Wahrheit, denn ich bin besorgt.

Heute versuchte ich wieder zu arbeiten.E s war mir leider unmöglich. Ich war zu müde.Nachmittag konnte ich ein wenig schlafen.Vielleicht ist es mir vergönnt, in der Nacht den gestern nicht gekommenen Schlaf zu ersetzen.

Ist bei Euch auch ein so ungewöhnlich hässliches Wetter? Ich möchte gerne täglich etwas ins Freie gehen.Aber solange es draussen stürmt und sogar graupelt, ist es nicht geraten.Seit genau 14 Tagen habe ich dies Zimmer nicht mehr verlassen.Das ist viel und ~~man~~ ich muss mich schon etwas zusammen nehmen, um nicht bitter zu werden über das Los, das mich anstelle eines frischen Arbeitens betroffen hat.

Nun gute Nacht, liebes Weib, und vergiss meine Fragen nicht zu beantworten.

18.10.1934

Wieder ein Morgen,Regen,Wolken,Kälte.Ich will gar nicht daran denken,dass andere Menschen heute arbeiten.Ich kann es ohnehin nicht.Wozu noch daran denken.Ich lese.Was bleibt mir auch übrig.Wenigstens bringe ich es zur Besprechung der Bücher.Die Bücher selbst sende ich Dir wieder zu.Im Spiegel will ich mich gar nicht betrachten.Ich bin ja schon wieder einmal gelber geworden.Das Jucken liess mich nicht schlafen in der Nacht.Ich dachte ununterbrochen an Dich, hatte furchtbare Angst um Dich und betete um Dich und die Kinder.Einigemal kamen schmerzliche Träume.Heute früh war es sehr kalt im Zimmer. Der Wind drückte die Kälte herein. Gott, es ist unvollstellbar schön, in der Früh zu erwachen in meinem Zimmer in Kronstadt,die Türe ist offen,ich sehe Dich,die Kinder rufen.Wann werde ich das wieder erleben?

Das Buch von Wiechert schickt Dir Höpker direkt zu aus Erfurt.Er nahm es mit zum Lesen.

Um meine Gesundheit sind Sorgen überflüssig.Eine Gelbsucht dauert eben einige Wochen.Eine schwere Erkrankung ist es ja nicht. Es ist bloss traurig, dass ich jetzt,gerade jetzt daran leide.Gott segne Dich.

Dein Hucke

Ich brauche sofort Briefzeugen u. auch Umwerte! Bitte schicke leider!

Klingsor
SIEBENBÜRGISCHE ZEITSCHRIFT
VERLAG UND KUNSTHANDLUNG · KONZERTBÜRO
KRONSTADT-BRAŞOV · FLACHSZEILE 31 · TEL. 549
TELEGRAMME: KLINGSOR BRAŞOV

Kronstadt am 18./Okt. 1934

Lieber Hucke, Gott sei Dank ist der Klingsor endlich da. Ich war schon außer mir. Alle haben mich gefragt ob es meine Schlamperei sei, daß der Klingsor noch immer nicht draußen ist. Ich schicke dir kein Heft zu weil Markus mir schreibt er habe schon eins geschickt. Dafür schicke ich dir die Visitkarten, die er bewundernswert schnell gemacht hat und die sehr hübsch ausgefallen sind. Hucke du hast mir noch immer nicht geschrieben was ich mit dem „Baum von Clery" machen soll! Soll ich es dir zuschicken? Ich schicke dir auch heute von Langen eine Anzeige seiner Neuerscheinungen und eine Zeitschrift die dir den Austausch vorschlägt und noch eine andere Geschichte wo man dir vorschlägt über Eine Kröger zu schreiben. Ich wollte es gleich wegwerfen, schicke es aber vorsichtshalber mit.
Heute nach dem Mittagessen ist meine Mükli wieder nach Hause gefahren. Es tat mir sehr leid. Jetzt werden meine Abende wieder sehr einsam sein. Als ich heute Morgen die Post abholte, war auch

ein Brief von dir dabei. Aber nicht an mich sondern
an Vater adressiert. Ich hatte übrigens damit gerechnet
daß ich heute keinen Brief bekommen werde, weil
gestern zwei auf einmal kamen. Trotzdem war ich
eifersüchtig als für mich nichts da war. Auch Hucke
du hast mich ja so verwöhnt mit deinen Briefen
daß ich mich nur schwer umgewöhnen werde, wenn
jetzt weniger Briefe von dir kommen. Und es werden
jetzt wenn es dir besser geht du allmählich anfängst
auszugehen und andere Leute zu sprechen oder
gar zu arbeiten, viel weniger Briefe kommen.
Ich habe dir doch schon zu Hause gesagt du sollst
nicht zu viel schreiben weil es dich zu sehr belastet.
Aber deine Briefe Hucke sind mir eine solche Freude
ich finde so vieles darin, was mich glücklich macht und
habe das Bedürfniß dir zu antworten, dir vieles
zu sagen, jedesmal beginne ich meine Briefe mit
einem vollen Herzen und wenn ich sie nachher durchlese
steht sehr wenig, oft nichts von dem Dinnen was ich dir
gerne gesagt hätte. Aber vielleicht liest du es
trotzdem daraus? Liest daraus daß ich dich lieb habe,
um dich besorgt bin, und nichts sehnsüchtiger wünsche
als das, daß du bald gesund und zufrieden wirst.
Denn irgendwie trage ich die Verantwortung dafür,
daß du jetzt oben bist und daß du nun dort allein
krank liegst.

Deine Marie

Bitte grüße Frau Jäger von mir, ich lasse ihr herzlichst danken
für alle Mühe und Sorge die sie für dich hat. Wenn ich hinauf
komme werde ich ihr dafür etwas sehr schönes mitbringen.
Sie soll dir nur ordentlich kochen und dich füttern damit
du wieder zu Kräften kommst. Auch Mutter grüße von
mir. Seid er dich so nett betreut ist er mir bedeutend
lieber geworden. Du weißt nach seinen Briefen war
er mir sehr unsympathisch. – Ich gehe heute nachmittag
zur Hedditante. Sie hat Namenstag Kaffee. Da werden
alle nach dir fragen und alle dich grüßen lassen. Ich
freu mich Mutter sagen zu können, daß es dir besser
geht. Schreib ihnen auch wieder einmal. Sie sind immer
glücklich darüber. – Die Kinder sind gesund und munter

Susanne ist wieder zu Hause. — Als im Herbst die Störche über unser Haus flogen da riefen die Kinder immer Noch, Noch besser u.s.w. und als ich gestern mit Klee in die Stadt ging und in der Klostergasse die Tauben über uns flogen da schrie er wieder aus Leibeskräften „bring uns eine Schwester". O wir wollen alle so sehr gern eine Schwesterchen haben oder auch ein Brüderchen. Ich sehe immer mit großer Sehnsucht mir die Kinder von Marian und Nora an. Sie sind so süß, klein, warm, und noch gar nicht schlimm. Ich werde auch bald wieder so ein süßes kleines Papale haben nicht wahr Hu Ki?

Marie

Jena 19.10.1934

Liebe Maria, gestern hast Du nun mit dem grossen Löffel gegessen, während ich mich zur gleichen Zeit kratzte. Hoffentlich bist Du gut nach Hause gekommen. Erzähle mir viel darüber, denn ich bin infolge meiner Krankheit wie ein altes Weib und neugierig nach allem, was geschieht, geworden. Wenn man noch gelber werden kann, als ich es gestern war, so bin ich es heute. Die Hoffnung ist geschwunden, dass meine Gelbsucht ein ganz leichter Fall sei. Es ist eine ordentliche, wahrscheinlich Wochen andauernde Gelbsucht. Und das ist ja kein Anlass um zu jubeln. Medizin fresse ich wie ein Ochs Heu. Und allmählich steigen auch die Kosten.

Was ich essen darf? Schon viel. Zum Beispiel bekam ich gestern in der Früh ein richtiges Frühstück: Tee, Butter, Marmelade, Brot, zu Mittag: eine dicke fettlose Kartoffelsuppe /oder war es eine Bohnensuppe?/, Reis, ebenfalls fettlos, und darin eine fettlose Sosse und ein Stück mageres Kalbfleisch, Apfelmus, abends: Nudelsuppe, Butter, Quark, Pflaumenkompott. Es ist damit sehr gut zu leben. Was das alles kostet, werde ich nachher sehen. Ich habe mich entschlossen, in Deutschland möglichst vegetarisch zu leben, weil das hiesige Bratenfett anscheinend nihhts für mich ist.

Ich übersandte Dir gestern schon drei der Besprechungsbücher. Bitte bestätige den Empfang. Heute oder morgen sende ich auch Schnacks Roman zurück. Lies ihn, er ist schön und zum Schluss erschütternd, obgleich viel unnötiges Geschnörksel darin steht.

Sehr gut, dass Du das Los kauftest. Wenn Du glaubst, dass Du mit den dafür ausgegebenen 2500 Lei eine Reise zu mir hättest decken können, so irrst Du Dich. Allein die Anschaffung des Passes für ein Jahr /für weniger hat es keinen Sinn!/ kostet samt den Spesen für den Mann, der die Aemter abläuft, mehr als 1500 Lei, die Fahrt bis zu mir kostet schätzungsweise 3000 Lei, zurück ebenso viel. Dazu kämen noch kleinere Auslagen, wie Visen, und die Lebenskosten. Unter 10.000 Lei ist eine solche Reise unmöglich.

Es freut mich sehr, dass Du mit dem Dir zur Verfügung stehenden Geld unbedingt bis zu Neujahr Dein Auskommen findest. Das entspricht auch

meiner Rechnung.Nun erhälst Du ja monatlich etwas von RO-MI, sodass auch Januar gedeckt sein wird aus den Beträgen, die Du für Oktober, November und Dezember erhälst.Dazu gerechnet noch kleinere Summen, Spesen von der Zeitschrift, Honorar von der Zeitschrift, einige Honorare,die für mich noch einlaufen, so wirst Du wahrscheinlich auch noch für Februar genug haben. Dann werden wir weitersehen.Vielleicht bin ich schon zuhause.

Die von mir erbetenen Adressen gib mir.

Bitte schick mir auch die drei Bilder,die Elsa Fuchs noch von Dir gemacht hat unddie ich nicht kenne.

Ich bin äusserst erbost über Markus.Nun ist heute der 19.Oktober und ich habe das Heft noch nicht.Ich kann,ohne es gesehen zu haben, das Novemberheft nicht zusammenstellen.Markus hat sich unglaublich benommen.Er bettelt ununterbrochen um mein Entgegenkommen.Hat er aber sein Geld,so kümmert er sich nicht mehr um mich, kümmert sich nicht darum,wann die Zeitschrift erscheint, fragt nicht darnach, ob der Verkauf nicht natürlicherweise leidet, wenn das Oktoberheft um den 20.Oktober, das Novemberheft möglicherweise um den 1.November erscheint.Ich schreibe ihm heute einen saugroben Brief.

An jedem Morgen hoffe ich auf schönes Wetter.Aber blicke ich dann, wenn es hell wird, durchs Fenster, so ist es wieder trübe.Ich möchte so gerne wieder einmal hinausgehen,aber bei der wirklich unvergleichlich hässlichen Witterung möchte ich es nicht zum erstenmal tun.

Ach, wie nutzlos ist mein Leben! Liegen, dösen, lesen, einen oder zwei Briefe schreiben - das ist zu wenig, das ist seelenabtötend.Ein einziger Tag hob sich aus diesem nebligen Einerlei, vor kurzem, als ich die Gedichte zu schreiben vermochte, die ich Dir schickte.Wie gefallen sie Dir?

Küss meine Kinder! Gott behüte Euch.Schicke mir ein Exemplar meines zweiten Gedichtbandes.Um die Übersendung von drei Exemplares "Urlaub" und "Sturz aus der Kindheit" bat ich Dich schon. Vielleicht kommen die Bücher heute mit anderen.Ich habe nämlich nichts mehr zu lesen.

Immer Dein

Kuska

Höpker behauptet, dass die alte Justizrätin, die mich rührend betreut, 85 oder 90 Jahre alt sei, man dürfe es aber nicht merken, denn sie sei scheusslich eitel. Ausserdem saufe sie. Vom Saufen habe ich noch nichts bemerkt, aber dass diese sehr muntere, bewegliche und witzige Frau, die wirklich amüsant ist, vielleicht sehr alt ist und nicht bloss an die 70, wie ich bisher meinte, kann vielleicht stimmen. Ich fragte auch den Arzt, der hielt sie auch für uralt. Es ist dann bewundernswert, was diese Frau zu leisten im Stande ist. Sie rennt mit einer Flinkigkeit herum wie Du. Sie macht die lustigsten Witze, hat famose Einfälle und die zwei Minuten, die ich mit ihr immer rede, wenn sie mir das Essen bringt, sind sehr spassig. Sie trägt ein schwarzes Samtband um den Hals, damit man den einseitigen Blähhals, der beinahe schon ein Kropf ist, nicht sieht, sie ist klein, sehr klein und flitzt hin und her. Es ist eigentlich auch glaubhaft, dass sie in einer Ecke hin und wieder einmal einen Korn genehmigt. Aber ich will nichts Böses sagen. Höpker scheint sie nicht so recht zu leiden, besonders die Marianne Jäger, die nun ein riesiges, ein stattliches Weib ist, gross und vierschrötig, laut und gegenwärtig immer noch durch eine Angina recht mitgenommen, wobei auch ihr Herz einen Klaps abbekommen zu haben scheint. Ich kann gar nicht klagen. Die beiden Frauen betreuen mich und sind, ohne dazu verpflichtet zu sein, so entgegenkommend, dass ich nicht weiss, wie ich mich später erkenntlich erweisen soll. Es ist von ihnen sehr schön und edel, dass sie mich hier in einer Weise pflegen, für mich kochen und sorgen, als wenn ich ihr Sohn wäre. Ich bin ihnen deswegen sehr zu Dank verpflichtet.

Dein

ikgs

Jena, 19.10.1934

Liebes Knirpsel, hier erhälst Du einmal die Besprechung des Romans von Schnack, den Du auch in den nächsten Tagen wieder haben wirst, und zweitens einen Gedichtkreis "Kalendarium" von Josef Weinheber, den Du bitte in den Umschlag mit den Januarmanuskripten stecken sollst, weil ich mit diesen sich für diesen Zweck sehr eignenden Gedichten den neuen Jahrgang eröffnen will. Bitte bestätige den Empfang.

Damit die Bücher nicht zuviel hin und her geschickt werden und auch Kosten erspart werden, bat ich heute den Inselverlag, mir weitere Neuerscheinungen her zu senden.

Völlig unnötiger Weise gibt die Post die mir von Dir zugeschickten Bücher nicht gleich heraus, sondern lässt sie dem Zollamt zukommen, von wo ich sie mir abholen lassen muss. Was diese Massnahme bezweckt, weiss ich nicht; bei uns daheim gibt es eine solche Erschwerung ja auch gar nicht. Es hat den Anschein, als ob solche Buchpakete nur dann, wenn sie ein gewisses Gewicht übersteigen, zum Zollamt müssen, denn ich erhielt ein Buch ohne diese Umständlichkeit. Weiss der Kuckuck, ich ärgere mich regelmässig, wenn mir ein Zettel des Zollamtes ins Haus fliegt und ich, da ich ja jetzt das Haus noch immer nicht verlassen darf, jemand zum Zollamt, das sehr weit abliegt, schikken muss, was natürlich immer Geld kostet.

Nach dem Mittagessen

Du hast mich gefragt, was ich esse. Eben jetzt vertilgte ich eine Erbsensuppe, ein Blumenkohlhaupt, das oben mit Eigelb eingerieben war, Kartoffelbrei und Zupfpflaumen. Nun will ich aber ruhen. Wenn ich bloss etwas zu lesen hätte!

Halt! Da fällt mir ein. Ich möchte eine Novelle schreiben, die in Kronstadt im Jahre 1848 spielt. Was ich schreiben will, weiss ich so ungefähr, die Entführung meines damals zwei Jahre alten Grossvaters durch die Russen, die das Land besetzt hielten, um dem Kaiser gegen die rebellischen Ungarn zu helfen. Ich brauche aber - sehr schnell! - noch folgendes: 1. geh zu meiner Mutter und frage sie über diese Geschichte genau aus. Sie soll Dir

alles erzählen,was sie von der Sache weiss, der wievielte Sohn mein Grossvater war, was für eine Frau seine Mutter, wie sein Vater,was für ein Beruf,wo das entführte Kind gefunden wurde, ob dem Kind nur seine Mutter nachlief,oder auch der Vater und andere Personen, ob der Entführer ein Bösewicht war usw? Ich erinnere mich selbst sehr genau an diese Einzelheiten. Will sie aber kontrollieren. Was ich schreibe,ist natürlich ganz anders. Was Dir meine Mutter mitteilt, schreibe mir sofort ausführlich. 2.Frage Professor Tontsch oder lasse ihn fragen, wieviel Russen damals in Kronstadt waren, wie ihr Kommandant hiess,welche Charge, ~~er~~ nur sächsischer Bürgermeister und Stadtpfarrer war,ob die Russen sich im allgemeinen anständig benahmen, ob Kämpfe um Kronstadt waren und schliesslich ob es einen Aufsatz oder ein Büchlein gibt, worin diese Zeit mit Beziehung auf Kronstadt geschildert wird.

Es wäre mir angenehm,dies alles bald zu erfahren,aber wenn Du anderes zu tun hast in Deinem heute so tätigen Leben,so geht es natürlich vor. Später will ich Dich auch um die Beschaffung eines anderen Stoffes bitten. Um den Stoff der Rosina Scheipnerin.Bei dieser Sache hast Du nur einiges abzuschreiben,aber das sage ich Dir später,denn es ist auch keine sehr kurze Arbeit,wennauch eine sehr lustige.

Wenn ich ein Tippmädel hier hätte, wäre alles gut.Ich könnte stundenlang diktieren ohne mich anzustrengen,aber die Anstellung solcheines Weibchens wäre doch zu kostspielig.

Viele Küsse von Deinem

Rilke

N.B.Frau Jäger,die ich wieder einige Tage nicht sah, war da.Sie sagte, ich sei sehr dünn geworden.Pass auf,Maria, ich komme Dir überschlank, wie ein Page zurück.Heute fühle ich mich allerdings nicht sehr nach Jugend und Pagentum.Ich muss gestern etwas gegessen haben,was mir nicht ganz gut bekam.Ich habe fürchterliche Lauferei.Ich beobachte mich schon wie ein Hychonder.Ekelhaft!

Erzählst Du den Kindern auch von mir?

ikgs

Jena 20.Okt.1934

Liebe Maria, Du erhälst hier einen Aufsatz über den von mir in Stuttgart entdeckten sieb.-sächs. Maler Ernst Gräser und einen kleinen Beitrag von ihm über sich selbst für die Rundschau, ausserdem zwei Bilder von ihm. Der Aufsatz über ihn erscheint im Januar, ebenso sein Rundschaubeitrag, darum sende ich ihn nicht direkt Pomarius. Ebenso erscheinen natürlich beide Bilder auch im Januar. Darum stecke alles in den Januarumschlag. Die in diesem Umschlag steckende Photographie nach einem Gemälde von Nagy Imre nimm heraus und lege sie in den Februarumschlag. Du musst die beiden Bilder von Gräser etwa Anfang Dezember zur Klischierung senden. Die Breite soll bei beiden nur 9 cm sein. Zuerst wird "Die Flucht nach Aegypten", dann nach dem ersten Druckbogen "Der verlorene Sohn" eingeheftet. Aber über dies schreibe ich Dir ja noch.

Eine schreckliche ~~und unerwartete~~ Nachricht: Mutius ist, wie die Blätter heute melden, unerwartet gestorben. Er hatte eben sein Haus verlassen, da traf ihn der Schlag, er fiel um, tot. Einige Zeilen über ihn sandte ich heute Pomarius. Mutius war ein seltener Mensch, voll Liebe und Freundschaft. Ich will auch seiner Frau schreiben.

Adressenänderung: Fritz Klein, Berlin W 35, Admiral von Schröderstr. 8.

Spesen für den Klingsor trage ein: 400 Lei für Papier, Porto, Packpapier.

Eben empfing ich einen Brief von Dir mit Visitkarten, dann verschiedene Prospekte. Herzlichen Dank. Und den Kindern sage, die mir einen so netten Brief schrieb, ich habe mich darüber sehr gefreut.

Maria, in Deinen Briefen machst Du mich immer neugierig und dann schweigst Du. So erzählst Du seist zu Jocke eingeladen. Wie es war, sagst Du nicht. Du schreibst, Du gingest zu den Tanten. Darüber, wie es dort war, nichts. Das interessiert mich doch alles.

Und noch immer schickst Du mir die drei Bilder, die die Elsa Fuchs von Dir noch anfertigte, nicht zu.

Morgen bekomme ich keinen Brief von Dir, denn es ist Sonntag, da wird die Post am Abend nicht ausgetragen, Abend aber pflegt die Post von Dir zu

kommen.

Heute ging ich zum erstenmal aus. Das Wetter war warm. O Maria, was war das für ein armseliges Kriechen. Ich ging ~~aber~~ dennoch ziemlich weit, bis zur Post und zurück. Die Welt schien mir ganz neu zu sein. Ich sah alles überscharf, den hässlichen Menschenschlag hier, die sehr derben Weiber, aber auch den noch immer nicht weit vorgeschrittenen Herbst, der noch viele Bäume im vollen grünnen Laub gelassen hat. Als ich dann zuhause war, war ich rechtschaffen müde, umsomehr als ich ja nachts fast gar nicht geschlafen und mich wieder verzweifelt herumgewälzt hatte. Solche Nächte sind furchtbar. Man denkt die ausgefallensten Sachen. Ich kann dann eifersüchtig und sehr ängstlich werden, wenn Du mir in den Sinn kommst. Und Du kommst mir ja ununterbrochen in den Sinn.

Meine Hautfarbe ist gelb, gelb, scheusslich grün sind die Augäpfel. Die Kleider schlottern mir um den Leib.

Die Quittungen hast Du doch bekommen? (die Besprechung der Bücher liegt hier bei.)

Morgen oder übermorgen sende ich Dir Gulbransson zurück. Sehr empfing ich. Bestätige immer, was Du erhälst.

Hast Du für das Oktoberheft die Belege verschickt? Schreibe Dir bitte die Adresse von Ernst Gräser auf, damit Du ihm, wenn seine Bilder und der Aufsatz über ihn erschienen ist, Belege schicken kannst. Er wohnt: Stuttgart, Libanonstr. 58 I.

Ich lese in der Kronst. Ztg. (vom 19. Okt, Seite 6), dass die Legitimationen, wie auch Du eine hast, wieder einmal mit 12 Lei gestempelt werden müssen. Das muss jährlich geschehen. Vergiss nicht drauf und lasse auch meine Legitimation, die in der Dokumentenmappe liegt, stempeln. Schlusstag 15. Nov. Strafe sehr hoch. Die Stempelung erfolgt im Rathaus. Vielleicht nimmt Dir jemand den Gang ab, aber er soll es schnell machen, denn ohne Legitimation darf Du nie ausgehen, hörst Du, es könnte Dir sonst furchtbar ergehen. Am besten Du gehst gleich nächstens einmal, wo noch wenig Gedränge ist, ins Rathaus, früh am Vormittag. Die Geschichte ist in zwei Minuten erledigt.

21.10.1934, morgens

Wieder nicht geschlafen. Zerschlagen. Unverändert sehr gelb. Trübes Wetter. Aber ich gehe unbedingt aus, schon um bei Kräften zu bleiben. Ich habe Sehnsucht nach Euch, grosse Sehnsucht. Ich habe heute nacht ganz langsam und stundenlang alles an meinem Auge vorüberziehen lassen, was ich mit Dir erlebte. Wieviel Schönes, Heisses, Gutes war doch dabei! Küss mir die Kinder.

Dein

Klaus

Klingsor
SIEBENBÜRGISCHE ZEITSCHRIFT
VERLAG UND KUNSTHANDLUNG · KONZERTBÜRO
KRONSTADT-BRASOV · FLACHSZEILE 31 · TEL. 549
TELEGRAMME: KLINGSOR BRAŞOV

Kronstadt, am 22. Okt. 1934

Lieber Herr Wolf, ich habe Ihren Brief an Fischbeins abgeschickt, ich hoffe nur, daß Ihnen aber Ernst, daß Sie Briefe eigene Wünsche. Ich hoffe, die Ihren Brief an Fischbeins und auch meine Antwort Ihnen. Ich helfe mir Ihnen wie die Sie hinaus. Die Wünsche zu Ihrem Falle von der Entscheidung, weil es Ihnen ist es aber, die wünsche mich Ihnen Ich hoffe die Briefe und Briefe. Ich bitte Sie, Ihnen zu Ihrem Ihnen Ihnen Ihnen

Klingsor
SIEBENBÜRGISCHE ZEITSCHRIFT
VERLAG UND KUNSTHANDLUNG · KONZERTBÜRO
KRONSTADT-BRAȘOV · FLACHSZEILE 31 · TEL. 549
TELEGRAMME: KLINGSOR BRAȘOV

Liebster, geschäftlichst und Schnell Brief ist mir immer so wichtig und möchte Dir doch so gerne schreiben. Wo Du Kinder wüsste ich oft schreiben und ich kann es nicht. Die nehmen auch nicht. Du Grösster Dir weißt Bescheid. Du bist unausstehlich Dein Schreibtisch.. Wegen welche ich viel lieber mit ihnen. Und ich schäme es Dir Dir Dir

Du willst wissen wie es in der Gesellschaft war?
Sehr langweilig. Mir zumindestens. Es waren über
40 Leute, sehr gutes Essen, ein paar hübsche neue
Kleider, aber sonst? Ich war sehr froh als ich wieder
zu Hause war. Ich habe früher oft gedacht, daß ich
mich bei diesen großen Gesellschaften nur deshalb
nicht wohl fühlen kann, weil ich immer daran
denken muß, was du wohl im Nebenzimmer machst
und vor uneingestandener Eifersucht beinahe zer-
fliege. Nun fiel das weg, und trotzdem war alles
wie sonst. Nein ich liebe diese Art Unterhaltungen
nicht! — Übrigens haben alle nach dir gefragt,
dich reichlich bedauert, und herzlich grüßen lassen.
Die drei letzten Bilder von der Elsa willst du? Aus einem
ist gar nichts geworden. Die beiden andern (auf einem sehe
ich wie eine Blöde aus und am andern erkennt man mich
nicht) schicke ich heute mit. Sie sind es aber wirklich nicht Wert
eine so schöne Reise zu machen und nachher noch von dir an-
gesehen zu werden. — Nun will ich wieder etwas von dir!
Weißt du es wäre sehr lieb wenn du der Elsa auf ihre dumme
Karte antworten würdest. Und wenn es auch nur ein paar Grüße
wären. Deine Karte an Willy + Herta hat großen Eindruck
gemacht. Und noch viel mehr würde Elsa sich über ein paar
Zeilen freuen. Sie ist ein lieber netter Kerl mit der ich ganz
gut ausgekommen bin. — Und jetzt bin ich schon ganz
schläfrig geworden. Schlaf gut mein lieber Hütte

Marie

Jena, 22.10.1934

Liebes Menschlein, ich verliere jetzt doch die Geduld. Jeden Tag, jeden Tag laufe ich zum Fenster, um zu sehen, ob die gelbe Farbe meiner Haut sich nicht lichtet, und jeden, jeden Tag muss ich erkennen, dass ich wieder gelber wurde, nun schon quittengelb; selbst das Zahnfleich ist lehmgelb. Alles juckt. Und immer müde. Gestern ging ich aus, um etwas Luft zu schnappen. Als ich so schlenkerig hinschlich, traf ich den Arzt. O der schickte mich aber fein nach Hause. Nun sitze ich da. Draussen ist es wundervoll blau. Ich folge dem Arzt nicht. Ich gehe heue wieder ins Freie.

Du solltest Klein doch den Brief über den Aufsatz in der Literatur schreiben, aber bald, sonst hat es keinen Sinn mehr. Es geht doch nicht an, das könntest Du ihm noch schreiben, dass jemand nach Siebenbürgen hineinriecht, einen Aufsatz über das siebenbürgische Schrifttum schreibt, und dabei selbst nichts las. Zum siebenbürgischen Schrifttum gehören doch auch Hajek, Anna Schuller, Capesius, Lienert, Klöss, Maurer, Roth und andere. Wer über unser Schrifttum schreibt, muss doch wenigstens diese Namen erwähnen. Wir können uns doch nicht gefallen lassen, dass gesinnungslos über uns geschrieben wird, ohne etwas von uns zu wissen. Besonders ist das unerhört für eine grosse Zeitschrift.

Ich werde mir heute die Nummer der Literatur kaufen. Vielleicht packt mich eine solche Wut, dass ich Will Vesper einen Brief schreibe, damit er das Schwert zückt.

Ich schlief heute nacht um ein weniges Besser als in den letzten Nächten. Aber die angestaute Müdigkeit ist damit nicht weggebracht worden. Ich habe nicht mehr die Arbeitskraft wie noch vor einer Woche als ich das Bett verliess. Ich muss mich immer wieder auf das Sofa legen. (Oja, ich löse Kreuzworträtsel!) Dort liege ich und tu nichts. Es ist der 22. Oktober, der 22. Oktober! Maria, es ist zum Heulen!

Heute nacht träumte ich davon, dass Du mich besuchtest. Ich erwarte Dich am Bahnhof in München. Ich nehme Dich in meine Arme. Ich führe Dich, es ist abends, ins Hotel, wo ich ein schönes Zimmer mit Bad besorgte. Du badest. Wir essen auf dem Zimmer. Und dann halten wir uns eine ganze Nacht umschlungen. Wir gehen am nächsten Tag durch München und kaufen einiges ein. Überall bin ich dabei und verliere nicht die Geduld. Wir fahren abends mit

dem Schlafwagenzug nach Berlin, wo wir in der Früh des nächsten Tages eintreffen, drei Tage bleiben, einkaufen, abends ins Theater gehen. Dann fahren wir nach München zurück und gehen nach Berchtesgaden oder Garmisch für den Rest Deines Besuches. Unzählige Ausflüge machen wir im Schnee. Eine Rodel borgen wir uns. Der liebe Gott lässt uns glücklich sein.

Ich träumte so, wie ich zu träumen pflege, ausserhalb der Wirklichkeit. Ich beachtete nicht, dass wir kein Geld haben, nicht, dass ich jetzt krank bin, nicht, dass ich mich kaum aus meiner Schwäche reissen kann. Ich liess nur meine Liebe und meine Sehnsucht nach einer Zeit des Glükkes und tiefer Ruhe sprechen. Viele Stunden lang träumte ich davon und vielleicht vermochte ich in der Erfülltheit dieses Traumes auch endlich einzuschlafen. Mein Schlaf ist aber auch etwas widerlich Schwächliches, ein Schlaf voll Schweiss. Ich habe das Gefühl, zu allen Poren dringt die Gallensäure heraus.

Zu lesen habe ich wieder nichts. Stehrs Gedichte sind keine Lektüre, die man auf einmal verschlingen könnte. So habe ich mir nun von Frau Justizrat Klärich Stifter ausgeliehen. Ich sass gestern abend eine Stunde bei Frau Klärich und Jäger und unterhielt mich mit ihnen. So ein arbeitsloser Mann, der auch nicht ins Freie darf, der nicht wandern kann, der nicht einmal zu bummeln vermag, ist doch etwas vollkommen Wertloses. Viele Monate haben wir gestritten, gehofft und gebangt um diesen Aufenthalt. Das ist nun das Ergebnis. Der Mensch denkt, Gott lenkt.

Ich habe Dich manches gefragt, worauf Du mir nicht geantwortet hast. Bitte tu es.

Wenn ich einen Brief geschrieben habe, muss ich mich niederlegen, um wieder munterer zu werden. Dünn bin ich. Es ist zum Lachen. Frau Jäger sagt, nun sei ich eine Nachtschönheit, weil man bei künstlichem Licht meine gelbe Haut nicht sieht. Gewöhnlich dauert eine Gelbsucht 4-6 Wochen. Am 3. Oktober wurde ich krank. Es sind noch nicht einmal 3 Wochen seither.

Ich träumte auch von einem Haus, wie ich es einrichten würde für Dich, die Kinder und mich. Auf solche Weise verschöne ich meine Stunden. Immer müsst Ihr da sein, um mich aufzuheitern. Küsse kann ich Dir nicht schicken, denn mit gelben Lippen küsst man nicht, also viele Grüsse meines Herzens. Dein

Hesse

Jena, 22.10.1934

Liebe Maria, Du hast recht, wenn Du mir in Deinem letzten Brief meiner Kopfhängerei wegen einige Wahrheiten sagst. Du hast recht und doch nicht ganz. Es ist etwas anderes, wenn ich daheim bei Krankheiten herumgreinte oder wenn ich hier aus der völligen Einsamkeit heraus, wo ich mir jedes Wort dreifach durch den Kopf gehen lasse, ja wo meine Briefe an Dich nur ein winziger Teil ständiger oft so verzweifelter Selbstgespräche sind, schreibe, wie es mir ums Herz steht. Schau, Kind, es ist wirklich nicht leicht, das Bewusstsein zu haben, dass man hier nun sitzt nach Vorbereitungen eines Jahres, hier, um zu arbeiten, und man kann es nicht, man ist krank, es geht Tag um Tag, aber wie gehen sie, ganz einsam, ganz still, oft viele Stunden lang ohne dass ich etwas zu lesen habe. Wenn man mir das Essen bringt, springe ich auf und bin wie erlöst, reden zu können, aber meine Stimme ist inzwischen heiser geworden vom Schweigen. Ich rede ganz befangen. Am Morgen, nach dem Anziehen, lege ich mich, während die Bedienerin aufräumt, auf das Sofa, decke mich gut zu und rede die ganze Zeit über, wo sie kehrt und wischt, mit dieser doch etwas einfachen Frau. Heute schlief ich dabei plötzlich ein. Das Anziehen, Waschen, Rasieren macht mich ja müde.

Ich nehme mir nichts vor, ich will gar nichts, ich will nur gesund werden. Aber meine Gedanken lassen sich nicht befehlen, wenn ich nichts arbeiten kann. Heute nachmittag ging ich in die Stadt, aber so munter wie gestern war ich nicht. Ich musste bis zur Post und zurück die Strassenbahn benützen. Dann kaufte ich in der Apotheke ein neues Mittel gegen das furchtbare Jukken, das mir der Arzt verschrieben hatte. Die Arzneikosten will ich gar nicht zusammenrechnen. Der Betrag ist hoch, gar wenn man ihn in Lei umrechnet, aber dafür esse ich ja wenig und vielleicht ergibt sich am Monatsende, dass ich trotz der Krankheit weniger ausgegeben habe als wenn ich gesund gewesen wäre. Das ist dann ein geradezu freudiges Ergebnis.

Aber ich will den Monat nicht vor seinem Ende loben.

Frau Justizrat Klärich dankt Dir für Deinen Dank und lässt Dir sagen, Du mögest Dich nicht sorgen um mich. So gut wie zuhause gehe es mir natürlich nicht, denn so gut könne es einem in der Fremde nie gehen, aber sie tue

alles, was sie könne, und bei ihr habe ich es sicherlich besser, als wenn ich eine Treppe tiefer wohnte, wo ~~auch~~ gleich drei Schriftsteller untergebracht sind und von einer alten Generalin betreut werden.Ich kann wirklich nicht klagenüber die Kost, [illegible]
Heute abend werde ich meinen Körper mit der neuen Arznei abwaschen.Vielleicht schlafe ich dann ohne zu schwitzen.Vielleicht schlafe ich dann wirklich die Nacht durch.Das wäre wie eine Gnade.Ich habe schon um Schlaf gebetet.
Du meinst, es wäre gut, dass ich dünn geworden sei.Na ja, ich habe auch nichts dagegen,wenn ich dabei nur nicht die ganze Kraft verliere.
So - und nun wohnt Ihr in zwei Zimmern,Du schläfst wohl bei den Kindern und hörst jede Nacht ihr Atmen.Wieviel Menschen um Dich sind!
Morgen kommt vielleicht kein Brief von Dir,weil Du vor zwei Tagen bei Foiths warst und in der Früh lange schlafen wirst.Überdies ist Sonntag gewesen,wo nachmittag sicherlich keine Post verschickt wird.Also bis übermorgen.Vielleicht empfange ich einen ausführlichen Brief, der mir auch etwas über die Menschen mitteilt, die dort waren.
Du sollst Dir natürlich alles, was Du für den Winter brauchst, so gut und ordentlich machen lassen, als Du willst.
Du kommst auf den Schiel-Fall zurück.Ich will davon nichts mehr hören.Nur Eines: Schiel wusste durch Etta genau,was er zahlen musste.
Vielleicht kommen morgen endlich die Bücher von daheim,damit ich etwas zu lesen habe.Auch Briefpapier brauche ich und Kuverts.Wahrscheinlich kommt auch dies.Heute sandte ich Dir Gulbransson.Eine Vollmacht lasse ich hier, wenn ich etwas kräftiger geworden bin, ausstellen.
Es ist Vollmond draussen, hier wie bei Euch.Metter, der viel seltener zu mir kommt und nur kurz bleibt - er hat ja auch zu arbeiten - sprang für einen Augenblick herein, im Sportanzug.Er fährt auf dem Rad nach Weimar,Mondscheinpartie.Er legte mir eine Zeitung auf den Tisch und weg war er.Die Zeitung beginne ich nicht zu lesen, damit ich nach dem Abendessen im Bett etwas zu lesen habe.Ich liege schon um acht im Bett,jetzt ist es sieben.
Ich werde mich aufs Bett legen,an Euch denken bis das Essen kommt.Ich bin Dir so dankbar,dass Du alles für mich tust.Heute gehst Du sicherlich nicht aus.Du legst Dich wohl auch bald nieder,mitten unter unsere Kinder.Auf allen Seiten liegen sie um Dich.Aus jedem guckt Dich etwas von mir an.
Schlaft alle gut bis morgen und habt mich lieb.

Euer Fritz

Jena 23.Okt.1934

Liebe Maria,nach der letzten Nacht, wo ich wieder nichts schlief, bin ich nun entschlossen, heute den Arzt um ein Schlafmittel zu bitten.Ich gehe zu ihm,wenn ich mich von der Mühe des Ankleidens erholt habe.

Du hast mir noch nicht über den Fall mit dem Kommissär erzählt,worum ich Dich bat.Auch die Bilder sandtest Du nicht.

Heute ist richtig kalt geworden.

Ich konnte mich gestern nicht entschliessen,die Literatur zu kaufen,weil ich fürchtete mich zu stark aufzuregen,was mich sofort neuerlich schwächt.

Heute nacht kam ich allmählich drauf,wie ich "Mein Freund Peter" weiterführen und auch abändern könnte.Die Koppelung, wie sie heute ist und die Dir nie gefiel, muss weg und anders gemacht werden.

Soviel geht mir durch den Kopf,aber da ich körperlich ausserstande bin es niederzuschreiben und seltsamerweise auch gar nicht will wird es noch eine Weile dauern,ehe ich dazu komme.Ich soll vorerst nur gesund werden.Dann

gibt sich von selbst alles andere.

In der schönen Sonne, die draussen ist, werde ich heute wieder etwas spazieren gehen,wahrscheinlich aber nicht in die Stadt,sondern hier draussen, wenn ich durch die Post etwas zum Lesen bekomme.Sonst muss ich doch in die Stadt, um wenigstens eine Zeitung zu haben.

Dein

Kuckc

Jena 24.Lo.1934

Liebe Maria, seitdem ich gestern das Schlafmittel nahm, schlafe ich, auch wenn ich munter bin. Die Augen klappen mir ununterbrochen zu. Dabei hat dies verteufelte Mittel nicht gleich gewirkt. Ich nahm 2 Pillen, wie mir der Arzt verordnete. Das war schon viel, da auf der Phiole stand: eine Pastille genügt, um zu schlafen. Aber ich konnte mit zweien nicht einschlafen. Es juckte mich derart, dass ich meine Nagelbürste nahm und mich zu scheuern begann, dann puderte ich, dann wusch ich mich mit Mentholspiritus. Nichts half. Immer wieder scheuerte ich mich mit der Nagelbürste. Die zwei Pillen wirkten nicht. Es wurde immer später. Als es schliesslich, nachdem ich fünf Stunden gescheuert, gepudert und eingerieben hatte, 1 Uhr nachts war, nahm ich noch eine Pille und dann muss es nicht mehr sehr lange gedauert haben, bis ich schlief. Ein Schlaf ohne Schweiss. Ich erwachte halb sieben Uhr, drehte mich um und schlief noch eine Stunde, dann stand ich auf, aber eigentlich schlief ich weiter und schlafe noch jetzt zu Mittag, wo ich mich zwinge, Dir diesen Brief zu schreiben. Und wo ich gleich auf das Sofa gehe, um weiterzuschlafen, wie ich auch den Vormittag verschlief. Draussen ist es sehr schön und wenn ich geschlafen, gehe ich auch spazieren. Aber jetzt muss ich schlafen.
Verzeihe mir. Dein

Mucke

N.B. Man soll nicht zu früh jubilieren. Aber es scheint mir so als ob ich an der Farbe des Stuhls merkte, dass sich die Galle wieder in den Magen ergiesst und nicht in das Blut. Stimmt das, so hat die Genesung begonnen.

ikgs

Klingsor
SIEBENBÜRGISCHE ZEITSCHRIFT
VERLAG UND KUNSTHANDLUNG · KONZERTBÜRO
KRONSTADT-BRAŞOV · FLACHSZEILE 31 · TEL. 549
TELEGRAMME: KLINGSOR BRAŞOV

Kronstadt am 25. Okt. 1934

Lieber Hermann, ich schicke Ihnen den Druck von Weihnachtsmanuskripten. Ich wünsche in Ihrem Sinne entschieden. Ein Wort muß ich noch zu Ihnen sagen, einige persönliche Worte. Wenn Künkel Ihnen in seinen Mitteilungen der Schriftleitung Grüßen, — ich weiß genau in der Stadt, daß die Hermannstädter selbstverständlich sind. Wenn einen Künkel besucht, wenn Sie Hermannstädter Freunde haben. Wir - Wir sind ihnen gegenüber sehr bescheiden. Wir sind im Kronstädter Winkel, und sind wir Hügel, Bleiche, Silber Zeilen. Der Kronstädter ist nationalbewußt eingeschränkt, ganz auf Geschäftsmäßigkeit. Die Mütter beiden in einem Hügel, in einem die Kinder, wir haben den andern mit einer Mauer über den Kopf. Es ist alles so recht eine rund schöne Welt, wenn sich selbst bekannt sich selbst hinzubauen. Ich habe mir schon das Zimmer ausgedacht, in dem ich liegen werde, wenn meine müden Kinder Geborgenheit beim Vater such

Gestern kam ein Brief von Hermann Roth. Antwort auf meinen, mit dem ich die Gedichte schickte. Er will sie auf keinen Fall bringen. Er meinte „daß die Frau und die Ehe, der die Gedichte „Haus im Herbst" und „Komme was will" gelten, wertvoller, gültiger und dauerhafter sind – als diese Gebilde, die – ich kann mir nicht helfen, aber es Zeile auf Zeile begründen – für so anlaßgebunden und so primitiv halte, daß ich gottlob vergeblich nach Gleichverfehltem in dem gesammten Werk meines lieben treuen Freundes suchen würde." Was willst du da machen? Er bat mich noch dich umzustimmen. Ich habe ihm geschrieben daß ich das nicht kann weil ich seine Ansicht nicht teile. Gerne wüßte ich welche Gedichte er aufnehmen will und erwarte mit Spannung seinen nächsten Brief. Kommt es dir sehr schlecht Huckelein? Ich glaube ihm aber nicht! „Komme was will." ist schön und nicht nur wie es meint für mich. Es soll dich nicht sehr kränken vielleicht wirst du mit seiner Auswahl doch noch zufrieden sein. Sie haben 10 Gedichte von dir aufgenommen! –

Und du, du bist noch immer verzweifelt. Was tue ich nur um dich ein bischen aufzuheitern? Huckelein nimm doch eine Dippmannsell! Du kannst dann täglich ein wenig arbeiten ohne daß es dich zu sehr anstrengt. Und wirst dann ein wenig von dir, deiner Krankheit und deinem „Pech" abgelenkt. Wer weiß wozu dieses Pech gut ist. Wir wollen nicht verzweifeln. –

Daß die Justizrätin 90 Jahre alt ist hat mich sehr belustigt. Ach Hucke wie ruhig könnte ich sein wenn du bei deinem ganzen Aufenthalt in Deutschland nur mit solchen Damen zu tun hättest. Daß nun heute schon der 25. ist soll dich nicht zur Verzweiflung bringen. Es ist ja noch noch viel Zeit Hucke, du kannst deine Genesung ruhig abwarten und wirst immer noch Zeit genug für den Roman finden! Viele Küsse trotz gelben Lippen Maria

Jena, 25.10.1934

Liebe Maria,

ich übersende Dir hier einen umfangreichen Aufsatz von Emil Witting, Über unsere Zigeuner, den Du in den Februarumschlag stecken sollst. Bestätige den Empfang.

Wenn ein neuer Band des Grossen Brockhaus kommt, musst Du in der Packung nachsehen, ob eine Mater für das Inserat vorhanden ist und ob weiter auch auf einem meist farbigen Papier der Text für eine Besprechung mitkam. Die Mater legst Du Dir bereit für die Inserateinteilung des Heftes, wo die Besprechung erscheint. Die Besprechung wird von dem mitgeschickten Text gesetzt, da aber dieser Text meist viel zu lang ist, musst Du ihn mir vorher zusenden, damit ich ihn kürze und Dir wieder zuschicke.

Die hier beigelegte Postkarte frankiere und gib auf die Post.

Du hast wirklich kein Photographiergesicht, Knirpsel. Die zwei Bilder, die Du mir sandtest, bestätigen es, und ich hätte für mein Leben gerne ein Bild von Dir, das Dich zeigt, wie Du wirklich bist. Auf all diesen Photos bist ja nicht Du.

Du hast mir einen grossen lieben Brief geschickt. Vielen Dank. Das macht mich immer froh, wenn Du mir etwas sagst.

Die Angelegenheit mit meiner Uniform ist eine ausgemachte Schwindelei. Ich habe die Uniform damals sofort dem Schneidermeister selbst bezahlt. Die Quittung muss in dem Kuvert mit den Militärsachen stecken. Wenn nochmals ein Zwischenfall vorkommt, wende Dich doch an den sächsischen Oberstleutnant, den ich Dir beschrieb. Hermann kennt ihn ganz sicher. Vielleicht ist der Schneidermeister durchgegangen oder hat Unterschlagen. All dies liesse sich durch den Oberstleutnant feststellen, ohne den ja auch eine Anzeige gegen mich wegen Nichtbezahlung unmöglich ist. Er ist doch der Vorgesetzte und gegen mich die Anzeige erstattet haben, da wahrscheinlich in den Büchern der Betrag offen steht. Hast Du eine Abschrift der Erklärung, die Dölb bei der Polizei abgab?

Du hast Hemmungen mir zu schreiben, wegen meiner Briefe? Ach, Kindlein, warum? Ich bin natürlich nicht rosiger Laune. Wer wäre es auch in meiner

Lage!Ich fürchte z.B. heute, dass ich mich gestern täuschte, als ich annahm, es sei eine Besserung eingetreten.Aeusserlich ist davon nichts zu bemerken. Ich bin ebenso gelb wie gestern.Es juckt mich ebenso masslos.Der Schlaf,auf den noch immer das vorgestern reichlich genossene Schlafmittel einwirkte,war nicht ganz erquickend,aber doch besser als gewöhnlich. Arbeiten kann ich noch nicht.Die Schwäche dauert unverändert an.

Wenigstens ist das Wetter schön.Ich will jetzt gleich hinausgehen und in der Sonne wie ein alter Pensionist auf- und abspazieren.So seltsame Lämmerwölkchen schweben am Himmel, dass es wohl morgen Regen gibt und damit ein Ende dieser winzigen Ausflüge.

Wieder nichts zu lesen.

Vater schrieb mir heute.Er deutete neue Eheskandale an,über die Du mir schreiben werdest,aber das hast Du nicht getan.Was ist denn schon wieder los? Sind die geprügelten Weiber wieder bei ihren Männern?

Dieser Tage erscheint bei Ullstein das Buch mit den Landschaftsnovellen.Es ist nach den Namen der Autoren eine sehr gute Auswahl.Ich hoffe, dass ich mehrere Exemplare erhalte und Dir gleich zwei senden kann.Das eine sende sofort an Capesius zur Rezension weiter.Wahrscheinlich kommt ja auch eines vom Verlag zu Besprechungszwecken.

In der Mutiusangelegenheit schreibe ich Capesius.

Den Aufsatz,den ich meiner Erkrankung wegen nicht schreiben konnte,habe ich nicht verloren.Ich soll ihn bis zum 1.November abliefern.Kann ich das ab?

Ich fürchte mich, nur daran zu denken, dass ich mich zwingen muss, eine so wichtige Sache zu schreiben.Aber es muss sein.Gelingt es nicht,dann bin ich wieder ganz verzweifelt.

Einige Exemplare von "Drei Freunde" könnte ich brauchen.

Liebe Maria, ich bin immer um Dich.Du darfst nicht traurig sein.Wie ich Dich lieb habe, wurde mir auf meiner Reise klar und ich habe es in einer stürmischen Sehnsucht Tag für Tag zu Dir hinübergerufen.Jetzt bin ich krank und gedrückt.Der Herbst ist auch ein wenig in meine Seele eingedrungen.Darum enttäuschen Dich vielleicht meine Briefe,darum kannst Du mir nichts schreiben und lässt mich dursten.Maria,so Gott will werde ich ja gesund,werde dann arbeiten können,ein neuer Tag wird aufziehen.Es wird heller werden.Verschliess Dich nicht wieder vor mir.Ich brauche Dich! Dein Rilke

Jena 25.10.1934

Liebe Maria, Dein Brief an Süskind ist ganz ausgezeichnet und ich bedauere es, dass Du ihn nicht gleich absandtest. Nun habe ich noch einige kleine Aenderungen und Ergänzungen hineingeflickt und bitte Dich, ihn entweder mit diesen Zusätzen oder, falls es Dir lieber sein sollte, ohne sie ~~den Brief~~ gleich Süskind zu schicken. Unbedingt nimm aber von meinen Zusätzen jenen Satz auf, wo XXX Süskind aufgefordert wird, mir ein Oktoberheft zu schicken. Ich möchte ja gerne mit ihm auch in Diskussion kommen. Schicke also Deinen Brief an Süskind, am besten mit all meinen Zusätzen und kleinen Korrekturen. Ich antworte von mir aus darum auch nicht auf Süskinds Brief, sondern warte, bis er sich auf Grund Deines Briefes an mich direkt wendet. Die Adresse von Süskind schrieb ich auf Deinen Briefentwurf.
Also gleich - hörst Du - gleich soll der Brief an Süskind abgehen.
Ich bin Mutter ausserordentlich dafür dankbar, dass Sie meinem Jobst Wintermantel und Schuhe kaufte. Auf diese Weise ersparst Du etwas. Ich hätte ihr diesen Dank auch heute gerne mitgeteilt, aber Deine Nachricht darüber kam erst, als ich meinen Brief an Sie schon abgeschickt hatte. Also richte ihr bitte meinen Dank mündlich aus.
Es ist gut, Büblein, wenn Du früh ins Bett gehst und lange schläfst. Du sollst für die vielfältige Arbeit, die Dir nun zuwuchs, Kraft haben und guten Mut.
Nun höre, was mir eben passierte. Ich war nachmittag etwas aus und kam müde nach Hause, legte mich auf das Sofa. Die Dämmerung nahm zu. Plötzlich klopfte es. Ich denke, es ist Metter, der schon seit drei Tagen nicht hier war. Die Türe öffnet sich. Ich bin sprachlos: eine elegante Dame, wirklich eine Dame, was man auf den ersten Blick erkannte. Ich nötigte sie zum Sitzen. Sie sass. Ich ihr gegenüber. Sie sagte, sie komme im Auftrag des jungen Arztes, der mich zuerst behandelte und auch bei mir in Siebenbürgen gewesen war, nun aber Jena verlassen hat. Er wolle sich durch sie erkundigen, wie es mir gehe. Und da sei sie mir nun auf die Bude gestiegen. Dabei duftete sie sehr diskret nach einem guten Parfüm, sah sehr nett und gepflegt aus, blond, abgebrannt, etwa 25 Jahre alt, wie sich dann herausstellte, eine verheiratete Frau, die auch Kinder hat. Sie war offensichtlich neugierig, wie ich hause und wie ich aussehe. Sie sagte , sie habe nur eine Novelle von mir gelesen, eine sehr

traurige, aber ich sehe gar nicht so aus.Und ich,den dieser Besuch wie ein Himmelsgeschenk berührte, war überströmend höflich und witzig.Wir lachten und unterhielten uns ausgezeichnet.Ich schilderte ihr für den jungen Arzt,der wohl bei ihr wohnte oder mit ihr verwandt ist, meinen Krankheitszustand, dass der eben noch nicht ganz befriedigend sei usw., sie sagte mir, als sie nach etwa zehn Minuten ging, mehrmals Auf Wiedersehen, was nur von ihrer Seite herbeigeführt werden kann, denn ich weiss nicht, wie sie heisst.Als ich ihr sagte, ich könne nicht arbeiten,vielleicht diktieren, antwortete sie sofort und ohne zu überlegen,na dann rufen sie mich doch an, ich komme.Hier winkte ich aber ab und meinte, ich müsste mir doch zuerst alles noch zurechtlegen,ehe ich so frisch darauflosdiktieren könne.Warum ich dies so sagte, weiss ich nicht, aber sicher ist es, dass ich mit ihr nicht hätte arbeiten können,obgleich Du mir selbst nun vorschlägst, ein Tippmädel zu nehmen.Dies ist aber eine solche,wie Du sie nicht haben willst, eben keine nette, hübsche und überdies eine Dame.

Als sie ging, sperrte ich das Fenster weit auf, um ihre Kinder auf der Strasse zu sehen, denn dort warteten sie, hatte sie mir gesagt.Ich sah aber nichts,allerdings kann ich nur einen kleinen Ausschnitt der Strasse überblikken.

Das war das grosse Erlebnis heute. Jetzt bist Du natürlich eifersüchtig und perlst über wie frischeingeschenkter Sekt,aber ganz zu unrecht.Du hast gar nichts zu fürchten.Ich werde mich nicht gleich in die erste Frau,die ich in Jena kennen lerne und die lebhaft und nett ist, verlieben.Vielleicht sehe ich sie ja auch nicht mehr.Angenehm wäre es mir aber,wenn ich durch sie einigen Anschluss fände an frühliche Menschen,denn etwas graut es mir vor den Professoren,die mir Metter vorstellen wird,sobald ich gesund bin.

Das Briefpapier erhielt ich noch nicht.Wichtig ist bloss, dass Du Deinen Brief Süskind gleich schreibst.

Ach,wenn ich heute bloss gut schliefe und wenn morgen die Gelbsucht etwas, nur etwas geringer wäre.Wie schön muss es sein,hier täglich von 9-1 Uhr zu arbeiten,dann essen zu gehen,nachmittag erst Post zu machen und dann etwa 2 Stunden noch zu arbeiten,umdann etwas auszugehen.Schön und fruchtbar muss es sein.Wäre ich nur so weit.

Dir und unseren Kindern alles Gute.Dein

Hanke

Klingsor

SIEBENBÜRGISCHE ZEITSCHRIFT

VERLAG UND KUNSTHANDLUNG · KONZERTBÜRO

KRONSTADT-BRAȘOV · FLACHSZEILE 31 · TEL. 549

TELEGRAMME: KLINGSOR BRAȘOV

Brașov, den 26. V. 1934

Liebe Frau Hedwig, ich komme von einer Abschiedsrede! Ich schreibe mühsam mit Bleistift, der mir zwischen Weinen und Schluchzen – und – Lachen bei Seite rollt. Die Augen sind heiß und sind ungeheuer angeschwollen. Aber meine Hände sind kühl und trocken. Ich habe mich ganz fest vorgenommen, Ihnen heute nicht so unglücklich zu schreiben, wie ich mich fühle. Ich habe Ihnen nichts Gescheites zu sagen. Und weil ich Ihnen nichts Gescheites sagen kann, darum will ich Ihnen überhaupt nichts sagen! Ich kann mich gar nicht ausdrücken. Ich weiß nicht, wie ich anfangen soll. Ich weiß nicht, ob Sie mich verstehen werden. Ich weiß nicht, ob Sie mir überhaupt noch schreiben wollen. Ich weiß nicht, ob Sie mir überhaupt noch schreiben können. Ich weiß nicht, ob Sie mir überhaupt noch schreiben dürfen. Ich weiß nicht, ob Sie mir überhaupt noch schreiben müssen. Ich weiß nicht, ob Sie mir überhaupt noch schreiben sollen. Ich weiß nicht, ob Sie mir überhaupt noch schreiben werden

habe ich überstanden, eine zweite, aber sehr kleine stehe mir bevor (ich dachte dabei an die Mandeln) Im übrigen werde ich in Gütestand 5 Monaten in andern Umständen sein. Mein Mann der irgendwie was mit Kunst zu tun hat aber auch eine andere Beschäftigung habe sei krank es sei etwas mit dem Magen. Diese Krankheit würde sich wiederholen aber jedesmal schwächer werden. Er ist in seiner Arbeit sehr genau. Er wird selten zornig aber dann mächtig. Was er sich vorgenommen hat wird ihm glänzend gelingen. Nach beiläufig 5 Jahren werden die Leute ihn sehr loben. Wir werden unsere Wohnung auflassen und unser ganzes Leben wird sich von Grund auf ändern. Viel Geld, viel Erfolg, viel Glück. Unser ältestes Kind ist sehr ernst und empfindsam veranlagt. Die beiden andern werden sehr leicht durchs Leben gehen. Eines von ihnen hat künstlerische Veranlagung. Das Mädchen wird sehr früh heiraten. Und zum Schluß fand sie noch einen "Cama ra" der mich sehr verehrt. Das ist das Ganze. Vieles davon ist verblüffend. Einiges ist ja natürlich so, daß man es jedem sagen könnte. Wir wollen hoffen daß möglichst viel davon in Erfüllung gehe. Nur über Todesfälle durfte sie mir nichts sagen. Ich hatte mir das verbeten. Sie war nicht sehr einverstanden. Sie meinte, sie müsse alles sagen, weil eins mit dem andern zusammenhängt. Dann hat sie es aber doch gelassen. Und ich bin froh darüber, denn wenn ich das Ganze auch nur als Hetz nehme, so hätten mich solche Sachen

Jena, 26.10.1934

Liebe Maria, das Gedicht "Verlorenes Land" von Schuleri habe ich angenommen.Hier hast Du es wieder.Bitte stecke es in die Februarmappe.Die beiden anderen Gedichte habe ich Schuleri direkt zurückgeschickt.
Die Adresse von Karl-Hein Schuleri notiere: Hermannstadt, Bedeus-Str. 7.
Ich bat den Ullsteinverlag, an Dich ~~selbst~~ ein Exemplar des Landschaftsnovellenbandes, der "Heimat" heisst, zu senden.Gib das Exemplar,wenn Du es angesehen und meinem Vater gezeigt hast, der es sich sicherlich kauft, an Capesius weiter mit der Bitte, den Band womöglich schon für Dezember zu besprechen.Das Buch ist sehr schön.Leider erhielt ich bloss ein Exemplar davon.
Heute kam Briefpapier und Kuverts,Besten Dank dafür.Dann erhielt ich noch vom Inselverlag und vom Verlag Langen Müller eine ganze Menge Bücher zur Besprechung.Wenn ich sie besprochen und gelesen habe, schicke ich sie Dir.
Ich war ziemlich lang im Freien und fühle mich nicht schlecht.Vielleicht wird es ja nun bald besser und die Arbeitslust hebt sich.Ich kann viele Stunden lang müssig träumen, so z.B. heute Nacht, als ich bis gegen vier Uhr nicht zu schlafen vermochte.Da träumte ich mit vollem Bewusstsein,dass Du und ich in der Schweiz ein Gut hätten, uns aber auch in Kronstadt,um von der Heimat nicht völlig abgetrennt zu werden, einen Garten und ein Haus erwarben. Dies schmückte ich mit allen Einzelheiten aus.Aber es ist ein schales und schwächliches Vergnügen, dessen ich mich schämen sollte. Tun ist mehr als träumen.Jede Krankheit hat auch eine sittliche Gefahr.Sie schwächt innerlich.Und diesem Zustand darf ich, wenn ich auch noch nicht zu arbeiten vermag,nicht jetzt verfallen, wo ich vielleicht in einer Woche aus dem Aergsten heraus bin.
Meine Schwäche ist unglaublich.Immer wieder bricht mir der Schweiss aus. Dann kriecht mir ein Schauer über den ganzen Körper.Ich fange zu niesen an, kriege Schnupfen, der nur einige Stunden andauert,dann folgt wieder, sobald ich mich nur eine Minute hinlege, ein massloser Schweissausbruch. Nachts liege ich völlig durchnässt im Bett.Dabei esse ich jetzt recht

viel, auch Fleisch. Die Färbung der Haut hat sich nicht verändert, ebenso wenig das Jucken. Heute werde ich wieder ein Schlafmittel einnehmen, das ich übrigens auch gestern nahm, doch da nützte es nichts.
Hast Du nicht vergessen, Markus die Lieferscheine, Adressen und den Versandverteiler zu schicken?
Das Laub der grossen Baumes, das bei meinem Herkommen noch grün vor meinem Fenster stand, ist jetzt gelb geworden, gelb wie meine Haut. Aber tiefer unten im Tal sieht man noch viele grüne Kronen, obgleich nun der Herbst überall gesiegt hat. Auch Wolken schwimmen wieder über das Land. Bei uns daheim wird es kühl sein und die Scheite im Ofen knistern. Ich heize auch täglich. Eben sehe ich jetzt durch die beginnende Dämmerung die weisse vorwärtsstürmende Rauchfahne eines D-Zuges aus dem Häusergewirr des Tales emporschiessen. Vielleicht fährt der Zug nach Südosten.
Metter war schon seit Sonntag nicht hier. Niemand sucht mich. Ausser der Dame gestern sah ich bloss die Justizrätin und ihre Tochter. Abend liege ich immer schon um 8 Uhr im Bett. In den letzten Tagen, wo ich nichts zum Lesen hatte, löste ich Kreuzworträtsel; es ist ein widerliches Zeittotschlagen, man merkt, wie langsam das Denken abgestumpft wird, wie nur das Gedächtnis arbeitet. Die Voraussetzung für alles Leistung ist die Gesundheit, die körperliche Unbelastetheit. Niemals empfand ich dies so deutlich wie hier.
Ich esse nach Möglichkeit Fruchterzeugnisse, Gelee, Marmelade usw. Ist eigentlich der Preis von 36 Lei für 450 g, also für fast ein Halbkilo Johannisbeergelee hoch? Ich finde ihn niedrig.
Eben kommt Dein Brief und einer von Mutter. Ich bin sehr froh, dass Ihr so munter seid. Beide, besonders aber meine Mutter glaubt, ich sei schon fest in der Arbeit, alles sei vorbei, ich gesund - ach, Kind, lasse ihr den Glauben. Ich kann nichts arbeiten, nichts ist vorbei und ich bin noch krank. Ich bin krank seit dem 3. Oktober, ich bin ganz elend, wie Ihr es Euch nicht vorstellen könnt. Es kommt mir fast wie ein Hohn vor, wenn man mir schreibt, nun werde ich ja gesund sein und arbeiten. Ich möchte es ja, ich möchte es ja, aber ich bin zu schwach, ich kann nicht, ich kann nicht. Denkt Ihr denn, ich mache Euch ein Theater vor! Und Du schreibst mir, dass ich abgemagert sei, werde mir geistig helfen, Fett mache nicht bloss körperlich unbeweglich. Maria, als ob ich unbeweglich gewesen wäre! Als ob meine

Abmagerung ein Spass wäre, als ob sie eine Schönheitskur wäre.Du rätst mir,viel spazieren zu gehen,viel zu schlafen und zu essen.Ich kann doch nicht länger als höchstens eine Stunde gehen und muss dann liegen, längere Zeit, um zu Kräften zu kommen, ich kann doch nicht schlafen, ich kann es wirklich nicht.Essen kann ich und ich tu es auch.Ihr seht nicht, dass nicht ich die Möglichkeit habe, mich gesund zu machen, sondern dass ich warten muss, bis mich die Krankheit verlässt.Meine Stimmung ist ganz ~~gleichgültig~~ unverschämt. Wichtig ist, dass ich so schwach bin wie ich nur sehr selten nach schweren Krankheiten war.Und diese Gelbsucht ist ja keineswegs vorbei.Sie ist genau so da wie vor einer Woche.

Mutter und Du habt mir sehr anschaulich geschrieben,wie sich die Kinder auf dem Jahrmarkt benahmen.Die Lieben.Natürlich haben Kinder keinen Geschmack.Du sollst Dir unbedingt einen Hut anschaffen.Du wirst doch im Winter nicht barhaupt herumlaufen!

Es ist dumm, dass Du die Anordnung für das Novemberheft Markus nicht gleich weitergegeben hast.Ich habe über Mutius doch selbst einige Zeilen geschrieben.Capesius kann nur in einem späteren Heft zur gleichen Sache sprechen und seine Aphorismen veröffentlichen.Ich schrieb ihm das.

Einen Text für die Zeitungen schicke ich hier mit.Tippe ihn auf dünnem Papier durch und schicke ihn als Drucksache an die Kronstädter Zeitung, Tageblatt,Bukarester Tageblatt,Grosskokler Bote,Mediascher Zeitung,Bistritzer Deutsche Zeitung, in einem offenen Kuvert, auf das 1 Leu Briefmarke und 50 Bani Fliegerstempel zu kleben ist.

Ro-Mi habe ich nun ebenso wie Westermann auf Grund Deines heutigen Briefes beauftragt, an Bickerich zu zahlen.Du brauchst also nichts mehr zu tun. Die Zusammenstellung von Ro-Mi für Oktober wird er Dir zusenden.Überprüfe sie und gib mir dann Nachricht.

Ich danke Dir, dass Du bei Prof.Tontsch warst.Wird er mir die erbetenen geschichtlichen Daten direkt zusenden?

Ich wundere mich sehr, dass meine Mutter von der Entführung Ihres Vaters im Kindesalter nichts weiss. Er war damals genau zwei Jahre alt und ein russischer Offizier verschleppte das Kind, weil es ihm gefiel.Es wurde von der Mutter in Petersberg oder Honigberg dem Entführer abgejagt.

Vergiss nicht, die Legitimationen abstempeln zu lassen.

ikgs

Sehr schön, dass Arnold Roth Pfarrer in Grosschenk ist.Ich schreibe ihm. Hat er Dir von den erfreulichen Umständen der Wahl berichtet?
In dem Brief, den meine Mutter mir schrieb, hat sie Jobstens Hand auch einiges Kindisches schreiben lassen. Ach unsere Kinder.Verstehst Du Dich gut mit meiner Mutter? Ist man überhaupt zufrieden mit Dir, tratscht man nicht über die Strohwitwe?

27.10.

Nachts, als ich wieder nicht zu schlafen vermochte, las ich ein Buch zu Ende, Mühlbergers Erzählung,Die Knaben und der Fluss. Die Besprechung des Buches lege ich hier bei,das Buch selbst wirst Du auch mit diesem Brief empfangen. Ein Trost ist es ja, dass ich wenigstens Buchbesprechungen für den Klingsor prompt schreibe.Ein wenig umständlich - finde ich - aus diesem Grunde in Jena zu wohnen.Ein wenig sehr umständlich,nicht?
Ich nahm wieder Schlafmittel,wieder nutzte es nicht.Erst nach drei Uhr schlief ich ein in einer ganz verzweifelten Stimmung.Ich träumte von den Foiths.
Heute sind meine Wirtsleute in Weimar,ich allein daheim und der Bedienerin überlassen,die im gleichen Hause wohnt.Dies Haus ist ja seltsam.Es wohnen hier Exzellenzen,Justizrätinnen neben ganz kleinen Leuten,Eisenbahnarbeitern, Gärtnern.Das findet man selten in Deutschland.Mit mir auf dem gleichen Stock wohnt ein Schriftsteller namens Burghart,der nichts können soll,ein ekelhafter Kerl, der seine Frau,die in einem abgesonderten Zimmer mit ihrem Kind haust, elend kujoniert.Mich stellte er neulich, ich solle nachts,wenn ich auf die Toilette gehe, die Türe leise zumachen, er sei ein geistiger Arbeiter wie ich und dürfe nicht gestört werden.Ein Mensch,der an Grössenwahn und an Wut über seine Erfolglosigkeit zu leiden scheint,dabei äusserlich ganz heruntergekommen.Ich bin unter den hier wohnenden Schriftstellern der "berühmte".Jeder Mensch spricht mich mit meinem Namen an,die Buchhandlungen scheinen von meinem Hiersein zu wissen.Sie haben meine Bücher im Schaufenster.Was hilft mir das? Ich bin genau so gelb wie gestern.

Dein

Rilke

ikgs

Klingsor
SIEBENBÜRGISCHE ZEITSCHRIFT
VERLAG UND KUNSTHANDLUNG · KONZERTBÜRO
KRONSTADT-BRAŞOV · FLACHSZEILE 31 · TEL. 549
TELEGRAMME: KLINGSOR BRAŞOV

Kronstadt am 27 Okt. 1934

Lieber Hucke, heute kam mit der Post diese Karte und ein Aufsatz von Herrn Milch. Für das Novemberheft zu spät. Ob es in das Dezemberheft gehört wirst du entscheiden. Du hast mir nichts geschrieben ob du den Capesiusischen Aufsatz über Mutius bringen wirst. Ich denke auch daß eine kleine Notiz in der Rundschau nicht genügt. Den Aufsatz von Milch schicke ich als Drucksache, so wie er auch hier ankam. Dann empfing ich heute die Besprechungen von Goltz und Molo. Ich bin nun mit Buchbesprechungen reichlich versorgt. Ich habe es jedem eilig gemacht, und nun überschütten sie mich mit Buchbesprechungen. Nur Zekelius hat überhaupt gar nicht geantwortet. Hat er vielleicht dir geschrieben? Mit den Buchbesprechungen kam auch dein sehr kurzer Brief. Macht nichts! Dafür kommt morgen dann ein langer. Hucke mach doch nicht so einen Unsinn mit Schlafmitteln du bist ja wie ein ungeduldiges und unvernünftiges Kind! Du wirst doch ein bißchen Zucken noch aushalten!

Hückelein ein so großer Mann der im Krieg ganz andere Sachen ausgehalten hat ohne gleich zu verzweifeln. Aber außer dieser Schlafmittelgeschichte, klingt dein Brief als ob es dir ein wenig besser ginge. Ach Hucke wie warte ich darauf, wieder einen lebensfrohen und mutigen Brief von dir zu bekommen!

Vor einer Stunde war der Jude da. Ich habe ihm alle ~~und unbrauchbaren~~ entbehrlichen Sachen verkauft. Für Porzellan. Mache damit Weihnachtsgeschenke. Außerdem verkaufte ich ihm, aber für Geld, meine Vitrine. Gott sei dank bin ich sie los geworden. Ich lasse für das Geld die Schaislang im Kinderzimmer herrichten, und ein Schränkchen anfertigen in dem die Kinder ihre Schulhefte und Bücher aufbewahren.

Im Nebenzimmer schielen die Kinder. Jobst ist heute wieder nach Hause gekommen. Klee liegt am Bauch und bearbeitet die Schaislang. Als ich ihn frage was er dort macht sagt er: Weißt du ich habe Gefeckt, wirklichen Gefeckt. Er ist doch süß spricht oft einen großen Unsinn zusammen. Neulich fragt man ihn weshalb er die Knöpfe in den Schuhen habe! Da meinte er er habe einen „Glattfuß". Susanne fragt man einmal ob sie nicht Malerin werden wolle. „Oh nein, ich will eine Tante werden mit einem Mann und vielen Kindern! Das ist deine Tochter Hucke! und meine auch, und wenn wir einmal alt werden, werden die Enkelchen nur so um uns krabbeln! Heute abend gehe ich zu Boleschs! Hoffentlich wird es nett.

Viele Küsse Maria + die Kinder

Klingsor
SIEBENBÜRGISCHE ZEITSCHRIFT
VERLAG UND KUNSTHANDLUNG · KONZERTBÜRO
KRONSTADT-BRASOV · FLACHSZEILE 31 · TEL. 549
TELEGRAMME: KLINGSOR BRAŞOV

Ich bin sehr hoch, daß
Du „Mein Sonnenschein" nennen
wirst. Ich war mit der Zusammen-
stellung nie einverstanden bin
aber nicht gewiß daß Daraus eine
gute Sache wird. Du weißt ja: Gehorsam, Glück, Geld!!!

Irgendwie in Beeinflußt. —
Heute sind Rohle ausgezogen. Sie haben in der Schützgasse gemietet, und sind nun ein gutes Stück weiter von mir. Das tut mir sehr leid. Ich war heute den ganzen Tag bei ihr und habe ihr geholfen einrichten. Die Wohnung ist sehr herzig und viel wärmer als die andere. Sehr sehr sonnig. Während ich bei ihr war, war Frau Boleschs hier. Sie hatt mich für morgen zum Nachtmahl eingeladen. Die Leute sind alle furchtbar nett zu mir. Sie bedauern mich arme Strohwitwe. Dabei gehe ich nun morgen aufs gute Leben, während du armer Kerl, traurig und verlassen in Jena im Bett liegst. Aber nicht mehr lange wie du es eben gehört hast. Stern und Rudi sind auch bei Boleschs. Sie bringen mich nach Hause, so daß du des wegen ganz ruhig sein kannst. —
Elsa Fuchs hatte mich in Balai ein entzückendes Marienlied gelehrt. Heute morgen sangen wir mit Susanne. Da fiel es mir ein. Es ist wirklich sehr schön und der Refrain ist

immer: „Oh Maria hilf. Susanne wollte es gleich lernen.
Wir sangen es vielleicht zehnmal, dann probierte sie es
allein. Als sie fertig war, fragt sie plötzlich: „Und Maria,
hast du dann auch geholfen?" Ich habe herzlich gelacht!
Es kamen heute mit der Post: zwei Broschüren von Coréolan
Petrann, 1. die Holzkirchen der Siebenbürger Rumänen und
L'histoire de L'art Hongrois au Service du Révisionnisme. Vom Ver-
fasser selbst geschickt zur Besprechung. Dann kam noch vom
Engelhorn-Verlag: die silberne Windfahne von Kurt Kluge.
Was tue ich mit diesen Büchern? Am liebsten hätte
ich dir die Windfahne gleich zugeschickt, weil du nie
etwas zum Lesen hast. Aber vielleicht interessiert dich
das Buch gar nicht und dann hast du nur unnötig zu
tun mit ihm beim Zoll und auch beim zurückschicken.
Deshalb frage ich doch lieber an.
Heute ist Freitagabend. Habe ich dir schon erzählt wie der
erste Freitagabend ohne dich war? Ich glaube nicht!
Die Leute waren alle so glücklich, weil sie endlich
auch ein mal zum reden kamen, daß sie bis zum
Morgen zusammenblieben. So haben sie mir erzählt.
Morgen habe ich einen anstrengenden Tag. Zuerst zur Post dann
mit Rose Schuhe kaufen, dann zur Schneiderin und
nachher kommt die Agnes und dann schließlich Abend
in die Gesellschaft. Jetzt ist es 10 Uhr geworden. Furchtbar
spät für mich. Schlaf gut mein Huckelein, wenn ich es
sehr wünsche, wirst du es vielleicht können. Maria

Jena, 29.10.1934

Liebe Maria, ich schicke Dir den vom Inselverlag empfangenen Band, der beide Bücher der Kindheitserinnerungen Carossas, die wir schon haben, zusammenfasst. Die Bände, die wir bisher hatten, kannst Du nun verschenken, den neuübersandten Band stelle in den Bücherschrank. Er ist in der gleichen Ausstattung gehalten wie die letzten Bücher Carossas.

30.10.1934

Ich fühle mich, obgleich nichts besonders mit dem Schlafe in der "acht" war, wieder besser. Ich habe schon mehrere lange Briefe, darunter einen an Roth geschrieben, wo ich ihm reinen Wein eingoss, und einen an Schlandt, den Roth anscheinend zu Hilfe rufen wollte. Und nun lese ich mit Vergnügen Deinen Brief über Deinen Besuch bei der Wahrsagerin. Am meisten regt mich darin ja der "braune Herr" auf, der Dich verehrt. Maria, auf Ehrenwort, hast Du einen Verehrer, begleitet Dich jemand nach Hause, streicht einer um unser Haus herum, geht einer Dir auf der Strasse nach, und bist Du, eitles Weib, darüber selig? Du musst mir antworten.

Was Dir die Wahrsagerin sagte, z.B. über meine Reise, Deine Gedanke, Deine Operation, die Kinder ist tatsächlich verblüffend. Hat sie Dir das nicht durch Fragen herausgezogen? Und in fünf Monaten bist Du in anderen Umständen. Das freut mich am meisten? Na ja, in vier Monaten bin ich daheim. Aber wird werden uns das vielleicht doch noch überlegen. Als Hetz soll man solche Weissagungen doch nicht auffassen. Man soll sie vergessen. Etwas Wahres steckt sicher drin, aber es ist am besten, es zu vergessen.

Wie schade, dass Rosi auszog. Sie hätte sich doch ruhig die Wohnung über uns nehmen können. Der geringe Preisunterschied wird doch völlig von dem Komfort, der Lage, dem Garten aufgewogen. Ich finde es spiessig, bei einem so guten Gehalt um 1000 Lei herumzudrucken.

Süss ist die Suse mit Ihrer Frage nach dem Singen des Marienliedes.

Die Broschüre von Coriolan über die Holzkirchen schicke Dr. Erhard Antoni nach Grosschenk zur Besprechung. Die andere Broschüre Prof. Leo Priebisch. Das Buch "Die silberne Windfahne" gib Kurt Scherg, damit er auch einmal etwas bekommt.

ikgs

Ich habe Weinheber einen grossen Dienst erwiesen. Es gelang mir Will Vesper für ihn zu interessieren. Will Vesper bat mich übrigens um eine recht kräftige Glosse über die Bemerkungen des Weibes über die sieb. Literatur im Oktober Heft. Nun gehe ich und kaufe mir die Nummer und schreibe dann mit Galle. Ich habe davon ja genug in meinem noch ganz gelben Leib. Ha!

O Kind, es ist so gut, dass ich mich besser fühle. Vielleicht schwindet jetzt auch die gelbe Farbe und das Jucken. Gott, wäre das schön.

Dann kann ich wieder arbeiten, während ich ja jetzt nur erst Briefe schreibe, aber ich versprach schon der Neuen Rundschau, ihr bis Ende der Woche einen Aufsatz zu geben. Und dann geht es an die grosse Arbeit, der ich den ganzen Vormittag widme. Korrespondenz darf nur Abends erledigt werden. Und wenn ich merke, dass ich im Zug bin, nehme ich mir eine Tippmamsell, eine schlanke, sehr junge blonde, gut zum Verführen, ohne Ansprüche, sehr sinnlich, ~~XXXX~~ fest im Fleisch, dann wird die Arbeit doppelt so schnell gehen und alle trüben Gedanken sind fort. Ich werde mich nachts im Bett nicht nach Dir dehnen und sehnen und stundenlang im Zimmer herumlaufen, bloss weil ich Dich nicht im Arme haben kann und Dich fühlen, fühlen.

Einverstanden?

Gestern zahlte ich Frau Jäger für die Verpflegung bis zum Ende des Monats, insgesamt 32 Mark, 1280 Lei. Ich finde das billig, wenn man berücksichtigt, dass ich in den letzten Tagen immer Fleisch, Fisch oder Geflügel hatte. Pro Tag rechnete sie ab 12. Oktober, denn bis dahin verlangte sie nichts, 1.60 Mark, Frühstück mit Butter und Marmelade, Mittagessen mit Suppe, mindestens zwei Zuspeisen, letzthin auch Fleisch und Kompott, nachmittags Tee mit Butter, abends Suppe und eine Nachspeise mit Kompott und nachher noch Tee. Das ist doch billig.

Und nun alles Gute, mein liebes Mädel. Wie gerne möchte ich Dich wieder einmal küssen.

Dein

Mieke

Kronstadt 29.10.1934

Liebe Maria, heute bekommst Du nur eine Karte. Ich schlief sehr schlecht, fühle mich aber bedeutend besser. Fast will es mir scheinen, als wenn die gelbe Farbe etwas lichter wurde. Frau Jäger behauptet es steif und fest. Und ihre Mutter, die allerdings schlecht sieht, auch. Es juckt mich noch infernalisch. Draussen Regen, Regen, dennoch muss ich zur Post. Markus sandte eine Korrektur, die ich erbat. Die muss zurück. Er teilte mir mit, dass er das Manuskript erst am 26.10. hatte. Maria!
Ich sende Dir heute ein Buch. Ich bekam sehr viele Almanache von Staackmann. Willst Du einige zu Geschenkzwecken haben?
Heute arbeitete ich ab halb zehn Uhr bis halb zwei, Korrektur, Klingsor, Briefe. Nun ass ich sehr gut, Huhn. Und jetzt zur Post.

Dein

Mirke

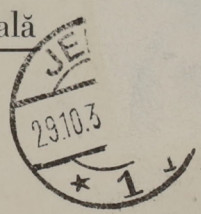
KLINGSOR

SIEBENBÜRGISCHE ZEITSCHRIFT

Herausgeber Dr. Heinrich Zillich

Kronstadt-Brașov, Ioan Ratiu-Strasse 6

Cartă Poștală

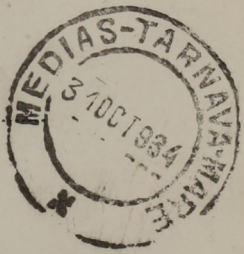




An

Frau

Maria Zillich





RUMÄNIEN

Brasov - Kronstadt

Str.Ratiu 6

DR. HEINRICH ZILLICH
Herausgeber der Siebenbürgischen Zeitschrift
KLINGSOR

KRONSTADT-BRAȘOV
Rațiu-Str. 6

30./Okt. 1934

und steuert unsere Kinder aus. Da muß ich oft zu Mutter
laufen und einiges helfen. Susanne bekommt ihren ersten
blauen Faltenrock. Sie ist sehr stolz darauf. Die Buben be-
kommen dunkelblaue Hosen dazu alle drei rote schottische
Blusen. Ich glaube sie werden sehr nett aussehen darin.
Und nun die versprochenen Ehe-Skandale! Dein Freund Kesz
hat sich scheiden lassen von der Miki und seit zwei Wochen
ist die Keßler Herta zu ihm gezogen. Nicht zu seiner Freude,
denn er wollte jetzt die Mathis-Deutsch heiraten. Es blieb
ihm aber nichts übrig als sie auf zunehmen, denn sie
ist in anderen Umständen und ihr Mann hat sie hinaus-
geschmißen, weil das Kind nicht von ihm sei denn er habe
seine Frau seit so und so langer Zeit nicht angerührt, tue
das immer nur wenn er ein Kind machen wolle. Der
Kesz wieder sagt er könne es beweisen daß es nicht von ihm
sei. Er sei nicht zeugungsfähig. Armes Kind! — Die
Wolfburga ist nach Deutschland gefahren. Das Kind hat sie
vorläufig hiergelassen. — Die Helga Rhein hat sich neulich
besoffen und ist mit einem Studenten ins süße Loch ge-
gangen, draußen erwartete sie ihr Mann, der junge Nikolaus
und schüttelte sie derart daß sie hinfiel. Zufällig kamen
Otto Schnell und noch einer vorbei sahen daß ihre Nichte mißhandelt wurde, und stürzten sich auf Nikolaus und verdroschen
ihn. Zum Schluß kam die Polizei dazu und führte sie ein.
Sie sollten sich dann scheiden lassen, haben sich aber versöhnt.
Über mich ist noch nichts zu erzählen. Ich glaube nicht daß
die Leute durch mich jemals zu Stoff kommen werden.

Marie

Jena 31.10.1934

Liebe Maria,

eine Nacht hinter mir, wo ich überhaupt nicht geschlafen habe. Du schreibst, ich werde doch das Bisschen Jucken aushalten. Natürlich halte ich es aus, aber darum handelt es sich nicht. Es verhindert, so gut ich es aushalten mag, dass ich schlafen kann - und das ist nun, wenn es beinahe zwei Wochen andauert, keine Kleinigkeit. Da muss man einfach, wenn man nicht hinfällig werden will, ein Schlafmittel nehmen. Und heute nehme ich drei Pillen. Ich muss einmal schlafen. Die Augen fallen mir beim Gehen zu.

Bitte mahne Jekelius nochmals. Er ist furchtbar bummlig geworden. Mir schrieb er nichts.

Ich zittere nach dem Tag, wo ich gesund sein werde. Leider fühle ich mich heute wieder schlechter als gestern. Anscheinend ass ich gestern zu viel oder liegt mir etwas im Magen. Die gelbe Farbe scheint nicht heller geworden zu sein. Was die Wahrsagerin Dir sagte, ich werde noch mit dieser Krankheit zu tun bekommen, ist wenig tröstlich, wenn man daran glaubt; und es geht mir doch nicht aus dem Kopf, dass sie einige Dinge sagte, die sie weder von Dir noch von mir wissen konnte.

Die Vitrine hast Du verkauft? Hat es Dir nicht ein wenig leid getan? Es ist nun allerdings wirklich notwendig, dass das Bett von Jobst hergestellt wird. Sollte es nicht vernünftiger sein, anstelle eines Schränkchens für Hefte und Bücher der Kinder, ein drittes ordentliches Kinderbett in der Art anzuschaffen, wie das Bett von Jobst? Bücher u. Hefte kann man doch in die Bettladen tun.

Die hiesige Ortsgruppe des Reichsverbandes deutscher Schriftsteller will für mich hier einen Vortragsabend veranstalten, wahrscheinlich auch einen in Weimar. Das ist sehr nett, aber ich muss vorher gesund werden. Ausserdem wurde ich zu einem Diskussionsabend der Universität, der in sehr kleinem Rahmen stattfindet, eingeladen. Ebenfalls sehr schön, wenn ich gesund bin.

Ich habe mich sehr gefreut über die Aussprüche der Kinder, die Du mir mitteiltest. Schade, dass ich Ole gar nicht erlebe, wenn er nun beginnt so richtig zu denken.

ikgs

Es ist draussen wunderschön. Ich bin aufs äusserste versucht spazieren zu gehen und glaube, es wäre für mich auch das Beste anstatt hier an der Maschine zu sitzen und mir den Magen zu drücken, aber dann fällt mir ein, dass Vesper die Glosse braucht und die Neue Rundschau den Aufsatz und ich bin in der Fron. Aber diesmal ist es mir doch, als ob ich mich nicht fangen lassen dürfte und zuerst auf meine Gesundheit sehen müsste.

Über die Anschaffung einer Tippmamsell sprach ich gestern mit Metter. Er will sich mal umhören, ob unter den Studentinnen keine ist, die Nebenarbeiten macht. Die berufsmässigen Tipperinnen sind doch zu teuer. Ich brauchte so ein Mädel drei Stunden täglich. Wenn das bloss 2 Mark kostet, so werden es im Monat fast 80 Mark, das sind 3000 Lei. Ich muss mir die Sache also noch sehr genau überlegen, denn so sehr viel Geld habe ich nicht mehr und ob ich mit dem, was ich habe, bis zum Frühling durchhalte, wenn nichts mehr dazu kommt, weiss ich schon gar nicht, besonders wenn ich die Kosten für die Heimreise hinzuschlagen muss. Im Oktober brauchte ich nun allerdings recht wenig. Doch habe ich auch da keinen genauen Überblick, da ich nicht weiss, wie hoch die Rechnung des Arztes sein wird.

Den Aufsatz in der Literatur las ich nun. Er ist nichts weiter als die Wiedergabe eines Interwievs mit Meschendörfer und Wittstock und darum höchst irreführend. Ausserdem ist, was die Verfasserin über Meschendörfer sagt, sehr dürftig. Sie erwähnt seine ~~XXXXXXX~~ Arbeiten ausser der "Stadt im Osten" nicht. Interessant war mir, dass Meschendörfer über die Kolonisierung des Prahovatales arbeitet. An diesen Stoff dachte ich oft. Nun hat er ihn mir weggenommen.

Bitte lies meine Briefe, soweit das möglich ist, auch meinen Eltern vor. Ich kann mich mit dem Schreiben von Briefen nicht mehr so stark belasten wie bisher. Da ich noch immer schwach bin, arbeite ich langsam. Zwei Briefe - und der Vormittag ist weg. So darf das nicht weiter gehen. Aber ich möchte auch, dass sich meine Eltern keine Sorgen um mich machen. Darum lies Ihnen aus meinen Briefen vor.

Küss mit die Kinderle und sei von mir geküsst. Dein

Fritz Mieder-Wattro Rucke

Jena, am 1.Nov.1934

Liebe Maria, kein Zweifel, ich bin wieder gelber. Vorgestern und gestern fühlte ich mich etwas schlechter, heute sah ich die Bescherung. Ich muss furchtbar achtgeben, damit endlich gesund werde. Heute schlief ich endlich mit viel Schlafmitteln. Gestern schrieb ich den Brandartikel gegen den Aufsatz in der "Literatur" für die Neue Literatur", nun soll er ins Reine kommen. Die Berliner Illustrirte fordert mich zur Mitarbeit auf, die Studentenschaft der Universität Frankfurt zu einem Vortrag am 27.Nov., hoffentlich bin ich dann gesund. Westermann schrieb mir, dass er mir das Honorar her nach Jena übersende. Dafür wies ich nun die Ges.f.Senderechte an, an Bickerich zu zahlen. Deinen Brief mit den Aufzeichnungen Prof. Tontschs erhielt ich. Wenn Du ihn siehst, danke. Ich sende die Schriften so bald als möglich zurück. Ich erhalte sehr viele Bücher und bald hast Du sie. Beantworte alle Fragen meiner Briefe. Heute, durch den Schlaf etwas gekräftet, mache ich mich ans Arbeiten. Wann abe kommt der Roman dran? Ich bin doch sehr traurig.

Dein

Bitte sofort Postkarten!

KLINGSOR
SIEBENBÜRGISCHE ZEITSCHRIFT
Herausgeber Dr. Heinrich Zillich
Kronstadt-Braşov, Ioan Raţiu-Strasse 6

Carta Postala

Vergiss nicht Strasse und Hausnummer anzugeben.

BRASOV CENTRAL 1934

15 15 Deutsches Reich

An

Frau

Maria Zillich

BRASOV CENTRAL 1934

Brasov-Kronstadt

Str.Raţiu 6

Rumänien

ikgs

Jena, 2.11.1934

Liebe Maria,

Du beginnst mir ja so wenig zu schreiben, dass ich nächstens eine lange Pause einschalte und dann kannst Du gehen, denn ich bin krank und Du weisst dann nicht, wie es um mich steht, ich aber kann, solltest Du Dich revanchieren, mehr beruhigt sein, Du hast doch Eltern und Geschwister um mich. Diese Drohung ist aber nicht ernst gemeint. Ich muss Dir ja schreiben. Weisst Du eigentlich, dass die Zimmerpflanze, die ich hier habe, eine Zimmerlinde ist. Ich wusste gar nicht, dass es so etwas gibt. Sie entwickelt sich sichtlich ~~besser~~ und wenn ich an der Schreibmaschine sitze, so hocke ich gerade neben dem Baum, dessen Riesenblätter - grösser als meine Hand und lichtgrün - von der Sonne durchschienen oder vom Licht durchschimmert über meinem Haupte schweben. Es sei ein wunderbarer Anblick, sagt Frau Klärich, der ich leider noch immer zur Last bin.

Jetzt hat auch die Besserung Rast gemacht. Gestern sah mich die resolute Frau Jäger genau an und drehte mich nach allen Seiten, und sie, die mir immer weismachen wollte, ich sei eigentlich schon rosig wie ein Ferkel, meinte,, dass von einer Besserung in den letzten Tagen keine Rede sein könne. Ich bin geradezu ekelhaft gelb. Nun war gestern in meiner Abwesenheit der Arzt hier und erzählte, er wolle mir eine Spritze geben, damit es mich nicht mehr so masslos jucke. Heute gehe ich zu ihm und lasse mir das machen. Nachts schlief ich verhältnismässig gut. Ich hatte ein neues Schlafmittel. Es wirkte nach einer Stunde und obgleich ich mehrmals aufwachte und mich kratzen musste - was ich mit einer neugekauften sehr harten Nagelbürste tue - schlief ich immer wieder ein, sodass ich um sieben in einem völlig ausgekühlten Zimmer, da draussen bei blauem Himmel die Kälte eingezogen ist, aufwachte, mich gleich herrichtete und nun, ehe ich noch frühstückte, meinem lieben Knirpsu schreibe, damit ich den übrigen Tag zur Arbeit frei habe.

Ich empfing Deinen Brief mit dem beigeschlossenen Schreiben der neuen Linie. Du hast das sehr gut gemacht, dass Du der Zeitschrift sofort schriebst. Ich werde etwas senden. Welche Bücher auf mich den grössten

Eindruck machten, weiss ich leider noch nicht genau, wahrscheinlich Linke, Ernst mit seinem Tagebuch, aber dann - Ponten?

Sehr gut auch Dein Brief an Süskind. Nun, inzwischen habe ich meine Glosse für Vesper geschrieben. Die hat Zähne und Krallen. Es muss auch endlich einmal aufhören, dass jeder Nichtswisser über uns schreibt, wie man über Indianer schreibt.

Das Gedicht von dem Studenten, der rührenderweise auch gleich sein Alter angibt, ist nichts wert. Damit Porto gespart wird, sende ich es Dir wieder zu, Du trennst den kleinen Brief ab vom Blatteil, auf dem das Gedicht steht, nimmst das Gedicht und steckst es in ein Kuvert und zugleich auch ins Kuvert den beigelegten Zettel. Solche Zettel schreibe Dir, ehe Du das Kuvert - unverschlossen, "Imprimate" - abschickst, mehrere. In Zukunft, wenn ein Beitrag zurückgeht, sende ich ihn Dir zurück und schreibe darauf bloss ein grosses Z und Du schickst ihn dann mit so einem Zettel dem Absender. Wenn die Sendung nicht über 50 gr. schwer ist, kommt auf das Kuvert 1 Leu Briefmarke und 50 Bani Fliegermarke.

Der schulmeisterliche Brief über Fraktur und Antiqua hat mir Spass gemacht. Ich sende ihn Markus.

So, mein Büblein, das wärefür heute alles. Willst Du mir eine grosse Freude machen? Dann lasse Dich mit den Kindern photographieren, aber nicht in einem Atelier. Ich hoffe, in einigen Tagen werde ich eine Schreibmamsell haben - eine hübsche, blonde, mit runder Brust - und dann gehts los mit Volldampf. Ach, wenn man ausgeschlafen hat, ist die Welt anders geworden. Du kannst es Dir nicht vorstellen, wie vernichtend die Schlaflosigkeit ist. Und wenn alles gut geht, werde ich in dieser Woche mit der angestauten Tagesarbeit fertig und kann Montag an die grosse Arbeit gehen, zunächst an den Freund Peter. Die Hauptfigur wird nicht der Peter, sondern der Alte sein. Auch der Titel ändert sich.

Unsere Kinder lasse ich grüssen. Lernt das Papi und der Jobst brav im Kindergarten? Und hat der Clo seinen Gefekt behoben?

Ich habe hier 3 Bücher von Emil Strauss bekommen. Der Alte ist ein grosser Dichter, den ich bisher nicht kannte. Lies das Riesenspielzeug.

Dein Kurke

Jena 22.11.1934

Liebe Maria, es interessiert mich, ob die Michel ihm zuletzt gegebenen Arbeiten gut abgesetzt ~~wurden~~ hat, also "Die beiden Brüder", "Bettler Michael", "Spiegel", "Anekdoten". Hat er weiter "An der Schwelledes Herbstes" gut vertrieben? Es wäre ja jetzt die Zeit dazu, ebenso für das Reformationsfest "Ein feste Burg" Wenn Du ihm die Abrechnung bestätigst, ~~schreibe~~ frage ihn - aber sehr höflich - ob er glaubt, dass mit meinen Weihnachtsgeschichten heuer viel zu machen sei. Ich will ihm damit durch die Blume zu verstehen geben, dass er sich um diese Geschichten etwas kümmert. Ich selbst will ihm nicht schreiben. Es ist besser, wenn der ganze Verkehr durch Dich geht.

Wenn Du Zeit hast, so schreibe mir mit Durchschlägen aus den Flausen folgendes ab: Fogarascher Panduren - Bottich - Der Bischof auf dem Misthaufen - Der Bischof und das Telefon. Ich glaube, es lässt sich damit etwas machen, wenn man die Geschichten etwas abändert. Die beiden letzten versende ich zusammen und schreibe dazu eine kleine historische Einleitung. So werden sie abzusetzen sein.

Die beigelegte Besprechung über die drei Bücher von Emil Strauss soll unbedingt im Dezemberheft erscheinen. Merk Dir das vor und schreib ~~das~~ dann in den Manuskriptspiegel bei der Nennung dieser Besprechung in Klammer u. unterstreichen: (Muß unbedingt erscheinen!) ~~hinein~~. Du musst das Riesenspielzeug unbedingt lesen. Es kommt dort ein wundervolles Bauernmädel vor, aber auch sonst unendlich viel Schönes, Grosses, ja Herrliches. Land müsste man haben. Es ist doch der einzige grosse und starke Beruf.

3.11.34. 8 Uhr morgens

Die Sonne scheint mir ins Zimmer. Ich war schon um sieben aus dem Bett, habe mich langmächtig gewaschen, rasiert - ich habe einen neuen Klingenschärfer! - meine gelbe trockengewordene Haut mit Creme Mouson gesalbt, meine Arznei eingenommen, sehr gut gefrühstückt, nämlich geröstete Semmelschnitten, Butter, Johannisbeergelee und Tee, habe den Zimmerthermometer betrachtet - denn so etwas habe ich Spiessbürger! - habe den Aussenthermometer betrachtet und festgestellt, dass es heute nacht weit unter Null war, da es zur Stunde, wo die Sonne auf das Quecksilber scheint, kaum ein oder zwei Strich über Null ist, bin im Zimmer auf und abstolziert, habe alle drei wunderschönen Bücher von Emil Strauss, die ich in den letzten Tagen las, postfertig eingepackt

und freue mich, dass Du sie in einigen Tagen ausbündeln wirst. Und - und - ich bin in einem Jubel, als wenn ich mich gerade heute in Dich verliebt hätte und genau wüsste, dass Du mich auch gern hast, und dass Du mich im Wald erwartest und dass ich Dich küssen darf und so weiter und so weiter - Ich habe nämlich, denk Dir, Du garstiges liebes Mädel, ich habe eine Nacht durchgeschlafen. Ich bin frisch, natürlich noch nicht mit Bärenkräften, aber es ist etwas neues und gutes, fast möchte ich sagen, aber traue mich noch gar nicht: etwas gesundes in mir. Zwar nahm ich auch gestern ein Schlafmittel, aber nicht sehr viel, und es wirkte, es wirkte. Ich wachte bloss einigemal auf und musste mich schnell am ganzen Körper kratzen und mit der harten Nagelbürste schaben, dann fiel ich zurück und schlief, traumlos, ohne wilden Gesichte, ohne Sorgen, ohne fiebrischen Selbstgespräche und von selbst sich stundenlang hinziehenden quälerischen Wiederholungen derselben Gedanken. Ich schlief und war bewusstlos. Und als es hell wurde, da musste ich ganz so wie früher, wenn ich gesund war, die Augen mit etwas Zwang öffnen und mich dehnen, ja ich hatte ein wenig das Bestreben, weiterzuschlafen - ich hatte ja längst vergessen, dass man das kann: weiterschlafen! - und dann sprang ich doch aus dem Bett, weil es schön ist, den Morgen zu sehen, der durch das Fenster mit Gold und Blau blickt. Ich will nicht klagen, dass ich auch mit bestem Willen und etwas Schwindel nicht sagen kann, ich sei weniger gelb, nein ich will nicht klagen. Es wird schon besser werden. O Du weisst es nie, wie ich litt.

Nun bekommst Du die drei Emil Strauss-Bücher, die Du lesen sollst, vielleicht zuerst die Novelle "Der Laufen" aus dem Novellenbuch. Das liest Du vor dem Einschlafen, so kurz ist es, dann aber den Riesenroman. Da lasse Dir Zeit, lies täglich bloss ein Dutzend Seiten. Du wirst in dieser Welt, die Strauss schildert, drin sein. Er ist ein grosser Künstler und Dichter. Und Du wirst es bedauern, wenn das Buch nach 1000 Seiten zu Ende ist. Aber man muss es ganz lesen und darf nichts überschlagen, auch die langen Gespräche nicht, denn in denen steckt unendlich viel Geist, Wissen, Weisheit und vor allem Humor. Ich freue mich immer, wenn ich Dir ein Buch sende. Ich kann, wenn ichs lese, nie erwarten, dass ich es einpacke. Das ist fast wie ein kleines Opfer auf dem Altar meiner Liebe. Was ich eigentlich mit dem Verstand nicht begreife, denn diese Bücher sind doch mein, aber gleichgültig - es beglückt mich, dass diese säuberlich ge-

packten Bücher bald bei Dir sind, während ich -

Dein Gucke

Jena, 2.11.1934

Liebe Maria, ich habe mich richtig erschreckt, als heute Dein Brief kam, der ja nichts als eine einzige hässliche Eifersucht ist. Wirklich hässlich, wenn Du schreibst, Du habest gar nichts dagegen, wenn eine hübsche Frau meine Stimmung bessert. Und ich solle "in Gottes Namen" keine Hemmungen haben. Also Maria! Und Du würdest ganz sicher nicht eifersüchtig werden. Jetzt müsste man noch hinzusetzen: He!

Maria, und alles, was Du schreibst, ist gar nicht wahr. Es ist nicht wahr, dass Du nicht eifersüchtig würdest, wenn meine Stimmung durch eine hübsche Frau verbessert wird und ich mir keine Hemmungen mache, sondern, wie Du schreibst, "na los-"gehe!

Ich habe diese Frau, die mir da in die Bude hereinschneite, nicht gerufen. Ich habe mich gefreut, einmal reden zu können und sie war nett. Und sie ging wieder, ohne dass ich ihren Namen kenne. Ich sah sie nicht mehr, bloss heute sandte mir der junge Arzt, Dr. Zehrer, aus Stettin eine Karte, wo er schreibt, es sei ihm leid gehört zu haben, dass es mir noch schlecht gehe. Und auf der Karte war auch die Frau unterschrieben und zwar schrieb sie - warte, ich muss die Karte aus dem Papierkorb heraussuchen - "Hoffentlich haben Sie sich von der Überraschung meines Besuches erholt. Recht gute Besserung. Das Mädchen, wo vom Himmel fiel." Merkst Du an diesen Zeilen, dass ich mich vielleicht vertraulich benahm oder schlecht oder „na los-"? Maria, das ist ja einfach schrecklich. Da schreibst Du vor einigen Tagen, es wäre herrlich, wenn ich bloss mit neunzigjährigen Frauen sprechen würde, jetzt wirst Du einfach stur und traurig, weil ich Dir eine harmlose und nette Geschichte erzähle. Dein ganzer Brief ist vergiftet davon. Bloss gut, dass noch ein zweiter im gleichen Umschlag lag, wo Du Dich selbst verbesserst.

Du sollst den Postträger nicht schelten, sonst wird er aufsässig. Wir sind ihm völlig ausgeliefert. Er kann Briefe verschwinden lassen, so viel er will, niemand wird es bemerken, und wir haben den Schaden. Mit solchen Personen ist nun einmal der sanfte Weg der beste und dieser Briefträger ist ausserdem einer, der Karriere machen wird. Das sehe ich daran, dass er schon mehrmals Schalterdienst machen durfte. Also ist er gut angeschrieben. Nichts zu machen. Zu Neujahr ein gutes Trinkgeld, das ist die beste Medizin.

ikgs

Ich lasse Rositante grüssen, wenn Sie noch zur Zeit des Eintreffens dieses Briefes bei uns ist. Sie soll nur recht lange bei uns bleiben. Sie kann ja auch bei uns wohnen.

Die Kronstädter Skandale sind schon ekelhaft. Der blöde Kess!

Die Abrechnung von Michel ist wirklich sehr traurig. Schau nur, dass Du das Geld von Bickerich bald bekommst.

Ich war heute nachmittag beim Arzt, der behauptete, nachdem er meine Leber und Galle untersucht hatte, er finde gar nichts mehr an beiden Organen, was krankhaft sei. Er meinte, ich sei auch weniger gelb. Aber er befahl mir die strengste Diät an, genau so wie bisher. Ich werde also die gleichen langweiligen Dinge weiter essen, aber das macht ja nichts, wenn ich nur wirklich gesund werde. Ich wollte mir eine Spritze gegen das Jucken geben lassen, aber da sie nur ein oder zwei Tage wirkt, liess ichs bleiben. Ich fühle mich wirklich besser und auch kräftiger. Leider ist draussen eine mörderische Kälte und da ich durch das lange Stubenhocken und wohl auch wegen der unheimlichen Abmagerung sehr empfindlich wurde, friere ich erbärmlich. Ich kann darum nicht viel herumgehen, obgleich ich dazu das Bedürfnis habe. Liebes Mädel, vielleicht bin ich in 10 Tagen gesund und kann dann auch nach Frankfurt fahren, um meinen Vortrag zu halten. Nächstens werde ich mir die Haare, die Locken, muss man schon sagen, schneiden lassen. Und baden. Ich konnte natürlich nicht baden. Darum kaufte ich mir einen Gummischwamm und wusch mich abend von Kopf bis zu den Zehen ab.

Nun gehst Du Sonntag mit den Kindern in die Schulerau. Du kannst Dir nicht vorstellen, wie mich bloss so ein Wort wie Schulerau packt. Du kannst Dich ja überhaupt in diese beispiellose Einsamkeit, in der ich hier hinlebe, nicht hineindenken. Wie traurig ist es oft. Wie sinnlos erscheint es mir und unlebendig, wenn ich daran denke, dass ich daheim alles habe, was wirklich lebendig ist, und hier habe ich Buchstaben, Papier, ganz abgesehen von meiner Krankheit.

Jobst zeichnet ja herrlich. Sag ihm, ich danke auch schön für seine Bilder.

Es ist jetzt sechs Uhr abend. Ganz still ist es hier, kein Laut. Bei uns wird es lebendig sein. Wenn ichs nur wieder hören könnte, und Deine Stimme, und Deinen Mund fühlen. Du musst mich sehr gernhaben und darfst Dich nicht an mein Fernsein gewöhnen.

Dein

Kuckuck

Jena 3.11.1934

Liebe Maria, eben kommt die Morgenpost und bringt mir neben einer erfreulichen Aufforderung zur Mitarbeit an einer grossen Zeitung und einer von mir angeforderten Broschüre über ein unfehlbares Mittel zur Festigung von Frauenbusen - ich schicke Dir das Büchlein - einen Aufsatz von Carl Watzinger, Der Wiener Dichter Ernst Scheibelreiter. Den Aufsatz sende ich Dir hier gleich mit. Lege ihn bitte in die Januarmappe. Bitte Bestätigung des Empfangs! Heute will ich den Aufsatz für die Neue Rundschau schreiben. Vielleicht gelingt er mir, was nicht gewiss ist, weil ich nicht weiss, ob die Redaktion sich darunter das Gleiche vorstellt wie ich. Wird er angenommen, so kommt ja auch wieder etwas Geld ein.

Wäre es nicht schön, wenn ich in der Kleinen Bücherei ein Bändchen Weihnachtsgeschichten veröffentlichte? Ich habe schon 5 oder 6. Heuer schreibe ich wahrscheinlich wieder eine. Das ergäbe ein schönes und beinahe schon zu umfangreiches Bändchen für die Kleine Bücherei.

Hälst Du meinen Gedanken für gut, so schicke mir je ein Exemplar der Weihnachtsgeschichten, aber keine Maschinenabschrift, damit Du Dich nicht wieder in grosse Arbeit zu stürzen brauchst, sondern einen Presseabeleg, möglichst aber einen solchen, wo die Geschichte nicht auch auf der Rückseite des Ausschnittes erscheint. Ich will nämlich das Ganze ausschneiden und auf Blätter aufkleben, um Aenderungen anbringen zu können. Dann sende ich alles Langen. Eine Veröffentlichung kommt ja leider erst im Laufe 1935 in Betracht.

Im nächsten Jahre müsste dann noch erscheinen: mein Gedichtband, der lustige und vielleicht auch der andere Roman, der aber wahrscheinlich nur zum Teil fertig sein wird, denn er wird gewichtig, vielleicht zweibändig. Auch müssten dann meine Geschichten einmal erscheinen /Flausen, Toddergerch und das in Buchform noch nicht Gedruckte/, allerdings müssten es rund 100 Geschichten sein, ein kleines Lexikon.

Dein Mieke

Jena, 4.11.1934

O Du garstige Maria, seit zwei Tagen habe ich keinen Brief von Dir. Weder gestern noch heute kam einer. Da bin ich wirklich besorgt ud schon ist meine gelbe Farbe nicht um ein Jota heller geworden. Es juckte mich nachts wieder und mein Schlaf war nichts wert, ehe ich nicht neuerlich ein Schlafmittel nahm, ohne das ich seit einer Woche überhaupt nicht mehr auskomme. Heute bist Du in der Schulerau. Ach, wie gerne sähe ich auch die Tannen, die Berge, vielleicht schon den Schnee im Hochgebirge. Hier ist nun das Laub von den Bäumen, die Witterung sehr kalt und windig. Ich heize heftig und bin froh, dass das Zimmer recht warm ist. Da fällt mir ein, Du musst als Papier- und Portospesen für die Zeitschrift noch 1000 Lei eintragen. Ich habe regelrecht Angst in die Stadt zu gehen, um diese Karte ins Mädchen zu werfen und mir eine Zeitung zu kaufen. Auf morgen erhoffe ich eine Nachricht von Dir. Dein

Lucke

Absender: Dr.H.Zillich

Jena

Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt

Erfurterstr. 52

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk od. Postschließfachnummer







RUMÄNIEN

Frau

Maria Zillich

Brasov - Kronstadt

Str.Ratiu 6

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer

Jena, am 5.11.1934

Lieber Knirps, verzeihe, dass ich Dir heute wieder nur eine kleine Karte schreibe. Ich habe gestern und heute an dem Aufsatz sehr viel zu tun gehabt und fürchte beinahe, dass ich mich überarbeitete. Jedenfalls bin ich müde und noch immer nicht fertig. Dein Brief mit der prachtvollen Zeichnung von Jobst kam heute. Der Bub hat wirklich Talent.

Vielleicht kann ich Dir später schreiben. Jetzt muss ich in die Stadt.

Dein

Mucke

Noch immer gelb.

ikgs

Absender: .....

Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk od. Postschließfachnummer

Postka:

Vergiss nicht Straße
und Hausnum
anzugeben.







Rumänien

Frau

Frau Maria Zillich

Brasov - Kronstadt

Str. Raţiu 6

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfach

Jena, 5.11.1934

Liebe Maria,

nun habe ich meinen Aufsatz für die Neue Rundschau fertig. Ich muss ihn morgen schleunigst nach Berlin senden und ich habe gar kein gutes Gefühl dabei. Ich glaube, er ist mir daneben geraten, er ist zu breit geworden, und ich kanns nun nicht mehr reparieren.

Ich freue mich sehr, dass Dich meine letzten Briefe wieder froh gemacht haben. Ja, Knirpsel, besser geht es mir wirklich, wenn ich auch meine ekelhaft gelbe Farbe noch immer habe.

Zugleich mit Deinem Brief kam das Inhaltsverzeichnis der Gedichte, die letzte Weihnachtsgeschichte, einige Gedichte und der Brief von Brockhaus.

Das Buch über die volksdeutsche Sendung der Kirche gib Möckel, doch musst Du ihn nach 4-6 Wochen einmal mahnen, sonst schreibt er nicht.

Wenn die Antwortbriefe von Binding, Siegel, Carossa günstig sind, dann schicke eine Abschrift sofort H. Roth und mir.

Das mit Deinen Furunkeln im Ohr ist schon besorgniserregend. Geh doch einmal zum Arzt.

Über die Zeichnung von Jobst freute ich mich wirklich sehr und bedauere es nur, dass ich jetzt nicht zu Hause bin, um ihn selbst unmittelbar zu beobachten. Er hat, was bei einem sechsjährigen Kind sehr viel ist, schon die Fähigkeit, ~~perspektivisch~~ richtig zu sehen. Er zeichnet das Flugzeug, wie es wirklich von vorne aussieht und nicht, wie er und andere Kinder es früher machten, mit allen Teilen, auch mit jenen, die das Flugzeug selbst verdeckt. Er beobachtet wirklich gut.

Die Abendpost ist heute ausgeblieben. Bisher kam abends wenigstens die Zeitung. Nun so werde ich morgen viel bekommen. Ich bin heute ohnehin müde, ich tippte 15 Seiten und das ist für mich Genesenden sehr viel.

Metter brachte mir noch immer keine Tippmamsell, aber in wenig Tagen wird schon eine da sein. Dann gehts es erst richtig los.

Schlandt schrieb mir einen Brief, worin er ganz in meinem Sinne auch der Meinung Ausdruck gibt, dass Roth gar zu selbstherrlich über die Kunst kommandiert, oft völlig unberechtigt.

ikgs

Bei der Anfertigung des Inhaltsverzeichnisses, das ins Dezemberheft eingelegt wird, musst Du sehr vorsichtig sein. Du hast ja diese Arbeit schon oft gemacht und so wird sie Dir gelingen. Reden die Kinder noch manchmal von mir?

Hier erhälst Dudie von Capesius ausgewählten Gedanken von Mutius / 2 Bl./ Stecke das Manuskript in die Dezembermappe. Weiters schicke Capesius sofort, wenn das Novemberheft vorliegt, ein Exemplar davon, damit er siehst, was ich über Mutius schrieb.

Denk Dir, eben kommt die alte Justizrätin herein und meint, ich solle mich doch schminken, wenn es mir peinlich sei, dass mich alle Menschen auf der Gasse anglotzen. Was solche alten Weiblein für seltsame Ideen ausbrüten. Aus heiterem Himmel kommt sie daher und hat sich in ihrem alten Kopf Sorgen darüber gemacht, dass es mir peinlich sein muss angestarrt zu werden, und will nun, ich solle mich schminken. Ich musste schrecklich lachen. Vielleicht habe ich die gute Seele gekränkt.

Jena 6.11.1934

Wie die Zeit geht, der Sechste! Und ich habe noch gar nicht mit meinem Roman begonnen, dennoch steht soviel Arbeit um mich, dass ich gestern und heute nicht Zeit fand, bis Mittag einen Schritt ins Freie zu tun und heute auch erst gegen Abend werde zur Post gehen können. Es ist ja scheusslich, aber ich muss doch darnach sehen, etwas zu verdienen.

Ich erhoffte heute das Novemberheft des Klingsor. Es kam aber noch nicht. Meine gelbe Farbe ist noch immer da, vielleicht, vielleicht etwas blasser. Denke Dir nur, ich habe seit dem 3. Oktober nicht geraucht. Soll ich das nicht auch weiter so halten? Aber dann werde ich dick, doch das macht ja nichts. Wenigstens sehe ich stattlich aus.

In Kurzem sende ich Dir den neuen Gedichtband von Weinheber, den Du in den Bücherschrank stellen kannst und die Busenbroschüre. Lies sie und zeige sie Dr. Winkler. Er soll sagen, ob das darin beschriebene Mittel nicht schädlich oder unwirksam ist.

Viele Küsse von Deinem

Rudolf

Jena, 6.11.1934

Liebe Maria, manchmal machen mich Deine Briefe so traurig, wenn ich merke, dass Du mich gar nicht verstehst. Du schreibst meine Stimmungen wechselten unheimlich, Du fühltest Dich wie auf einem Schiff, ich sei nun einmal wirklich nicht für die Einsamkeit geschaffen. Ja, Maria, Du vergisst, dass ich krank bin. Es wird auf Gottes Erdboden keinen Menschen geben, der vergnügt ist, wenn er krank und ganz allein in einer fremden Stadt sitzt, sich kaum bewegen darf und überdies durch diese Krankheit einen langgehegten und mühsam vorbereiteten Plan von grösster Wichtigkeit schwer gefährdet sieht.

Ich habe heute so viel gearbeitet, dass ich erst in der Dunkelheit in die Stadt gehen konnte. Ich taumelte, als ich fortging, und zitterte vor Schwäche. Dann überlief es mich wie eine Überraschung: ich war ja seit mehr als vier Wochen Abend nicht auf der Strasse gewesen. Wie eine neue Welt sah es ich um mich. Ich ging ganz langsam, um wieder zu Kräften zu kommen. Es war schön. Dann kam ich ebenso langsam zurück, wieder in dies Zimmer, wo ich jedes Fädchen kenne. Zum Singen war mir nicht.

Dein Brief war da. Er brachte sehr gute Nachrichten. Und ich danke Dir dafür, dass Du die Sache mit dem Inserat Schwerg in Ordnung brachtest. Aber eine Herabsetzung des Inseratentarifs ist nicht zu empfehlen. Man kann mit jenen Firmen, die den üblichen Preis nicht zahlen wollen, ja Sonderabkommen treffen. Übrigens - auf 5000 bei ganzen Seiten kann man ja heruntergehen. Nein, es geht doch nicht, denn dann ergibt sich für den Monatspreis keine runde Summe. Heute beträgt er 500 Lei. Du kannst auf 420 herabgehen, bei halben Seiten auf 260, bei Viertelseiten auf 180 Lei. Anders ist es nicht zu machen, aber ich habe Angst, ob der Preisrückgang einen Sinn hat und ob er durch grössere Inserateinnahmen gedeckt wird. Wenn Du wirklich glaubst, neue Inserate zu bekommen - ich habe nichts dagegen. Einen Werbebrief schicke ich Dir noch.

Du musst mir versprechen, zum Arzt zu gehen und Dir Dein Ohr untersuchen zu lassen. Mit solchen Dingen darf man nicht spassen. Maria, ich fordere das ganz entschieden von Dir. Und nun gehst Du gar, wenn Du vormittag grosse Schmerzen hattest, abend in eine Gesellschaft und überdies in eine so

unnötige. Wozu diese Leute uns auch immer nachrennen? Man muss immer in Sorge um Dich sein, weil Du auf Dich gar nicht achtgibst.

Jetzt geh ich schlafen. Hast Du noch manchmal Sehnsucht nach mir? Ich meine nicht, dass Du mich ganz gerne zu Hause sähest - manchmal denke ich, dass Du Dich sehr wohl fühlst, weil ich fort bin - ich meine, Sehnsucht, so stark, dass es Dich wirklich bewegt, dass Du es wie einen Schmerz fühlst, nicht wahr, das ist weg? Ich weiss es ja. Du gewöhnst Dich daran, dass ich nicht bei Euch bin. Es geht auch ohne mich. Na, ich geh schlafen. Ich bin totmüde. Hoffentlich kann ich schlafen. Die blöde Galle tut mir heute immer wieder weh. Ich habe das noch nie gehabt. Überhaupt ist diese Gelbsucht unvergleichlich übler als jene, die ich vor acht oder neun Jahren hatte. Damals konnte ich arbeiten, war verhältnismässig frisch und lief herum. Diesmal - Die Strassenbahn, alle Viertelstunden einmal, ist der einzige Ton, den ich hier abends höre, und manchmal ein Autohupen.

7.11.1934

Der November ist da, Regen, Nebel, nasse Kälte. Die Post brachte heute manches, darunter eine Karte von Süskind. Er schreibt, er habe von Dir einen freundlichen und leicht kriegerischen Brief bekommen und wolle mich in aller Kürze an mein früheres Versprechen zur Mitarbeit erinnern. Mehr nicht! Dann teilte mir Langen/Müller mit, dass er mein Bild samt einem Gedicht in seinen Almanach aufnimmt. Ich bat den Verlag, den Almanach gleich direkt Capesius zu schicken, der ihn besprechen wird. Hast Du den Almanach von Staackmann jemand zur Besprechung geschickt? Antworte mir bitte darauf gleich. Wenn nicht, sende ich von hier ein Exemplar auch Capesius. Erstaunlicherweise habe ich das Novemberheft noch immer nicht. Wahrscheinlich habt Ihr auf mich vergessen. Schick mir eins. - Dann was Komisches: eine Liselotte Blumrich schrieb mir eine Karte, sie wolle meine Tippmamsel werden, eine stud. phil. Werde sie mir ansehen, aber Blumrich klingt so blöd, dass ich jetzt schon lachen muss.

Und nun sei geküsst, Maria, lass den Kopf nicht hängen wegen des traurigen Tons. Ich bin noch immer gelb, fühle mich wieder elender und konnte nicht schlafen. Hoffentlich kein Rückschlag.

Dein Rucke

ikgs

Jena 8.11.1934

Liebe Maria,

ich schrieb Dir heute, Du mögest mir Abschriften von "Die Weihnacht des Bösewichts" senden. Nun entdecke ich, dass ich genug Abschriften hier habe. Du brauchst Dir also die Mühe nicht zu machen.

Eben kommt die Abendpost ohne Brief von Dir. Büblein, es wird Dir doch mit Deinem Ohr nicht schlechter gehen? Ich habe Sorgen um Dich. Beschreibe ganz genau Deine Erkrankung.

Von Markus kam ein Brief. Er enthielt eine Anordnung der Präfektur, dass auf dem Umschlag des Klingsor der rumänische Erscheinungsort gedruckt werden muss, sonst werde das Blatt eingestellt. Ich habe Markus die entsprechenden Weisungen erteilt. Wundre Dich nicht, wenn das Dezemberheft ein wenig anders als bisher aussieht. Gleichzeitig habe ich auch die Innenseite des vorderen Umschlagsblattes, die sehr hässlich gesetzt ist, umändern lassen.

Wichtig für Dich ist aber, dass wir nun bei Fritz Schiel wie alljährlich Papier schnorren müssen. Es ist besser, Du tust es. Einer Frau schlägt man nicht so leicht etwas ab. Der Brief, den Du ihm schreiben sollst, ist zu adressieren an Fabrikant Fritz Schiel, Fabrica de hartie, Busteni. Er lautet:

Herrn
Fabrikant Fritz Schiel
Busteni

Kronstadt etc.

Sehr geehrter Herr Schiel,

in Abwesenheit meines Mannes, der einige Monate in Deutschland weilt, erlaube ich mir, Sie zu bitten, mit dem gleichen Entgegenkommen wie bisher auch das Erscheinen der Zeitschrift Klingsor zu fördern, indem Sie auch für den Jahrgang 1935 den Papierbedarf der Zeitschrift zu einem um 30% ermässigten Preise bei Ihnen zu beziehen gestatten. Es handelt sich um 1200 Bogen Semi velină värg. 63 x 95 - 42 kg und 1000 Bogen Natur orange 65 x 96 - 80 kg. Ich bitte Sie, diese Menge möglichst schon bis zu den ersten Dezembertagen d.J. der Markusdruckerei in Schässburg zu liefern. Die

Rechnung bitte auf den Namen der Markusdruckerei auszustellen, aber mir her zu senden, weil sie mein Mann bezahlt und zwar, wenn es Ihnen recht ist, im Laufe des Januar 1935.

Ich hoffe sehr, dass Sie unsere Bitte erfüllen können. Darum danke ich Ihnen schon jetzt herzlich und bleibe Ihr sehr ergebene M.S.

Wenn Fritz Schiel zusagt, so dankst Du ihm wieder in einem Briefe. All diese Briefe musst Du mit Durchschlag schreiben. Die Durchschläge lege unter Schiel ab. Dort findest Du noch ähnliche Briefe von früheren Jahren. Empfängst Du die Rechnung, so muss dazu 30% aufs 100 geschlagen werden, dann ergibt sich der normale Verkaufspreis des Papiers. Die Differenz ist durch 12 zu teilen, dann ergibt sich der Betrag, der Markus in jedem Monat von seiner Rechnung abzuziehen ist. Ausserdem wird ihm natürlich, da er das ganze Papier zu zahlen hat, weil er den Klingsor pauschaliter herstellt, der Gesamtpreis des Papiers, den wir im Januar Schiel zahlen, also der tatsächlich gezahlte Preis, im Januar und Februar zu gleichen Teilen von der Rechnung abgezogen. Er bekommt also in diesen Monaten nur sehr wenige Tausend Lei. Gleich nach Empfang der Rechnung, muss ihm dies, damit kein Krach später möglich, genau mitgeteilt werden. Da Dir die Rechnung zu schwer sein wird, nennst Du mir einfach die Rechnungssumme und ich mache das Weitere, Durchschläge meiner Briefe an Markus sende ich Dir dann zu, damit Du im Bilde bist.

Den Brief an Schiel sende gleich ab. Sag auf, dass die Papierangabe genau so abgemacht, wie sie angab, sonst bringen wir ein falsches Papier.

Zur Liselotte konnte ich heute nicht gehen. Es goss in Strömen, aber ich fühlte mich ~~heute~~ herrlich. Jetzt wasche ich mich von Kopf bis zu den Füssen ab und hoffe herrlich zu schlafen. Morgen kommt dann ein guter Brief von Dir, aus dem ich entnehme, dass Du mich sehr gerne hast. Und dann beginne ich zu arbeiten.....

9.11.34

Schlaf gut, mein Knirpsel, und küss meine Kinder. Dein Mutzke

Ich gut geschlafen. Schönes Wetter, heute kann! Liebe Grüße wie Mutzke der fröhlichen Mutterschaft, damit ich dir wieder antworten kann. Grüße mir unterdessen und nimm herzlichst 4 oder 5 die erste Liebesgrüße (Weihnachtsabonnement!) dein Grüße

Jena 9.11.1934

Liebe Maria,
in grösster Bestürzung empfing ich eben Deine Karte, aus der ich entnehmen muss, dass sich Dein Ohrgeschwür bedeutend verschlechterte und Du sogar im Bett liegen musst, dass Du den ganzen Tag weinst und äusserst traurig bist. Liebe Maria, so geht das doch nicht weiter. Ich sehe ja aus Deiner Karte, dass Du allein bist, dass niemand bei Dir ist und dass Du noch durch die Kinder gequält wirst. Ich verstehe Unsere Verwandten einfach nicht, dass man Dich so allein lässt. Wie oft bist Du bei anderen gesessen, obgleich Du Kinder hattest, bei Marianne, Grete, bei allen, aber Dich lassen Sie ruhig allein. Wenn doch wenigstens Rosi käme, die treue Seele.

Hast Du Dir einen Arzt kommen lassen? Ohne Arzt darfst Du doch nicht bleiben. Wenn ich keine beruhigende Nachricht morgen habe oder spätestens übermorgen, telegrafiere ich Deiner und meiner Mutter, nach Dir zu sehen und einen Arzt zu rufen. Es ist ganz ausgeschlossen, dass Du bei einer solchen Erkrankung, die keineswegs auf die leichte Schulter genommen werden darf, allein bleibst. Und in dieser Jammerlage willst Du mir noch einen langen Brief schreiben. Lass das jetzt bleiben und sieh nur darnach, dass Du so bald als möglich gesund wirst. Aber spare am Arzt nicht!

Ich habe Dich immer sehr lieb und das soll Dir stets vor Augen sein. Vielleicht gibt es Dir auch Kraft. Und nun, wenn Du - ach, wäre es doch bald-gesund wirst, lasse einige Tage vergehen, ehe Du wieder an die Arbeit herantrittst. Erhole Dich, bleib liegen, lies, geh spazieren, aber nicht allein! Nimm Dir Rosi mit.

Und Du sollst auch daran eine Freude haben, dass es mir besser geht. Meine Genesung ist ja kein Siegeszug, wo es mit Riesenschritten vorwärtsgeht, aber ich fühle mich seit gestern wieder viel besser, leichter, frischer. Auch sonst habe ich erfreuliches zu melden. Eben brachte mir die Post eine Einladung, am 25. Nov. vor allen mitteldeutschen Jungbuchhändlern, die hier eine Tagung haben, zu lesen und vielleicht auch über Siebenbürgen zu sprechen, gegen Honorar!

ikgs

Auch eine Einladung des Rektors der Jenenser Universität kam, morgen an der Schillerfeier der Professoren teilzunehmen. Ob ich mich dahin aufmache, weiss ich noch nicht. Ich bin doch noch nicht ganz hopphopp. Ausserdem soll ja knapp vorher die Liselotte Blumrich zum Probeschreiben kommen. Gesehen habe ich sie noch nicht. Ich schrieb ihr.

Ich war heute durch meine Besserung so gut aufgelegt, dass ich mich um Nichts kümmerte. Ich arbeitete nicht. Ich ging spazieren, aber schon morgens hatte ich das Gefühl, dass vielleicht etwas Unangenehmes eintreffen werde, weil es mir endlich besser ging und ich in den letzten ~~XXXXXXXXXX~~ Tagen so mancherlei Erfreuliches durch die Post bekommen hatte. Ich hatte schon vor einiger Zeit daran gedacht, dass unangenehme Dinge immer in Serien kommen, genau wie gute. Und da kam nun gestern die Anweisung wegen des Klingsorumschlags - das erste Unangenehme, heute eine Rücksendung eines Manuskriptes von einer Redaktion, aber das ist ja nichts, doch nun Deine Karte. Kindlein, Kindlein, sorge auf Dich, wenn Du es nicht Deinetwegen tun willst, so unserer Kinder wegen. Ein Ohrgeschwür ist keine Kleinigkeit.

Du sollst auch nichts für den Klingsor tun, das hat ja alles Zeit. Es ist augenblicklich nichts Dringendes zu erledigen. Also ruhen, nichts tun, den Arzt holen und keine Dummheiten machen.

Nun will ich diesen Brief gleich zur Post geben. Vielleicht hast Du ihn in zwei Tagen.

Verzweifele nicht, Maria, hörst Du. Wenn es nötig ist, komme ich gleich nach Hause. Vielleicht war es sehr dumm von Dir, mit der Geschwulst zu einer Unterhaltung zu gehen und dabei so lange aufzubleiben. All solche Dinge wirken ungemein schädlich auf Geschwüre.

Alles Gute, Büblein, alles Gute!

Dein

Hucke

ikgs

Leim Ihr ist noch alles
beim alten. Nicht schlimme
aber noch immer nicht gut!

Klingsor

SIEBENBÜRGISCHE ZEITSCHRIFT
VERLAG UND KUNSTHANDLUNG · KONZERTBÜRO
KRONSTADT-BRASOV · FLACHSZEILE 31 · TEL. 549
TELEGRAMME: KLINGSOR BRAŞOV

Kronstadt am 10. Nov. 1934

Lieber Hucke, du hast Unrecht mit deinen Vorwürfen. Mir ist ja auch gar nicht immer so lustig und übermütig zu Mute wie du anzunehmen scheinst. O nein. Oft nur zu dreckig. Und Sehnsucht nach dir habe ich auch und lieb habe ich dich auch aber ich kann nicht viele Worte davon machen. Das liegt mir nicht. Du kennst mich doch! Und wenn ich dir in Briefen manchmal den Kopf wasche so war es niemals schlecht gemeint. Ich weiß doch daß man das bei dir manchmal tun muß. Aber wenn es dir weh tut werde ich es nicht mehr tun.

Heute kam der Brief von Binding. Der hat mich schön abfahren lassen. Zwar sehr korrekt und sehr höflich aber doch eine Abfuhr. Höre! Sehr geehrte gnädige Frau, Ihre Frage nach dem Wert der beiden mir zugesandten Gedichte innerhalb seines Schaffens kann nur der entscheiden der sie geschaffen hat. — Primitiv kann man sie zwar nicht nennen. Aber vielleicht sind es die schlechtesten Ihres Mannes — Wie kann ich das wissen? Ich wünsche Ihnen durchaus nicht auszuweichen, ich kann aber nicht finden, daß mein Urteil irgendwie besser sein soll als das Ihres Mannes und meine daher daß Sie dieses und nicht meines — in Anspruch nehmen sollten. Sehr ergeben Rudolf G. Binding.

Der Brief ist mit der Hand geschrieben und hat also an und für sich Wert. Ich werde ihn in deine Mappe mit den berühmten

Briefen legen. Aber wenn du einmal berühmt wirst
mußt du netter sein, wenn jemand dich um etwas bittet.
Wie der Brief von der Miegel ausfällt kann ich mir nicht
denken. Daß aber der von Carossa anders sein wird
davon bin ich überzeugt. Ich wäre sonst sehr enttäuscht.
Wenn es stimmt das dieser feine gütige Arzt Gion, Carossa
selbst ist, werde ich mich aber nicht täuschen. Der Brief
Bindings entspricht doch auch dem Bild daß man sich von
ihm gemacht hat.
Sonst kam heute keine Post. O doch, es sind Bücher gekommen
vom Eugen Diederichs Verlag. Der hat nun auch eine kleine
Bibliothek, oder hatte er die schon immer? Sie sehen ganz hübsch
aus oder auch sehr hübsch und sind: Hans Leip, Herz im Wind, |
Gustav Neckel, Germanisches Heldentum, | Volk im Krieg, Gedichte | Otto Gmelin
Germanenzug | Ernst Moritz Arndt, die Ewigkeit des Volkes. | Paul de Lagarde
Nationale Religion | Was tue ich damit? — Jetzt erst merke
ich daß die Bändchen Nummern tragen und da die schon 20 und
mehr heißen so werden dies natürlich nicht die ersten sein.
Den Almanach von Staackmann habe ich noch niemandem zur Be-
sprechung geschickt. Du hattest nichts davon geschrieben. Das Novemberheft
hatte ich tatsächlich vergessen. Ich dachte Markus würde es wieder direkt an dich schicken
wie er das zum vorigenmal tat. —
Und dann die Liselotte Blumrich. Der Name ist ja wirklich zum lachen!
Aber wenn man davor stud. phil. setzt wird er schon etwas besser und
wenn das Frauenzimmer noch gut tippen kann und mir meinen
Mann nicht verführt dann will ich gar nicht mehr über ihren
Namen lachen. Viele Küsse Hucke liebster von der Maria

Der Jobst hat wieder einmal was für dich gezeichnet.
Ach, Hucke sieh dir das nun genau an, wie süß er das
gemacht hat, wie gut er beobachtet! Z. B. die beiden Flieger
der eine von vorne gesehen, der andere der über ein Haus
fliegt und wie Jobst sagt gerade „steigt". Der Weg, den
man hinter dem Feuerwehrauto sieht. Das Feuerwehrauto mit
den Leitern und der Glocke an der ein Mann gerade zieht.
Dahinter das Spritzauto daß einen Drachenbuben anspritzt.
Solche ^^^ Reihe sind die Lenge diese ~ sind Nörche.
Ganz links im Eck ist ein Zelt, darüber ist ein kleiner Teich
in dem ein Goldfischlein schwimmt. Unten im Wasser sind Steine
und Pflanzen so wie es es in der Apotheke bei den Goldfischen sag
Auf der anderen Seite ist ein Kriegsschiff. Sieh wie die Kanonen
schießen! Und diese Wellen!
Ist das nicht reizend?

Jena, 10.11.1934

Liebe Maria, der zehnte November, der zehnte schon! Noch immer bin ich nicht ganz gesund, noch immer geschwächt, aber hoffentlich bringt nun die nächste Woche endlich die Erlösung, Arbeitskraft und wirklichen Arbeitsbeginn. Ich zwinge mich nun zu nichts. Ich will mich nicht verzerren.
Und Du? Ich habe grosse, grosse Sorgen Deinetwegen. Ich wünsche Dir und mir nur, dass Du vernünftig genug warst, rechtzeitig den Arzt zu rufen. Den heutigen Abend kann ich kaum erwarten, weil ich dann hoffe, wenigstens in einigen Zeilen, Nachricht über Dein Befinden zu erhalten. Ich will diese Karte auch gleich absenden, damit Du in Deinen Schmerzen nicht einen Tag ohne ein Wort von mir bleibst. Nach Empfang der Abendpost schreibe ich Dir ausführlicher.
Ich vermochte heute nacht acht Stunden zu schlafen. Nun will ich aber die wochenlang eingenommenen Schlafmittel endlich auflassen.

Alles Gute! Dein Kuckc

KLINGSOR
SIEBENBÜRGISCHE ZEITSCHRIFT
Herausgeber Dr. Heinrich Zillich
Kronstadt - Braşov, Ioan Ratiu - Strasse 6

Carta



An

Frau

Maria Zillich

Brasov-Kronstadt

Rumänien

Str. Ratiu 6

Jena, 10.11.1934

Liebe Maria, Du wolltest mir einen langen Brief schreiben, den ich in Deiner Erkrankung natürlich gar nicht verlange, aber nun ist er heute abend ausgeblieben und meine Sorgen sind dadurch sehr gewachsen. Vielleicht bringt die Morgenpost etwas, aber ich glaube nicht daran. So wird meine Ungewissheit bis Montag dauern müssen, während ich mir manches schreckliche Bild ausmalen werde. Ich hoffe immer noch, dass Du Dir doch einen Arzt holtest.
Heute kam nun das Fräulein Liselotte und sah sehr ordentlich und sauber aus, eine verhältnismässig kleine, braune Person, die mir nicht schlecht gefiel und die auch schreiben kann. Aber ich bin unsicher geworden, ob ich mir tatsächlich eine Hilfe nehmen soll. Es geht mir ja noch nicht so gut, dass ich mit aller Kraft arbeiten kann. Ich habe mir anscheinend zu viel zugemutet. Nun habe ich einen unangenehmen Druck in der Galle, wie ich ihn noch nie hatte. Auch die gelbe Farbe ist nicht weg. Ich werde Montag zum Arzt gehen und ihn um Rat fragen. Hoffentlich ist es nicht wieder schlechter geworden. Ich hielte es nicht aus, auch noch den November zu verlieren, wo sein erstes Drittel ja auch dahin ist. Von einem siebenmonatigen Urlaub drei Monate zu verlieren, wäre doch furchtbar hart.

Jena 11.11.1934

Liebe Maria, wie erwartet brachte mir die Post nichts von Dir. Gott, ich wünsche nur, es solle Dir gut gehen. Da sitze ich weit von Dir, selbst noch nicht gesund, und weiss nicht, wie es Dir geht, was Du tust, ob Dich jemand betreut. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Dich unsere Verwandten noch immer allein lassen. Jemand muss in dieser Zeit doch zu uns gekommen sein. Der kann doch nicht so herzlos sein, wegzugehen und nichts für Dich zu tun. Ich hoffe, dass auch Du um Hilfe gebeten und vor allem einen Arzt gerufen hast.

Auf der Schaukel meiner Krankheit ist es nun wieder etwas schlechter. Ich habe Stiche in der Galle und morgen will ich den Arzt besuchen. Wenn in absehbarer Zeit keine Heilung zu erwarten ist, komme ich heim, obgleich ich gar nicht weiss, wovon wir dort dann leben sollen. Ich werde dann eben am 1. Janu-

ikgs

ar bei der Zeitung wieder antreten. Aber an dieses traurige Ende will ich noch nicht denken. Dir aber etwas vorzumachen, hat ja auch keinen Sinn. Ich kann z.B. nicht sitzend schreiben, wahrscheinlich weil ich mir die Galle dabei drücke.

Wir wollen an etwas anderes denken. Hast Du Antwort von Binding, Miegel Carossa bekommen? Ist sie günstig? Durch wochenlanges Sinnieren wird man sich selbst gegenüber unsicher. Und manchmal möchte man doch einen lieben Menschen um sich haben, der einen lieb hat und dessen Nähe schon eine Beglückung ist. Mit dem Schicksal zu hadern, hat wenig Sinn. Wir haben uns alles anders vorgestellt als es nun kam. Vielleicht ging es uns bisher zu gut und wir müssen nun büssen.

Es soll nur unseren Kindern nichts zustossen. Ich will alles tun, damit ich gesund werde. Du sollst es auch tun. Ich kann mir keine Vorwürfe machen. Ich war von einer geradezu lächerlichen Genauigkeit in meiner Kur. Ich habe nicht einmal etwas versäumt. Trotzdem dauert die Krankheit schon sechs Wochen. Am Anfang jeder Woche hoffe ich inbrünstig, es werde die letzte sein.

Ich will ja davon nicht mehr sprechen. Ich möchte Dir Mut machen. Und habe ihn in dieser Traurigkeit selbst nicht sehr. Aber ich muss ihn wieder bekommen, denn sonst sinke ich innerlich zusammen. Und Dich reisse ich mit. Es muss doch so aufrichtend sein, die Kinder zu sehen, das Clechen mit seinem Getrippel, das Suschen mit ihrem Hopsen und den nachdenklichen Jobst. Ich schicke Dir in der nächsten Zeit ein Buch von der Frau Knut Hamsuns, das eine sehr schöne Kindergeschichte enthält, die allem Anschein nach die Geschichte ihrer eigenen Kinder ist. Dir wird das Buch Freude bereiten. Ich habe so manches in diesen Tagen schreiben wollen. Es ging nicht. Von der Tippmamsell habe ich eine gewisse Scheu. Vielleicht mache ich doch den Versuch. Ich machte mit ihr aus, ich werde ihr schreiben, wenn ich sie brauche. Heute will ich mir genau überlegen, was ich ihr diktieren will. Und wenn ich das in eine feste Gestalt kriege, dann schreibe ich ihr, sie möge Dienstag kommen.

Und Dir möge Gott alles Gute geben, mein liebes Mädel.

Dein

H. Rucke

mit meiner Füllfeder kannst wieder nicht

Jena 11.11.1934

Liebe Maria,

nun fällt mir noch ein, dass Du vielleicht in Deiner Arbeitssamkeit keine Verspätung der Arbeiten für den Klingsor eintreten lassen willst und Dich trotz Schmerzen dazu zwingst, die Post zu erledigen. Das lasse alles bleiben. Es hat durchaus keinen Sinn, dass Du Dich durch solche Mühen, die ruhig aufgeschoben werden können, quälst und vielleicht auch noch Deinen Zustand verschlimmerst. Jede Geschwür braucht Ruhe. Es will mir nicht aus dem Kopf, dass Du jene Gesellschaft vor einer Woche nicht hättest mit der schon sichtbaren Geschwulst besuchen dürfen.
Aber was immer kommt, Maria, wir wollen doch nicht verzagen. Man ist ja immer für den Augenblick niedergedrückt, wenn man etwas unerwartet Unangenehmes erlebt, wenn eine Enttäuschung zu verwinden ist und eine Hoffnung zu begraben, aber man richtet sich auch wieder auf. Wer weiss, ob all dies, was wir jetzt an Enttäuschungen verwinden müssen, nicht auch unser Gutes will, uns innerlich besser, demütiger und geläuterter macht. Solange wir in diesem Prozess stehen, ist es natürlich bitter.
Also sei nicht traurig und ärgere Dich, wenn Du bei mir Trauer bemerkst. Es muss ja auch einmal all dies vergehen und dann kommen, was wir uns ersehnen, eine ruhige, durch den Tag und die Zeit nicht gehetzte Arbeitsfreudigkeit und -Möglichkeit für mich. Und daraufhin wollen wir trotz aller Rückschläge, trotz gelegentlicher Mutlosigkeit doch zuversichtig bleiben.

Dein

Bruno

ikgs

Jena, 11.11.1934

Ich muss doch immer an Dich denken, Maria, und wie es Dir nun geht. Wäre es nur morgen früh, dass ich es erfahre.

Eben hat mir Frau Jäger eröffnet, dass es Ihr und Ihrer Mutter schwer falle, mir weiterhin das Mittagessen zu bereiten, was ich ja durchaus verstehe. Frau Jäger hat einen vereiterten Finger, der in der Klinik geschnitten werden musste. Er ist jetzt geschient, so dass Sie nichts damit anfangen kann. Überdies ist sie Klavierlehrerin. Du kannst Dir also vorstellen, wie schwer für diese Menschen, da doch die alte Kläre ich wirklich sehr alt ist, das Leben ohnehin auch ohne die Belastung ist, die ich für sie bedeute. Nun wird für mich ab Dienstag ein Mittagstisch gesucht, wo ich diät essen kann. Schon vor einigen Tagen war so einer entdeckt. Metter besuchte ihn und kam mit Anzeichen des Schreckens zurück. Er hatte dort gegessen und wurde vor Ekel krank. In einem Kartoffelbrei entdeckte er alte Fleischreste. Nun meint Frau Jäger, sie habe den richtigen Ort gefunden, wo ich ohne Sorgen untergebracht werden könne. Ich bin überzeugt, dass Sie mich an keinen schlechten Ort weist. Sie ist ja ein seltsames Menschenskind. Verheiratet war sie, wie Höpker erzählt, bloss einige Tage. Nun soll sie der Schrecken der Umgebung sein und alle Leute untereinander verfeinden, bespitzeln, Anzeigen machen. Sie beschäftigt, wie Höpker behauptet, durch ihre Beschwerden und Anklagen allein einen Schutzmann. Ich selbst stellte fest, dass sie sehr gerne Böses über Menschen spricht, aber mir gegenüber ist sie von grosser Hilfbereitschaft, obgleich die Alte mir natürlich hundertmal besser gefällt, weil sie wirklichen Humor hat, während die Marianne in ihrer trampligen derben Art sehr dröhnend wirkt.

Den Brief, den ich heute schrieb, habe ich schon zur Post getragen. Es ist heute ein kalter wolkenverhangener Sonntag. Selbst im Zimmer ist es nicht sehr warm. Auf den Strassen waren wenig Menschen. Man sah einige frierende Fahnen, die wegen des Schillergedenktages gehisst und bis heute an den Masten vergessen worden waren. Das richtige, etwas hoffnungslose Novemberwetter.

Es fällt auf, wie viel Frauen Kinder erwarten. Man sagte mir das schon in

Berlin.Bemerkt habe ich es erst hier.Wildebrandt sagte mir, die deutschen Frauen gingen hoch wie Hefeteig.Es ist wahr.Die Vermehrung nimmt stark zu.Was doch schärfere Gesetze,ein grösserer Lebensmut und leichtere Ehe[schließungs]bedingungen ausmachen.

Herman Roth schrieb mir wieder einen langen Brief und noch immer macht er mir Vorschläge über Abänderungen an meinen Gedichten.Vieles von seinen Einwendungen ist richtig,aber vieles ist an den Haaren herbeigezogen. Er ist doch ein richtiger tüftelnder Professor.

Es sieht draussen aus, als wollte es bald schneien.Sicherlich ging bei uns schon einmal Schnee nieder.Wenn alles gut abläuft und ich gesund werde, dann werde ich heuer den Winter daheim nicht erleben,ich werde niemals skifahren,vielleicht überhaupt keinen rechten Schnee sehen,denn hier bleibt er ganz sicher nicht lang liegen.Und ich werde ja in Jena bleiben.Es ist hier am billigsten und Geld haben wir weniger als eigentlich nötig.

Ein Trost bleibt immer, wenn man so weit von einander ist, dass nämlich in den Tagen,wo die Briefe auf der Reise sind,alles Unangenehme eine gute Wendung nahm.Es kann ~~aber~~ auch das Gegenteil eingetreten sein,aber daran soll man nicht denken.

Es wäre mir eine grosse Freude,wenn mich heute Metter besuchte.Ich sah ihn seit Tagen nicht.

Alles Gute,liebe Maria, Dein

Kucke

12. 11. 984

Eben aufgestanden. Wenn ich nicht irre, bin ich etwas weniger gelb als gestern. Ich fühle mich, obgleich ich wenig schlief, gut. Und du, liebste, und du?

Klingsor
SIEBENBÜRGISCHE ZEITSCHRIFT
VERLAG UND KUNSTHANDLUNG · KONZERTBÜRO
KRONSTADT-BRASOV · FLACHSZEILE 31 · TEL. 549
TELEGRAMME: KLINGSOR BRAŞOV

Kronstadt 12./Nov. 1934

Lieber Hutke!

Heute habe ich einen schönen und frohen Tag. Eben war der Schlandt Otto da und hat festgestellt daß der Furunkel aufgegangen ist. Wir waren beide sehr glücklich darüber denn er war eigentlich mit Narkose und einem gut geschliffenen Messer gekommen um ihn mir aufzuschneiden. Und nun ist er von selbst aufgegangen! Und rinnt fürchterlich und ist natürlich auch schmerzhaft aber gegen die Schmerzen gibt es ja Gardan, und in kurzer Zeit wird jetzt auch das Gesicht abschwellen. Und ich kann wieder auf die Gasse gehen, und vielleicht sogar auf den Schuller. Es sind hier so wundervoll schöne Herbsttage!

Und die Suse ist heute auch auf- und darf Morgen schon hinaus. Sie war nämlich krank. Kam mir aus dem Kindergarten plötzlich mit 39.6 Fieber nach Hause

Ich war furchtbar erschrocken. Weil es hier noch immer so viel Scharlach gibt. Zufällig kam Schlandt Otto gerade nach mir sehen, sah Suse in den Hals und beruhigte mich gleich. Und heute ist sie jetzt schon wieder auf. Es gibt vielleicht irgendwelche Speisen die sie nicht verträgt und auf die sie mit Fieber reagiert. Weil es nichts arges war schrieb ich dir nicht davon. Du hättest dich darüber aufgeregt und Suse wäre hier dabei schon gesund herumgesprungen.

Und als drittes, was mich froh machte kam dein Brief. Und ich hatte recht mit meinen gestrigen Befürchtungen, du hast dich über meine dumme Karte schrecklich aufgeregt. Es tut mir sehr leid und trotzdem ist mir dein lieber besorgter Brief gutgekommen und hat mich glücklich gemacht.

An dem Tag als ich die Karte geschrieben hatte und am Tage vorher. War tatsächlich niemand bei mir gewesen. Sie wußten ja nicht daß mir so elend war. Nachher kamen sie dann jeden Tag. Also schimpfe nicht über die Verwandten. Ich muß dir gestehen sie kamen mir zu oft und es kamen zu viele. Das viele Reden war anstrengend bei den Schmerzen. Ich war immer froh wenn ich allein war. Aber jetzt bin ich schon sehr lebenslustig. Otto Schland meinte sogar ich könnte am Samstag bei dem Schneidtischen tanzen. Na das werde ich wahrscheinlich bleiben lassen, aber froh bin ich doch daß es nun besser wird.

Jena 12.11.1934

Liebe Maria,

nun kam die Frühpost und brachte Deinen Brief vom Donnerstag. Das liegt nun vier Tage zurück und ich weiss eigentlich nicht, ob ich ~~nun~~ froh sein soll, weil Du behauptest, es gehe Dir besser, oder ob ich Dir nicht glauben soll und befürchten muss, dass es Dir in den letzten Tagen wieder schlechter wurde. Über eines bin ich ja völlig platt - dass Du mit diesem Geschwür ins Kränzchen gehen willst. Und am 17. November ein Hausball. Ich könnte manchmal neidisch werden, aber es hat keinen Sinn.

Der Brief von Luzian an Pomarius gilt eigentlich mir. Ich sende Dir in diesem Umschlag zwei Buchbesprechungen. Die betreffenden Bücher gehen heute auch ab. Ausserdem ein Buch über die Frau. Ich kaufte es mir neulich, weil ich glaubte, es werde irgendetwas Wesentliches enthalten, aber davon ist ja keine Rede.

Sehr hässliches Wetter, Sprühregen, Kälte. Ach, weiss ich überhaupt noch, weshalb ich hier wohne, nichts tue, mein Verdienst aufesse. Es ist so sinnlos manchmal. Dann die Sorgen um Dich, dass Du leichtsinnig Deine Erkrankung nicht beachtest. Einen Arzt hast Du sicherlich nicht geholt. Wenn ich nicht so elend dran wäre, ich könnte mich jetzt sehr über Dich ärgern, aber auch dazu fehlt es mir an Kraft.

Ich gehe täglich zwanzigmal ans Fenster und betrachte mich. Jeden Morgen meine ich weniger gelb zu sein, dann beim öfteren Nachsehen stelle ich meinen Irrtum fest. Ich sehe, dass meine Augäpfel noch ganz gelb sind, dass die Haut gelb ist, das Zahnfleich lehmfarben. Weil ich keinen Vergleichsmasstab habe, bin ich ratlos. Meine Wirtin behauptet, herrlich. Ihre Tochter zeigt nicht immer diesen Optimismus. Seit etwa zehn Tagen habe ich einen ununterbrochenen Durchfall. Heute nachmittag gehe ich zum Arzt. Es wird mir unheimlich, was mit mir eigentlich los ist. Sechs Wochen Gelbsucht. Länger

ikgs

darf es doch nicht dauern. Ich habe nicht gehört noch gelesen, dass eine Gelbsucht länger dauert. Ich werde doch nicht an einem chronischen Gallenleiden erkankt sein. Dann kann ich mich für viele Monate einbalsamieren lassen, Der beunruhigende Druck in der Galle ist noch immer zu spüren. Gebs Gott, dass ich mich irre. Nein, ich glaube ja nicht an ein Schlechterwerden. Ich fürchte mich nur so unsäglich davor. Es ist schliesslich auch einem Büffel von Seele unmöglich, in einem Raum etwas zu schaffen, worin er vom ersten Tag angefangen nur krank, nur traurig, nur elend und verlassen war.

Vielleicht kommt es anders. Vielleicht wird es gut, in dieser Woche nun, nachdem alle anderen mich narrten. In zwei Wochen wollte ich nach Frankfurt fahren. Werde ich es können?

Hast Du die Kinder bei Dir? Alle?

Wenn Du gesund bist und wieder schreiben kannst, sollst Du mir wieder einmal etwas aus Eurem Leben und aus Kronstadt erzählen. Die Briefe sind die ~~besten~~ köstlichen und geben mir auch am meisten. ~~nach~~.

Alles Gute uns beiden. Dein

Mirka

Jena 12.11.1934

Liebe Maria, damit Du Dir keine unnötigen Sorgen bereitest, teile ich Dir gleich mit, was mir eben der Arzt nach einer genauen Untersuchung gesagt hat. Der rechte Leberlappen, der, in dem ich Stiche und Druck verspüre, ist noch etwas angegriffen, sonst ist alles in Ordnung. Der Arzt behauptet, ich sei wesentlicher heller geworden. Der Durchfall rührt wahrscheinlich von dem Gallenheilsalz her, das ich allmorgens nahm und das nun wegbleiben soll. Auch das andere Medikament soll ich nur in geringerer Menge schlucken. In einer Woche muss ich mich wieder untersuchen lassen. Also ist alles bedeutend beruhigender als ich befürchtete. Dumm ist bloss, dass die Leber noch angegriffen ist. Ich muss jetzt viele warme Umschläge darauf machen. Da mir ein Thermophor fehlt, mache ich es, wie ich Dir vielleicht schon schrieb, mit einem Bügeleisen. Hoffentlich bringt mir die Abendpost gute Nachricht von Dir.

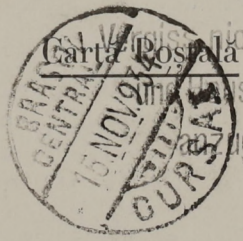
Viele Küsse! Dein

Hucke

KLINGSOR
SIEBENBÜRGISCHE ZEITSCHRIFT
Herausgeber Dr. Heinrich Zillich
Kronstadt - Braşov, Ioan Ratiu - Strasse 6

—

Carte Postală





Vergisst nicht Strasse und Hausnummer anzugeben.

An

Frau

Maria Zillich

Brasov -Kronstadt

RUMÄNIEN

Str.Ratiu 6

ikgs

Jena 12.11.1934

Liebe Maria, der wievielte Brief das heute ist, weiss ich ja gar nicht mehr. Aber eben brachte die Post zwei Briefe von Dir, die Du beide Sonnabend aufgegeben hast, und da muß ich das antworten.

Was Süskind antwortet, ist alles Unsinn. Da wird er staunen, wenn er liest, was ich ihm für einen Tabak gebe. Deine Antwort an ihn ist gut bis auf die nekkische letzte Zeile. Wenn man Recht zu haben glaubt, kann man doch nicht von ein Bissel Recht sprechen. Die Niesel hat XXXXXXXXXXX sich angemasst, etwas sagen zu dürfen, wobei sie nichts weiss. Auch wenn man lebendige Berührung sucht, kommt man ohne ein bestimmtes Wissen nicht aus. Darum ist es ganz gut, was Du Süskind schriebst, nur die letzte Zeile ist wie Salonkonversation.

Wenn Markus nichts zu setzen hat, so schicke ihm gleich, ehe Du von mir noch den Spiegel empfängst, aus dem Dezemberumschlag: H. Zillich, Vor Weihnachten - Otto Alscher, Der Jäger - Andreas Scheiner, Was geschieht mit unserer Kirche, rekommandiert zu. Wenn ich von Capesius seinen Mutiusaufsatz erhalte, bekommst Du sofort den Spiegel.

Und nun, was ist mit Deinem Ohr eigentlich los? Was hat Otto Schlandt gesagt? Soll diese Geschichte alle Jahre wiederkommen und gerade an einer so gefährlichen Stelle? Ich bin sehr misstrauisch. Geh nur noch einmal hin und besonders dann, wenn die Geschwulst sich vergrössern sollte. Vielleicht muss er schneiden. Du sagst, es sei Dir bloss lästig, weil Du so oft eingeladen wirst und die Einladungen absagen musst. Mein Gott, wirst Du noch mehr eingeladen, als Du mir mitteilst. Seitdem ich weg bin, gehst Du mehr aus als wir beide zusammen es jemals getan haben. Schrecklich vergnügungssüchtig ! Es ist gut, dass der Wechsel verlängert ist. Wieviel bleibt noch zu zahlen, 16.000 oder 18.000 Lei? Ich bin nicht schuld, dass die Sache mit der Reinerbachmühle für Böckerich nicht klappte. Er wird schon Ersatz bekommen. Ich kassiere für den Klingsor hier nur dann etwas ein, wenn das neue Jahr beginnt. Ich stehe ja jetzt davor. Wozu soll ich zweimal schreiben?

Der Brief von Binding ist ja prächtig. Ganz sicher haben ihm die Gedichte nicht gefallen - welche hast Du denn geschickt? Aber wie er sich aus der Affäre ~~schreibt~~ zieht und Dir zu wissen gibt, dass sich die Frau an ihren Mann zu wenden hat, das ist doch eigentlich sehr originell.

Wegen der Blumrich brauchst Du keine Eifersucht zu kriegen. Sie ist ganz nett und auch äusserlich ganz ordentlich, freundlich und nicht hässlich aber auch nicht hübsch, sympathisch, aber sie hat überhaupt keinen Busen, gar nichts, aber wirklich gar nichts. Sie ist eben doch eine Philologin. Etwas stimmt bei solchen Mädchen nie.

Die kleinen Bücher von Diederichs lasse vorläufig liegen. Der Verlag ist ja hier. Ich muss einmal nachsehen, worum es sich da eigentlich handelt. Damit Markus mir den Klingsor immer gleich zuschickt, musst Du ihm bei der Zusendung der Adressen auch meine mitgeben. Dann geschieht es ja.

So und nun für heute Schluss! Dein

Hucke

Jena 13.11.1934

Liebe Maria,

es war sehr gut, dass ich gestern beim Arzt war. Ich fühle mich doch wesentlich beruhigt und fröhlicher. Jetzt habe ich mich eben angezogen, meinen Tee, samt Butter und Aprikosenmarmelade auf gerösteten Semmelschnitten vertilgt. Das Wetter war gleich in der Früh schön, aber einige Wolken schwammen schwer auf dem Dunst. Jetzt kämpft sich die Sonne durch. Gestern abend war es warm wie im Frühling. Ich lief fast zwei Stunden lang, als ich vom Arzt kam, durch die Stadt. Nachdem ich Dir dann geschrieben hatte, sass ich abend da, löste erst ein wenig Kreuzworträtsel. Es ist wie ein unheimlicher Zwang, der aus den elendesten Tagen meiner Krankheit zurückblieb und dem ich manchmal unterliege, so blöd diese Beschäftigung ist. Dann aber begann ich eine Geschichte zu schreiben. Nach drei Seiten konnte ich körperlich nicht mehr weiter. Ich ging zu Bett und schlief ohne Jucken und Schlafmittel bis nach sieben Uhr. Maria, es wird, es wird wieder! Aber ich will nichts beschwören, toi, toi, toi!

Erzähle mir bald wieder etwas von den Kindern.

Dein

Hucke

Mein Gebsein ist, wie mir gestern die sehr freundliche Frau des Arztes sagte, nur noch interessant. Ich sähe ausländisch aus. Also etwa wie ein Perser oder Ägypter. Ich danke!

Jena, 14.11.1934

Liebe Maria, schönes Wetter, gute Laune, das Empfinden, dass es mir besser geht. Der Arzt sagte meinen Hausleuten, die er in einem Konzert traf, es sei mit mir besser gegangen als er hoffen konnte. Rätselhaft. War ich so krank oder ist die Gelbsucht in Deutschland eine ärgere Krankheit als bei uns. Nun soll nur die Leber ganz in Ordnung kommen, die ich mitunter als recht lästig empfinde.

Gestern vormittag erhielt ich die Korrekturen meines Rundschau-Aufsatzes. Über 20 Seiten. Ich streiche davon ein wenig, aber 19 Seiten werden es doch bleiben. Ich bin mit dem Aufsatz nun zufriedener als vorher. Einige Wiederholungen, die aus dem Bestreben entstanden, ganz deutlich zu sein und wohl auch aus der Schwierigkeit, mich während des Schreibens damals körperlich geschwächt zu konzentrieren, streiche ich noch. Damit ging der Vormittag. Zu Mittag ging ich zum erstenmal in die Pension Niesel zum Essen. Die Pension nimmt anscheinend nur Frauen auf, denn es gab in der ganzen weiträumigen Wohnung, soweit ich sie übersah, nur Frauen und hauptsächlich Backfische, die ~~anscheinend~~ hier zur Schule gehen. Das Dienstmädchen, das mir öffnete, stand beinahe verstört vor mir, weil da ein Mann eintrat. Dann rannte es in die Küche und ich hörte, wie es dort flüsterte: Wer ist denn das? Ich trat ins Speisezimmer, das verhältnismässig klein war. An einem Ofen sass in einem Plüschsessel ein hinfälliges Weib im Mittelalter und sah aus wie - na wie Sauermilch mit Knötchen drin. Neben ihr stand ihre Tochter, etwa 12 Jahre alt, mit einer blonden Ponnyfrisur, grossen schönen blauen Augen und roten Wimmerln um das Kinn. Ich stellte mich vor. Die Alte meinte, das Wetter sei schön und Jena auch, was ich nicht verneinen konnte, dann betrachtete sie mich genau und fragte, ob mir etwas mit der Galle sei, was ich wieder nicht verneinen konnte. Nun, sie hatte auch Gelbsucht gehabt, einmal, und ich solle mich nur in acht nehmen, denn etwas bleibe immer zurück, aber ein Mittel gäbe es doch dagegen: Karlsbad. Sie sei zweimal dort gewesen und dann habe sie sich erst wohl gefühlt. Was solle da zurückbleiben, fragte ich. Sie meinte, die Leber tue nicht gut. Man fühle sich unwohl und schwach und werde manchmal leicht gelb. Dann fragte sie mich nach meiner Diät, ob ich auch viel Butter essen müsse - ich antwortete: ich darf wenig essen - ob ich auch so wenig Sahne nehmen dürfe - ich antwortete: keine - und Fett

auch so wenig - ich:keines.Da meinte sie, ich scheine ja sehr streng auf mich zu sorgen.Ich aber dachte, nun weiss ich,warum sie nach Karlsbad fahren musste. Indessen erschien noch eine Schwedin von mehr als dreissig Jahren,der man die Jungfräulichkeit von weitem ansah und ein ordentlich und gesund aussehendes Weib,ob Mädchen oder Frau weiss ich nicht.Man setzte sich. Die Schwedin begann in einem ~~so~~ fehlerfreien Deutsch sehr langsam zu reden, in einem ganz sterilen Deutsch,wo jede Eigenart und Mundart fehlte,einfach erstaunlich öde.Die Alte fragte,ob es wahr sei,dass Siebenbürgen heute für Deutschland sei.Ich staunte und fragte:wer in Siebenbürgen? Darauf meinte sie die Rumänen.Sie habe das auf den Zuge angehört.Da sei eine siebenbürgische Studentin,Pfarrerstochter aus der Nähe von Kronstadt, nach Berlin gereist und habe dies erzählt.Ich antwortete,die Pfarrersdorf muss sehr vom Lande gewesen sein.Und meine Nachbarin,die vernünftig aussehende Frau schüttelte auch den Kopf und erklärte,die Studentin sei schief gewickelt. Woher meine Nachbarin diese Kenntnisse hatte,weiss ich nicht.Und auf einmal erzählte die Wirtin,die oben an der kleinen Tafel sass und über die nichts zu sagen ist, als dass sie gut kocht - toi,toi,toi - und dick ist wie eine gute Köchin, da erzählte sie,sie wisse auch etwas von Siebenbürgen.In einer Bauernhochschule habe sie viele Bauernburschen von uns kennen gelernt.Immer habe sie über sie gestaunt.Sie seien aufgetreten,als wenn es gar keine Bauern gewesen wären, und klug,und fesch, und manierlich, richtig herrenhaft.Worauf ich stolz feststellte,das sei so,weil es bei uns keine Leibeigenschaft gegeben habe.Damit war auch das Essen zu Ende.Man erhob sich,sagte: Gesegnete Mahlzeit! und ging.

Abend kam die Blumrich zu mir und ich begann mit ihr zu arbeiten,am Freund Peter.Aber die Sache muss ich mir noch einmal durch den Kopf gehen lassen.Die Geschichte ist nicht so leicht zu machen.Ich schreibe fortan alles selbst und lasse Liselotte nur die Reinschrift auf ihrer Bude allein besorgen.Im übrigen ist sie ein sehr nettes,gescheites,beinahe reizendes Mädel,natürlich mehr ihrem Wesen,als ihrem Aeusseren nach,denn Busen hat sie nun einmal keinen. Aber einen sehr sinnlichen Mund.Ha!

Und nun erwarte ich heute einen guten Brief von Dir.Dein

Hanke

Jena 14.11.1934

Liebe Maria, mir geht es heute wirklich gut, gleich zwei Briefe von Dir und mit so guten Nachrichten, Dein Ohr besser, das Papale krank, aber wieder genesen. Und so vielerlei erzählst Du mir!

Mein Tag ging auch gut. Ich verbrachte ihn zwar vollständig mit den Korrekturen meines Aufsatzes für die Neue Rundschau. Endlich jetzt abend ging er ab. Vormittag besuchte ich den Bruder von Will Vesper, der hier eine Zeitschrift "Das Thüringer Fähnlein" leitet und ausserdem Schriftleiter bei der Jenaischen Zeitung ist. Er veranstaltet das Treffen der mitteldeutschen Buchhändler, bei dem ich, wie wir ausmachten, den Urlaub, einige Gedichte und eine lustige Geschichte am 25. 11. lesen soll. Es ist für mich sehr wichtig, gerade vor Buchhändlern zu lesen. Wenn die einen Autor sehen und hören, so werden sie sich für seine Bücher ganz anders einsetzen als wenn er ihnen unbekannt ist.

Man soll eine Stadt nicht beurteilen, ehe man sie genau kennt. Ich ging jetzt abend durch die Strassen. Ich fühle mich ja jetzt wohl und habe wieder Lebenslust und bei Laternenschein sieht mir auch kein Mensch an, dass ich gelb bin und abgemagert. Also ich sage Dir - so übel ist die in den Abendstunden herumspazierende Weiblichkeit gar nicht. Meist klobig, aber es gibt auch ganz schlanke und sehr hübsche Mädchen, die man tags anscheinend nicht zu sehen kriegt, weil sie im Hause sind oder auf der Universität. Überhaupt ist die Bevölkerung, seitdem das Wintersemester begann, durch die vielen Studenten und Studentinnen gewissermassen hübscher geworden. Und ich scheine auch nicht mehr wie ein Siecher auszusehen, denn nicht nur eine von den Hübschen hat mir einen Blick geschenkt. In Kleinstädten sehen sich die Leute viel aufdringlicher und eindringlicher an als in Grosstädten, das muss man allerdings in Rechnung stellen. Jedenfalls hat der Anblick und das Angeblicktwerden von hübschen jungen Mädchen, die meist etwas verrückte Hüte tragen, wie sie heute modern sind, meine Lebensgeister gekräftigt.

Im Dezemberheft wird der Aufsatz von Ernst wahrscheinlich nicht erscheinen können. Dann bleibt auch die Buchbesprechung weg! Ich denke schon daran, dass im Dezember genügend Buchbesprechungen erscheinen.

ikgs

Ich lege diesem Brief bei: 1.Die Abschrift einer sehr primitiven Kritik eines Jenaer Vortrag eines Herrn des Diederichs Verlags über auslanddeutsche Literatur.Lege den Zettel ins Kritikenbuch. 2. Den korrigierten Inseraттext.Er soll auf der I. Seite der Inseraten erscheinen.Das bisher verwendete Inserat des Buchs von Folberth bleibt nun fortan weg.Sehr gut wäre es,wenn auf der äusseren hinteren Umschlagseite wieder Urteile über den Klingsor erschienen,aber darf darunter kein Urteil eines demokratischen Blattes wie Frankfurter Zeitung sein.Am besten ist es, Du schickst mir einmal alle früher, etwa vor zwei Jahren im Klingsor erschienenen Urteile und einige neue, die Du aus dem Kritikenbuch herausuchen, musst.Mache das gleich,damit wir schon im Dezemberheft damit beginnen können.Wenn keine neuen Inserate gekommen sein sollten, so kannst Du Markus jetzt schon die Inserateinteilung mitteilen und den Inserattext für Seite I. übersenden, der anstatt Folberths Inserat im Dezember erscheint,weil sich dann weiter nichts mehr ändert.Sollte aber inzwischen ein neuer Band des Grossen Brockhaus erschienen sein,so muss die Mater xxxxxxx veröffentlicht werden und zwar auf Seite III,wo dann das Inserat der Leiziger Neuesten Nachrichten in den unteren Teil rutscht und oben die Mater Platz findet.Ist die Mater grösser als eine halbe Seite, was manchmal vorkommt, so erscheint sie ganzseitig auf S.III, dafür wird das Inserat der Leipziger Neuesten Nachrichten auf S. VIII. anstelle des Inseratеs von Krafft & Drotleff, das einmal ausbleibt,aber nicht abgelegt werden soll/das musst Du Markus extra mitteilen!/weil es im Januar wieder erscheint. Wenn ein neuer Band des Grossen Brockhaus tatsächlich eintrifft,so muss die dabei liegende gedruckte Besprechung des Bandes /es sind immer zwei/mit geschickt werden,damit ich sie kürze und sie dann in den Buchbesprechungen erscheinen kann. Wenn Du Markus, damit er vorsetzen kann,schon jetzt die Inserateinteilung schickst, was Du mir mitteilen sollst,so schreibe ihm aber, dass er den roten hinteren Umschlag noch nicht bedrucken soll,weil da Aenderungen in den Pressestimmen vorgenommen werden und weil vor allem die Aussenseite wieder bedruckt wird.Übrigens: Du vergisst doch nicht ein Belegexemplar den Leipziger Neuesten Nachriften für Ihr Inserat zuzuschicken.Wenn das nicht geschieht,schicken sie uns die Zeitung nicht mehr.3.Du erhälst hier

dann den Text der Werbebriefe. Schreibe bei der Bestellung an Markus, er solle davon 2000 Exemplare auf das selbe dünne Papier drucken, auf den der Kopf des Briefmusters gedruckt ist, Format genau so gross wie das Muster, Schrift Schreibmaschinenschrift. Die Korrektur soll er mir her senden. Die Lieferung muss spätestens bis zum 10. Dezember erfolgen, damit noch im Dezember und vor Weihnachten Probehefte verschickt werden können. Weiter soll er von dem Text der I. Inseratseite auf das gleiche dünne Papier 100 Abzüge machen, was nicht mehr kosten darf als 150 Lei, und diese Abzüge sind ebenfalls Dir bis zum 10. Dezember zu liefern, damit Du sie den Probeheften beilegen kannst, die Du noch vor Weihnachten an solche Personen verschicken sollst, die wahrscheinlich als Abonnenten in Betracht kommen. Diese Personen bekommen also ein Probeheft samt dem Werbebrief und dem Abzug der Weihnachtsinseratseite. Das wirkt sicherlich auf manche ein. Wichtig ist bloss, dass Du all jenen Personen, die den ~~XXXXX~~ Anmeldeschein (samt dem Gelde) aus der Weihnachtsinseratseite einschicken, sofort kostenlos ein Klingsorheft 1934 zuschickst, damit die Leute mit dem Geschenk des Bezugsscheins ~~auch~~ dem Beschenkten auch ein Heft geben können. Lies darum den Text des Inserates genau durch, damit Du das ganze Verfahren verstehst.

Eben kommt die Post. Darunter ist ein Brief von Kisch, der mir mitteilt, dass er aus ganz zuverlässiger Quelle erfahren habe, Theil werde Chefredakteur des Berliner Tageblatts. Theil befindet sich nämlich seit Wochen in Berlin. Bitte teile dies Hermann gleich mit, mit der Bitte, er möge es gleich Scheiner weitersagen.

Stimmt dies Gerücht, so bleibt in meinem Gehirnkasten verschiedenes stehen.

Diese Nachricht hat mir die ganze Laune verdoren.

Alles Gute von Deinem

Rucke

ikgs

Kronstadt 15. Nov. 1934

Lieber Hucke!

Nun muss ich Dir gleich schreiben, trotzdem ich ja erst morgen wieder einen Brief für Dich wegschicke. Ich bin ja so froh über Deine Karte! Ich fand sie vor, als ich eben vom Schlandt kam. Der hatte festgestellt, dass sich über Nacht überraschenderweise mein Furunkel so tüchtig geöffnet hatte, dass es gar nicht mehr nötig war an der Schläfe aufzuschneiden. Du kannst Dir denken wie froh ich war. Und dann komm ich nach Hause und finde Deine Karte. Es wird nun doch auch bei uns wieder besser und bald ganz gut werden. Es war nun wirklich genug.
Vorhin habe ich die Kronstädter Zeitung gelesen. Da las ich dass die diesjährige Ederausstellung nur noch bis Sonntag geöffnet ist. Nun werde ich sie vielleicht gar nicht sehen können. Ich gehe zwar jeden Tag zum Schlandt bin aber nachher immer ein wenig kaput von der Behandlung und laufe gleich nach Hause. Sollte es morgen wirklich um so vieles besser sein, wie Shlandt es mir weismachen will, dann laufe ich aber trotz meinem Verband hin. Hast Du gelesen was Möckl über Eder schreibt? Er scheint also noch ein Hochzeit von Kanha gemalt zu haben. Es interressiert mich sehr. Überhaupt verkomme ich ja hier ganz ohne Dich. Ich meine seit Du nicht mehr da bist, komme ich in keine Ausstellung, Vorträge, Veranstalltungen. Ich weiss nicht mehr was es neues in der "Politik" gibt. Ich meine in der sächsischen. Ich hörte nur neulich von Alfred Czell, dass sich da letzten Friedensverhandlungen wieder zerschlagen haben, und war froh, dass Du wenigstens mit diesen Sachen nicht wieder Dich herumschlagen musst.
Heute kam mit der Post Deine Buchsendung, die Langenrudkinder von der Hamsun wo du Maria Zillich hinaingeschrieben hast. Huckelein liebes, es war wie eine Liebkosung. Ich werde das Buch auch gleich lesen, wenn ich mit dem Riesenspielzeug fertig bin. Ich sitze jetzt ständig über dem Buch. Bin jezt schon über die Hälfte, und da gefällt es mir nicht mehr so gut. Ich fürchte mich richtig weiter zu lesen.
Liebs Huckelein.
Ich musste diesen Brief unterbrechen, weil ich Besuch bekam. Hermann Roth kam. Wir haben zuerst furchtbar lange getratscht, dann sind wir zum Hermann Scherg zum Nachtmahl gegangen, nachher ins Central, und jetzt um 1 Uhr bin ich wieder zu Hause. Das ist ein Ereigniss. Ich war so lange nicht aus und bin schon lange nicht mehr so spät nach Hause gekommen.
Ich bin ganz fröhlich. Es war sehr nett. Wir haben zuerst natürlich Deine Gedichte, die er ausgewählt hat durchgekaut. Die Auswahl ist wirklich gut. Nachher hat er mir dann gezeigt und erklärt wie er das Gedicht „Aus Tag ward Nacht" mit Dir verändert hat. Er ist ja ein furchtbarer Kiwerer und Tiftler. Aber er hat in vielem Recht. In vielem aber auch nicht. Und nun habe ich versucht und Hermann stand mir am Abend dann bei, ihn zu überzeugen, dass einige Sätze, so wie Du sie ursprünglich gesagt hattest, schöner waren als jetzt, wo Du sie auf sein Anraten geändert hast. So wirst Du nun staunen, wenn Du das Gedicht liesst. Es ist jetzt anders als Du es nach dem letzten Brief von Hermann Roth erwartest. Und eine Zeile die haben wir alle Drei, dass heist Hermann Roth allein frisch gedichtet, wir haben nur gutgeheissen. Und ich bin sehr froh dass er es mir gezeigt hat. Ich verstehe ja Deiner Meinung sicher nicht viel davon. Habe aber sofort das Gefühl gehabt, dass diese Zeile die Hermann da so eigenmächtig eingefügt hatte nicht gut war. Nun hat er nach Stundenlangem überlegen eine sehr gute Zeile gefunden. Soll ich Dir den Teil des Gedichtes um den es sich handelt schreiben?

Das Tal hält eng wie eine Vase
Die blaue Luft, die mählich sich verdichtet,
Indessen Mücken um die Bäume springen
und irgendwo die Amseln singen,
"ein letzter Schein die Höhen lichtet."

Na was sagst Du nun? Ich finde es jetzt sehr schön! Und es ist ja alles von der alten Fassung gerettet worden ausser der letzten Zeile, und statt den Lerchen sind Amseln geworden. Ausserdem haben wir alle drei einmütig beschlossen, statt Strassen /weiter unten in dem Gedicht/ lieber Wege zu schreiben, so wie es früher war. Du weisst gar nicht wie nett das war heute Abend und wie

Spass das alles gemacht hat. Hoffentlich bist Du nun auch so begeistert wie wir davon.
Hermann bleibt ein paar Tage da, und kommt am Sonntag mit Krasser, der auch herüberkommt, zu mir zum Tee. Ich freue mich riesig darauf.
Hermann Roth ist ein netter lieber Kerl. Ich habe mich geduzt mit ihm. Sehr interessant war es mir dass er, als wir einmal von Wittstock sprachen, auch genau die selbe Meinung über ihn hat,und sich auch so ähnlich über ihn äusserte wie Bickerich das vor kurzem tat. Ist das nun nicht komisch? Da haben wir doch längere Zeit gebraucht bis wir ihn durch schauten. Lustig war es auch was er über das Zustandekommen des Heimatnovellenbandes erzählte. Denk Dir nur,Wittstock hat dort einige Sachen als nicht sehr gut gefunden und sie kurzentschlossen einfach umgedichtet. Ist das nun nicht zum schiessen? Natürlich hat das bei den Autoren, besonders bei den weiblichen Nervenschoks gegeben. Hermann meinte der Novellenband würde nun eine Überraschung.
Er hat auch einen Titel für Deinen Lyrikband. "Hörnerstoss und Flötenklang" Ich finde ihn nicht schlecht, gerade für Deine Gedichtsamlung. Er weiss aber noch sehr viele und wird sie Dir alle mitteilen. Er ist ganz sicher ein guter Freund. Und kein Egoist. Es ist so beruhigend, dass es wirklich auch noch Menschen wie ihn gibt, denen man vertrauen kann, und von denen man sagen kann sie sind gut. Man müsste sonst manchmal verzweifeln.
Liebster liebster liebster liebster Hucke schlaf gut,ich muss nun doch ins Bett. Ich hab Dich lieb!

16. November 1934

Ach Hucke, heute habe ich wieder einen schönen und guten Tag, ich war seit langer ,langer Zeit nicht mehr so glücklich. Der erste Tag seit Wochen, an dem ich keine Schmerzen habe, und dabei habe ich aber gar kein Gardan geschluckt,denn es ist ja gar nicht notwendig. Ich habe ja wirklich gar keine Schmerzen.Ach Du glaubst gar nicht wie froh ich bin. Und dann habe ich mich heute beim Schlandt angesehen als der Verband unten war. Ich schau gar nicht mehr so furchtbar hässlich aus. Ich werde wieder normal. Und dann komme ich nach Hause und finde von der Agnes Miegel einen entzückenden Brief vor. Ich bin ganz begeistert von der Frau, sie ist reizend. Und dann finde ich von der Firma Philips einen Brief vor. Sie inserieren im Klingsor ein halbes Jahr. Und dann liegen zwei Briefe von Dir da vom 13. und 14. und beide sind fröhlich und ich kann vor Glück und Freude über all dies Gute kaum Mittagessen und sitz nun hier an der Maschine,damit Du auch etwas davon hast.
Zunächts tippe ich den Miegelbrief: Sehr geehrte Frau Zillich, auf Ihr freundliches Schreiben vom 1. Nov. kann ich Ihnen nur kurz antworten, da ich krank liege. Ich pflege Gedichte grundsätzlich nicht zu beurteilen, da ich den Dichter als Kritiker immer für befangen halte. Da es sich hier aber nicht um eine richtige "Kritik" handelt, sondern um eine Frage,von der ich fühle, dass sie Ihnen eine Herzenssache bedeutet, so will ich nur sagen, dass mir die beiden Gedichte in ihrer Naturschilderung, in der ganzen Stimmung und der edlen Form schön erscheinen. Mit deutschem Gruss Ihre ergebene Leider ist nur der Name mit der Hand geschrieben und auch der nur mit Bleistift. Der ganze Brief ist Maschinenschrift. Aber ist der nicht nett und lieb? Nun bin ich furchtbar neugierig auf den Brief von Carossa. Ich hoffe der kommt auch noch bis Sonntag an. Und er wird auch wie dieser gut sein. Dann werde ich beide dem Hermann Roth unter die Nase reiben. O Ich freue mich schon darauf.
Meine Antwort an Süsskind gefällt Dir ausser dem kleinen Schlusssatz. O Hucke ich habe ja so Angst gehabt was Du eben zu dem Satz sagen würdest, weil ich gleich fühlte dass der nicht gut sei. Na jetzt ist nicht s mehr zu ändern. So ein furchtbares Verbrechen ist es ja wohl nicht. Leid tut es mir nut dass Süskind mir gar nicht mehr geantwortet hat.
Du fragst wieviel beim Wechsel noch zu zahlen bleibt. NOch 14ooo Lei. Es ist ja nicht mehr gar so viel. Es wäre aber doch schön wenn wir diese Schuld hinter uns hätten.
Du fragst welche Gedichte ich geschickt hätte an die berühmten Leute? Haus im Herbst, und Komme was will. Das waren die beiden so sehr beanstandeten.
Dann schreibst Du ich müsse wegen der Blum rich keine Eifersucht kriegen, ~~XXX~~ weil

sie keinen Busen habe, und im nächsten Brief schreibst Du aber gleich, sie sei ein reizendes gescheites, Mädch n mit einem sinnlichen Mund. Gott sei Dank dass ich nun heute einen so glücklichen Tag habe wo mir nichts den Mut verderben kann, ich müsste ja sonst vor Eifersucht zerspringen. Es ist als ob ich in der Entfernung oder durch die Entfernung noch viel viel eifersüchtiger geworden bin als ich es schon jemals war. Also nimm Dich in acht vor der Blummrich ohne Busen. Oder sage ihr sie solle sich in Acht nehmen, denn ich kratze ihr die Augen aus, wenn sie sich untersteht dich zu verführen. Ach Huckelein ich bin so fröhlich, dass ich sogar über diese mir sonst sehr sehr ernsten Sachen Witze machen kann.

Heute kam jetzt auch ein Brief vom Lani dem auch der herrliche Brief vom Ruprecht beigelegt war. Der hat jetzt eine schöne Rundreise gemacht. Von mir zu Dir von Markus zu lani und nun ist er wieder bei mir und ich lege ihn nun ab. Die Antwort Lanis schicke ich Dir mit.
Ausserdem kamen zwei Briefe von Leuten die Deinen Ruf der Erde im Radio gehört haben und sehr begeistert sind und eine Abschrift bitten. Die Briefe schicke ich mit, bitte schreibe ob ich die Abschrift schicken soll. Die Adressen behalte ich mir hier.
Ausserdem kam ein Kalender für das Jahr 1935 der sehr hübsch ist von der Akademischen Verlagsgesellschaft. Sie bitten um Besprechung und einen Beleg. Was tue ich damit.
Ausserdem kam von dem Insel Verlag ein kleines Inselbändchen, entzückend. Eine Weihnachtsgeschichte von Schnack. Was tue ich damit.
Ausserdem kam aus Spanien eine Zeitung mit beiliegendem Schreiben. Das schicke ich damit Zeitung an Dich als Drucksache.
So und das ist nun alles. Das ist nun ein furchtbar langer Brief geworden und wenn ich in zehn Minuten nicht die Anne Draut erwarten würde, die mir die Kinder nun endlich photographieren soll dann schriebe ich heute wahrscheinlich noch einige Seiten. Aber nun muss ich die Kinder noch schnell schönmachen. Die Suse holt eben das Jöbstle ab. U

Und den Clee muss ich überhaupt noch anziehen. Denn ja und das gehört ja auch noch zu meinem Glück an dem heutigen Tage. Er XXX ist fieberfrei und darf aufstehen dem er war auch ein paar Tage krank gleich nach dem Susamne aufstand legte er sich hin Nichts besonderes eine kleine Erkältung. Nun ist es ja hoffentlich ganz vorüber, Jedenfalls konnte ich aber wegen diesen verschiedenen Krankheiten die Kinder niemals beisammen haben um nun endlich Bildchen von ihnen zu machen. Immer war eins nicht zu haben oder war ich dann nicht. Und wenn dann alles stimmte dann war sichr das Wetter schlecht. Und nun heute scheint die Sonne der Clee ist fieberfrei und steht auf die andern haben zwar Schnupfen und Husten aber sonst sind sie in Ordnung Nun warten wir also nur auf die Anne. Hoffentlich lässt sie uns nicht aufsitzen.

Leb wohl Huck lieber und mach das nun mit dem Gesundwerden mir nur gleich nach. Du siehst die frohe Stimmung kommt dann von selbst

Viele Küsse

Deine Maria

Die Anne war da, und hat uns geknipst. Mich auch! Trotz Verband! Ich bin neugierig ob etwas daraus wird.

Jena 16.11.1934

Bitte schicke mir die kleinen Bücher des Diederichs Verlages zur Besprechung zu. Ich habe bald nichts zu lesen. Und die Büchlein kann man auch gut verschenken.

Liebe Maria, ich fühle mich wohl und bin wieder weniger gelb. Es wird also besser und wir wollen uns darüber freuen. Die Kraft kommt sicherlich auch zurück und ohne Überhastung hoffe ich jetzt in die Arbeit hineinzuwachsen, denn es wäre scheusslich, wenn nach verlorenen sechs Wochen nicht endlich auch dies möglich wäre. Ganz ohne Ertrag traue ich mich ja nicht nach Hause zurück.

Hier sende ich Dir ein Besprechung über Timm Kröger, der ein ganz wundervoller Dichter ist. Es wäre gut, wenn die Besprechung im Dezember erschiene. Die Besprechungen von Wiechert und den bekannteren modernen sind nicht so wichtig wie die von Strauss, Kröger usw.

Du schriebst mir, Du habest neues Briefpapier bestellt. Wenn Markus es noch nicht lieferte, so soll er mir davon 60 Stück samt Kuverts direkt zusenden, damit das Porto nicht doppelt ausgelegt wird. Schreib ihm das gleich.

Heute schicke ich mit der Post auch das Buch von Timm Kröger.

Das Wetter ist seit gestern schlecht geworden, ein sehr arger Nebel hüllt al-

ikgs

les ein. Es regnet dabei leise und manchmals kommt eine Schneeflocke zögernd herunter. Mir graut es schon auszugehen, obgleich ich nun das Bedürfnis dazu immer deutlicher spüre. ~~auszugehen~~.

Du setzt mich mit Deinen Briefen auf schmale Kost. Gestern und heute morgen kam nichts. Nun, es wird auch so gehen und ich werde meine Sehnsucht zügeln. Wenn gar zu lange nichts kommt, gehe ich auf den hiesigen Korso und schau mir zum Trost die blonden Mädchen an. Es gibt so viele.

Du sollst, damit nicht zu viel Geld ausgegeben wird, zu Weihnachten keine Geschenke machen, die Dich Geld kosten. Nimm Bücher aus meinem Schrank und verschenke sie, wenn schon unbedingt geschenkt werden muss. Aber nimm nicht solche Bücher,× die ich gerne habe und behalten will. Wenn jemand Dir etwas schenken will u. deinen Wunsch wissen will, so bitte diesmal nur um Geld! ××

Hoffentlich geht es Dir mit dem Furunkel nun ganz gut. Und was machen die Kinder? Meine Mutter schrieb mir wieder. Ich entnahm aus dem Brief, dass Jobst schon seit längerer Zeit wieder bei ihr ist. Das macht mir doch wieder etwas Sorge, weil ich daraus ersehe, wie lange es Dir schon nicht gut geht.

Dein

Mucke

× Ich schenke nur meinen Eltern, auch Bücher, meinem Vater „Laudon", das man mir in 2 Exemplaren schickte.

×× Du mußt das unbedingt tun!!

Jena 16.11.1934

Liebe Maria, mit Deinen Einwänden gegen den etwas verdrehten Idealismus der Leute im Riesenspielzeug hast Du natürlich recht, aber es ist ja auch die Aufgabe des Buches zu zeigen, dass solcher Idealismus, so fruchtbar er für die einzelnen ist, doch schliesslich unnötig ~~ist~~ und ein praktischer Idealismus mehr wert ist. Das Buch ist aber so schön und lebendig, dass man sich daran nur freuen kann. Dieser Ausflug mit der kocketten und ordinären Gans ist wirklich eine der prachtvollsten Stellen.

Dass Du geschnitten werden musst, nehme ich zur Kenntnis und fast bin ich froh, denn dies ist dann vielleicht die prophezeite kleine Operation. Hoffentlich ging alles gut ab. Ich wünsche nur, dass Du vernünftig genug bist und nicht zu viel herumläufst und abend rechtzeitig im Bett bist. Wenn Deine Nerven kaputt sind, so brauchst Du den Schlaf unbedingt.

Otto Schlandt sagte mir schon einmal, er wolle im Januar oder im Frühling nach Deutschland kommen. Du wirst aber, wenn sich überhaupt das Wunder ereignete, dass Du heraufkommen kannst - vorläufig fehlt es mir und Dir dazu an Geld - nicht mit dem Springhansel im Auto zurückfahren. Das ist mir für Deine Knochen viel zu gefährlich. Ausserdem muss man ein solches Gerede nicht gleich als Einladung werten.

Wieviel Geld hast Du übrigens noch und wie lange hälst Du damit noch aus?

Cisek habe ich seit Monaten nicht geschrieben. Er hat den Aufsatz in der Literatur selbst gelesen ohne meine Aufforderung.

Ich habe übrigens heute nacht von Fluxa, bei der Du heute vielleicht beim Kaffetratsch bist, geträumt, eine ganze lange Geschichte, die nicht frei von Erotik war.

Wenn Du ins Theater willst, bezahle meinen Beitrag. Dass Du auch im Verein bist, weiss ich ja gar nicht. Das ist ein Schwindel. Frage bei Gelegenheit Thör

Mir geht es gut.Heute schrieb ich den ganzen Tag über an die Rundfünke und bot mich Innen an,Weihnachtsgeschichten zu lesen,dann kamen die Korrekturen von der Buchgilde.Dann Höpker,der immer lange sitzt, und aus dem ernsten Arbeiten wurde wieder nichts.So geht es hin.

Pick-Morino schrieb mir neulich,aber ziemlich belanglos.

Ich brauche schleunigst Briefpapier und Kuverts.

Du musst Markus schreiben,dass er die Korrektur des Inhaltsverzeichnisses Dir schickt,denn dies kann Zickeli nicht lesen,weil er die Hefte nicht hat.

17.11.1934

Liebe Maria, ist auch bei Euch ein solch verwünschtes Nebelwetter,dass man die Hand vor den Augen kaum sieht.Nass,kalt, mit Regenschauern darin. In der Früh muss man Licht brennen, und ich stehe ja hier nicht wie daheim um sechs,sondern erst um halb acht Uhr auf.

Das Briefpapier und die Umschläge,die ich dringend brauche, schicke mir natürlich "Imprimate", eingepackt und verschnürt.So kostet es weniger.

Hat Bickerich Dir das Geld von Metzler ausgezahlt? Es wurde ihm am 2.Oktober überwiesen.

Der Winter ist sehr traurig.Zu denken,dass nun 5 Monate lang keine Blätter an den Bäumen sind!Wie kurz doch immer der Sommer ist.

Mir geht es gut.Sorgen brauchst Du Dir meinetwegen jetzt keine zu machen. Wenn ich bloss in die Arbeit hineinkäme.Zu Hause wäre ich längst drin,hätte ich dort einen so langen Urlaub.Aber hier ist mir alles noch nicht recht gewohnt. Es ist,das habe ich nun ganz genau erkannt, grundfalsch von daheim fortzugehen,wenn man etwas Grösseres schreiben will.Man ist in Gedanken doch immer zuhause.Dafür hat man Unruhe,Unbequemlichkeit und Sorgen eingetauscht.Das Beste werde ich immer nur zuhause schreiben,wenn ich allerdings nichts anderes zu tun habe.

Nun,das ist diesmal eben anders.Dein Mucke

Jena 17.11.1934

Liebe Maria,

von den Sonderabzügen meines Aufsatzes über die auslanddeutsche Sendung schicke mir zehn her, wenn mindestens noch zehn dann übrig bleiben. Habe ich weniger als 20 erhalten, so schicke die Hälfte der erhaltenen Exemplare. Du weisst doch, welchen Aufsatz ich meine? Jenen, der in der Zeitschrift "Dichtung und Volkstum" vor einiger Zeit erschienen ist.
Dann noch etwas - ich wollte Dich schon seit längerer Zeit ~~immer~~ darauf aufmerksam machen, vergass es aber immer wieder: Du musst die Schreibmaschine, auf der Du schreibst, einmal putzen, mit reinem Benzin. Nach der Schrift zu schliessen, ist sie furchtbar verschmutzt. Vater hat die Maschine immer sehr sauber gehalten. Es wäre mir gar nicht angenehm, wenn er einmal zu uns käme und die Maschine so schmutzig fände. Lasse sie auch nie offen stehen.
Eben kommt die Frühpost und da muss ich, obgleich ich mich schon zur Arbeit zurechtsetzte, sofort mitteilen, was ich eben an schönen Nachrichten erfuhr. Paul Alverdes, der bekannte Dichter und mit von Mechow zusammen Leiter der Zeitschrift "Das Innere Reich" schreibt mir folgendes:

"Lieber verehrter Herr Zillich! Bitte entschuldigen Sie, dass ich Ihnen erst so spät antworte, - Ihr Gedichtband ist bei Herrn von Mechow gewesen, der gleich mir einen sehr starken Eindruck davon gewonnen hat. Wir möchten Sie heute bitten, uns bis zu einer endgültigen Entscheidung, die in kurzer Zeit nachfolgen wird, die folgenden Gedichte zur Veröffentlichung in unserer Zeitschrift an der Hand zu lassen, das heisst also, sie vorerst nicht anderweitig zu vergeben: Vermächtnis - Lied zum Wein - Nächtiges Haus - Aus Tag ward Nacht - Ballade vom unbekannten Soldaten - Sonette in die Zeit - Deutsches Lied in Siebenbürgen." /Nun schreibt er noch, dass er bedauere, mit mir in München nicht länger beisammen gewesen zu sein/.
Ist diese Nachricht nicht herrlich? Wenn er und von Mechow ~~sich~~ bei Langen, wo doch beide angestellt sind, sich für mich einsetzen, so muss es dem Verlag geradezu schlecht gehen, wenn er die Gedichte nicht herausbringt.

ikgs

Nun sollst Du mir aber gleich den genauen und ganzen Wortlaut des Briefes (Dem Durchschlag lasse schicke mir nicht zu) an Langen mitteilen, mit dem ich ihm die Gedichte im Frühling anbot. Weiter schreibe RO-MI sofort, folgendes: S.g.H. Mein Mann bittet Sie, die Gedichte "Aus Tag ward Nacht", "Nächtiges Haus", "Lied zum Wein" und "Ballade vom unbekannten Soldaten" nicht mehr zu vertreiben, weil die Gedichte in der Zeitschrift des Albert Langen/Georg Müller Verlags "Das Innere Reich" demnächst erscheinen sollen. Wie Sie vielleicht wissen, liegen diesem Verlag die Gedichte meines Mannes vor. Hinsichtlich einer eventuellen Buchausgabe der Gedichte ist der Vorabdruck im Inneren Reich von Bedeutung. Bedauerlich ist bei einer Herausgabe der Gedichte in Buchform nur, dass mein Mann Ihnen dann die meisten Gedichte nehmen müsste, um deren Vertrieb Sie sich so freundlich bemühten, wofür wir Ihnen auch so dankbar sind. Wir geben Ihnen sofort Nachricht, wenn es sich entscheidet, ob der Gedichtband veröffentlicht wird. Ihre sehr ergebene ...

Dieser Brief muss sofort an Ro-Mi abgehen. Aendere nichts im Text, denn es wichtig, dass er weiss, dass ich ihm eventuell demnächst alle Gedichte nehme. Du kannst diese sehr erfreuliche Nachricht Vater und Mutter erzählen.

Noch etwas Erfreuliches: wie mir Kisch eben schreibt, ist der Plan mit Theil anscheinend in die Brüche gegangen. Er hat den jungen Bojer, der ein Kronstädter Sachse und Chefredakteur eines Abendblattes in Berlin ist, gebeten, bei ihm volontieren zu dürfen. Das sage möglichst gleich Hermann, der es weiter erzählen soll. Die Kronstädter werden diese Nachrichten ja begeistert schlucken.

Und nun alles Gute von Deinem alten Mann!

Mucke

M. L. bestätige mir gleich, daß der Brief an Ro-Mi abging.

Ich sende fortan in den Briefen an dich immer 1 oder 2 umfangene Schreiben, die abgelegt werden müssen.

ikgs

Jena 17.11.1934

Liebe Maria, ich bin glücklich, dass ich Dir schon jetzt den Manuskriptspiegel für das Dezemberheft zuschicken kann, ausserdem erhälst Du den beigelegten Aufsatz von Capesius über Mutius, der auch ins Dezemberheft kommt, das Blatt mit den Mitteilungen für das Dezemberheft und das Inhaltsverzeichnis, sowie den Text der Zeitungsnotiz.

Du hast nun folgendes zu tun:

1. Aus dem Dezemberumschlag den Aufsatz von Paul Ernst, die Buchbesprechung über sein Buch und den Aufsatz von Heltmann herauszunehmen und in die Januarmappe zu tun.

2. Alles, was in der Dezembermappe sonst noch ist, kommt ins Dezemberheft. Da Du, wie ich Dich bat, den Beitrag von mir, von Alscher und Scheiner schon Markus geschickt haben wirst, was ich auch im Manuskriptspiegel angemerkt habe, hast Du nun die Blattzahl der verschiedenen Aufsätze der einzelnen Blätter in die betreffenden Klammern im Manuskriptspiegel einzutragen.

3. Nun schreibst Du in den freigelassenen Raum unter "Neue Bücher und Schriften" in den Manuskriptspiegel möglichst viel Buchbesprechungen. Du kannst dreist alle senden, ausser den ganz alten wie die seitenlange Besprechung über Gidé, Die Falschmünzer /die stelle zurück!/, denn wie Du aus der Anmerkung auf dem Manuskriptspiegel ersiehst, wird das Heft vielleicht um 4 Seiten umfangreicher. Ordne die Reihenfolge der Besprechungen so, dass zuerst die über Timm Kröger, dann die über Strauss und dann die anderen kommen.

4. In die Mitteilungen der Schriftleitung schreibst Du nun den Preis für die Einbände, den Du aus dem vorigen Dezember- oder Januarheft ersiehst. 50 oder 60 Lei.

5. Nun tust Du, indem Du die einzelnen Aufsätze, die Du abschickst, mit der Aufzählung im Manuskriptspiegel vergleichst, alles samt Inhaltsverzeichnis, Mitteilungen der Schriftleitung und Manuskriptspiegel in ein Kuvert, mit dem Du alles an Markus rekommandiert schickst.

6. Die Inserateinteilung schreibst Du auf einen gesonderten Brief, wenn Du es nicht schon getan hast, und legst sie dem Umschlag auch bei.

~~Damit bist Du mit dem Dezemberheft fertig. Ich nehme an, dass~~

Halt! eine kleine Korrektur:

7. Bevor Du den Umschlag schliesst und rekommandiert abschickst, nimmst Du den Manuskriptspiegel nochmals heraus und überträgst aus ihm in das wohl von Dir inzwischen fertiggestellte Manuskript des Jahresinhaltsverzeichnisses die Titel der Beiträge, die im Dezember erscheinen. Anstelle der noch fehlenden Seitenzahl, machst Du ein X.

8. Damit ist das Manuskript für das Inhaltsverzeichnis fertig. Du legst es auch in das Kuvert /vergiss den Manuskriptspiegel nicht mitzuschicken und vergiss nicht, Dir die Namen der Buchbesprechungen aufzunotieren, damit Du Markus kontrollieren kannst und dass nicht eine Besprechung in der Druckerei verloren geht/. Aber eines fehlt noch im Inhaltsverzeichnis: die Titel der in der Rundschau enthaltenen Dezemberbeiträge. Ich habe heute Pomarius geschrieben, er möge sie Dir sofort bekanntgeben. Geschieht dies, bevor Du das Manuskript wegschickst, ist ja alles in Ordnung, dann kannst Du die Titel auch eintragen. Geschieht es aber nicht, wie es wahrscheinlich ist, so musst Du

9. bei der Korrektur des Inhaltsverzeichnisses die Titel an der richtigen Stelle einsetzen. Du musst, damit Markus Dir die Korrektur zuschickt, ihm sofort schreiben, er möge Dir die Korrektur senden und auch XXXXXXXXXX einen Korrekturabzug des ganzen Heftes, damit Du die Seitenzahl eintragen kannst. Korrektur des Heftes brauchst Du ja nicht zu lesen. Das geschieht ja in Schässburg.

10. Wenn dies alles geschehen ist, so schreibst Du für die Zeitungen den beigelegten Text ab und verschickst ihn wie im November. bei Erscheinen des Heftes.

XXXX

So, nun hast Du einiges zu tun. Es wird gut sein, wenn Du das Manuskript für Dezember sofort Markus zuschickst. Die Adressen und Lieferscheine kannst Du ja ein oder zwei Tage später schicken. Alles soll aber rasch geschehen, da Markus im Dezember immer viel zu tun hat und das Heft schon oft um diese Zeit zu spät erschien. Nach Erscheinen des Heftes vergiss auf die Belege nicht,

Ist das Heft erschienen, so nimmst Du sofort zwei komplette Jahrgänge

legst aber aus den beiden Dezemberheften das Inhaltsverzeichnis vorne in das Januarheft, damit der Binder weiss, wohin es gehört, nimmst Dir zwei Einbände Decken und aus der langen Blechschachtel zwei /gute, es gibt auch brüchige, von denen das Gold absplittert/ Rückenschildchen mit der Zahl 1934 und wanderst damit in die Binderei Gött. Am besten ist es, Du gehst vormittag zu Schlandt und bittest ihn, er solle Dich in die Binderei führen, wo Du selbst mit dem dicken Werkmeister sprichst. Du musst, bevor Du mit all dem Zeug von zuhause weggehst, mit Bleistift genau auf dem Rücken der Einbände bezeichnen, wo die Rückenschildchen anzubringen sind. Dem Binder zeigst Du dies und sagst ihm ausdrücklich, er solle die Inserate nicht mitbinden, das Inhaltsverzeichnis aber vorne einfügen, weil es ja zugleich das erste Blatt des Bandes ist. Er hat übrigens diese Arbeit oft gemacht. Dann sagst Du dem Werkmeister weiter, man solle diese Arbeit in einer Woche machen und Dir die beiden Bände nach Hause bringen samt der Rechnung, die Du dann bezahlst. Einen Band stellst Du stolz in das Regal.

XXXXXXX

So, mehr habe ich nicht zu befehlen.

Mach es nur gut und verwirre nichts. Ich habe alles so genau beschrieben, dass Du, wenn Du Dich an meinen Text hälst, alles richtig machen musst. Heute vormittag kam ein Herr zu mir, ein junger, netter, stellte sich als der Ortvertreter des Reichsverbandes deutscher Schriftsteller vor und forderte mich auf, in Jena zu sprechen. Bin natürlich einverstanden. Es ist möglich, dass mir auch noch andere Vorträge in den Nachbarorten arrangiert werden. Gegen Honorar, versteht sich. Übrigens soll Meschendörfer im Januar eine Vorlesetournee durch Oppland machen u. auch hier sprechen. Freitag kriegt Michael. Ich lerne ihn dabei kennen.

Nun, gehe ich aber schlafen. Ich bin rechtschaffen müde.

Dein alter Mann

Mucke

18. 11. 1934

Liebe Maria, eben aufgestanden laufe ich sofort neu Kopf, ehe der Schalter am heutigen Sonntag für eingeschriebene Briefe geschlossen wird. Es ist zu dumm: die gelbe Hautfarbe geht mit einer unglaublichen Langsamkeit ab. Noch immer sind die Augen geblieb u. schlaf die

Hautfarbe hat einen auffälligen gelben Ton behalten. In einer Woche, wenn ich lese, möchte ich wenigstens „farblos" sein. Sonst fühle ich mich wohl.

Ich küsse dich u. die Kinder.

Dein Hucke

Kronstadt 19. November 1934

Lieber Hucke, eben kam Dein Brief, mit den zwei Briefen die ich ablegen soll. Es wird geschehen. Markus schicke ich heute einen Teil des Manuskript zum Vordrucken. Den Inseratspiegel kann ich ihm noch nicht schicken, ich warte erst Deinen Brief ab. Brockhaus hat zwar noch keinen Band geschickt. So bleibt also ausser der ersten Seite die Du nun frisch gemacht hast alles beim alten. Dafür hat aber Filips wie im vorigen Jahr für sein Inserat die letzte rote Umschlagseite verlangt und ich habe es auch zugesichert. Das Inserat läuft ein halbes Jahr. Solange kannst Du also die Urteile über die Zeitung nur auf der inneren roten Umschlagseite erscheinen lassen. Urteile habe ich Dir einige aus der letzten Zeit herausgeschrieben und wie ich glaube sehr gute und wirksame. Die alten Urteile bekommst Du ebenfalls. Ich schicke das Ganze als Drucksache.

Tim Krögers Buch kam an. Ich wusste nicht dass die Leipziger Zeitung einen Beleg bekommen müsse. Ich werde jetzt nicht mehr darauf vergessen.

Heute kam mit der Post vom Verlag Walter de Gruyter Berlin, Die Entwicklung der Ungarischen Literatur von Dr. Julius von Farkas. Sie schreiben dazu: Wenn Besprechung in angemessener Frist nicht erfolgen kann, bitten wir um Rücksendung. Was tue ich damit? Ausserdem kam eine Ankündigung einer Neuerscheinung. Ich schicke es auch als Drucksache. Ausserdem schicke ich Dir heute die kleinen Bücher vom Diederichs Verlag. Ich habe das Inselbüchlein von Schnack auch dazugepackt.

Es ist Mittag, mein Jöbstlein ist nach Hause gekommen. Gott sei Dank dass ich meine Kinder wieder beisammen habe!

Jetzt mache ich Schluss. Ich muss jetzt den Brief an Markus und Michel schreiben.

Ja, auch die Bilder sind nun fertig geworden, ich lege sie hier bei. Es ist natürlich nichts besonderes. Du kannst nun die Suse in ihrem „Rock" bewundern, den Jobst in seinem neuen Wintermantel, „kannst sehen wie groß der Ulrich geworden ist und wie gut mir der Verband steht. Hoffentlich hast du auch nicht mehr erwartet.

Maria

XXX Kronstadt 18. Nov. 1934

Lieber Hucke, es ist 12 Uhr Nachts. Meine Gäste sind schon weggegangen. Daran siehst Du, dass nichts besonderes los war. Ich bin ein wenig enttäuscht. Ich hatte mich eigentlich doch sehr auf heute Abend gefreut. Zunächst einmal hatte Hermann Scherg einfach Etta und Kurt nach dem Abendessen auch herübergerufen. Das hatte mir schon ein wenig die Laune genommen. Es wäre netter gewesen wenn sie nicht gekommen wären. Aber ich musste natürlich gute Miene zum bösen Spiel machen. Bevor sie kamen hatte ich meine Briefe von Binding und Miegel gebracht und die beiden, Hermann Roth und harrald Krasser waren begeistert. Ebenso von Bindings sehr kühlem wie von Miegels liebenswürdigem Brief. Und waren begeistert von mir weil ich auf die Idee gekommen bin zu schreiben. Huckelein nun war ich in der Zwickmühle. Ich konnte doch nicht sagen dass Du mir geschrieben hast, ich solle diese Sache machen. Ich konnte aber auch nicht sagen dass Du mir sogar den Text für die Briefe gemacht hast. Und da habe ich also gelogen. Ich habe sie einfach in dem Glauben gelassen ich hätte das wirklich selbst geschrieben. Ist das nun schrecklich? Was hätte ich aber sonst tun können?
Sie waren sehr begeistert und ich musste ihnen versprechen, wenn Cassas Antwort kommt, sie ihnen mitzuteilen. Sie wollten mich auch unbedingt überreden die Gedichte noch einigen Leuten einzuschicken. Anfangs war ich auch dafür. Jetzt denke ich eigentlich, dass es ja nicht mehr notwendig ist. Was sagst Du? Sie haben einige ganz nette Sachen erzählt. Was für lustige Gedichte sie zugeschickt bekommen haben. Und die Schreiben dazu waren oft köstlich. Harrald Krasser ist ein sehr netter Kerl. Aber meine Gesellschaft ist jedenfall misslungen. Schade! Und was tust Du wohl jetzt Hucke liebster? Du schläfst doch natürlich und träumst. Von wem? Doch nur von mir. Und nicht von hübschen blonden Mädchens. Den dass ertrüge ich nicht. Nein wirklich mir wird ganz heiss wenn ich nur denke dass Du von blonden Mädchen träumen könntest. Dabei machte man heute Abend wieder wie jetzt immer Witze. Man fragt mich ob es nicht allmählich Zeit wird, dass ich herauf fahre und dort nach dem Rechten sehe. Denn jetzt bist Du gesund und man weiss wie Dich die blonden Mädchen ansprechen. Bis her solange Du krank warst sei das für mich ja ein Glück gewesen u.s.w. Und ich mache natürlich mit bei den Witzen und lache darüber und fühle ganz genau dass eine Zeit kommen wird wo ich das nicht mehr werde können. Ja heute schon spüre ich manchmal einen kleinen Stich. Denn unter diesen Leuten die da ihre Witzchen mit mir machen sind auch solche die mich bewusst kränken wollen. Und die ihre grösste Freude daran hätten, wenn Du nun wirklich so ein kleines blondes Mädchen finden würdest, nein die sogar davon überzeugt sind dass Du eins haben wirst. Na ich will nicht mehr weiter schreiben. Ich werde ja sonst gar noch traurig. Und davon wird meine Sehnsucht nicht geringer werden: Ich habe Sehnsucht nach Dir Huckelein grosse Sehnsucht und darum sitze ich nun zu allen unmöglichen Zeiten an der Maschine und schreibe Dir. Das hilft ein wenig. XX Nachher heule ich ein bischen. Das hilft wieder ein wenig und dann schlafe ich ein und morgen wird bald ein Brief von Dir da sein. Das hilft wieder ein wenig. Und so geht es immer weiter bis ich bei Dir bin und Du mich an Dich drückst. So jetzt heule ich ja wirklich schon drauf los.

Schlaf gut liebster Hucke

ikgs

Jena 19.11.1934

Liebe Maria, Dein letzter Brief, worin Du über Roth und die Besserung Deines Geschwürs schreibst, ist so froh und heiter, dass ich ganz glücklich werde. Gebe es Gott, dass es uns nun allen besser gehe, wir arbeiten können und auch die Kinder gesund bleiben. Ich bin ja immer misstrauisch, wenn mir meine Mutter sehr nachdrücklich schreibt, dass die Kinder gesund seien. Sie sind gerade dann immer krank. So war es, wie Suse neulich Fieber hatte, und der letzte Brief meiner Mutter unterstrich wieder die Gesundheit der Kinder. Da nahm ich an, dass eines krank sein müsse. Richtig. Du musst es ihr sagen, es habe keinen Sinn, mich hinter das Licht führen zu wollen. Ich höre es doch aus dem Stil des Briefes heraus, was man mir bewusst verschweigen will.

Ich traue Eder nicht, wenn er religiöse Sachen malt. Ich war im letzten Jahr von seinem Christuskopf auch begeistert, aber es ist doch nichts damit, in ihn Religiöses hineinzugeheimnissen, wie es Möckel tut, der von Kunst wenig versteht und in seiner eifervollen christlichen Art, oft den Wald vor Bäumen nicht sieht.

Es ist sehr gut, dass Du mit Roth und Hermann Scherg ausgegangen bist und damit wieder unter vernünftigen Leuten sasst. Ich höre mit Staunen, dass Roth in mein Gedicht eine Zeile eigenmächtig eingefügt hat. Das rate ich ihm nicht. Ich werde sehr grossen Krach schlagen, wenn ich später "überrascht" werde. Damit dies nicht geschieht, habe ich ihm heute gleich geschrieben und ihm gesagt, dass ich sehr einverstanden bin, dass die Zeile mit den Vögeln, die zum Nest schwingen, die er mir abgezwungen hat, da er mit Recht bemerkte, Lerchen singen abends nicht, nun durch die einfache Einsetzung des Wortes "Amseln" in ihrer selbstverständlichen Schlichtheit gerettet ist. Die folgende Zeilen

ein letzter Schein die Höhen lichtet

ist in dem, was sie ausdrücken soll, besser als meine Zeile "Des Himmels Antlitz sich entlichtet", aber sie drückt nicht aus, was Ihr sagen wollt, weil das Wort "Lichten" ja nicht beleuchten heisst, sondern öffnen, Licht hineinlassen, vereinzeln; ein Wald wird gelichtet, also es wird in ihm durch das Schlagen von Bäumen heller, also weiter; es kann nur belichten heissen und darum muss die Zeile heissen:

ein letzter Schein die Höh'n belichtet.

ikgs

Ich schrieb dies alles Roth heute und hoffe, er führt es durch. Ist er noch in Kronstadt, so sage ihm das. Ich schrieb ihm nach Hermannstadt. "Wege" statt "Strassen"? Meinetwegen. Ich hätte nie daran gedacht, „Wege" aufzulassen, aber Roth hat mich ganz unsicher gemacht, indem er mich überreden wollte, „Wiesen" zu schreiben, was ich nicht brauchte, weil es mit meinem seinerzeitigen Erlebnis, als ich das Gedicht schrieb /1918 im Feld, in der Stellung im Laghibecken, im Juni oder Juli/, nicht übereinstimmte, weil ~~aber~~ auch Wiesen am Abend nicht schweigen, sondern im Gegenteil laut werden durch Grillengezierpe usw. Roth tüftelt so viel herum, dass er einem ein Gedicht völlig vermanscht und entheiligt. Man kann ein Gedicht nicht schön machen wollen. Das wäre ja wie ein Kreuzworträtsel. Es kommt, man schreibt es, und dabei versucht man doch ununterbrochen, den besten Ausdruck zu finden, was man sagen will. Und man versucht es doch auch später, wenn man das Gedicht wieder sieht, aber ich wehre mich dagegen, wenn ein anderer kommt, der nicht weiss, was ich ausdrücken muss, und nun „Wege" durch „Wiesen" ersetzt, „Nacht" durch „Tier" und ähnliche Spässe macht, die mir geradezu wie eine Beleidigung der Natur vorkommen. Etwas anderes ist es, wenn ich statt „Lerchen" richtig „Amseln" sage. Denn damals als ich das Gedicht schrieb, sangen irgendwo wirklich Vögel. Ich kenne nun so wenig Vögel und so setzte ich einfach „Lerchen" hin, obgleich ich im Untergrund wusste, dass diese morgens singen. Deshalb, weil es wahr ist, kann ich auch die „Höhen XXXX belichtet" zeigen, XXXX aber ich kann nicht, wie es mir Roth anriet, bloss des Reimes willen sagen anstatt der tatsächlich etwas problematischen früheren Fassung: "Die Nacht an Berg sich aufgerichtet", weil das nicht wahr ist. Das Gedicht handelt doch von der kurzen Zeit zwischen Tag und Nacht und erst in den letzten Zeilen wird es wirklich dunkel; ausserdem kommt die Nacht nicht von oben, sondern von unten.

Was machen Roth und Krasser in Kronstadt?

Ich finde das ja herrlich, dass Wittstock die Arbeiten der Dichterlinge umdichtet. Der Titel "Hörnerstoss und Flötenklang" für meine Gedichte ist nichts, einmal weil man unter Hörnerstössen einmal einen Klang, dann aber auch das tatsächliche Stossen mit Hörnern verstehen kann, zweitens aber ist mir der Titel zu sentimental und idyllisch. Da gefällt mir der von mir gefundene Titel "Verwandlung der Jahre" viel besser. Er ist ernster, schlichter

und richtiger. Roth lässt sich leicht von Worten berauschen.

Du sagst, nachdem Du von Roth schriebst, die Worte: "Es ist gut, dass es auch noch Menschen gibt wie ihn, denen man vertrauen kann und von denen man sagen kann, sie sind gut. Man müsste sonst manchmal verzweifeln".

Diese Sätze beunruhigen mich. Bitte schreibe mir gleich, ob Du wieder etwas Unangenehmes erlebtest, war wieder jemand zu Dir unanständig und benahm sich schäbig? Ich will das unbedingt wissen. Du musst mir dies beantworten /Du antwortest auf so viele Fragen nicht!!/

Ich freue mich sehr, dass Deine Schmerzen dahin sind. Hoffentlich hält sich die Besserung ohne Rückschlag. Ein wenig war ich beinahe enttäuscht, dass Du nicht geschnitten wurdest, weil ich doch im Inneren ein Bisschen an die Wahrsagerin glaube und gerne in diesem harmlosen Schnitt die Dir vorausgesagte "zweite Operation" gesehen hätte. Mein Befinden ist gut, bloss die gelbe Farbe will nicht verschwinden, obgleich es (hoffentlich!) ganz sicher ist, dass die Galle nicht mehr ins Blut tritt. Ich bin etwas beunruhigt deswegen, laufe hundertmal am Tage vor den Spiegel, betrachte mich und bin doch ganz unsicher, ob ich bloss so gelb blieb oder nicht gar noch gelber wurde, wie es mir mitunter erscheinen will.

Schön, dass Philips inseriert. Suche die alten Briefe, die wir mit der Firma wechselten (Inseratenmappe!), hervor, damit Du den gleichen Preis machen kannst. Erscheint das Inserat schon im Dezember und will die Firma wieder die hintere Aussenseite, so bleiben die Pressestimmen, die ich hinten haben wollte, natürlich weg.

Der Brief von Agnes Miegel ist sehr erfreulich und weiblich schön. Ich hoffe, Du hast ihn Roth unter die Nase gerieben. Aber antworte Frau Miegel nicht. Auch ein Dank wäre nicht am Platze.

Die Blumrich habe ich nicht mehr gesehen. Ich brauche sie nur zum Abschreiben und dafür liegt leider noch nichts vor. Jede Eifersucht von Dir ist gänzlich überflüssig. Es ist überhaupt hässlich, dass Du auf jedes Frauenzimmer eifersüchtig bist, mit dem ich bloss rede. Du aber gehst mit Männern in Cafés, besuchst Gesellschaften und da soll ich Einsamer, der seit fast acht Wochen keinen Schritt nachts aus dem Hause tat, nicht eifersüchtig sein! Merkwürdige Logik!

Mit diesem Brief erhälst Du die Besprechung× des neuen Romans von Blück, den ich zugleich der Post übergebe. Der Roman ist ausgezeichnet. Ich habe viel daran gelernt. Du ~~xxxxxxxxxxxxxxxxxxxx~~ sollst an die beiden, die vom „Ruf der Erde" begeistert sind, je ein Exemplar davon senden und zwar am besten einen von den vielen Pressebelegen. Den beiden teile ich auf einer Karte mit, dass sie von Kronstadt ein Exemplar bekommen. Schicke es als Drucksache. Die beiden Briefe erhälst Du hier wieder und lege sie ab.

Den Kalender gib Lienert und schreibe ihm, er möge darüber aber nicht mehr als höchstens 8-10 Zeilen schreiben. Die Weihnachtsgeschichte von Schnack schicke mir. Die spanische Zeitung habe ich weggeworfen.

Hast Du eigentlich ein ganzes oder ein halbes Los gekauft? Vergiss nicht, es erneuern zu lassen. Jetzt ist die Zeit dafür. Ich las in der Kronstädter Zeitung, dass mit jedem Los mehrere Nummern mitlaufen, die alle gewinnen können. Es ist also eine ganz neue Ordnung, die ich ~~gar~~ nicht ~~mehr~~ kenne. Du musst in der Ziehungsliste nach allen Nummern ~~nachsuchen~~. Verlasse Dich nicht darauf, was man Dir sagt, sondern lasse Dir die Liste geben und suche die Nummern darin, und vergiss das Los nicht zu erneuern.

Sehr teuer ist hier immer das Wäschewaschen. 5 Mark zahlte ich eben für vierfache Garnitur und drei Schlafanzüge, einige Strümpfe und Taschentücher, das ist mehr als bei uns die Wäscherin für das Waschen der Wäsche von sechs Personen bekommt.

So - nun hast auch Du einen langen Brief und behalte Deine Zuversicht. Mit meiner blöden gelben Farbe muss es doch endlich auch besser werden. Übrigens schrieb ich gestern eine lustige Geschichte. Ich weiss noch nicht, ob sie mir gefällt. Und als ich am Nachmittag, als es schon dunkel zu werden begann, nicht mehr an dem einsamen Sonntag zu Hause aushielt und auf einen Hang hinaufstieg, wo zum Teil sehr schöne Villen liegen, und ich das Land weit und still unter mir sah, kam mir ~~xxx~~ eine Strophe:

Der dem Abend ist verwandt,
dankbar lausch ich seiner Helle
und zum Trunk höhlt sich die Hand,
Frieden, o du kühle Quelle!

Das machte mich ruhig und still.

Dein

Wicke

× Wenn fertig, schicke die ausser dem Belagexemplar für den Verlag an Blück selbst ein Exemplar u. schreib auf den Umschlag die Adresse „Gefangenschaft Sibirien ..." adresse von Blück in Erfahrung bringen aber wichtig: an den guten Kameraden der „Kriegsgefangenen-Rundschau", Berlin

Jena 20.11.1934

Liebe Maria,

ich habe wieder einige sofort zu erledigende Bitten: ~~1.~~ Ich brauche Briefpapier, sofort. Es ist ungemein peinlich, wenn ich an Redaktionen oder Rundfünke, mit denen ich jetzt emsig korrespondiere, ein Blatt beschreiben muss, das nicht sofort zum Ausdruck bringt durch seinen Briefkopf, wer ich bin. In zahllosen Fällen werde ich einfach abgewiesen, wenn ein gewöhnliches Blatt einläuft. Also Papier und Kuverts - sofort! ~~2.~~ Ich bin in Verhandlungen mit den Rundfünken und es hat den Anschein, als ob nicht bloss die Weihnachtsgeschichten - für die es z.B. in Leipzig schon zu spät ist/meine Krankheit hat mich auch da geschädigt, weil ich nicht früh genug schrieb/ - sondern auch andere Arbeiten gesendet werden können. Nun fehlen mir aber Abschriften und wenn ich solche habe, so nur in einem Exemplar, so dass ich nichts habe, aus was ich dann lesen soll. Du musst mir also schleunigst schicken, aber niemals aus der roten oder gelben Mappe, wo ein für allemal alles Arbeiten, die noch nicht in Buchform erschienen sind, in einem Exemplar abgelegt werden, Du schickst mir also, entweder getippt oder als Zeitungsbeleg: "Ruf der Erde", "Autobusse", Ein feste Brug ist unser Gott...", je einmal, ~~3.~~ suche bitte aus den beiden Notizbüchern, wo meine Manuskripte drinnen sind, die Titel all der literarischen Arbeiten heraus, die noch nicht in einem eigenen Band von mir erschienen sind, ~~dh.~~ auch solche nimm auf, die wie "Die gef. Eiche" und "Reinerbachmühle" in Sammlungen erschienen, ausserdem nimm nicht bloss die Erzählungen auf, sondern auch Gedichte in Prosa und literarische Schilderungen wie "Der Sommer", "Herbst", "Anekdoten", "Bergfahrt" "Autobusse". Am besten nimmst Du einen Bogen und schreibst oben: "In Buchform noch nicht erschienene literarische Arbeiten". Dann kommt ein Untertitel "Längere Erzählungen" /Blut, Werwolf, Schlucht, Bauernpräfekt usw/, ein anderer Untertitel "Kurzgeschichten" /also Familiensinn, Ein feste Burg usw/, und schliesslich der Untertitel "Gedichte in Prosa, Schilderungen" /Herbst, Anekdoten, Bergfahrt, Ewige Kompanie usw./. Bitte schreib dies auch mit Durchschlag, den/ Du in das neue Notizbuch legen sollst. Unter die Kurzge-

x In Klammern braune ich spitzigel nachmals: Der Bücher, die alte Glocke, M. C. Roß, ein Mädchen,

schichten nimm als letztes auf "Der verlorene Rausch". Ein Exemplar sende ich heute als Drucksache für die rote Mappe. Die Liste erbitte ich deshalb von Dir, weil es mir beim besten Willen nicht einfallen will, was ich alles schrieb und noch nicht in Büchern habe. Ich muss es aber wissen, weil es möglich ist, das mich der hiesige Diederichsverlag auffordert, für seine kleine Bücherei etwas herzugeben. Ich hörte davon schon läuten. Schicke es mir bitte gleich. Es ist ja keine grosse Arbeit. 4. Schicke mir je 2 Exemplare der Flausen und des Toddergerch, gesondert eingepackt, damit ich nicht wieder beim Zollamt lange stehen muss.

Rosita mir bitte noch sofort etwa 20 Chokolade für meinen Magen.

All dies ist wichtig. Papier am allerwichtigsten!

Eben war die alte Klaerich da und behauptet, ich sei schon farbig, aber ich bin nicht zufrieden mit dem Tempo der Entgelbung.

Heute ist wundervolles Wetter. Ich kann jetzt schon etwas wandern und will allmorgentlich eine Stunde lang gehen. Heute versuchte ich bis zu der Stelle zu gehen, wo Napoleon die Schlacht bei Jena kommandierte. Ich konnte nicht ganz bis zu der Stelle kommen, weil der Lehm zu tief war. Aber ich sah Aecker und pflügende Bauern, Feldtauben und Wald. Es war schön. Du musst Dir die Landschaft hier so vorstellen, als wenn in ein Hügelland ein Fluss - die Saale - ein sehr tiefes Tal, etwas breiter als das Zinnental eingegraben hat. Im Tal liegt Jena, aber die eigentliche Landschaft ist oben. Von der Stadt aus hat man den Eindruck, dass einen Berge umragen. Oben aber sind Aecker, Dörfer. Es ist ganz eigenartig. Dabei sind die Hänge um Jena steil, sogar an manchen Stellen etwas mit Fels durchsetzt. Meist aber ziehen sich Villenstrassen hinauf.

Heute abend gehe ich zum erstenmal nach vielen Wochen aus, zu Prof. Dr. Hildeberth Böhm. Ich bin in sein Privatseminar eingeladen worden und neugierig, wie es wird.

Bitte schreibe mir, wie es den Kindern geht und Dir. Verheimliche mir nichts. Was hat Roth zum Brief der Agnes Miegel gesagt? Und Krasser? Was machen die beiden überhaupt in ~~XXXXXXXXX~~ Kronstadt?

Viele küsse Dein Mutz

Sendung! Sofort nach Niederschrift des Manuskripts nimm aus dem Januarumschlag „die Flause" und sende sie Mariandl als Vorsatz für Januar mit der Weisung, die Novelle sofort durchzusehen und mit ihr für Korrektur zu sparen.

Jena 20.11.1934

Liebe Maria, eben Dein Brief vom Sonntag. Den hattest Du erst um 2 Uhr nachmittag abgeschlossen, wahrscheinlich gegen Abend zur Post getragen und heute ist er schon da. Ist das nicht fabelhaft? Die Post ist gut in all den Ländern, die unsere Briefe durcheilen.

Süskinds Brief ist nett. Ich sandte ihm eine Abschrift meines Aufsatzes gegen die Niesel. Ich bin neugierig, was er nun mir schreibt.

Gottlob, dass Dein Geschwür im Vergehen ist. Das beseitigt eine Sorge. Gehe bloss nicht zu viel aus, unterhalte Dich nicht zu viel. Geschwüre können rückfällig werden, wenn man ihnen keine Ruhe gönnt.

Auf dem Hausball warst Du natürlich. Du hattest zwar keine Lust, aber dann gingst Du doch, bloss um zu essen, und dann sassest Du mit Axel stundenlang in einer Ecke und hast Dich mit dem Dir nicht unsympatischen Menschen sehr gut unterhalten, bis es sogar der Ella zu viel wurde und sie ihren Mann wegholte, nach Hause schleifte, Du aber liessest Dich von Tschiri heim bringen. Worüber habt Ihr Euch so gut unterhalten, Du und Axel, wenn man fragen darf? Na, etwas anderes!

Sage Bubi, seinen Aufsatz kann ich nur annehmen, wenn jemand dafür die Verantwortung übernimmt. Ich kann es hier, so weit von den Ereignissen, die mir gänzlich unbekannt sind, nicht tun. Entweder zeichnet er seine Ausführungen selbst oder ein anderer. Anders ist es nicht zu machen. Seine Buchbesprechung soll in der Bücherschau erscheinen.

Hast Du auch alles getan, worum ich Dich bat, Maria? Ich brauche dringend Briefpapier und Kuverts!

Gut, dass Jöbstle nach Hause kommt. Wenn Du schreibst, er sei Dir schon entfremdet, was soll ich dann erst von den Kindern befürchten, wenn ich einmal nach Hause komme! Sie werden mich nicht mehr kennen, unsere Kinder. Ich fühle schon, wie mich das schmerzen wird. Sprichst Du noch mit ihnen von mir? Antworte mir darauf, aber Du beantwortest so viele Fragen von mir nicht.

Die Geschichte "Die drei Freunde" habe ich ganz umgeschrieben. Du kannst alle bei uns liegenden Exemplare, auch das in der roten Mappe vernichten, denn ich schicke Dir, wenn die neue Fassung ins Reine geschrieben ist, diese zu.

ikgs

damit Du sie in die Mappe legst.

Bestätige bitte, falls Du von mir ein Buch oder eine Buchbesprechung empfängst, genau, was Du empfangen hast. Wenn Du bloss schreibst, ich werde alles machen, was Du wünscht, oder wenn Du schreibst, die Buchbesprechungen habe ich erhalten oder gar, ich habe alles erhalten, was Du schicktest, weiss ich natürlich nicht, was angekommen ist und was nicht.

21.11.1934

Nun war ich gestern abend bei Prof. Hildebert Böhm, der sich einen Namen machte durch eine verdienstliche Arbeit über volkstheoretische Fragen und eine neue Theorie schuf, die sehr wichtig ist und der ich jeden Sieg wünsche. Aber was da gestern in seinem Privatseminar vor sich ging, zu dem ich auch geladen war, das war eigentlich tief niederdrückend. Man behandelte auslanddeutsche Fragen, aber so seltsam als wenn es Auslanddeutsche gar nicht gäbe. Es war schliesslich aufreizend und als ich auch das Wort ergriff, merkte ich, dass ich mich nicht ganz im Zaume hatte, zu weit schweifte, zu viel sagte und die Zeit nicht hatte, es wirklich zu begründen. Aber wenigstens horchten einige Studenten auf, etliche begleiteten mich auch bis nach Hause. Böhm hat sich sicherlich geärgert, denn im Grunde habe ich sein ununterbrochenes und von Selbstgefälligkeiten nicht freies Reden gestoppt. Die Reichsdeutschen kennen uns noch durchaus nicht. In einer Flut von Gerede und Getu, das Selbstzweck geworden ist, scheint hier all das zu versinken, was man an XXXXXXXXXXXX Interesse für das Auslanddeutschtum aufbringt. Meine Eindrücke waren wirklich sehr schmerzlich und ich bin bloss froh, dass ich mich hier nach der Zwecksetzung meines Aufenthaltes um diese Angelegenheiten nicht kümmern will, um meinen Roman zu können schreiben. Ich müsste sonst trostlos werden. Ich habe allen Professoren gegenüber einen geistigen Vorbehalt und bin darum sehr erfreut, wenn ich einmal unrecht habe. Hier hat er sich gerade an einer Stelle bestätigt, wo ich ihn kaum empfand. Professoren sind eben komische Menschen, die nicht ganz im Leben stehen. Wie würde Böhm springen, wenn er dies Urteil über sich von mir hörte!

Das gestrige schöne Wetter, das zu einer sehr starken Abkühlung führte, ist weg. Über die Kälte zog sich eine dichte Wolkenschicht. Du kannst Dir vorstellen, wie unfreundlich und eisig es nun ist. Dein Hanke

Ich finde mein Manuskript von Hegenbarth. Die Mappe kann ich nicht finden. Ich habe wirklich alles durchsucht, aber das Ding ist nicht da.

Jena 22.11.1934

Liebe Maria, nun muss ich Dir gleich schreiben und Dir wieder ein wenig den Kopf waschen. Es ist ja einfach schrecklich, wie eifersüchtig Du bist. Im Grunde bist Du ja gar nicht eifersüchtig, sondern Du hast einfach nicht das geringste Vertrauen zu mir. Das aber ist nicht schön. Ich brauche bloss in einem Brief zu schreiben, dass ich auf der Strasse hübsche Mädchen sah - schon bist Du in Erregung, siehst mich hinter ihnen herlaufen, siehst mich im Gspusi mit einer Blondine, verlierst mit einem Worte den Kopf. Und wenn Du nun die Wirklichkeit meines Leben sähest, so würdest Du über Dich selbst lachen. Einmal war ich abends aus, einmal seitdem ich in Jena bin, und morgen gehe ich zu Wiecherts Vortrag. Ich sitze den ganzen Tag in der Bude, schreibe und bin meist etwas verzweifelt, weil ich noch nicht in richtigen Arbeitsschuss und ganz unsicher bin. Es kann jeder Mann einmal in Versuchung fallen, aber wenn dies eintritt, so ganz sicherlich nicht so, wie Du Dir das vorstellst, sicherlich nicht so, dass ich jetzt mit heraushängenden Augen ein Weib suche. Ich denke gar nicht an andere Weiber als an Dich. Ich kenne nicht einmal eine, die mich verführen könnte und schliesslich - o Du dummer Knirps - sind die Frauen doch wirklich nicht auf der Welt, um ausgerechnet nichts anderes zu tun, als mich gelben Kerl zu verführen. Wenn man Dich in Kronstadt mit Deiner Eifersucht frozzelt, so hat man schon recht. Nicht schön ist es aber, wenn Dich jemand mit Absicht kränken will. Ich möchte einem solchen, der, wie Du schreibst, überzeugt ist, dass ich Dich betrüge, antworten: So und dann hälst Du es für nobel, Hucke mir gegenüber zu verklagen! Wer ists übrigens, der Dich kränken will?

Nein, mein Mädel, Sehnsucht darfst Du nach mir haben, aber Du kannst sonst ruhig schlafen. Ich denke nicht daran, Dir durchzugehen. Für die Bilder vielen Dank! Sie geben mir schon einen Eindruck von Euch, wenn natürlich auch ein Bild die ganze Fülle dessen, was einem ein Mensch ist, niemals auch nur im Entferntesten wiederzugeben vermag. Du erzählst mir wohl etwas enttäuscht von Deiner Gesellschaft mit Roth, Krasser und Hermann, aber eigentlich sagst Du nichts darüber, wie sich die beiden Literaturkenner angesichts des Urteils von der Miegel benahmen. Dass ihnen der Brief als menschliches Dokument

der Dichterin gefiel, ist ja klar bei so klugen und guten Menschen, aber sind sie in ihrem Urteil irgendwie stutzig geworden? Darauf kommt es ja an. Nein, Du sollst die Gedichte nicht mehr versenden und das Urteil bekannter Männer nicht einholen. Es wäre mir unerträglich, wenn sich das unter diesen Berühmtheiten herumspräche, dass Du die Gedichte Deines Mannes von ihnen immer wieder begutachten lässt. Auf keinen Fall! Natürlich konntest Du Roth und Krasser nicht eingestehen, dass ich Dich zu dem Schritt anregte.

Den Inseratspiegel hast Du nun wohl abgeschickt. Es ist ja alles klar. Gut wäre es aber, wenn Du Markus einen Brief nachjagtest und ihm schriebst, er solle die Innenseite des hinteren Umschlagsblattes, wo die Pressestimmen erscheinen, noch nicht bedrucken, weil ich ihm direkt eine andere Auswahl dafür gebe. Ich sende sie heute ~~schon~~ ehe morgen ab, fürchte aber, ~~da dieser Brief früher abgeht~~, dass sie zu spät eintreffen. Auf der Aussenseite des hinteren Blattes erscheint natürlich Philips.

Das Buch über die ungarische Literatur gib Heltmann zur Besprechung. Hier im Briefe liegt eine Besprechung eines neuen Gedichtbandes, den ich zugleich zur Post gebe.

Weine nicht, liebe Maria, alles wird einmal auch anders. Besser wäre es gewesen, wenn ich daheim geblieben wäre. Ich hätte leichter und mehr arbeiten können, unbelasteter als hier. Diese Lehre haben wir nun einmal. Ich sitze hier, fern von Euch, ohne rechte Arbeitskraft, ohne Schwung. Zuhause wäre es anders gewesen. Das ist sicher. Da wäre ich, hätte ich mir Urlaub genommen, ganz frei gewesen; um nichts hätte ich mich zu kümmern brauchen. Nur eines ist hier vielleicht besser, dass man mich nicht verlocken kann zu allerhand heimischen Abhaltungen; aber ist es besser, dass ich hier mich innerlich noch nicht ganz hineingefunden habe, dass ich etwas wund bin in der Seele und darum nicht frei werde. Das hat nur meine Mutter vorausgesehen. Aber nun soll nicht gehadert werden. Der Aufenthalt ist nicht zu Ende. Es muss besser werden. Und dass ich hier mitten drin bin in dem Gebiet, das doch die meisten Leser stellt, wird mir nützen.

Eine Ewigkeit ist es ja nicht, bis ich wieder zuhause bin.

Dein Rilke

ikgs

Jena 23.11.1934

Liebe Maria, wie die Tage gehen und Dein Mann ist noch immer nicht im Taumel der Arbeit. Eine Flut von Korrespondenz hindert mich auch hier oft, aber das ist ja nicht der wahre Grund. Entweder wirkt die Krankheit noch nach und dann ist es wohl am besten, ich lasse mich einige Zeit gehen, ohne zu jammern und ohne an die Arbeit zu denken - wenn ich es nur könnte - oder aber bin ich unfähig geworden, etwas zu schaffen. Das aber erscheint mir doch nicht der Fall zu sein. Ich glaube im Gegenteil, dass ich schon manches zu sagen habe. Nur fehlt mir die Geduld. Ich spüre den verdammten Drang in mir, die verlorenen vielen Wochen einzuholen, und da streikt es in mir. Die Kunst lässt sich nicht kommandieren. Man muss warten können und lauschen. Selbst wenn man sich zur Arbeit setzt - und ich habe das ja oft gemacht - muss man innerlich auf das Warten eingestellt sein und dann kommt die schöne Stunde, wo man drinnen ist. Jetzt bin ich wie ein ungeduldiges Pferd, das unbedingt laufen will, aber das noch am Zügel gehalten wird und sinnlos vor Nervosität auf der Stelle herumtanzt.

In solcher Verfassung drückt auch die Jahreszeit auf mich, die trostlose graue Farbe des Himmels. Gestern - Du wirst lachen - ging ich plötzlich ins Kino. Es war ein ganz netter Film zu sehen. Nachher wanderte ich heim und las ein wenig in den kleinen Büchern, die ich gestern von Dir erhalten hatte, legte mich ins Bett und schlief.

Heute gehe ich nun zu Wiechert. Vielleicht wird es ein schönes Erlebnis.

Die Goethegesellschaft in Riga forderte mich auf in Riga aus meinen Arbeiten zu lesen. Ich habe zugesagt, doch nur, wenn mir die weite Reise, die Visenkosten und der Aufenthalt ganz bezahlt werden.

Bitte lege Dir ein Blatt an und schreibe dort alle die Bitten auf, um deren Erfüllung ich Dich bat, die aber nicht sofort erfüllt werden können, damit Du dann später nicht darauf vergisst. Heute zum Beispiel dies: Gräser, dessen Bilder und Würdigung im Januarheft erscheinen wird, wünscht 5 Belegeschick sie ihm nach Erscheinen des Heftes.

Ich bin froh, dass Du mir die Bilder der Kinder sandtest. Sie sind ja nicht sehr gut, aber ich sehe doch, wie die drei Kleinen jetzt durchs Leben

gehen.Du bist gut gelungen.Cle ist ein kleines Riese geworden und guckt wie früher auch etwas trotzig und misstrauisch in die Welt.Suse allein scheint nicht gewachsen und wenig verändert,während Jobst auch länger erscheint.Der Bub ist ausserordentlich dünn.Und mit den fehlenden Zähnen sieht er schon ganz knabenhaft aus.

Wie geht es Dir Büblein, bist Du noch so oft traurig und voll Sehnsucht nach mir.Ach, ich wollte ja auch bei Dir sein und einmal nichts denken und nur Dich fühlen,Dich im Arme halten und so endlos Zuhausesein,glücklich, zufrieden und voll Süsse von Dir.

Du kannst jetzt wohl schon ohne Verband ausgehen und dannwirst Du wieder so viel auf Unterhaltungen laufen.Ich bin dazu wohl noch lange nicht recht fähig.Meine Haut ist schon lichter geworden,immer aber noch gelb.Und allmählich fange ich auch wieder zu rauchen an.Vorgestern versuchte ich sehr mit Zagen eine Zigarette.Sie schmeckte schlecht.Es war auch eine üble billige Sorte.Am Mittwoch,am Busstag,als alle Geschäfte zugesperrt waren, setzte ich mich in ein Café,las Zeitungen und liess mir eine gute Zigarette geben.Sie schmeckte herrlich.Heute habe ich schon zwei geraucht und sie waren gut.

So wird man schliesslich gesund.

Mein Vortrag in Frankfurt findet nicht am Dienstag statt,sondern erst Donnerstag.Mir ists natürlich gleichgültig.

Eben kam die Abendpost,ach ich habe so auf einen Brief von Dir gehöfft. Es war ja einer auch nach der neuen Fahrordnung fällig.Nun so wird morgen einer da sein.

Denke oft an mich und hab mich lieb!Sprich mit den Kindern von mir.

Dein

Mieke

ikgs

Jena 24.11.1934

Liebe Maria, ich weiss nicht, ob ich "Ein feste Burg ist unser Gott..." auch unter den Geschichten nannte, um deren Übersendung ich Dich bat. Bitte schicke mir eine Abschrift oder einen Abdruck davon, am besten aus dem "Klingsor". Heute gebe ich in einem offenen Kuvert die neue Fassung von "Drei Freunde" für Dich zur Post. Bitte lege das Manuskript in die rote Mappe.
Vergiss bitte nicht gleich Michel Weisung zu geben wegen der Novemberabrechnung. Er soll entweder Ernst oder Bickerich berücksichtigen.
Als ich diese Zeilen geschrieben hatte, kam die Abendpost, brachte Deinen Brief und auch die verschiedenen Manuskripte, die Du mir schicktest, darunter auch "Ein feste Burg..."
Liebes Knirpsel, ich bedauere Dich wirklich, dass Du zu Anfang dieser Woche so viel für den Klingsor und für mich zu tun hattest, jetzt aber, hoffe ich, wird eine längere Zeit kommen, wo Du Ruhe haben kannst. Vielen Dank!
Wenn es nicht zu lang ist, was Böhm im Kunstwart über mich schrieb, so schreibe es bitte für mich ab. Ich habe hier keine Möglichkeit, an Zeitschriften heranzukommen. Und kaufen möchte ich sie mir nicht.
Wenn Du einmal zu Hermann Schlandt in die Redaktion gehst, so frage ihn, wo das grosse Paket mit den Toddergerchs liegt. Aus dem nimm Dir zehn Exemplare heraus und versorge sie bei uns, damit wir wieder welche haben.
Für einen Schilleraufsatz ist es jetzt zu spät. Jekelius hätte sich früher bedenken müssen.

Jena, 25.11.1934

Heute ist für mich ein stark besetzter Tag. Ich hoffe, ich werde mich nicht überanstrengen. Man ist, wenn man so lange krank war, immer ängstlich und fürchtet sich vor einem Rückschlag. Als ich gestern abend plötzlich ein Jucken an der Hand spürte, bekam ich einen masslosen Schreck, weil ich annahm, die Galle ergiesse sich wieder ins Blut. Seither beobachte ich mich ununterbrochen und bin stark beunruhigt. In einem solchen Zustand vermeint man in jedem Augenblick ein neues Zeichen der Verschlechterung zu entdecken und in jeder nächsten Sekunde ist es einem, als habe man sich glücklicherweise doch geirrt. Wenn ich doch endlich endlich meine gelbe Färbung verlöre. Immer noch ist sie da,

immer noch sind die Augäpfel gelb, immer noch.Etwas Lustiges ist auch immer dabei.Auf der Nasenspitze sitzt mir ein rotes kleines,aber weithin sichtbares Wimmerl.Und so werde ich nun heute lesen: ein gelbes fahles Gesicht, mit Ringen um die Augen,die besonders gelb sind,mit eingefallenen Wangen, mit einem dünnen zwischen dem steifen Kragen wie ein Rohrstock herausragender Hals und oben auf der Nase ein rotes Wimmerl. Wenn jemand lacht bei meinem Auftreten, wird es mich nicht wundern.Ich bin noch immer so blödsinnig geschwächt,dass ich,wenn ich mich mit jemand spreche und er mir widerspricht, zu zittern beginne,die Lippen zucken mir, indem ich rede.Das bisschen Erregung,die man sonst gar nicht merkt,wenn man im Gespräch warm wird, rüttelt mich durcheinander als wäre ich ein Handtuch.Und diese nur manchmal hervortretende innere Schwäche ist auch der Grund dafür,dass ich nichts schreiben kann, obgleich ich den ganzen Tag am Schreibtisch sitze und auch immer etwas tue.Ein November-in jeder Hinsicht vollendet,bei mir und draussen in dem ewigen Grau dieser Landschaft.Mitunter für einige kleine Stunden kommt Sonne,aber sie scheint durch Wolken durch und es ist stets mit Sicherheit damit zu rechnen,dass es am gleichen Abend wieder neblig wird und Regen fällt.Wo es bei uns schneit,regnet es hier in kalten dünnen Fäden.

Ich wäre froh,hätte ich den heutigen Tag hinter mir.Ich fühle mich nicht ganz wohl.Oder ist es Einbildung?

Dein letzter Brief,den ich gestern empfing,klingt so, als seist Du durch die viele Arbeit für den Klingsor etwas erschöpft.Kindlein,es wird ja nicht immer in dieser Art weitergehen,dass Du neben der Wirtschaft auch noch dies betreuen musst. Die Kinder abzugeben,möchte ich Dir auch nicht raten, obgleich meine Mutter,wie sie mir schrieb,Jobst am liebsten bis zu meiner Rückkunft bei sich behielte; er erinnere sie so sehr an mich,dass sie manchmal das Gefühl habe, jung zu sein und mit mir zu gehen,wenn sie seine Hand hielte und mit ihm spazieren gehe.

Alles Gute,mein Bübleín für Dich,die Kinder und uns alle.Dein

Mieke

Für Ostern kann ich 1200.- bei mir brauchen.

Bitte mir doch von Euch Nachricht, wie ich in Konstanz aufstelle, das Geld wäre mir sehr wichtig. Ich bin übrigens, wie gesagt, ganz ohne Geld, da kann im Februar nichts kommen.

Jena 24.11.1934

Liebe Maria, gestern abend hättest Du dabei sein müssen. Dieser Wiechert ist wundervoll. Er las vor einem masslos überfüllten grossen Saal. Nachdem zuerst ein Musikstück gespielt worden war, stand er plötzlich vor dem Pult, ganz einfach, mit einer riesigen Glatze. Niemand klatschte. Dann sagte er, er halte es für notwendig, dass auch in bewegten Zeiten einige von dem reden, was immer bleiben werde und immer wiederkehre. Darum wolle er erst etwas aus seiner Kindheit erzählen. Und er fing sogleich an. Man sah nicht, ob er ein Manuskript vor sich hatte. Mit einer unerhörten leisen Eindringlichkeit erzählte er in einer formvollendeten Sprache. Er war als Sohn eines Försters in den Wäldern Ostpreussens aufgewachsen. Es war dort so einsam, dass man froh war, wenn ein Wagen vorbeifuhr, damit man drei Tage darüber nachgrübelte, wer es gewesen sein mochte, und drei Tage, wohin er gefahren sein mochte. Das Haus hatte Wände aus Flechtwerk und Lehm und als seine Mutter am Hochzeitstag auf dem Sofa sass, eben von der Hochzeit heimgekehrt und sehr selig, da begann sich plötzlich die Wand einzubäulen, es rieselte Klümpchen davon herab, es bohrte darin und auf einmal schob sich durch die Mauer der Kopf einer Kuh. So nahe war das Paradies, das seine Mutter erträumte, den Kühen, und es war kein Wunder, dass sie an diesem Tage trotz allen Glücks sehr weinte. Und sie waren so arm, dass die drei Brüder zu Weihnachten gemeinsam ein Schlittschuhpaar bekamen, was grösste Schwierigkeiten machte, denn jeder wollte den rechten haben, weil sich mit dem leichter fahren liess. Beide zu bekommen war ganz unwahrscheinlich. Aber später scheint es ihnen besser gegangen zu sein. Sie bekamen Hauslehrer, fünf in sieben Jahren, alle etwas verrückt, alle etwas tuberkulös und alle etwas versoffen. Und schliesslich wurden er und ein Bruder ins Gymnasium nach Königsberg gegeben. Der Rektor war ein Kerl, der einen dicken Ring trug, in den war „Glaube, Liebe, Hoffnung" eingegraben. Den Ring drehte er nach innen, wenn er Ohrfeigen gab und das war seine Tätigkeit von Früh bis Abend. Dieser "Vorgesetzte des lieben Gottes" nahm Wiechert ins Gymnasium auf. Und Wiechert wurde nun mit 13 Jahren ein Lebemann. Er soff Kümmelschnaps, spielte Skat und rauchte Zigarren. Man prophezeite ihm, er werde im Zuchthaus enden, aber nach zwei Monaten war dieser Periode vorbei und er glaube, es sei besser mit dreizehn ein unsicherer Lebe-

mann zu sein,als mit dreissig ein sicherer.Dann wurde er elegant,trug Lackschuhe,hatte ein silbernes Armband und in den Hemdärmel ein seidenes Taschentuch geschoben,aber dies machte auf die Weiblichkeit wenig Eindruck und so kam die Zeit des Weltschmerzes heran.Er setzte wie ein echter Revolutionär alles ab,den lieben Gott,die Kirche, sogar den "Vorgesetzten des lieben Gottes".Ja und dann kam das Studium,schliesslich der Krieg und der machte Schluss mit allen Flausen.

Mitten aus dieser herrlichen Erzählung mit noch tausend lustigen Einzelheiten,begann er dann eine Erzählung zu lesen von seiner Tante Veronika,auch eine Kindergeschichte,die im Kriege endete.Und damit hatte er auch den Übergang gefunden zu einer Rede auf die Toten des Krieges,wieder etwas unwahrscheinlich Schönes,mit dem er den Abend in einer so andachtvollen Gemeinde der Zuhörer schloss, dass er schon lange aus dem Saale war, ehe sich nur jeman auf den Stühlen zu rühren vermochte.Keine Hand regte sich.Ganz benommen und aufgewühlt gingen die Leute langsam weg.Auch die letzten zwei Stücke hatte er frei gesprochen.Man sah vor ihm lediglich ein Blatt,wohl die Niederschrift,die er aber nicht brauchte.Er hat eine ungeheuere Saalsicherheit,das Wort steht ihm zu Gebote in einer ganz anderen Art wie bei sogenannt guten Rednern.Bei ihm kommt es alles von innen her und man hat das Gefühl,als lausche er fernen Stimmen.

Nachher gingen wir in den Gasthof zum schwarzen Bären.Das ist Jenas Glanzgaststätte,sehr elegant und sehr berühmt,weil da Luther und Bismarck und viele andere Berühmtheiten gewohnt hatten.Es war anscheinend die Jenaer Schriftstellergemeinde mit einigen Buchändlern und dem bekannten Literaturprofessor Brinkmann zusammen.Die ~~bekannte~~ Balladendichterin Lulu von Strauss-Torney,die in Jena lebt, und nun ein altes lehrerinnenhaft aussehendes Weib geworden ist, sass ~~fast eulenhaft~~ wie eine Eule da,aber sie kannte meinen Namen als ich ihr vorgestellt wurde.Ich erinnerte mich,dass ich einmal in der Aula ein Gedicht von ihr vortragen musste,aus dem ich noch heute Stellen kenne, ein sehr langes Gedicht,das nicht leicht zu lernen war,das ich aber mit Begeisterung vortrug.Dann sass da die Helene Vogt-Diedrichs,die Dichterin,von der ich nie etwas las,was mir nun leid tut,denn ich weiss nicht, wer,was,wie sie ist.Sie ist ja schon bejahrt,war die Frau des alten Diederichs,der vor einigen Jahren starb, und hat ein interessantes,nervöses Ge-

sicht.Sie kam später um den Tisch herum und setzte sich neben mich und holte mich aus.Leider waren mehr als dreissig Menschen in dem kleinen Sonderzimmer.Anfangs sass ich neben Wiechert,aber ehe noch ein Wort gewechselt war,setzte sich zwischen ihn und mich ein anderer und später ging Wiechert XXXXXXXXX zu einem ihm anscheinend von früher Bekannten und setzte sich dort nieder.Ich habe nicht ein Wort mit ihm wechseln können.Unser Verkehr beschränkte sich darauf,dass er mir Feuer zu meiner Zigarette anbot.Er sieht sehr vergeistigt aus,ist rötlich von Hautfarbe,seine Nase eigentlich gross und doch nicht auffallend,seine Stirne durch die Glatze noch vergrössert und sehr fein, durch zahllose Falten bewegt,seine Augen eigentlich klein und ausserordentlich ruhig.Sein ganzes Wesen ist Reife,Ruhe,Sicherheit, etwas spöttischer Humor.Wenn ich doch diese Reife gewönne,wenn ich so alt bin,wie er.Aber ich werde nie so werden.Er hatte seine Frau mit,eine sehr hübsche, lebhafte und gesunde Blondine,die etwas angenehmes,reines,fröhliches und gutes im Wesen zeigte.Ihre grossen blauen Augen waren wie zwei Scheinwerfer,die immer mit viel Güte herumliefen.Sie ist noch verhältnismässig jung.Obgleich ich mit Wiechert nicht sprechen konnte, war ich befriedigt.Ich hatte beinahe mehr davon,dass ich so ruhig beobachten konnte als wenn ich mit ihm einiges Nebensächliche geredet hätte.Die ganze Gesellschaft machte einen ~~sehr~~ ruhigen,anständigen,etwas bürgerlichen Eindruck und allmählich wärs es für mein Temperament ~~etwas~~ monoton.Wir haben doch bei weitem mehr Feuer in uns.Ich sass neben der Frau eines der beiden Diederichssöhne.Sie kennt den nun toten Siegfried Zeidner von einer Buchhändlerschule her und erzählte mir,wie er seltsam und lebensunsicher gewesen sei.Er hatte sich mit einem sehr feinen und wertvollen Mädchen verlobt,das sich völlig darauf eingestellt hatte,sich seiner Eigenart einzufügen,ihr Leben ihm zu widmen,~~dass er~~ von seinen gefährlichen Stimmungen befreit ~~werde~~.Und nun, wo sie mit innerer Freudigkeit dieses Schicksal wollte und ersehnte,kam die Todesnachricht und ihr ganzes Leben sei sinnlos geworden.Die junge Frau Diederichs,die mir dies erzählte,ist recht angenehm, eine von jenen Blonden,die etwas Trockenes im Gesicht haben,nicht von den sonnigen verführerischen,sondern von den soliden,einfachen,klaren,ganz ohne eigentlichen Reiz,aber doch sehr erfreulich.Sie und ihr Mann,ein Hüne etwa von

der äusseren Erscheinung wie Kurt Schergs Freund Schiel luden mich für Sonntag nachmittag zum Tee ein. Und damit bin ich in der Jenaer Gesellschaft drin, was eines Teils angenehm ist, denn eine Stadt zeigt sofort ein anderes Gesicht, wenn man ihre Gesellschaft kennen lernt, die nicht auf der Strasse zu sehen ist. Auch Kronstadt kann man nicht nach dem Strassenbild allein begutachten. Aber hoffentlich wird sich dieser Eintritt in die Gesellschaft mit nicht allzu viel Verpflichtungen verknüpfen.

Übrigens macht das Menschenmaterial, das man in dem Saal sah, wo Wiechert las, einen guten und verständigen Eindruck. Man sah, was doch bei Dichterabenden auffällt, sehr viele Männer, immer ein gutes Zeichen für eine Stadt, und viel klug und wertvoll aussehende Mädchen, die man auf der Strasse nicht sieht oder übersieht.

Nun morgen komme ich daran. Obgleich ich nur vor den Buchhändlern lese und die grosse Menge nicht dabei sein wird, ist es ein schweres Stück nach Wiechert und dessen unglaublicher Saalbeherrschung anzutreten. Viele von denen, mit denen ich nachher im schwarzen Bären beisammen war, kommen morgen hin.

Einen Augenblick lang habe ich Wiechert beneidet, als er in seinem Vortrag erzählte, dass es ihm vergönnt sei, heute wieder auf dem Lande zu leben und abends nach getanem Tageswerk vor seinen alten Bäumen zu stehen und still zu werden, demütig, und zu empfinden, es sei nicht nötig, sich selbst wichtig zu nehmen.

Eben die Frühpost: Johann Luzian fährt hier Montag oder Dienstag vorbei und besucht mich. Die grosse Zeitschrift "Die süddeutschen Monatshefte" wollen die "Schlucht" drucken. Ich sandte sie den Münchn. Neusten Nachrichten ein und schrieb, sie sei in einer Zeitschrift schon vor zwei Jahren erschienen. Die Zeitung gab die Geschichte an die Zeitschrift ab. Die will nun wissen, welche Zeitschrift und genau wann die Erzählung erschien /was ich gar nicht mehr weiss/. Wenn der Erstdruck nicht sehr verbreitet ist, nimmt sie die Erzählung, obgleich sie sonst nur Erstdrucke nimmt. Die "Schlucht" wird also anerkannt. Ich aber muss nun errötend gestehen, wo sie erschienen ist.

Liebe Maria, schicke nun die "Schlucht" Markus nicht zu! Wenn sie in den süddeutschen Monatsheften erscheint, darf sie nicht zugleich im Klingsor kommen. Führe also nicht durch, was ich Dir hinsichtlich des Vorsatzes schrieb. Ich werde nun etwas anderes für Januar anweisen, wenn ich den Spiegel für dies Heft zusammenstelle. Meine Rundfunk-Weihnachts-Lesungen scheinen in die Binsen zu gehen: ich habe zu spät an die Sender geschrieben.

Viele Küsse von Deinem noch immer gelblichen Mann

Hermann

Liebe Maria, schick mir bitte immer 3 Ex. aller erscheinenden Klingsorhefte. Außerdem bitte ich dich um Zusendung von je 1 Ex. des letzten Jahrgangs. Doch immer je 3 Ex. in einem Paket, damit ich nicht zum Zollamt gehen muß, wofür größere Pakete zuerst hingeschickt werden.

Kronstadt am 25. Nov. 1934

Wie ich das Datum schreibe fällt mir ein dass Du heute Deinen Vortrag hast. Vielleicht schon geh bt hast.Ich weiss ja gar nicht zu welcher Zeit Du sprechen wirst. Ich weiss ja überhaupt so wenig von Dir und Deinem Leben,trotzdem Du doch wirklich oft schreibst.

Es ist Sonntag.Die Elisa ist natürlich nicht zu Hause.Die Kinder habe ich eben ins Bett gebracht,sie unterhalten sich noch eifrig.Es war ein ereignisvoller Tag für sie heute.Ich hatte ihnen versprochen heute vormittag mit ihnen spazieren zu gehen.Dann wurde mein Ohr wieder schlechter so dass ich auch heute vormittag zu Schlandt gehen wollte. Sie waren aber so furchtbar enttäuscht und traurig,dass ich mich schneller auf den Weg machte,sie mitnahm,bei Nora abgab, und zum Schland ging.Der meinte mein Ohr sei bedeutend besser,ich merke nur leider nichts davon,habe heute wieder arge Schmerzen gehabt,und wieder Gardan gegessen.Nach dem Schlandt ging ich in die Honigberger Ausstellung.Es war grosser Betrieb dort. Und ich muss sagen sie hat mir wirklich gut gefallen.Es ist so ein Schwung in den Bildern und in den Farben.Und so wie mir die Ederausstellung leblos und ältlich vorkam,so war diese lebendig,gesund kräftig. In den schönen kräftigen Farben erinnerte sie sehr an Nagy Imre.Es waren ein paar wirklich schöne Ölgemälde und ein paar fabelhafte Aäuarelle. Ich hätte mir gern eins kaufen können. Freilich hatte er da etwas ,was eine grosse Geschmacksverirrung ist.Ein rieiges Bild, das sich "Siebenbürgen"-Triptychon nennt und in einerLnadschaft drei Frauen zeigt,eine Sächsin,eine Rumänin,eine Ungarin, jede hat als Hintergrund etwas ,was für ihre Nation typisch ist.Das ganze ist in Lebensgrösse.Ich finde es verherend.Möckel den ich auch da traf,wollte mir zeigen wie schön einige Kleinigkeiten,der Schleier der Sächsin,/Die Frauen sind natürlich alle in der Tracht / und noch andere Kleinigkeiten. Mir war das Ganze aber so zuwider dass ich auch dieses nicht schön fand. Aber sonst ging ich sehr befriedigt weg. Nun habe ich daran gedacht,dem Honigberger ein Photo von einem dieder Bilder,nur nicht von Siebenbürgen zu verlangen für den Klingsor.

Die Kinder sind mitlerweile eingeschlafen.Es ist plötzlich ganz still geworden um mich,und so komme ich drauf dass ich eigentlich von ihnen erzählen wollte. In der Ausstellung traf ich auch Hermann und Friede,die kamen mit mir mit zur Nora und wir holten die Kinder ab und gingen spazieren. Die Kinder waren begeistert.Besonders der Clee,dem das wirklich ein seltenes Vergnügen war. Am Nachmittag gingen wir zur Tittesomama.Und Mutter hatte gerade das Buch von der Frau Hamsun ausgelesen.Sie war ganz begeistert,und fing an den Kindern einiges zu erzählen.Da war es aus .Wir konnten nun nichts anders machen sie wollten nur aus dem Buch erzählt haben.Und Mückti hat ihnen nun tatsächlich aus dem Buch alles was sie verstanden erzählt. Sie waran so brav wie lange nicht. Und jetzt liegen sie im Bett und schlafen wie die Ratten. Und ich sitze verlassen und einsam an der Maschine.

Gestern waren wir bei Deiner Mutter. Die Kinder haben sich gaz anständig benommen.Ich war aber doch froh als es Abend wurde, Als ich nach Hause kam,fand ich eine Visitkarte der Elsa Fuchs vor.Sie war seit Balcic nun schon zweimal in Kronstadt gewesen,hatte mich immer aufgesucht,mich nie angetroffen,mir immer sagen lassen ich solle sie besuchen.Ich hatte aber jedesmal so viel zu tun,dass ich sie nicht aufsuchen konnte.Und sie kam ja immer nur übre Sonntag herüber. Nun war sie zum drittenmal bei mir und ich wieder nicht zu Hause.Sie liess mir sagen wir sollten uns Abend im Central treffen. Natürlich ging ich hin,und war nachher sehr froh darüber. Denn Elsa hat eine Stelle angenommen in Tarutino als Turn-Sport-Zeichen-Handarbeit-und Haushaltlehrerin. Und tritt wie schon nächste Woche an. Da werde ich sie nun lange nicht mehr sehen. Ich freue mich sehr dass sie diese Stelle bekommen hat.Tarutino ist zwar ein Nest und hinter Gottes Angesicht,aber es ist doch etwas festes und sicheres. Elsa ist seit ihrer Krankheit mit ihren Nerven noch immer nicht in Ordnung und in Bukarest hatte sie einmal Schüllerinen hatte einmal etwas zu leben und ein andermal nicht. Und in Tarutino wird sie sich gut erholen können.

Von Markus bekam ich schon heute den Korrekturbogen des Inhaltsverzeichnisses. Und ich habe ihn auch schon durchgelesen,und lles unrichtige korrigiert,und morgen schicke ich ihn auch schon zurück.

Seit zwei Tagen oder sind es schon drei,kommt keine Post mehr,ausser Zeitungen.

und von Carossa noch immer nichts da. Ich gebe es auf.
Morgen sind wir für den ganzen Tag bei Paul eingeladen. Da werde ich morgen sehr faul sein und nichts tun.
Von Dir habe ich heute einen Brief bekommen mit der Buchbesprechung über den Gedichtband von Burnus. Das Buch selbst ist auch heute angekommen.
Du wäschst mir wieder den Kopf Hucke. Ich habe aber diesmal gar kein schlechtes Gewissen. Ich war nicht eifersüchtig. Ich war nur in einer etwas traurigen Stimmung. Du sagst es sei nicht schön, dass ich nicht das geringste Vertrauen zu Dir habe. Ich habe natürlich Vertrauen zu Dir. Aber nicht ganz volles und daran bist Du schuld. Daran ist das schuld dass ich weiss, dass Du eben nicht immer offen und ehrlich zu mir sein wirst, sondern wenn Du es für richtiger hälst mich eben belügen wirst. Das ist ein Stachel den ich nie frei werden kann der mich in den ersten Jahren unserer Ehe beinahe wahnsinnig gemacht hat, dem auch zum grossen Teil meine schreckliche und ich gebe es zu hässliche Eifersucht zuzuschreiben ist. Es gab eine Zeit wo ich Dich beinahe auf Knien gebeten habe Du solltest mich erlösen von diesem hässlichen Gefühl. Du hast es nicht getan, ich glaube Du wolltest mich erziehen. Nun sitzt es schon so tief dass es bei jeder kleinen gelegnheit sich regt. Na ich will nicht mehr davon schreiben. Es ist ja wie Du sagst mein ewiges Gespräch, wo ich nicht zu überzeugen bin. Und Du wohl auch nicht.
Du fragst, ob der Brief von der Miegel, Eindruck gemacht hat auf Roth und Krasser Ich glaube es hat an ihrer Meinung nichts geändert. Die zwei sind so überzeugt, dass ihre Auswahl die richtige ist, dass man da mit Goethe kommen könnte, und es würde keinen Eindruck auf sie machen.
Das neuste muss ich Dir doch auch schreiben. Der Kess Purschi hat gestern geheiratet. Nur weiss niemand wen. Die Herta wollte er ja eigentlich nicht heiraten. Vielleicht muss er es aber. Na es ist eine scheussliche Geschichte.
Den Fritz Schnell traf ich heute in der Honigberger Ausstellung. Er sieht so gut und frisch aus. Viel besser als damals, wie wir ihn in der Schulerau besuchten. Sie fahren übrigen in einer oder zwei Wochen wieder nach Deutschland. Sie können ja nun leider die Kimm Bilder nicht mitnehmen, weil ja scheinbar in diesem Jahr nichts aus der Ausstllung wird.
Nun mach ich Schluss ich bin furchtbar müde geworden, und es ist auch so unheimlich still im Haus. Da fühle ich mich geborgener wenn ich im Bett liege.

Schlaf gut liebster Hucke!

Mainz 26. Nov. 1934

Ich komme jetzt von Schmidt der behauptet wieder viel besser. Dabei bin ich wieder entsetzlich und sehe keine Aussicht. Meine Nerven sind auch wieder ganz furchtbar. Ich stehe wie auch an der Fensterbrüstung und weine vor Schmerz. Mir ist nicht mehr zu helfen und fühle es. Ich habe mich schämt aber es nützt nichts, da können schlossen wir es. — Jetzt komme ich wieder zu Dir her. Du schreibst Du bist immer nicht arbeitsfähig. Das macht nichts Hucke. Du sollst Dich auch einmal voll erholen. Sind Deine Leiden wieder in Deinem Innern? Ich bin mit Mikkel oben bei Dir. Er wünscht sich auch Dir und Dich zu sehen. Ich wünsche ihm das Du bald wieder wohlauf bist, aber sehr zweifelt man. Er meint Du sollst Dir nicht Sorgen machen. Er hätte allen einen Brief schreiben so wahrscheinlich auch Deine Krankheit. Und einen geistigen Menschen wie Dich kann Krankheit und verzweiflung Packen. Ich bin hier und Du wollen wir doch Deine Gedanken. — Nun komme Dein Brief mit der Eingelegten Gedichten. Du sollst sie im Simplizissimus veröffentlichen. — Trost gibt es nicht zu geben. Ich habe Dich lieb und ich denke oft an Dich. Ich habe mich [illegible]

Jena 26.11.1934

Liebe Maria, gestern las ich nun vor den mitteldeutschen Jungbuchhändlern. Ich stellte mir die Sache etwas anders vor, etwas mehr im Rahmen des Üblichen. Tatsächlich las ich unter höchst originellen Umständen und dies Erlebnis möchte ich nicht missen. Nachdem die Buchhändler vormittag ihre Berufsangelegenheiten erledigt, den Vortrag eines Professors angehört hatten, assen sie in einem Biersaal, der aussieht wie einer unserer Bauerntanzsäle, und in diesen Saal, wo der Geruch des Essens noch lastete, trat nun Heinrich Zillich, wurde an den vor der Stirnfront des Raumes gestellten Präsidententisch geführt, darauf ein Pult lag und musste nun von hier in den verrauchten, riechenden Raum hineinlesen zu den Zuhörern, die an den weissgedeckten Tischen sassen, die letzten Bierreste und die Teller noch zum Teile vor sich. Sie rauchten, der Kellner räumte ab, und als ich schon las, kam er wieder und begann ruhig die Sitzenden zur Bezahlung ihrer Zeche zu mahnen, nahm Geld und wechselte, klirrte und ging weiter; als er fertig war, entfernte er sich und schwang seine Serviette. Während dieser Zeit las ich Gedichte und las meine Novelle "Der Urlaub". Es war gestern Totensonntag und meine Vorlesung stand unter dieser Devise.

Ich weiss nicht, ob anderswo als in Jena, dem ich es bis gestern auch nicht zugetraut hätte, etwas ähnliches möglich ist - ich war darauf nicht vorbereitet und völlig wehrlos. Als ich den Saal betrat, nahm ich an, es werde dort noch abgeräumt, gelüftet werden, aber plötzlich stand ich am Pult, las mein Vermächtnis an die Kriegsteilnehmer, während unten die jungen Leute sassen mit guten offenen Gesichtern, aber es war doch unmöglich, sie sassen vor Biergläsern, im Suppengestank und Rauch, liessen sich vom Kellner stören. Nein, man konnte nicht darauf vergessen, dass sie, während ich die Toten beschwor, verdauten.

Ich hätte weggehen sollen, dann hätte ich überhaupt nicht zu lesen beginnen sollen. Aber ich war, wie erwähnt, so verblüfft, dass ich ganz wehrlos war. Und dann wusste ich nicht, ob diese Häufung von Stilwidrigkeit und Naivität den Leuten überhaupt bewusst sein konnte. Begriffen sie überhaupt, was

sie mit dieser Formlosigkeit ~~der Idee~~ der Dichtung antaten? Sie mussten es eigentlich, denn ihre Gesichter waren offen, jung. Vielleicht waren alle und auch der Leiter, der verdiente Bruder Will Vespers Reinhold, durch das Aussehen des Saales überrascht, konnten das vorher etwas gedankenlos zusammengestellte Programm nicht mehr ändern und schämten sich vielleicht in aller Stille genau so wie ich mich meinet- und ihretwegen schämte. Dennoch man hätte in wenig Minuten alles anders machen können, die Fenster öffnen, die Tische abräumen, die Stühle vor mich hinstellen, aus dem üblen kleinbürgerlichen Biersaal wäre ein leidlicher Vortragsraum geworden, aus Verdauenden ein Publikum. Vielleicht irre ich mich, vielleicht sahen doch alle nichts besonders in diesem Milieu? Dann aber war es einfach toll. Dann war es derart ulkig, dass ich, wo ich nun einmal versäumt hatte, mich zu verweigern, nur lachen konnte. Wenn es bloss nicht Totensonntag gewesen wäre! Du magst Dir vorstellen - wie schön ich las, während mir all dies immer wieder durch den Kopf schoss, der Kellner herumging, dort einer eine Zigarette ansteckte und hier einer sein Bier austrank. Dabei immer der Eindruck, dass die Leute dennoch mitgingen. Es war unvorstellbar! Nachher kamen sie in Scharen, legten mir Exemplare meines Urlaubs vor und baten mich, meinen Namen hineinzuschreiben. Ich schrieb. Waren diese Bücher nun Eigentum der jungen Leute oder diente mein Namenszug dazu, die Bücher für den Verkauf wertvoller zu machen? Die Bücher sahen so unbenützt aus! Und kein einziges, dass nicht den dünnen durchsichtigen Papierumschlag gehabt hätte, der so leicht verloren geht. Nein, Maria, es war ein unvergessliches Erlebnis und es wäre ein grosser Spass gewesen, wenn der Totentag nicht dahinter gestanden hätte. Deswegen hätte ich doch nicht lesen ~~sollen~~ oder wenigstens den Kellner hinausjagen sollen. Aber - hätte mich jemand dabei auch verstanden?

Nachher war ich bei Niels Diederichs und sass am Teetisch zwischen der alten Lulu Strauss-Torney und der Vogt-Diederichs auf dem Sofa, wobei ich die ganze Gesellschaft durch Geschichtenerzählen unterhielt. Ich redete die ganze Zeit, war aber nicht schuld daran, denn ich wurde dazu gedrängt.

Ich wollte Dich schon immer darnach fragen: Hat Walter Roth auf meinen Brief nicht geantwortet?

Ist daheim alles in Ordnung? Viele Küsse Dein Rilke

ikgs

Jena 26.11.1934

Liebe Maria, wie oft, seitdem ich von daheim fort bin, kommen Tage, wo ich wie gelähmt bin, nicht weiss, was ich tun soll, zu nichts Lust habe, herumstehe, tatlos, und nur darauf warte, dass die Zeit endlich herum ist. Und dann fällt mir auf einmal ein, dass mir ja nichts fehlt als Du. Und dann denke ich über Dich nach und entdecke zum tausendstenmal, wie gut es ist Dich zu haben, wie gut es in jeder nur denkbaren Hinsicht für mich ist. Du hast mir sooft durch eine viel raschere Durchschauung von Menschen und Dingen geholfen, Du warst immer um mich und mein guter Kamerad und es war, wenn wir uns auch manchmal stritten und uns aneinander vorbeiverstehen wollten, doch doch immer ein sehr gutes Verstehen, darin wir miteinanderlebten. Wir haben uns gerne und das erklärt alles. Ich spüre es in meinem ganzen Empfinden, dass Du nicht bei mir bist. Im September war ich ja beinahe krank, weil Du nicht da warst. Ich war, als hätte man mich entwurzelt. Meine Sehnsucht zerfrass mich. Der Gedanke, dass ich noch so viele Monate fern von Dir sein werde, erschien mir unerträglich. Inzwischen gingen wieder zwei Monate herum, im ganzen drei Monate - und mich packt ein wahres Entsetzen, dass sie im Grunde ertraglos waren und ich so gut wie nichts, jedenfalls nichts an den grossen Plänen gearbeitet habe. Vor mir liegen noch vier Arbeitsmonate. Ich verlor sechs Wochen durch Krankheit vollständig. In der Erinnerung erst merke ich, wie unerhört elend und schwach ich war. Und ich trage daran noch immer, denn meine innere Kraft ist immer noch nicht da. Ich bin seelisch nicht frei. Der gestrige Tag, wo ich beim Tee so frei erzählen konnte, war wie ein Bad für mich. Umso ärger der heutige Rückschlag. Ich hoffte sehr auf einen Brief von Dir, den die Abendpost bringen sollte, aber es kam nur die Zeitung, eine Karte von Roth, ein Brief von Hönig.

Mein Tag ist eingeteilt in das Warten und das ist eigentlich keine Einteilung, sondern ein endloser Bach. Ich versuche zu lesen. Es bleibt mir nichts im Sinn. Ich habe ja Heimweh, ich bin verwirrt, ich möchte meinen Kopf in Deinem Schoss haben und Deine gute treue Wärme spüren, liebes Kind. Ich sage mir Worte vor, die beinahe pathetisch sind und doch umschliessen, wie lieb Du mir bist. Ich sage: Mutter meiner Kinder, und es ist dann ein wenig ruhig in mir.

Ich habe es gerne, wenn Du mir von den Kindern erzählst. Was machen die drei? Hier heisst man die kleinen Buben, die schon etwas komisch-männliches haben,

Pimpf.Jobst ist ja so einer oder wird es bald sein.Die Suse und der Cle.Ach, in wenig Tagen kommt der Nikolaus zu ihnen.Ich werde davon nur hören.Zu Weihnachten werde ich allein sein.Ich träume sehr oft davon,dass mir ein Glücksfall,den ich mir in allen Einzelheiten stundenlang ausmale,die Mittel schenkt, zu Weihnachten nach Hause zu kommen.Aber ich würde es kaum wagen,plötzlich einzutreten,ohne mich vorher anzumelden.Es wäre mir,wenn ich unangemeldet käme,als wenn ein Fremder einträte.

Jena 27.11.1934

Liebe Maria, übermorgen bin ich nun in Frankfurt a.M. Wenn Du diesen Brief empfängst, werde ich dort wahrscheinlich gerade eintreffen.Aber am nächsten Tage schon bin ich wieder in Jena.Meine Justizrätin sagte,eigentlich müsste sie mitfahren um darauf zu achten,dass ich keinen Diätfehler mache,denn Männer sind ja immer unüberlegt.

Vor einigen Tagen stellte mich Metter dem bekanntesten und besten Buchhändler in Jena vor.Der wusste von meinem Hiersein.Sein Personal hatte es ihm schon berichtet.Ich war erstaunt,wie klug und wirklich gutbelesen der Herr war.Als ich gestern abend vor seiner Auslage stand und mit Vergnügen feststellte,dass von meinen beiden Büchern,die noch in der Auslage am vormittag gewesen waren,bloss eines vorhanden war,das andere also inzwischen verkauft wurde,kam der Geschäftsführer heraus und sagte, unter den bestergehenden Büchern des heuer sehr guten Weihnachtsmarktes,der schon eingesetzt habe, befinde sich mein "Urlaub".Er habe am letzten Tage alle seine Exemplare verkaufen müssen und nun wieder telegrafisch einen Stoss neuer bestellt.Das ist doch fein!

Es wäre eine schöne Sache,wenn die Auflage bis Weihnachten verkauft würde und eine neue notwendig wäre.Ob das andere Buch so gut geht,weiss ich nicht.Man sieht es oft in den Auslagen,jetzt allerdings weniger,weil die Neuerscheinungen es stark verdrängen.

Heute kommt Luzian wahrscheinlich nach Jena.Ich werde bei ihm antippen wegen des Gedichtbandes und auch anderer Wünsche.

Du sollst nicht traurig werden wegen des Anfangs dieses Briefes.Ich habe Dich bloss so gerne,dass es mir manchmal beinahe das Herz abdrückt,Dich nicht um mich zu sehen.Wie schwer ist es oft abends und wie leer sind meine Arme,in die Du hineingehörst.Dein

Rilke

Jena 27.11.1934

Liebe Maria, hier liegt ein Brief samt einer Beilage für die Markusdruckerei bei. Ich sende ihn zuerst Dir, damit Du erfährst, was drinsteht; nachher schikke ihn der Markusdruckerei gleich zu, samt der Beilage natürlich.
"Die Schlucht" wird leider von den Süddeutschen Monatsheften nicht gebracht, aber immerhin von den Münchner Neuesten Nachrichten. Mehr wollte ich ursprünglich auch nicht. Darin aber, dass der Feuilletonredakteur der Münchner N.N., der auch Herausgeber der Süddeutschen Monatshefte ist - Dr. Hübscher - die Novelle in seiner Zeitschrift bringen wollte, auch wenn sie schon veröffentlicht war - sie allerdings nicht bringt, da er nun erfuhr, wo sie war - ersehe ich doch, dass Du mit Deinem Urteil über sie recht hattest. Wie oft hast Du in solcher Weise recht! Es ist schade, dass ich die Novelle selbst entwertete, indem ich sie an so unmöglicher Stelle zum erstenmal erscheinen liess. Nun wo sie bloss in den M.N.N. erscheint, kann sie auch im Januar im Klingsor kommen. Sende sie aber noch nicht als Vorsatz an Markus. Ich möchte damit noch warten bis sie in München kam. Ich schreibe Dir darüber noch. Erscheint sie in München nicht vor dem Tage, wo wir das Januarmanuskript in die Druckerei senden müssen, so geben wir sie dennoch nach Schässburg.
Ist unter den von Michel übersandten Belegen nicht auch ein solcher der Erzählung "Mein erstes Buch im Ledereinband", den das Hamburger Fremdenblatt einsandte? Das Blatt nahm die Geschichte an, ich erhielt aber keine Belege bisher. Ich habe noch ein getipptes Exemplar der Erzählung. Das verschikke ich jetzt. Wenn es gedruckt ist, können wir die Geschichte Michel geben. Darüber schreibe ich Dir auch noch später.

Am Abend

Maria, packe die Koffer, kümmere Dich um das Vermieten der Wohnung, lasse Dir und den Kindern einen Pass anfertigen, sprich mit Spediteur Schmidt über die Beschaffung eines Umzugswaggons - wir übersiedeln nach Deutschland. Ich habe mich bei Luzian, der heute da war und mit mir stundenlang sprach, schon erkundigt nach dem Preis von Wohnungen. In der Nähe Münchens in einem der kleinen Dörfer, wo auch er wohnt und wo es wundervoll ist, kostet eine

Neunzimmerwohnung in einer Villa monatlich 67 Mark, ist also billiger als unsere Vierzimmerwohnung. Den Klingsor übergeben wir Krasser. Der ist der beste Mann dazu. Was sagst Du nun dazu?

Spass beiseite! Luzian unterbrach seine Reise hier in Jena, um mich zu besuchen. Wir besprachen allerlei, besonders meine Mitarbeit an seiner Korrespondenz, die er ausbauen will. Er will alle 14 Tage einen kleinen kulturellen Aufsatz von mir bringen und mir mindestens 40 Mark zahlen, für die Zeile 40-50 Pfennig, also 16-20 Lei. Die Aufsätze möglichst nicht länger als 2-3 Seiten. Aber nicht das war das Aufregendste. Als ich ihm von dem Plan meines Romans erzählte und er sah, wie gross der ausgreift, da meinte er, von einzelnen Episoden, die ich ihm schilderte, sehr stark beeindruckt, der Verlag würde mir für zwei Jahre zur ungestörten Herstellung des Romans ein Monatsfixum von mindestens 250 oder 300 Mark aussetzen. Rechnet man noch die Mitarbeit an der Korrespondenz und andere Honorare dazu, so ergäbe sich mindestens 500 Mark für den Monat. Davon könne ich in der Nähe Münchens mit Frau und drei Kindern gut leben. Die Kinder können in die Dorfschule gehen. Ich müsse aber nach Deutschland kommen. Natürlich ist der Vorschlag noch ganz unverbindlich, aber ich erklärte mich bereit, dass er in diesem Sinne mit Pezold, dem Chef des Verlags, spreche. Eine Zustimmung gab ich natürlich nicht dafür, dass ich den Vorschlag, wenn er ganz offiziell an mich gestellt wird, auch annehme.

Nun, was sagst Du dazu? Die Nähe Münchens ist schön. Wir wären auf dem Land, vielleicht an einem See, wo er selbst wohnt und wo eine kleine Künstlerkolonie ist. Wir können natürlich auch anderswo wohnen, aber Bayern gefiele mir sehr. Wie schade, dass Du nicht da bist, um mit mir alles zu besprechen. Es ist ja nicht auszudenken, wenn ich Euch vielleicht schon im Spätwinter hier hätte, wenn ich Euch um mich hätte, wenn ich zwei ganze Jahre ruhig Zeit hätte, ohne Sorgen, ohne Abhaltungen etwas wirklich Grosses zu schreiben. Es lockt mich ungeheuer. Was sagst Du bloss dazu? Es ist natürlich möglich, dass der Verlag sich mit Luzians Vorschlag nicht einverstanden erklärt und damit fällt alles andere fort, aber wenn Luzian sich energisch dafür einsetzt, ist es eher wahrscheinlich, dass der Verlag Ja sagt. Was sagen dann wir? Kommen wir nach Deutsch-

land, Du und die Suse, der Jobst und der Cle? Ich weiss, die Eltern werden entsetzt sein. Ich verstehe sie, aber für mich ergibt sich eine so unerwartete und grosse Lebensaussicht, wie ich sie nie hatte. Ich habe viele Jahre verloren, weil ich nie frei war und mich immer um anderes bekümmern musste, bloss um zu leben; ich habe dabei einen guten Instinkt bewiesen, weil ich nach meinem Studium keinen wirtschaftlichen Beruf begann, der mich umgebracht hätte, wenn ich vielleicht auch heute einen herrliche Stelle hätte. Ich wäre aber unzufrieden und unglücklich. Ich habe mich in Siebenbürgen redlich herumgeschlagen in einer Art, wie sie mir zwar nie ganz lag, die aber doch eine gewisse Freiheit für mich ermöglichte. Ich war sehr oft unglücklich, dass ich bei der Zeitung sein musste, in dieser Lügnerei und Unsauberkeit, aber ich hatte eine schöne selbstgeschaffene Aufgabe beim Klingsor zu erfüllen - für die heute in Harald Krasser ein wertvoller Erbe da ist, der die Leitung, vielleicht unter meiner weiteren Oberleitung, sicherlich übernehmen würde. Ich wusste die ganze Zeit, dass alles nur vorläufig war. Und nun macht mir der eine Hauptlektor des besten deutschen Verlages ein Angebot, das Befreiung bedeutet, ein Leben, wie es in meiner Natur liegt. Gewiss, noch ist das Angebot nicht bindend, aber es kann in einer Woche, wenn Luzian von seiner Reise in München eintrifft, dort beschlossen sein, vielleicht schon schwarz auf weiss bei mir liegen. Und was sage dann ich? Soll ich es ausschlagen? Soll ich wieder in die Tretmühle? Soll ich hier in Jena, wo ich immer wie verrückt die schwindenden Tage ansehe und ja auch keine Ruhe habe, weil die mir jetzt zur Verfügung stehende Freizeit zu gering bemessen ist, in Eile und gehetzt etwas zusammenschreiben, was weder fertig wird noch ausgereift ist, damit dem um einen halben Erfolg davonzutragen - und da steht das Angebot auf zwei Jahre unbesorgten Lebens mit einem festen Einkommen, das höher ist als mein jetziges, mit einem Nebeneinkommen, das ja nur so gross sein muss, wie es heute schon ist, um mich und Euch gut zu erhalten. Ja muss ich da nicht zugreifen?

Schreibe mir und lies die Teile dieses Briefes, die sich darauf beziehen, auch meinen Eltern vor, nachdem Du sie in Ruhe darauf vorbereitet hast, damit sie nicht zu arg erschrecken. Zu anderen Menschen brauchst Du darüber nicht zu sprechen. Ich will nicht, dass wieder die ganze Stadt wie vor meiner Reise monatelang über meine Pläne schwatzt, ehe sie noch wirklich gefasst sind.

Du kannst mit Hermann und Deiner Mutter noch darüber sprechen, doch sollen sie ebenso wie meine Eltern nichts weitererzählen.
Ich werde mir in den nächsten Tagen auch den Kopf schwer zerbrechen.
Jetzt abend kam ein Brief von Dir, jener vom 23. November, den Du aber erst am 25. November zur Post gegeben hast. Ich sehe mit Schrecken, dass Du mit Deinem Geschwür noch immer nicht fertig bist. Pass auf, die "kleine Operation" scheint nun nötig zu werden. Hoffentlich geht alles gut vorbei.
Was Du mir über die Neugierde von Jobst sagst, hat mich betroffen gemacht. Du darfst Dich vor ihm auf keinen Fall mehr im Evakostüm zeigen. Ich weiss wie aufgeweckte Buben sind. Ich fürchte, er hat irgendetwas aufgeschnappt, vielleicht von Schulbuben. Das ist äusserst gefährlich, wenn Du ihm nun als Anschauungsobjekt dienst. Auf keinen Fall darfst Du ihm da Stoff zu weiteren Phantasien geben. Es könnte ihn verderben. Ich erinnere mich aus meiner Kindheit an manches Unheimliche, was furchtbar schwer zu tragen war. Und er ist viel zu jung, um schon jetzt in solche Gedankenhöllen zu stürzen, die ihm alles verrücken und verdächtig erscheinen lassen. Was aber die Weihnachtsgeschenke anbelangt, so schenkt ihm doch nicht so unüberlegt Dinge, die er vorher zu sehen bekommt. Man muss doch wirklich blöd sein, wenn man bei solchen Geschenken nicht merkt, dass es kein Christkind gibt. Vor allem das andere: Du darfst Dich vor ihm nicht mehr ausziehen. Soll er, wenn ihm einer seiner Kameraden, wenn vielleicht nicht jetzt, so doch in einigen Jahren sagt, was ein Weib ist, seine leibhaftige Mutter vor Augen sehen und dann plötzlich in ihr etwas ganz anderes sehen als jetzt? Dir selbst wäre es am unerträglichsten. Und schon heute wird er den Anblick so oft gesehen haben, dass er ihm auch dann bewusst wird, wenn er Dich nicht mehr sieht, wenn aber ihm, was nicht zu verhindern ist, ein Freund mit rohen Worten den weibliche Körper erklärt. Dann hörst Du auf, für ihn etwas Reines zu ~~werden~~ sein. Du wirst für ihn unheimlich. Das darf auf keinen Fall geschehen. Die Kinder dürfen Dich nie mehr nackt sehen. Höchstens im Hemd. Wenn er ins Badezimmer kommt, wo Du Dich wäschst, schmeisst Du ihn hinaus, ohne Erregung, aber energisch. Ein für allemal. Das ist doch schon ein sehr sehr böses Zeichen, dass er gerade bei diesen Gelegenheiten einzutreten liebt.
Der Jekelius ist ein lächerlicher Quatscher. Statt mir offen zu schreiben,

28.11.1934

So wenig wie ich heute, wirst Du in zwei Tagen schlafen, wenn Du die grosse Neuigkeit erfährst. Kommt eine Übersiedelung in Betracht, so muss sie im März erfolgen - spätestens, denn hier in Deutschland beginnt das Schuljahr zu Ostern. Jobst müsste also um die Zeit mit den bayrischen Bauernjungen in die Schule gehen. Seinen Kameraden gegenüber hat er schon jetzt ein Jahr verloren. Wenn wir übersiedeln, nehmen wir doch nicht alle Möbel mit. Hier sind Möbel billig. Das Speisezimmer könnte man verkaufen, eventuell auch meinen Schreibtisch, der immer an den Oberschenkeln wetzt. Aber viel wäre doch nicht zu veräussern, denn einen Umzugswaggon müsste man ja doch nehmen, schon wegen der Wäsche, Geschirr, Bücher usw. Dein Zimmer ist zu schön, das gibt man nicht her. Mein Bett ist auch sehr gut, aber dafür hätte man hier ja gleich Ersatz. Na - ich will, obgleich mir die Gedanken weglaufen - über diese Dinge nicht nachdenken; wenn überhaupt der Vorschlag Luzians von Pezold geheiligt wird, ist ja noch Zeit genug, sich über die Einzelheiten den Kopf zu zerbrechen. Wenn wir überhaupt zugreifen! Müssen wir aber nicht zugreifen! Das Schicksal wiederholt seine Gaben nicht! Abwarten - abwarten - bis aus München genaueres eintrifft. Vielleicht vergisst Luzian auf die ganze Sache - er scheint mir zwar nicht so ein Mensch zu sein und ein Gedächtnis hat er, das bewundernswert ist, er kennt die Namen der Einzelfiguren aus hundert Romanen und jede Einzelheit der Handlung, er wird sicherlich nicht vergessen. Was machen wir bloss! Jetzt musst Du schon von der ganzen Sache wissen. Ich hätte Dir diese Pläne auch erst später, wenn sie entschieden sind, sagen können, aber das hat keinen Sinn. Man muss sich jetzt entscheiden, noch ehe ein bindendes Angebot da ist, ob man zugreift. Und da hast Du genau soviel mitzureden wie ich, denn das muss uns klar sein: vielleicht heisst diese Übersiedlung, dass wir für immer in Deutschland bleiben. Du darfst aber keine Angst haben, wir gehen auf das Land und das ist im Gebirge nicht viel anders als bei uns. Von der Nordsee bis zur Schweiz, von der Mosel bis nach Polen können wir uns den schönsten Fleck aussuchen, wo wir wohnen wollen. Mich zieht es in die Nähe des Gebirgs. Das Meer wäre mir auf die Dauer fremd, der Sand leblos. Ich möchte irgendwohin, wo es so ähnlich ist wie bei uns und wo eine grosse Stadt nicht allzu fern ist. München ist darum günstig. Viele Künstler sind aus den gleichen Gründen in dessen Nähe gezogen. Also denke nach, Maria. Willst Du am Rhein wohnen? Dort gibt es kaum je Schnee. Denke nach, Maria. Oder willst Du einen Vorort von Berlin? Denke nach! Viele Liebe! Dein

Rilke

dass er den Aufsatz verlor, solchen Unsinn!

Der Netoliczka schreibe: Wie mir mein Mann, nachdem er die Photographie gesehen hat, mitteilt, ist er gerne bereit, einen Aufsatz von Ihnen über sächsische volkskundliche Fragen ~~zu veröffentlichen~~ und dazu auch ein oder zwei Bilder zu veröffentlichen, aber er bittet Sie, nicht [illegible] eine Einzelheit zu betrachten - die ja auch für die Leser kaum von grösserem Interesse sein dürfte - sondern ein umfassendes Thema zu wählen. Den Zeitpunkt, wo ein solcher Aufsatz erscheinen kann, vermag er Ihnen noch nicht mitzuteilen. Doch wird für Ihre Arbeit im ersten Vierteljahr 1935 sicherlich Raum geschaffen werden können, wenn das Manuskript bis Ende dieses Jahres einläuft. Bitte den Umfang des Aufsatzes mit etwa 6 Klingsorseiten zu begrenzen. Ihre usw.

Dem Briefe lege das hier wieder überschickte Bild bei.

Carossa wird nicht mehr antworten.

Luzian gab ich heute meine Flausen und den Toddergerch mit, als Reiselektüre. Eigentlich möchte ich nicht schon jetzt mit diesen Geschichten im Reich hervortreten, sondern lieber warten und dann später gleich etwa 100 Geschichten auf einmal veröffentlichen, lustige und ernste zusammen. Einige Geschichten wie wahrscheinlich "Ein feste Burg.." stecke ich in meinen Roman hinein.

Ich habe natürlich ganz vergessen, dass meine Mutter Namenstag hatte. Ich habe oft daran gedacht und gerade in diesen Tagen nicht.

Dass Kurt und Etta dies Pech mit ihrer neuen Wohnung haben, ist ihm zu gönnen. In seiner Stelle würde ich jetzt noch wieder in die alte Wohnung zurückziehen. Interessiert sich übrigens niemand für die Wohnung?

Heute erhielt ich eine fabelhafte gedruckte Einladung zu einem Fest der Kasinogesellschaft in Weimar auf Veranlassung des mir ganz unbekannten Ministerialrates Stier zum 8. Dezember: Frack oder Smoking. /Überhaupt wird hier der Frack mehr benötigt als der Smoking/ Soll ich den Ball besuchen? Es kostet nichts. Das vorangehende Bankett kostet 1 Mark, denn der Verein deckt den Überbetrag der Kosten. Jedem Herrn wird eine Dame zugewiesen, damit er sie zu Tisch führe. Meine Justizrätin meint, ich solle unbedingt hin, wenn ich bis dahin gesund sei. Es sei in Weimar immer pickfein, noch immer etwas nach Hofluft duftend. Aber ich muss bis zum 1. Dezember zusagen und bis dahin darf ich noch nicht alles essen.

Nun fahre ich Donnerstag vormittag nach Frankfurt a.M.

Alles Gute, Büblein, und schreibe mir über die grosse Neuigkeit dieses Briefes. Dein

Mieke

Jena 28.11.1934

Liebes Knirpsel, ich muss immer wieder daran denken, wie Du meinen heute früh abgeschickten Brief mit der Bombennachricht empfangen wirst. Du hast den Brief, wenn die Post gut arbeitet, Freitag, zu der Zeit, wo ich von Frankfurt auf der Rückfahrt bin. Schreibst Du mir gleich, habe ich Montag Antwort, obgleich der Brief bei guter Reise eigentlich schon Sonntag eintrifft, aber am Sonntag nachmittag eben nicht ausgetragen wird. Was wirst Du mir schreiben?

Eben kam auch Dein Brief vom Sonntag und Montag und er hat mich etwas erschreckt, weil diese Furunkelgeschichte nun wieder so arg wurde. Was ist die Ursache der Erkrankung? Lässt sich nie die bekämpfen? Was sagt Schlandt? Ich bedauere Dich, liebes Kind. Jetzt, wo ich weg von daheim bin, musst Du neben der vervielfachten Arbeit auch noch diesen Jammer auf Dich laden, an dem Deine Nerven erkranken.

Was Du mir von der Honigberger-Ausstellung erzählst, hat mich sehr interessiert. Inzwischen hast Du ja auch meinen Brief erhalten, worin ich Dich bat, von ihm ein Bild für den Klingsor zu verlangen. Wir können es im Februar bringen.

Wenn Du gesund wirst, musst Du öfter mit den Kindern etwas herumlaufen, besonders auch mit Cle, der jetzt sicherlich oft zuhause hockt. Gibst Du den Kindern Lebertran?

Du schreibst, Du habest das Inhaltsverzeichnis schon korrigiert. Ich nehme an, dass Du zugleich auch die Korrektur des Heftes bekamst, um die Seitenzahlen für die Beiträge des Dezemberheftes einzusetzen. Das Heft wird also bald erscheinen. Das freut mich.

Die Gedichte von Hajek stecke in die Februarmappe. Eines dieser drei Gedichte, das letzte, "Die alte Spieluhr", kommt mir nicht bloss bekannt vor, sondern ich habe es ganz sicher schon gelesen. Sieh bitte nach, ob es nicht sogar im Klingsor schon erschienen ist. Du musst die Gedichte Hajeks in den letzten vier Jahrgängen aufschlagen. Wenn es, wie ich annehme, schon erschien, schicke es ihm in einem offenen Kuvert zu. Ich schrieb ihm darüber eine Karte.

ikgs

In diesem Brief liegt ausser diesen Gedichten und einer Kritik über meinen Jenenser Vortrag ein Brief von Krippes Teutsch, den er mir sandte, und meine Antwort, die ich ihm über Dich sende, damit Du orientiert bist. Schicke ihm den Brief, nachdem Du ihn in ein Kuvert gesteckt hast, in seine Wohnung mit der Elisa.

Du schreibst, Du wüsstest nichts von mir. Ach, Kind, alles, alles sage ich Dir. Es gibt ja überhaupt nichts, was ich Dir nicht sofort brühwarm mitteile. Ich bin Dir gegenüber ganz wie ein Muttersöhnchen. Nein, Maria, Du tust mir unrecht. Nichts ist Dir verheimlicht, alles, was ich denke, tue, erlebe, erfährst Du sofort. Von Dir weiss ich wirklich viel weniger als Du von mir wissen musst. Mehr als jeden Tag kann ich nicht schreiben, Maria, jeden Tag früh und abend!

Es wird mir nicht gelingen, auch nur einen Rundfunkvortrag im Dezember zu halten. Ich habe an die Sender viel zu spät geschrieben. Sie lehnen der Reihe nach ab.

Was die Herausgabe der Zeitschriften an Krippes anbelangt, so gib natürlich die Zeitschriften nur dann hin, wenn Du sie gelesen hast. Die Zeitschrift "Der Schriftsteller" gib ihm nicht, sondern schicke mir alle inzwischen erschienenen und die noch erscheinenden Hefte in einer Schleife zu. Ich kann die Zeitschrift, die viele Hinweise bringt, gerade hier brauchen.

Ich betrachtete heute wieder wie alltäglich meine gelbe Hautfarbe und die Augäpfel. Es ist besser geworden. Um die Pupille wird der Augapfel nun weiss. Nur eines ist immer noch verdächtig, ein Druck in der Lebergegend, der besonders dann stark wird, wenn ich mich errege, mir nach meiner Gewohnheit die Hände reibe. Nun bin ich ja eben ein so unglückseliger Mensch, der in starke Wallung geraten kann, bloss weil ihm etwas nicht gefällt, was er liest oder woran er denkt. Wie oft hast Du das bemerkt, wenn ich jählings blutrot im Gesicht wurde. Das muss nun gezügelt werden. Aber man kann ja nicht ewig an seine Leber denken. Ich rauche wie früher, ohne dass ich nachteilige Folgen merke. Heute schrieb ich zwei kleine Weihnachtsplaudereien.

Dein Fritz

29. 11. 34

In einer Stunde fahre ich nach Frankfurt a. M., wo ich abends 8 Uhr lese. Innig dein Fritz

ikgs

Kronstadt 29./ November. 1934

Lieber Hucke, denk Dir gestern abend ist Schmidt Heinrich gestorben. Es war nun ein schrecklich trauriger Tag. Ich war vormittag mit Friede und Hermann bei Monnitante. Es war schrecklich. Ilse ist auch schon hier. Und alle sind sehr verzweifelt. Es ist furchtbar wie schnell so etwas kommt. Am freitag war er noch sehr lustig in der Kanzlei und heute ist er tot. Ich darf nicht darüber nachdenken. Es wird mir ganz kalt. Der Tod ist mir immer etwas furchtbar unheimliches. Niemals schrecklich und zum fürchten aber unheimlich und deshalb vielleicht doch zu fürchten.
Jetzt war ich bei Ettta und habe mir einen Rock Bluse und Hut ausgeborgt. Und jetzt gehe ich wieder zu Friede und mit ihnen zusammen zur Überführung. Morgen nachmittag wird er begraben.
Vergiss nicht Huckelein an Monnitante zu schreiben.
Etwas schönes war auch heute. Ich habe den Adventskranz für unsere Kinder besorgt. Übermorgen ist der erste Adventsonntag da werden wir die Kerzen anzünden, ohne Dich Hucke aber wird werden an Dich denken und von Dir sprechen.
Heute kam mit der Post ein Gedichtband von Alfred Sperber. Sollich ihn zuschicken? Ausserdem kam noch ein schmales Gedichtbändchen von einem Hans Diplich aus Temeschvar. Soll ich dies Bändchen vielleicht Krasser oder Hermann Roth schicken? Den Band von Sperber kann ich niemandem zuschicken weil Sperber eine Widmung für Dich hineingeschrieben hat.
Schiel Fritz hat mir geschrieben dass die 30% dem Klingsor wieder bewilligt wurden und ich habe ihm sehr schön gedankt.

Das ist nun vorüber. Es war furchtbar. Ich finde es schrecklich dass man Menschen in einen Sarg tut, den Deckel drauf tut und ihn auch noch zuschraubt. Es ist fürchterlich dass man sich den geliebten Menschen jetzt immer so eingesperrt denken muss. Morgen nachmittag ist das Begräbniss.

Heute kam ein Brief vom getreuen Eckart. Er will einen Aufsatz von Dir und will ihn schon bis zum 7. Dezember. Ich schicke Dir den Brief mit Beilagen zu und schreibe ihnen dass Du nicht da bist dass ich nicht weiss ob Du den Auftrag annimmst und dass Du ihnen selbst Bescheid sagen wirst. Ich weiss tatsächlich nicht ob Du Lust dazu haben wirst.

Und heute kam auch Dein Brief wo Du mir über Deinen Vortrag erzählst. Das ist ja unerhört. Ich verstehe es einfach nicht. Ja war es dem Reinhold Vesper nicht nachher furchbar unangenehm? Und was haben die Jenaer Leute dazu gesagt? Es ist doch wie eine Verhöhnung des Urlaubs undder Gedichte die Du vorgelesen hast.
Das viele Reden zu dem Du auch noch gedrängt wurdest beim Tee bei Diederichs dass wird Dir doch nur gut gekommen sein. Nachdem Du so lange Zeit hast schweigen müssen. Wie hast Du das überhaupt ausgehalten?
Ob Walter Roth auf Deinen Brief geantwortet hat ? Nein! Ich wusste aber auch nicht dass Du den Brief doch noch abgeschickt hast. Du hattest ihn doch liegen lassen und ich hatte den Eindruck Du willst ihn nicht mehr schicken.
Wäherend ich hier schreibe werden die Kinder von der Elise gebadet und der Clee liegt auch shon im Bett. Er schreit schon die ganze Zeit. Noch 7 mal schlafen. Ja noch 7 mal schlafen dann kommt der Nikolaus. Aber diesmal wird er nur in der Nacht und ganz bescheiden kommen. Und Sonntag hängt dann schon der Advendkranz da und Weihnachtslieder schmettern wir schon die ganzen Tage über und auf einmal wird Weihnachten da sein und diesmal wird Weihnachten traurig und nicht schön sein. Ich freue mich gar nicht darauf. Und ich müsste doch froh sein und mir denken nach Weihnachten kommt der Januar und im Januar komme ich zu Dir. Aber weisst Du Hucke ich habe diese Reise ja schon aufgegebn. Es ist ja wirklich nicht die geringste Aussicht daz vorhanden. Ich bin heute in einer sehr traurigen Stimmung. Deshalb will ich auch gar nicht weiter schreiben, weil der Brief Dich vielleicht nach drei Tagen auch traurig macht. Nach drei Tagen, wenn ich schon wieder froh und hoffnungsvoll bin.
H

Hab mich lieb Huckelein

H



Frankfurt a.M. Rapunselgässchen



29.11. [illegible] in Frankfurt.

Liebe Maria, [illegible] du dich an das Ra-
gunselgäßchen? Da kaufen wir den netten
Buben, der sich vor uns als Fremdenführer
aufspielte. Bin vor einer Stunde einge-
troffen und stolpfte in den Straßen
herum. Großstadtluft ist doch mitun-
ter angenehm. Ich fand viele In-
kündigungen des heutigen Vor-
trags; auch den „Wurz aus der Kind-
heit" in der Auslage. Jetzt vor
Weihnachten würden dich die Lü-
den interessieren. Man sieht
was möchte u. kann nicht kaufen.
Euer Lucke

Jacobs Kunstanstalt, Frankfurt a. M.

No. 156

Werdet
Rundfunkteilnehmer

Frau
Maria Zillich
Brasov-Kronstadt
Str. Ratin 6

15 15
Deutsches Reich
FRANKFURT A. M.
30.11.
D

Kgs
-3.XII.95
CURSI

Kronstadt 30. November 1934

Hucke liebster was sind das für Sachen, ich bin noch immer ausser mir. Ich kam heute Mittag aus der Stadt und fand gleich zwei Briefe vor von Dir. Konnte sie nur lesen und musste gleich weiter, zum Begräbnis. Und da sass ich nun und komnte immer nur an Deinen aufregenden Brief denken und konnte mit niemandem darüber sprechen. Friede habe ich dann etwas davon gesagt, sie meinte ich solle es Deinen Eltren noch nicht sagen. Nach dem Begräbnis gingen wir zu Deiner Mutter und da könnte ich wieder nichts reden. Um 8 Uhr endlich lief ich dann zu meiner Mück und nun konnte ich wenigstens mit jemandem darüber reden. Mück waren natürlich die Tränen sehr nahe. Sie würde es entsetzlich schwer tragen, wenn ich weg ginge von hier. Aber ich kann es ja auch noch gar nicht gleuben. Und was viel schlimmer ist ich weiss nicht soll ich mich richtig darüber freuen. Ist es nun das richtige und das was wir so sehr für Dich erwarteten. Oder wird es nach den zwei Jahren schlimm sein für Dich? Ich werde Dir niemals abreden von etwas was gut für Dich wäre. Ich selbst würde mit Begeisterung für zwei Jahre ins Reich übersiedeln. Aber für immer ? Huckelein ich glaube ja doch das Dein Platz hier in Siebenbürgen ist. Ich stelle mir diese zwei Jahre furchtbar schön vor. Ich wäre glücklich mit Dir zwei Jahre am Land zu wohnen in Deutschland und nicht weit von München und die Kinder auch dabei. Es wäre wunderschön. Aber nach den zwei Jahren. Huckelein was dann? Wäre es für Dich möglich dann noch nach zwei Jahren, wieder nach Hause zu kommen? Oder bist Du dann hier schon vergessen und ersetzt? Und überhaupt in Deutschland bleiben? Da schlägt mir das Herz. Ich bin dort nicht zu Hause und Du auch nicht Huckeâ Aber unsere Kinder wären es dann. Und vielleicht wäre es für sie schön dort zu Hause zu sein. Wie wirst aber Du es aushalten? Und es handelt sich hier nur darum! Denn wenn Du unglücklich bist und heimweh hast kannst Du ja auch nicht arbeiten. Und ich werde überall Glücklich sein und zufrieden wo Du zufrieden froh und glücklich bist. Und das ist keine Phrase ,das weisst Du doch. Und so könntest Du eigentlich ganz ohne mich bestimmen und könntest sicher sein dass ich damit einverstanden bin. Aber Du willst ja meinen Rat. Und es ist mir noch niemals so schwer gefallen, Dir zu raten. Dies ist eben eine Sache die das ganze Leben nachher be

stimmen wird. Und ich kann Dir nur sagen überleg es Dir gut Hucke lieber und vergiss nicht wie sehr Du hier an unserer Heimat hängst und prüfe Dich,ob Du es etragen wirst für immer von hier weg zu gehen. Und sei ganz sicher dass die Kinder und ich in jeden Fall ob Du nun gehst oder bleibst immer bei Dir sein werden. Es kommt also nur auf Dich an.Und nur Du allein kannst entscheiden. Wenn wir dann über die praktischen Fragen sprechen,dann werde ich schon tüchtig hineinreden. Ich bin zum Beispiel der Meinung,dass wir,wenn wir nur für zwei Jahre nach Deutschland gehen, die Möbel,Geschirr u.s.w. nicht gleich mitnehmen. Oder höchstens nur das allerwichstigste. Anders wäre es wenn Du Dich entschliesst ganz oben zu bleiben. Dann freilich gleich mit Sack und Pack hinauf. Und da hast Du ganz recht, man könnte einige Sachen,die man oben viel hübscher bekommt hier verkaufen,und nur das mitnehmen was auch einen Wert hat.Zum Beispiel die antiken Möbel.

Das ganze ist so aufregend, es ist wie im Kino.Ich laufe den ganzen Tag mit hochroten Wangen herum,und werde die Erregeung nicht los. Und dabei denke ich mir dass Du bis jetzt vielleicht schon Bescheid hast von Luzian.Und wenn Du endlich Bescheid hast,dann dauert es noch drei Tage bis ich etwas davon erfahre. Jena ist doch schrecklich weit von hier! Was ist der Luzian für ein Mensch? Ist er so schön wie sein Name? Johann Luzian! es klingt wie Musik. Und die Sache mit der Korrespodenz und dem wöchentlichen Aufsatz ist doch auch sehr fein und sehr nett von ihm. Und weisst Du was mich noch interessierte? Hat er etwas über Wittstock gesprochen? Und was? Und was sagte er über Deinen Gedichtband? Wird etwas daraus werden?Ach Hucke ich zerspringe vor Ungeduld,wie soll ich die nächsten Tage aushalten?

Und nun habe ich wieder Deinen ersten Brief gelesen. Da schreibst Du dass Du ja nun am 29. in Frankfurt sein wirst. Hoffentlich war Dein Vortrag dort gut und auch ordentlich oragnisiert und nicht so wie der in Jena vor den Buchhändlern. Und zu einem Ball bist Du eingeladen? Natürlich sollst Du gehen. Ich rede Dir zu trotzdem sich im Hintergrund schon wieder meine Eifersucht regt. Und ich bin froh dass ich darauf bestanden bin,dass Du den Smoking mitnahmst. Hättest Du nur auch den Frack mitgenommen. Es wird dort sicher sehr interessant sein und wer weiss was für nette Menschen Du kennen lernst. Und vielleicht auch den grossen

oder berühmten Mann,der noch fehlt.Denn das andere hatt doch die Wahrsagerin tatsächlich alles gesagt. Hast Du daran schon gedacht?

Die Beilage,den Brief an Markus habe ich auch erhalten. Ich schicke ihn gleich an Markus weiter. Ich habe übrigens schon gleich beim eintreffen des Papieres Markus geschrieben,dass ich das Papier schlecht finde. Er hat aber nicht daraff reagiert.

Dass die Schlucht nun nicht in den Süddeutschen Monatsheften erscheint ist sehr ä schade.Die Erzählung ist wirklich schön und ich bin froh dass das nun auch andere gesagt haben ausser mir. Ich bin ja immer froh und glücklich wenn ich mit meinem Urteil recht behalte in Sachen die auch Dich betreffen. Und manchmal kann ich auch mit grössr Bestimmtheit Dir zu etwas raten oder abraten,weil ich es fühle welches richtig für Dich ist. Aber diese letzte Sache , nein da kann ich nicht. Ist es nun weil die Verantwortung so gross wäre? Auch das glaube ich nicht. Darum würde ich mich nicht drucken. Aber ich bin unsicher ganz unsicher und getraue mich nicht Dich irgendwie zu bestimmen,weil mir diesmal wo es so wichtig wäre das Gefüh l dafür fehlt. Ih kann immer nur dasselbe sagen? Huckelein ich komme mit wohin immer. Mich wirst Du nicht los.

Jetzt will ich Dir noch schnell abtippen was Hans Böhm im Kunstwart über Dich sagt und dann muss ich schlafen gehen. Ich spüre wieder Ischias in meinen Armen und Beinen. Es war etwas kalt heute in der Leichenhalle.

Aus dem fernen Südosten Siebenbürgens endlich die Gedichtbücher Heinrich Zillichs,des verdienten Kronstädter Kulturpolitikers /Strömung, und Strömung und Erde,/Die zweite Sammlung,welche die wesentlichen Stücke der ersten übernimmt gibt ein im besonderen deutsches Portait: sinnlich seelischer Reichtum,der sich aus tödlicher Gefahr der Vergeudung und Selbstvernichtung sammelt und rettet in a die Pflicht,die Verantwortung,den Dienst. Ein Buch voll Lebens: von gierender und enttäuschter Jugend über den Krieg zum Mann: "Streich über deine Stirne,... junger Mann,und lausche....."Die Karpathen sprechen gross herein,und die Wälder und Ebenen Siebenbürgens, und sie überwinden scheints,den Geist der grossen Städte,der gleichwohl - im Unterschied von manchem der eben behandelten Dichter- Zillich bereichert. Ablehnung der Menschen,politische Scheltrede,prachtvoll derbe Vergegenwärtigung siebenbürgisbher Grossbauern. Dazu endlich Überweltliches: zuerst in junger Verzweifelung "Verflucht! Wer hält denn des Schicksals Waage .... neuerdings dem"Wortlosen Sinn" vertrauend. Ein reiches Werk, das wir uns dankbar zueignen sollten. Nicht zuletzt in Freude über die geistige Gemeinschaft, die se offenbart und die zu pflegen unsere Pflicht ist.

So das ist das ganze. Ein wenig langweilig nicht? Nachher hat er dann noch Dein Gedicht q "Erlösung" angeschlossen. Über Weinheber hat er übrigens weit weniger an Zeilen und auch an Lob geschrieben als über Dich.

Ich vergass Dir zu schreiben dass der zweite Band von Pontens Wolgaroman hier

eingetroffen ist. Soll ich ihn Dir zuschicken?

Ausserdem hat ein Prof Dr. Wilhelm Kosch vor kurzem um ein Probeheft vom Klingsor gebeten und schreibt nun heute er möchte den Klingsor mit seiner Zeitschrfft tauschen. Seine Zeitschrift ist "Der Wächter" erscheint im Wächter - Verlag in Graz und macht mir nicht gerade den besten Eindruck. Das heist nur äusserlich denn ich hatte heute noch nicht Zeit hinein zusehen. Dieser Prof. Kosch schreibt aber immer aus Holland . Soll ich Dir das Heft zur Begutachtung zusenden?

Dann kam noch der Buchberater 1935 herausgegeben von Vill Vesper hier an. Soll ich ihn zuschicken?

So das ist das ganze. Es ist jetzt halb zwölf Uhr, also höchste Zeit dass ich ins Bett komme. Ausserdem zwickt mich mein Ischias furchtbar. Ich habe mich doch hoffentlich heute nicht erkältet beim Begräbnis.

Es fällt mir jetzt ein dass ich noch gar nicht von meinem Ohr sprach. Das ist ein Zeichen dass es mir gut geht. Denn wenn es weh tat musste ich ständig davon sprechen. Schland meinte heute, ich ginge morgen zum letzten mal zu ihm, nachher sei es nicht mehr nö tig. Gott gebe es .

Schlaf gut mein leiber und hab mich lieb.

Maria

Ich muss etwas richtig stellen, das Mädchen, das ich neulich mit Architekt Zeidner im Theater sah und das ganz Kronstadt für die Braut des verstorbenen Zeidners hielt, ist seine Schwester, die lange Zeit von Kronstadt weg war und die die Leute nun nicht mehr erkannt haben.

Jena 1.XII.1934

Liebe Maria, eben lese ich in der Kronstädter Zeitung, dass Heinrich Schmidt gestorben ist. Ich schrieb sofort an Monitante, die ich sehr bedauere. Sie ist mir doch die liebste Tante und von allen der beste Mensch. Ich schrieb auch Heinimann und Ilse. Ich fürchte bloss, dass sich mein Vater durch das Ereignis schwer beeindrucken lässt.

Auch meine Mutter wird durch die Aufregungen mitgenommen sein.

Warum sollst Du nicht ins Theater gehen! Du brauchst doch nicht jede Ausgabe zu scheuen. Das ist gar nicht nötig. Übrigens bekommst Du jetzt von Bickerich Geld. Lasse Dir die fälligen Beträge immer sofort auszahlen. Was man hat hat man. Wieviel hat Dir Michel für November verrechnet? Kann Dir Bickerich nicht gleich zahlen, so pumpe meinen Vater ruhig an. Ich kann ihm wirklich alles zurückgeben. Meinetwegen braucht Ihr Euch keine Sorgen zu machen. Ich habe genug zu leben.

Die Klingsorhefte, um die ich Dich bat, empfing ich.

Was Du mir darüber schreibst, dass sich die Frauen nach dem Tode ihrer Männer schnell mit anderen trösten, mag ja für solche stimmen, die nicht sehr tief liebten. Aber ob dies für die Frau vom jungen Dr. Gust gilt, weiss ich wirklich nicht. Diese Frau hat jahrelang um ihren ersten Mann getrauert. Wer weiss, wie sie litt. Vielleicht ist alles einfach verbrannt, worum sie litt. Dass die Braut des Heidner, der sich erschossen hat, nach so kurzer Zeit schon mit seinem Bruder im Theater sitzt und ein lustiges Stück ansieht, mag ja auffällig sein und gefällt mir keineswegs, aber ich kann in die Frau nicht hineinsehen. Wer weiss, wie es in ihr ausschaut. Vielleicht erkennt sie in dem jungen Architekten Züge ihres verstorbenen Bräutigams. Es gibt verwickelte Dinge. Vielleicht schickte man sie ins Theater, damit sie auf andere Dinge komme.

Ich übersende Dir einen serbischen Roman. Lies den und Du wirst ein ganz unglaubliches Frauenleben kennen lernen.

2.XII.1934

Der Almanach des Langen Müller Verlags ist erschienen. Ein sehr gutes Bild von mir ist darin. Frau Jäger behauptet, ich sehe im Leben besser aus.

Im Bild hätte ich eine Sattelnase.
Ich habe bald keine Kuverts mehr und keine Postkarten. Bitte schicke mir beides gleich zu. Meinen Brief, worin ich Markus zur Nachlieferung von 100 Briefbogen anwies, hast Du sicherlich empfangen und ihm zugeschickt.
Heute nacht war der Himmel seit sehr vielen Wochen einmal klar. Es wurde natürlich sehr kalt. Ich freute mich auf einen Spaziergang im Sonnenschein. Nun in der Früh hängen wieder die Wolken. Einige winzige blaue Stellen sieht man noch. Vielleicht wird es doch klar. Du weisst gar nicht, welche Sehnsucht man in diesem Nebeltal schliesslich nach Sonne und Glanz bekommt. Bei uns in den Bergen ist es tausendmal schöner. Wenn wir nach Deutschland übersiedeln so nicht in eine Landschaft, wo es so lange neblig ist, nur in die Höhe. Jena soll die meisten sonnigen Tage ausser Heidelberg haben, aber natürlich nur im Sommer bei drückender Schwühle. Da nehme ich lieber Bergstürme in Kauf, wenn ein heller Winter dabei ist.
Bald kommt der Nikolaus. Ach, darüber will ich gar nicht reden.
Meine Aufwärterin kommt ins Zimmer. Ich will den Brief schliessen, damit Du nicht ohne Nachricht bist. Ich trage ihn gleich zur Aufgabe, sonst bekommst Du ihn nicht, denn heute am Sonntag hat auch die Post begrenzte Arbeitsstunden.
Schreibe mir ganz genau, was mit Deinem Ohre los ist, dann auch über Heinrich Schmidts Tod, der - ich muss immer wieder daran denken - meinen Vater sicherlich sehr erregte. Geh oft zu ihm und der Mutter und erzähle ihnen auch von mir, was sie ja immer freut, besonders wenn ich irgendwo einen Erfolg hatte. Das musst Du ihnen immer ganz genau sagen oder aus meinen Briefen vorlesen. Alles kann ich Ihnen ja nicht so ausführlich schreiben wie Dir.
Den Andern sage, dass ich mich sehr freute über Ihre Worte, die sie mir schickten. Dem Jobst wird vielleicht in einem anderen Jahr das Christkindl eine schöne Eisenbahn bringen, aber dann darf er sie nicht kaputt machen wie die, die er schon einmal hatte, und die Suse ist ein braves Mädel, weil sie den Tata beim Arbeiten nicht mehr stören will, der Cle ist aber ein grosser Bub geworden, der schon ein Verschen aufsagen kann, Donnerwetter!

Euer Rainer

Ja, Maria, den Christbaum bindet oben an der Lampenfassung wieder fest, damit er nicht umfällt. Die Schnür verknüpft aber nicht mit dem Leitungsdraht, weil

Jena 2.XII.1934

Liebe Maria, ich übersende Dir einen serbischen Roman und bitte Dich, ihn gleich zu lesen. Ich habe nämlich über ihn einen langen Aufsatz geschrieben, den ich möglichst schon im Januarheft des Almanach veröffentlichen will. Diesen Aufsatz schicke ich Dir morgen zu. Lies ihn aber erst, wenn Du das Buch gelesen hast, denn ich will nicht, dass Dich mein Urteil befangen macht. Hast Du das Buch aber gelesen, so lies auch den Aufsatz und schreibe mir dann gleich, ob Du den gleichen Eindruck von dem Buche gewonnen hast wie ich. Es wäre mir wertvoll, weil ich eine Kontrolle über meine Gedanken haben möchte, besonders hinsichtlich meines Urteils über den Wert und Unwert der einzelnen Personen. Ich knüpfe nämlich daran weittragende Folgerungen in meinem Aufsatz. Es wäre nur gut, wenn Du das nicht umfangreiche Buch rasch auslesen wolltest, damit ich bald Deine Meinung höre und eventuell, noch ehe ich das Januarheft zusammenstelle, Zeit habe, den Aufsatz oder seine Korrektur nochmals zu überlesen. Wenn Du meinst, dass ich in meinem Aufsatz, von dem ich keinen Durchschlag habe, ungerecht sei, so schicke ihn mir wieder zu. Meinst Du, er sei richtig, so schicke ihn Markus sofort zum Vorsatz mit der Weisung, ihn sofort auszusetzen und mir auch unverzüglich die Korrektur zu senden, denn ich will sie selbst lesen.

Jena 3.XII.1934

Liebe Maria, es ist noch früh am Tage. Die Sonne ist vor nicht langer Zeit, natürlich hinter Wolken aufgegangen, aber es wurde so milde über Nacht, dass man sich wie im Vorfrühling fühlt. Es regnete wieder einmal und die Strasse glänzt zu mir herauf. Ein Wind geht warm, aber solche Winde können sich plötzlich drehen und dann ist der Schnee da.

Heute müsste der Briefträger, der in einer Stunde an meine Türe klopfen wird, Deinen Antwortbrief auf meine grosse Mitteilung bringen. Ach, ich bin neugierig, wie Du sie aufnahmst. Allerdings ist es auch möglich, dass Du infolge des Todesfalls keine Zeit fandest zu schreiben. Wichtig ist es auch, dass Du mit allen Eltern sprichst. Man muss ihnen die Möglichkeit einer Übersiedlung mitteilen, allerdings mit der Feststellung, dass nicht s

sicher, alles nur eine Möglichkeit sei.

Da fällt mir ein, dass Du die beiden Photos nach Bildern von Gräser nach Hermannstadt schicken kannst, damit die Alischees für Januar rechtzeitig fertig werden.

Ich habe nun viel zu tun. Fast täglich schreibe ich einen Aufsatz und dies hindert mich wieder. Wie ein Entsetzen steigt es in mir auf, wenn ich an den Roman denke. Alles hat die Krankheit verhaut.

Heute habe ich vor, Frau Siedentopf zu besuchen. Ich muss doch einmal anfragen, ob ich noch weiter das Zimmer bewohnen darf. Zugleich trage ich ihr einen „Urlaub" und einen „Sturz aus der Kindheit". Bitte schicke mir ausser 3 „Urlaub" auch noch 2 „Sturz aus der Kindheit", aber gesondert gepackt.

Heute gehen an Dich ab: der serbische Roman und 4 Inselbüchlein, in die Du gleich nach dem Aufpacken ein wenig hineingucken sollst.

Jetzt kam Dein Brief, aber er bringt nur die Schilderung vom plötzlichen Tode Heinrich Schmidts und seiner Überführung.

Den Band von Sperber schicke mir bitte herauf, den des Temesvarer Dichters Krasser mit der Bitte um eine kurze Besprechung. Weil wir gerade von Buchbesprechungen reden - im Dezemberheft, das eben eintraf, ist eine von Schlandt geschriebene Buchbesprechung, die ich nicht in der Hand hatte: ~~richtig~~, der Titel ist verdreht, zuerst soll nämlich immer der Verfassername genannt werden. Schicke mir bitte auch die Buchbesprechungen, die einlaufen, immer zu. Es ist oft darin etwas stilistisch zu ändern.

Herrlich ist die Sache mit der Papierfabrik. Teile es Markus auf einer Postkarte mit und schreibe ihm, er möge Dich vom Eintreffen des Papiers verständigen. Lies meinem Vater meinen Brief von dem komischen Vortrag vor den Buchhändlern vor. Es wird ihm Freude machen. Ich möchte ihm jetzt immer etwas Erfreuliches mitteilen. Vergiss nicht darauf.

Einen Adventkranz sah ich auch schon. In der Pension, wo ich esse, hängt er über dem Tische.

Ist bei uns nicht die neue in Hermannstadt erscheinende Zeitschrift Volk im Osten eingetroffen? Wenn ja, schicke sie mir zu. Vielen Dank

und Küsse von Deinem

Ilse

Jena 4.XII.1934

Liebe Maria, bitte schicke mir etwa 25 grosse Kuverts, dann schicke je einen Sonderabzug meines Aufsatzes, der in Volkstum und Dichtung erschien, an K.K. Klein und an das Bruckenthalmuseum. Trage schliesslich ins Manuskript ein: "Vor Weihnachten" in der DAZ am 4.12. erschienen.
Hier erhälst Du den Aufsatz über den serbischen Roman. Lies bitte das Buch rasch, hierauf den Aufsatz und schicke ihn mir im Manuskript wieder zu, wenn Du glaubst, ich irre mich, oder sende ihn, wenn Du einverstanden bist, sofort Markus zum Vorsatz mit der Weisung, gleich zu setzen und mir den Korrekturabzug ohne Verzögerung her zusenden.
Dein Brief, darin Du Dich zu der grossen Nachricht aussprichst, ist nun hier. Ja, Maria, wenn wir übersiedeln, dann wird es wohl für länger sein als für zwei Jahre, für wahrscheinlich bedeutend länger, vielleicht für immer. Das ist mir ganz klar und ich habe davor keine Angst. Ich bin schon seit längerer Zeit etwas siebenbürgenmüde. Dort komme ich nie zu mir, weil ich in hundert verschiedenen Arbeiten stecke. Ich will ja einmal frei werden und nur meiner Arbeit leben. Hier bietet sich ein Weg. Wenn der Verlag mir das Angebot überhaupt macht, über das Du in Kronstadt nicht herumreden sollst - ich will keine breite Erörterung in der Stadt! - so bedeutet das doch nicht, dass ich nach zwei Jahren auf der Gasse stehe. Dann soll es erst beginnen. Macht der Verlag sich Luzians Vorschlag zu eigen, so kannst Du versichert sein, dass er alles dreinsetzen wird, um das Buch auch zu einem grossen Erfolg werden zu lassen. Und schlägt der ein, so werden wir wohl wenig Lebenssorgen für mehrere Jahre haben. So dass ich in Ruhe weiterarbeiten kann. In Siebenbürgen bin ich auf unabsehbare Zeit gefesselt. Also warte ich nun, was der Verlag sagen wird. Ein Angebot kann ja noch gar nicht da sein, da Luzian erst in dieser Woche nach München zurückkehrt, dann wird er auch nicht gleich in der ersten Sekunde mit Pezold sprechen, sondern bei guter Gelegenheit. Es ist also noch geraume Zeit abzuwarten, ehe etwas kommt, wenn überhaupt etwas kommt.
Froh bin ich nur darüber, dass Du keinen Schreck bekamst und Nein schriest. Ich bin froh, dass Du zu allem bereit bist. Das Eine ist sicher, das, was mir vorschwebt, kann in seiner ganzen Weite nie daheim, nur hier schreiben,

Mit Luzian, der tatsächlich so schön ist wie sein Name, sprachen wir nicht über Wittstock. Mein Gedichtband gehört anscheinend nicht zu seinem Ressort. Luzian ist wohl um ein oder zwei Jahre jünger als ich.

Auf den Ball nach Weimar gehe ich nicht. Ich fühle mich noch nicht so gesund und stark, eine ganze Nacht um die Ohren zu schlagen und überdies auch noch am Morgen eine Eisenbahnfahrt machen zu.

Pontens Wolgaroman schicke mir bitte zu, ebenso den "Wächter", und schliesslich auch den Buchberater 1935.

Bitte geh zu Thomas und lasse Dir eine Kur gegen Deinen Ischias anraten. Es ist ja eigentlich unerhört, dass eine so junge Frau wie Du an Ischias leidet. Da muss jetzt schon etwas gemacht werden. Wenn Du älter wirst, kann dies Leiden furchtbar für Dich werden. Also gehe gleich zum Arzt.

Ich bin nun neugierig, ob die Besserung Deines Ohres vorhält.

Seit einigen Tagen arbeite ich von früh bis abend. Ich muss endlich die vielen Verpflichtungen, die ich Redaktionen gegenüber übernahm, erfüllen.

Trifft die Neue Rundschau regelmässig bei uns ein?

So, nun schliesse ich, damit der Brief noch mit der Post wegkommt. Dein

Rilke

N.B. Hast Du jemals darüber nachgedacht, warum man von jungfräulichen Müttern spricht und Maria Jungfrau ist. Einfach deshalb, weil - wie mir kürzlich als ich an das dachte, was Du mir von Jobst schriebst, in den Sinn schoss - die Kinder es nicht ertragen, ihre Mutter als Geschlechtswesen anzusehen. Die Mutter ist für die Kinder jungfräulich. Beim Vater ist dies Gefühl nicht vorhanden. Aber die Mutter ist ihnen, solange es um gesunde Menschen geht, ungeschlechtlich. Man sträubt sich seelisch, etwas anderes anzunehmen. Man will nichts hören davon, was man ja im Grunde natürlich weiss, dass die Mutter ein Weib ist wie jedes andere. Dies sehr schöne Gefühl der Kinder, das höchstens in der Pubertätszeit der Knaben, nicht zerstört, aber in jener allgemeinen Unsicherheit auch etwas ins Schwanken gerät, ist bei allen Völkern zu finden. Ödipus bei den Griechen zerstört selbst sein Augenlicht, weil er die Mutter als Weib besass. Du musst dies begreifen, wenn Du an Deine eigenen Kinder denkst.

ikgs

Jena 4.XII.1934.

Liebes Mariechen, ich bitte Dich, schicke mir auch gewöhnliche Kuverts, nicht bloss grosse.

Mein Vortrag in Riga im Rahmen der Goethegesellschaft findet im Februar statt.

Ich werde in den nächsten Tagen meine Briefe mit deutschen Nothilfemarken frankieren. Bitte löse diese Marken sorgfältig ab und versorge sie. Es sind im ganzen neun Stück.

Heute sende ich Dir ein Exemplar des Langen-Müller-Almanachs zu. Versorge ihn in den Bücherschrank. Ausserdem wirst du in kurzer Zeit ein Exemplar von Retzlaffs Siebenbürgischem Bauernbuch und eines von General Laudon bekommen. In dem ersten Buch wird eine Widmung für meine Mutter, im zweiten für meinen Vater stehen. Es sind meine Weihnachtsgeschenke an sie. Bitte lege sie ihnen unter den Weihnachtsbaum.

Gestern war ich wieder in Professor Böhms Diskutierabend. 5.XII.1934 Es war sehr nett. Ich kam, wieder von Studenten umringt, erst halb ein Uhr nach Hause.

Heute liest hier ein Dichter, den wir skandalöser Weise im Klingsor noch nie erwähnt haben, der Armenier Robakidse, dessen Bücher grösstes Aufsehen erregten und hier im Diederichsverlag erschienen sind. Ich werde sie mir jetzt geben lassen und im Klingsor einen zusammenfassenden Aufsatz über Robakidse schreiben.

Hat Michel abgerechnet?

Freitag liest Blunck hier. Ich bin neugierig, ob ich Gelegenheit habe, mit ihm zu sprechen. Ich täte es gerne, denn er gefiel mir, als ich ihn in Stuttgart kennen lernte, sehr gut.

Es ist äusserst unangenehm, dass die gelbe Farbe noch immer da ist, in den Augen besonders, aber auch in der Haut. Solange sie nicht verschwunden ist, muss ich doch diät essen, bin ein halb Gefangener und wohl auch körperlich behindert. Ich merke es immer wieder, dass ich ziemlich stark krank war. Jede Bewegung spüre ich als eine gewisse Ermüdung. Manchmal ist es mir als wüchse ich, so dehnt es sich mir besonders in den Beinen. Das Vernünftigste wäre es, wenn ich jetzt ins Gebirge ginge, aber es fehlt ja an Geld.

Mein Aufsatz in der Neuen Rundschau ist erschienen. Du wirst ihn wohl auch schon erhalten haben.

Seit einigen Tagen ist es hier schön. Unglaublich warm und wenn auch die Wolken streichen, scheint der blaue Himmel und die Sonne immer wieder hindurch. Es ist eine Erlösung nach so viel trüben Tagen.

Was haben meine Eltern zu der grossen Nachricht von unserer eventuellen Übersiedlung gesagt? Hast Du ihnen meinen Brief vorgelesen? Hast Du noch über die ganze Frage nachgedacht? Ich selbst denke ja eigentlich ununterbrochen daran und warte nun schon etwas ungeduldig auf die Mitteilung aus München. Es erscheint mir beinahe als unmöglich, dass Luzian mit seinem Vorschlag durchdringt, denn ich bin ja bloss mit einem kleinen Bändchen im Verlage vertreten.

Ist die Lyriksammlung und der Prosaband, die in Hermannstadt erscheinen, schon in Deine Hand gelangt. Herman Roth hat an meinem Gedicht eine neuerliche sehr gute Aenderung vorgenommen, mit der ich völlig einverstanden bin. Das Gedicht ist nun, soweit es eben nach unserer heutigen Ansicht möglich sein kann, vollendet. Auf die Kritiken bin ich sehr neugierig.

Hast Du den Adventkalender wieder im Kinderzimmer an die alte Stelle gehängt und öffnen die Kinder wieder wie in den letzten zwei Jahren allmorgentlich ein Fensterchen? Ach, wie schön ist das alles, wenn man es mit Kindern zusammen erlebt und gar mir seinen eigenen. Ich las wieder im Klingsor die kleine Weihnachtserzählung, die ich im Vorjahr um meine drei Kinder schrieb, und es wurde mir so gut zu Mute. Auch schon deshalb, weil Du darin genannt bist und jeder daraus ersehen kann, wie gern ich Dich habe.

Viele Küsse! Dein

Rudi

ikgs

Kronstadt 5. Dezember 1934

Lieber Hucle , vielen Dank für Dein Nicologeschenk,ich habe mich furchtbar gefreut dass Du daran gedacht hast. Ich werde das Büchlein in meine Schuhe stekken und den Kindern das Buhc auch. Es wird ihnen grosse Freude machen. Auch das Buch von dem Serbischen Dichter kam heute an.

Draussen ist das scheusslichste Wetter. Es regnet in Strömen.Ine/ der Ratiugasse versinkt man und alle Leute werden krank. Wir wünschen uns alle sehr Schnee. Vor ein paar Tagen war es sehr kalt,da dachten wir alle es müsse nun schneien. Eines Morgens hatte es so sehr gereift die Bäume und gräser und Dächer waren ganz weiss,und Clee rief mit Begeisterung, "es hat geschneidet " Aber dann wurde es wärmer und heute und gestern schon regnet es fürchterlich. Dies Wetter wird es auch wohl sein weshalb ich in so trauriger und schlechter Stimmung bin. Und dabei ist doch heute Nikolo und in ein paar Tagen Weihnachten!

Dein Vater war heute hier und hat mir einen Brief an Dich in die Schreibmaschine diktiert. Ich hatte ihnen - ich meine Deinen Eltern - vom Angebot Luzians nichts gesagt,weil Friede meinte,es sei besser. Nun hast Du aber in Deinem Brief an sie die Angelegenheit erwähnt,und da blieb mir nichts anders übrig als es ihnen zu sagen. Vater war ganz ausser sich. Du wirst ja seine vielen Einwände in seinem Brief finden. Er hat in vielem Recht. Aber er ist alt und zu vorsichtig. Man muss auch manchmal etwas wagen im Leben. Und Du sollst Dir selbstverständlich alles genau überlegen,aber Du sollst nichtkleinmütig sein und musst an Dihh glauben,sonst wirst Du es nie zu etwas bringen. Und was Vater da schreibt,dass es für mich besonders schwer sein wird, ist nicht richtig. Das weisst Du auch. Es wäre für mich sehr sehr schön. In Kleinigkeiten würde ich es natürlich schwerer haben,aber dass hat gar nichts zu sagen. Ich habe übrigens immer das Gefühl gehabt es sei gar nicht mehr nötig Dir in dieser Sache zu oder abzuraten. Ich glaube aus der ganzen Sache wurde nichts. Oder Du hast abgelehnt. Ich fühle das. Ich merkte es auch aus Deinen Briefen,die nachher kamen.

Es kam heute ein Brief,an Dich:
Geehrter Herr Doktor,Die Stiftung Deutsche Burse Leipzig - 36 deren Grundstück dem Wohnauffenthalt auslanddeutscher Studierender der Leipziger Hochschulen dient hat mich durch ihren Leiter Herrn Dr. Mathias,gebeten,bei Ihnen anzufragen,ob Sie die Einweisung eines Freiexemplars der "Kronstädter Zeitung" und der Zeite-

schrift Klingsor veranlassen könnten.Die Stiftung Deutsche Burse,die der Verwaltung unseres sächsischen Volksbildungsxxxxxxxx ministeriums untersteht,xxxx gedenkt ihren Zeitungs und Zeitschriftenbestand auszubauen. Sie legt Wert darauf,möglichst alle massgeblichen minderheitendeutsche Blätter zu besitzen.Da die hierzu zur Verfügung stehenden Mittel knapp sind, ist die Burse auf die freundliche Unterstützung der Zeitungen angewiesen.In der Burse wohnen viele Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben so dass das Interesse für deutsche Zeitungen und Zeitschriften Rumäniens gross ist. In der Hoffnung u. s .

Soll ihc ihnen ein Freiexemplar geben oder was soll ich antworten?

Dann kam noch eine xxxx Karte vom Eder. Er bestellt die Zeitschrift ab. Ich war wie vor den Kopf gestossen. Ich picke gerade eifrig Probehefte und denke aVermehrung der Abonnenten und da kommen schon die Absagen. Und gerade vom Eder. Nun wird es nicht mehr lange dauern und dann kommen Frätschkes u.s.w. nach. Ob Eder wohl auch wegen Deiner politischen Einstellung abbestellt? Vielleicht tun wir ihm auch Unrecht. Es soll ihnen materiel sehr schlecht gehen. In seiner Karte gibt er keine Begründung an.

Den Almanach von Langen habe ich noch nicht bekommen.

Mein Ohr ist noch immer nicht ganz in Ordnung. Aber ich muss nun nicht mehr täglich zum Schlandt gehen.

Was Du über Deinen Vortrag in Frankfurt schreibst hat uns alle sehr gefreut. Diesen Zeidner Wilk kenne ich nicht. Ich kenne aber einen der etwas älter ist das wird wohl sein Bruder sein.

Um den Christbaum kümmerst Du Dich Hucke,oh das ist ja noch weit,ich will gar nicht daran denken.

Weisst Du wohl schon,dass Hermann Schergs Grossmutter gestorben ist? Du musst den alten Schergs schreiben. Ich war gestern bei dem Begräbnis. Vielleicht bin ichdurch alle diese Sachen so traurig geworden. Ich könnte immer heulen.

Dein Vater Huckelein, meinte ich müsse Dir abreden von dem Plan Langen. Ich kann aber ncicht. Ich kann Dir genau so wenig zureden. Ich finde da muss man Dich allein entscheiden lassen.

Morgen also in Früh hat uns der Nikolo etwas in die Schuhe gesteckt. Du aber wirst leer ausgehen. Und morgen Nachmittag gehe ich mit den Kindern in die Stadt,die Weihnachtsauslagen ansehen.

Heute schicke ich Dir die Kouvert und Karten und den Schriftsteller,aber nur die drei letzten Nummern. Ich glaube die andern wirst Du nicht brauchen.

Deine Mutter

Jena 5.XII.1934

Liebes süsses Knirpsel, ich musste eben so gut lachen und das will ich Dir gleich erzählen, weil es mir heute immer ganz warm und heiss wird, wenn ich ~~nur~~ an Dich denke - ich weiss nicht warum, aber ich habe wieder dies unerträgliche süsse verliebte Gefühl in mir, dass mich im September beinahe rasend machte. Ich denke dann darüber nach, was ich mit Dir erlebte, wie Du gehst und sprichst, wie Du aussiehst und wie Du küsst, und wie gut es ist, Deine Arme um den Hals zu haben, und Deinen Körper zu fühlen. Und wenn ich so weit bin, wird es mir schwindlich und ich möchte nichts als bei Dir sein. Und dann beginne ich wieder nachzudenken und mir alles so glühend auszumalen wie wenn ich es wirklich erlebte und sähe. Ich weiss genau wie Dein Kopf sich neigt und Dein Hals sich spannt, wie Deine Schulter sich abhebt und Deine Brust sich wölbt. Ich sehe Deinen unendlich begehrten Leib, Deine schönen Beine und Deinen lustigen Balletfuss. Ich möchte Dich auf dem Schoss haben und Dich küssen, küssen, küssen. Ich sehe wie Du lachst und wie mich Dein Auge anblickt und Du sagst mir mit einer leisen Stimme, während Du mir die Augen zudeckst: Sieh mich nicht so an! Und ich denke unserer ersten verrückten Liebeszeit, des Spaziergangs zum Hangestein und des Wegs, den wir darauf einschlugen, der mitten in der Sonne lag und den wir ~~nicht~~ gehen konnten, ohne uns alle Schritte weit in die Arme zu fallen. Ich sehe noch alle Deine Kleider, in denen ich Dich liebte hatte und wo ich einmal einen Knopf öffnete. Ich sehe Deine Knie rund und weich. Ich sehe Dich im Bett liegen, die Arme unter dem Kopf verschränkt und mich ansehen mit einer so dunklen Liebe in den Augen, dass Dir darauf nichts anderes übrig bleibt, als die Lider XXXX schnell herunterzudrücken. Und wenn ich Dies nun alles niederschreibe auf meiner kleinen Schreibmaschine, auf der auch Du so oft geschrieben hast, so ist es mir in allen Adern wie ein schweres XXXXXXXXXX Fliessen von Glück und Lust und am liebsten setzte ich mich sofort in den Zug, um zu Dir zu fahren.

Ich brauche kein Bild, ich brauche keine Zeile von Dir anzusehen, ich finde Dich ganz innen in mir so lebendig und warm und nah, dass ich wieder einmal den Reichtum merke, der Du für mich bist. So unendlich nah bist Du

mir wie mein eigener Atem. Lieb habe ich Dich, lieb, lieb, lieb. Sehnsucht habe ich nach Dir, Lust nach Dir, sinnlich bin ich nach Dir. Es ist ja wirklich so lange her, dass ich meine Lippen nur noch zum Reden benütze. Dass Dein Kopf nicht an meiner Schulter lag und Deine Hände nicht in meinem Haar. Wir wollen nie mehr so lange von einandergehen, niemmehr.

Du Süsseste, Du Liebste, Du Alles, Alles, Alles!

Und jetzt habe ich ganz vergessen Dir zu schreiben, warum ich lachte.

Die alte nette Klaerich kam zu mir ins Zimmer und brachte mir schon jetzt am frühen Nachmittag das Abendessen, weil sie in ihr Kränzchen geht, sie stellte mir alles fürsorglich hin, eine Suppe auf den elektrischen Kocher; auf einer Tasse liegt Schinken; in einer Glasschale, die man auf das Feuer stellen kann ohne dass sie springt /das berühmte Jenaer feuerfeste Glas/, Bohnen zum Aufwärmen; ein kleiner kalter Grieskoch, ist noch da Butter und Kompott. Schlecht esse ich nicht. Ausserdem habe ich Himbeer- und Ananasmarmelade, Zwieback, Pfefferkuchen und Bananen in meiner Speisekammer. Die alte Frau erzählte, sie habe eben jetzt in der DAZ meine kleine Weihnachtsgeschichte gelesen, die gleiche, die auch im Klingsor eben erschienen ist. Sie sei ja zu nett, entzückend sei sie, aber stimme es, dass mich die Kinder so despektierlich Hucke nennen? Als ich bejahte, rief sie aus, das ist ja unerhört! Genau wie meine Mutter. Und genau so fragte sie, ob die Kinder noch Respekt vor mir hätten!

Sind sich die Menschen nicht doch sehr ähnlich

Küss mir also die respektlosen Kinder, küsse sie fest und innig und denke Dir dabei alles Gute für sie und ihr Gedeihen und verdoppele es um meine Wünsche und um meine Liebe zu ihnen. Und sage ihnen etwas, was sie an mich erinnert. Ihr lieben Menschen.

Dein Hucke

ikgs

Jena 6.12.1934

Liebe Maria, schon der dritte Tag ohne Post von Dir. Nun hoffe ich bloss noch, dass Abend etwas kommt, sonst übermannt mich meine Unruhe.
Gestern war ich bei Robakidse, der sicherlich ein sehr eigenartiger Dichter ist, aber derart fremd seine sonst gutgebildeten deutschen Sätze aussprach, dass man ordentlich ermüdete beim Zuhören. Er sprach etwas mit einer solchen Aussprache wie ein Rumäne, allerdings ein, einer, der wenig unter Deutschen war, deutsch spricht. Er sieht gelblich orientalisch aus mit seltsam geschnittenem schwarzen Haar und sehr langen Eckzähnen. Seine Heimat Georgien kann er nicht mehr betreten, weil sich eines seiner Hauptwerke gegen den Bolschewismus richtet und Georgien ja zu Russland gehört. Nachher sass man wieder zusammen, ich neben einer Frau Bergmann, der Frau des Hauptlektors von Diederichs, einer Kugel von einer Frau, nicht viel grösser als Cle, sehr dick mit einer dicken Nase, aber höchst lebendig und nett. Auf der anderen Seite hatte ich den einen der Diederichs, einen noch sehr jungen Mann, der anscheinend Peter mit dem Vornamen heisst, angenehm zurückhaltend und wie es scheint etwas einfach ist. Er begleitete mich nach Hause und fragte mich, ob ich sein Auto zu Fahrten in die Umgebung nicht haben möchte. Ich sagte, es sei sehr nett mir dies anzutragen und ich danke ihm herzlich dafür. Aber wie ich es nun einrichten soll, den Wagen zu kriegen, ist mir doch schleierhaft. Ich kenne Diederichs doch keineswegs so gut, um ihn anzurufen und um den Wagen zu bitten. Überhaupt ist so eine Bitte - ich brauche doch bloss an die mir bekannten Autobesitzer zu denken - nicht leicht anzubringen. So wird es wohl bei seinem guten Willen und bei meiner Dankbarkeit dafür bleiben. Morgen liest nun Blunck, zu dem ich gehe. Übermorgen bin ich zu einem Dr. Schulz, dem Leiter des sogenannten Volkshauses, einer Bücherei mit Lesehalle eingeladen. Auch Robakidse, die Diederichs und die weitere Creme Jenas wird anwesend sein. So habe ich anstelle der Weimarer auch eine Gesellschaft, doch ohne Überanstrengung und nicht in einer anderen Stadt.
Der Rundfunk Leipzig hat für mich am 11. Januar eine Lesestunde mit dem "Becher", der in "Zigeunerliebe" umgetauft wird, vorgesehen. Fest abgemacht ist die Sache noch nicht. Die übrigen

Sender haben abgeschrieben. Ich habe Ihnen allen Weihnachtsgeschichten angeboten, aber leider zu spät. Nun das kann man vielleicht im nächsten Jahre reparieren.

Bitte teile mir unbedingt gleich mit, ob Du vom Verlag Langen-Müller direkt auch Almanache bekommen hast. Ich sandte Dir einen gestern, aber es ist ja auch möglich, dass der Verlag einen Almanach für unsere Zeitschrift schickte, damit er besprochen werde. Ich bat den Verlag, ein Exemplar gleich an Capesius zu senden, ~~um~~ damit es dort für uns rezensiert ~~werde~~. Ich möchte nun wissen, ob dies erfolgte. Also schreibe mir gleich, ob ein Exemplar direkt an Dich kam oder ob nur das von mir geschickte eintraf.

Und nun teile mir auch mit, ob es mit der Geschwulst an Deinem Ohr besser wurde. Ich habe, da von Dir gestern kein Brief kam, ~~die~~ Angst, es sei nun neuerlich schlechter geworden.

Wie findest Du übrigens mein Bild in dem Almanach? Ich finde es sehr gut.

Halt, beinahe hätte ich vergessen es Dir mitzuteilen, dass die Gesellschaft für Senderechte 157.26 und die Neue Rundschau 157.50 Mark Bickerich schon überwiesen haben. Notiere es bitte.. Der letzte Betrag ging an seine Frau. Sandte die Gesellschaft für Senderechte nach Hause nicht eine neue Abrechnung? Sind auch keine neuen Veröffentlichungen meiner Arbeiten erfolgt?

Bitte beantworte mir all diese Fragen.

Ich schreibe täglich einen Aufsatz und bin noch immer nicht fertig mit all den Redaktionswünschen, die an mich gelangten. Aber nun wird heute der letzte Aufsatz fertiggestellt, morgen beginne ich mit der Novelle, die für das Preisausschreiben der neuen linie bestimmt ist. Und dann wird endlich der Roman ernstlich vorgenommen, aber aus dem lustigen wird wohl nichts werden. Ich bin dort in eine Sackgasse geraten. Ich habe dort unvereinbare Stoffe miteinander verknüpft, ich habe nur Personen, die ja recht ulkig sind, aber keine Handlung. Das ganze ist ein Jammer und eine Qual. Am besten wird es sein, alles zu verbrennen und nicht mehr daran zu denken.

Schreibe mir, wie es Euch geht, ob alles gesund ist und ich mir keine Sorgen machen muss.

Viele Küsse von Deinem

Kuckc

Der Briefumschlag dürfte abgestellt sein für mich dass in Jena auf Hofstimmig in Weimar man vorbeigehend mitnehmen.

42

Lieber Hucke!

Der Nikolo war da! Ich bin ja ganz gerührt, wie sehr er an mich gedacht hat. Meine Schuhe waren viel zu klein für die vielen Sachen. Man ist so furchtbar nett zu mir! Außer deinem Buch war ein kg. Halwa von deiner Mutter, eine Schachtel Bonbons von der Nori und 1 Flasche Sirup und eine Flasche Eierkognak von der Else. Ist das nicht fabelhaft?

Die Kinder waren auch von Mutter und Friede reich beschenkt worden. Über dein Buch haben sie sich sehr gefreut und ich muß ihnen immer wieder vorlesen was du hinein geschrieben hast. Und die Lieder haben wir heute Morgen schon im Bett

alle Durchgesungen.
Jetzt ziehen wir uns an. Wir
sind auf den ganzen Tag zum
Paul eingeladen. Die Kinder
freuen sich schon sehr.

Viele Grüße

Maria

ikgs

Jena 6.XII.1934

Liebe Maria, ich bin froh, dass nun mit der Abendpost ein Brief von Dir kam. Er ist ein richtiger Geschäftsbrief, aber ich bin froh, doch wieder von Euch zu hören.

Ich will nun alles genau beantworten, was Du mir mitteilst. Wenn Michel in seiner Abrechnung seine Prozente nicht abzog, so wurden sie schon von den einzelnen Beträgen abgezogen. Der Betrag, den er ausweist, ist wirklich gering. Die Leute vom Frankfurter Sender sind komisch. Ich habe Ihnen natürlich meine hiesige Adresse angegeben. Haben sie auch eine Abschrift der "Weihnachtslegende" zurückgeschickt, die ich ihnen sandte? Sowohl das Buch Coudenhove-Kalergis wie das über die Tragik Europas schicke Pomarius mit einigen Zeilen zur Besprechung. Den Schusterfranzl gib Lienert. In der grünen Post erschien ein Gedicht. der Preis, den Markus für das Dezemberheft berechnet hat, hoch ist, kann ich nicht entscheiden. Da musst Du den Betrag mit dem des letzten Dezemberheftes vergleichen. Ich glaube nicht, dass er damals geringer war.

Bitte nenne mit die Gedichttitel meiner abgelehnten Einsendung für die Sammlung der Rufe ins Reich. Ich habe das längst vergessen.

Hoffentlich ist die Sache mit der Papierbestellung nun in Ordnung gekommen. Es handelt sich natürlich um 12000 Bogen Semivelin und 1000 Bogen Natur orange. Du hast Schiel doch geschrieben, dass Du Dich irrtest. Sonst kommt noch ein unglaubliches Durcheinander heraus.

Du schreibst, Du habest seit drei Tagen keine n Brief von mir bekommen. Da muss ein Brief von mir verloren gegangen sein. Ich schrieb Dir an jedem Tag einen Brief. Sieh bitte einmal die Briefdaten an und sage mir, welches Datum fehlt. Vielleicht kann ich dann aus der Erinnerung feststellen, ob ich Dir nichts Wichtiges in dem verlorenen Brief mitteilte.

Ich sende Dir hier zwei Zeitungsausschnitte über meinen Frankfurter Vortrag.

Jena 7.XII.1934

Ich werde wohl mit meinen zwei Strassenanzügen, die ich mithabe, ein Auskommen finden, aber beide sind nicht mehr viel wert. Ich trage für gewöhnlich den blauen, dessen Hosen wie frischgeputzte Spiegel glänzen, weil ich den grauen für den Frühling nach halbwegs gut erhalten will. Aber im Frühling brauche ich einen neuen Anzug und eigentlich zwei.

Überhaupt werden wir im Frühling eine Generalrevision meiner Kasse vornehmen und nachschaffen, was einmal für Dich, mich, die Kinder nachgeschafft werden muss. Die Liste wird sicherlich nicht klein sein.

Heute ist ein ganz schöner Tag, zwar nicht wolkenfrei, denn das gibt es hier anscheinend überhaupt nicht, aber das Blau bricht durch. Wie eine Erlösung ist solch ein Wetter. Aber ich denke oft daran, wie schön es jetzt vielleicht daheim ist. Vielleicht liegt Schnee und die Kinder laufen wie Heinzelmännchen im Garten herum und purzeln in den Schnee.

Heute musst Du längst im Besitze meiner letzten Briefe sein. Ich schrieb viel in dieser Woche. Ein wenig Heimweh und grosse Sehnsucht nach Dir hatte ich und habe ich. Nun ist auch schon der Dezember eine Woche alt und ich, durch meine Krankheit aus der inneren Bahn geworfen, habe noch immer nicht das Gefühl, dass ich brauche, um wirklich ernst zu arbeiten. Darum stürzte ich mich in den letzten Tagen so stark auf die Aufsätze, bloss um die hinter mich zu kriegen. Der letzte wird heute fertig sein und abgehen. Morgen schreibe ich die Novelle für die neue Linie. Dazu brauchte ich die von Prof. Tontsch zur Verfügung gestellten historischen Quellen, die Du mir zusandtest und die interessant sind. Bitte schreibe mir, ob Du alles, was ich an Büchern an Dich schickte, empfingst. Nun geht auch heute das Weihnachtsgeschenkbuch für meinen Vater und meine Mutter an Dich ab. Ich schrieb Dir schon drüber. Bestätige mir auch deren Empfang.

Ich komme hier mit meinem Überzieher sehr gut aus und bin - wenigstens bis her froh, dass ich den Wintermantel auf die Reise nicht mitnahm. Die Witterung ist wohl recht unangenehm, aber nicht wirklich kalt. In den Auslagen, die ich mir jetzt vor Weihnachten sehr häufig angucke, entdeckte ich einen kurzen Winterrock, den ich mir gerne kaufen würde, weil er sich auch sehr gut eignet, um über dem Sportanzug, dessen Jacke ich immer in der Bude trage, angezogen zu werden. Aber ich will mir diesen Wunsch ebenso verkneifen wie den nach den herrlichen Photoapparaten, mit denen ich kokketiere.

Viele Küsse von Deinem

Mutz

Jena 7.12.1934

Liebe Maria, eben erhielt ich einen Brief meines Vaters, worin er mir seine Bedenken zum Übersiedlungsplan mitteilt. Da der Brief mit seiner Maschine geschrieben ist, nehme ich an, Du habest ihn auf sein Diktat geschrieben. Darum übergebe ich auch Dir meine ausführliche Antwort, damit Du sie auch kennen lernst und sie dann Vater gibst. Sage ihm auch, er solle sich keine Sorgen machen. Ich werde keine Unüberlegtheiten machen.

Ich sende Dir weiter einen Brief, den mir Herman Roth schickte. Er bittet mich darin, ihm 240 Lei zusenden, damit für den Lyrikband etwas getan werde. Ich bitte Dich übersende ihm die Summe zu Lasten meines Redaktionskontos sofort nach Hermannstadt.

8.12.1934

Liebe Maria, eben kam ein Brief von Luzian. Er schreibt nur ganz kurz, dass er mit Pezold gesprochen habe, der sofort mit seinem Plan einverstanden war und mir in kürze schreiben werde. Bumbs! Also warten wir, ohne Unruhe ab, was er mir schreibt, denn jetzt werde ich kühl bis ans Herz hinan. Gestern sprach ich nach dem Vortrag von Blunck lange mit Reinhold Vesper, der sich als ein sehr netter Mensch entpuppte und der gab mir viele sehr zu beherzigende Ratschläge für Verlage und besonders auch für den meinen.

Blunck las sehr gut. Vor der Vortragssaaltüre sah er mich und erkannte mich gleich wieder, kam auf mich zu und dankte mir für die gute Kritik, die er im Klingsor bekommen hatte. Er hatte das Dezemberheft schon gelesen. Nach dem Vortrag sassen wir zusammen. Ich gleich neben ihm und auf der anderen Seite die Voigt-Diederichs, die mir Elogen über meinen Urlaub machte. Diese Frau ist klug und hat Talent, aber eigentlich ist sie in der Art ihres Benehmens doch ein etwas blaustrümpfiges, wennauch sympathisches Wesen. Blunck blieb nicht lange, denn eine Burschenschaft hatte ihn geladen. Aber er war sehr angenehm, heiter und erzählte manches Interessante. Er ist ja Präsident der Reichsschrifttumskammer, ein hoher Herr also mit einem grossen Amt und da stellt man unter anderem auch fest, wie

sich das Lesebedürfnis im Reich entwickelt. Es ist sehr bemerkenswert, dass gerade die Arbeiter seit etwa einem Jahre sehr gute Bücher lesen /in Büchereien ist das ja leicht festzustellen/, während sie jahrelang vorher politische Schriften und noch früher Ritsch lasen. Diese Massen sind also durch die starke Aufklärungsarbeit wirklich erfasst worden. Sie sollen auch sehr stark ins Theater gehen. Das ist ja prächtig.

Du weisst doch, dass jeder Sonnabend in Deutschland für die Schulkinder unterrichtsfrei ist und den Jugendverbänden gehört. Heute ist's so schön draussen, dass ich meinen ohnehin ledernen Aufsatz erst am Abend beenden werde und mir die Touristenkleidung antue. Und ununterbrochen höre ich in dieser Morgenstunde das Singen der marschierenden Kinder, die ins Freie rücken. Mädchen, alle mit den gelbbraunen Jäckchen, den blossen Waden und dem Wimpel, die kleinen Jungen in blauen Kleidern, nackten Knien und blossem Haupt, natürlich auch ~~diese~~ mit Wimpeln und an den Gürteln haben diese Wimpfe einen kleinen Fahrtendolch, der sie sicherlich am meisten stolz macht. Die grösseren Jungen sind braun gekleidet und haben Fellermützen. Alle Augenblicke kommt ein neuer Trupp. Diesen Kindern zuzusehen ist deshalb so nett, weil die meisten in dem Alter stehen, wo sie sich etwas wichtig erscheinen und das prägt sich auf den frischen Gesichtern und unter den blonden Haaren so deutlich aus. Mich rührt es, wenn ich ~~so~~ einen Buben sehe, der seine widerspenstigen Haare in einen Scheitel zwängen will und dazu viel Wasser verwenden musste, das man noch beim Ausrücken in den Haaren sieht. Ich denke an diese selben kleinen Lebenszüge aus meiner Bubenzeit. Und ich denke auch daran, ob mein Jöbstlein nicht in sehr kurzer Zeit auch in sich einer blauen Kluft hinter dem Wimpel marschiert und auf den Kopf das lustige Käppi trägt.

Eben bekomme ich die Rechnung Dr. Gentschels. 16 Mark! Das lasse ich mir nicht gefallen. Das ist viel zu wenig. So weit ist es mit mir noch nicht, dass man mir (ein geradezu lächerliches Honorar verlangen muss. Er verrechnet fröhlich nur 2 Besuche statt vielleicht 6, nur zwei Konsultationen statt mindestens 4.

Die Trude Geissler ist, wie Du weisst, Leiterin des Frauenfunks in München, ich sandte ihr eine Weihnachtsgeschichte. Stell Dir vor, am 23. Dez. wird sie gesendet, am besten Termin.

Also - beruhige meine Eltern. Ich werde Euch nicht in den Abgrund ziehen! Du musst zu mir halten. Dein

Klaus

Mama sage auf Hefte Jöbst hat sie mir brav versprochen.

Ich habe dir für einen Aufsatz aus der Fibel über Klaus in der Zeitschrift 10 Pf. Zeige ihr meinen Vorschlag!

Jena 8.12.1934

Liebe Maria, Du schreibst mir am Tag vor Nikolo einen so traurigen Brief, dass ich Dich nur bedauern muss. Sicherlich hat der Brief meines Vaters Dich aufgeregt. Du bist so traurig, dass Du mir gar nicht schreibst, welche Briefe und mit welchem Inhalt Du von mir empfingst.

Du ersiehst aus den beiden, für Vater beigelegten Briefen, wie ich mich zu diesen Dingen stelle. Du kannst ganz ruhig sein. Auch Du brauchst Dich nicht vor peinlichen Überraschungen zu fürchten. Ich kann Dir aber sagen, dass es mir geradezu entsetzlich vorkommt, wieder in die Kronstädter Verhältnisse zurückzukehren. Ich wäre wirklich tiefunglücklich. Man kann nicht so in die Freiheit hineingerochen haben, um dann wieder in diesen Stall eingestellt zu werden. Wie soll mein Leben denn werden, wenn es so weitergeht wie bisher. Na, Dir brauche ich ja nichts weiter zu erklären.

Der Deutschen Burse in Leipzig schreibe: Sehr geehrter Herr, Ihren Wunsch um ein Freiexemplar des Klingsor zu erfüllen, sehen wir uns leider ausserstande, weil unser Etat an Freiexemplaren weit überschritten ist. Nach Leipzig und zwar in die Deutsche Bücherei wird schon ein Freistück gesandt. Wegen eines Freiexemplares der Kronstädter Zeitung bitte mir Sie, sich an deren Schriftleitung zu wenden, da Dr. H. Zillich zur Zeit nicht in Kronstadt ist.

Hochachtungsvoll...

Eder[1] geht es sicherlich schlecht. Darum bestellte er den Klingsor ab. Übrigens kommen zu Jahresende immer Abbestellungen. Deswegen lasse Dich nicht aus Deiner Ruhe scheuchen.

Dass Hermann Schergs Grossmutter starb, wusste ich nicht. Nun kann ich wieder kondolieren.

Hast Du vie vielen Buchbesprechungen, die ich in der letzten Zeit sandte, bekommen?

Viele Küsse von Deinem

Nucke

1) Sein Heft hat er schon seit vielen Monaten im Cafe Central aufliegen lassen. Wahrscheinlich wurde es auch vom Cafe bezahlt. Bitte schicke ein Probeheft an Christian Klöß

jena 9.12.1934

Liebe Maria, ich ging heute nachmittag zum Landgrafen, einer Höhe über der Stadt, von der man einen herrlichen grossen Ausblick auf die Strassen und ins Saaletal hinein hat. Auf einem der Wege traf ich Dr. Schulz und Frau, bei denen ich gestern eingeladen war. Sie nahmen mich zum Kaffee mit und da fragte ich sie, mit wieviel ein Ehepaar mit drei Kindern ihrer Meinung nach leben könne. Sie meinten, nachdem ich ihnen vom Angebot des Verlags erzählt hatte, 250 Mark seien dazu wohl zu wenig, aber wenn sich dieser Betrag, wie ich ja mit gutem Grunde behaupten kann, durch andere Einkünfte auf 400 Mark erhöhe, so fände man sein gutes Auskommen. Sie selbst haben nur 400 Mark Gehalt, leben davon mit ihren zwei Kindern und ihrer Mutter und, da sie sich kein Dienstmädchen leisten, ersparen sie noch jährlich so viel, um immer eine grössere Reise zu machen, zum letztenmal nach Süditalien. Dabei ist ihre Wohnung nicht billig, sondern kostet - fünf Zimmer - 110 Mark. Wenn wir aber auf dem Lande wohnen wollen, so müsse man eine Villa mit Garten weit unter diesem Preis veranschlagen und auch die Lebensmittel geringer bewerten, so dass mit 400 Mark auch ein Dienstmädchen zu halten wäre. Sie meinten weiter, man fände ganz sicher zu annehmbarem Preise auch möblierte Wohnungen. Ihnen selbst wurde kürzlich eine unmöblierte Wohnung etwas ausserhalb der Stadt mit 5 Zimmern und grossem Garten, ein neues Einfamilienhaus, für 50 Mark angeboten und sie überlegten lange, ob sie sich nicht auf Abzahlung ein Auto kaufen und hin ziehen sollten. Ich war durch diese Mitteilung doch sehr befriedigt und werde nun weiter umhorchen.

400 Mark - und die haben wir - sind ganz gewiss nicht wenig. Allerdings bleibt da der Haken mit dem einen Jahr anstatt einer längeren Zeit.

Ich möchte noch betonen, dass Dr. Schulz und Frau keineswegs eingeschränkt zu leben scheinen, wenn sie auch sicherlich sparsam leben. In der Wohnung sieht es nett, gemütlich aus. Die Zimmer sind freundlich und modern.

Ich will auch Aischs fragen, die ja viel üppiger leben, und in Berlin mehr Geld brauchen als in einer Kleinstadt, schon wegen des Fahrens.

Ich sehne mich sehr nach einem heiteren und mutigen Brief von Dir.

ikgs

Jena 10.12.1934

Der Brief, nach dem ich mich sehnte, kam nicht. Wieder ist ein schöner und sonniger Tag. Ich entschloss mich, in der nächsten Zeit einige Ausflüge zu unternehmen, nach der Wartburg, nach Eisenach, Erfurt, Weimar, Naumburg, Schwarzburg und Leuchtenburg. Thüringen ist sehr schön. Mir gegenüber sehe ich immer den Jenzig, einen Berg, den Schiller besungen hat.

Hoffentlich kommt abend ein guter Brief von Dir. Dein

Hucke

Jena 9.12.1934

Liebe Maria, deutsche Kinder sind etwas so frisches und lustiges, wie selten die Kinder anderer Völker. Das fällt mir immer wieder auf und erinnert mich auch an unsere Fratzen. Bloss wie sie stehen und gucken, ist schon der Ausdruck einer ganzen Welt. Jetzt als ich von meinem Morgenspaziergang zurückkehrte, sah ich so einen Knirps in der Grösse von Jobst im Garten. Er stand, lang, dünn, eckig, den gelben Schopf irgendwo über der Stirne und guckte in die Sonne. Von hinten sah er einfach zum Lachen aus. Die Sonne schien ihm durch die abstehenden Ohren. Es packte mich eine starke Rührung. Es ist eigentlich hoch an der Zeit, dass ich meine Kinder wieder einmal sehe.

Gestern war ich nun bei dem Bibliotheksleiter Dr. Schulz eingeladen. Ausser mir war anwesend Peter Diederichs, der Cheflektor des Diederichsverlags Dr. Bergmann, dessen zwei Brüder, ~~als~~ Deutschrussen, als Sklaven der Bolschewiken in den Sümpfen Nordrusslands leben in grauenhafter Not, ~~dann~~ noch Robakidse, der berühmte georgische Dichter, der in seine Heimat nicht zurückkehren kann, weil er gegen die Bolschewiken ein Buch veröffentlichte, das ich inzwischen las. Es war recht angenehm. Man sprach viel und angeregt. ~~Die~~ Frau ~~von~~ Bergmann ist eine sehr kluge Frau und die ~~von~~ Schulz macht einen netten Eindruck, Bergmann selbst spricht etwas überlegen-affektiert, aber ich weiss nicht, ob dies Absicht oder nur eine ~~sonst~~ nichtssagende Sprechweise ist. Er gefiel mir gut. Er lud mich für die nächste Woche zu sich zum Abendessen ein. Ausserdem riet er mir sehr, Ostpreussen zu besuchen, wenn ich nach Riga fahre. Er wolle mit seinen vielen Vettern, die ~~er~~ dort als Gutbesitzer ~~habe~~ leben, für mich eine Route zusammenstellen, die mir die Eigenart ~~dieses~~ des Landes zeigen werde. Ostpreussen ist tatsächlich ein ganz besonderer meist übersehener Teil Deutschlands mit prachtvollen Städten, Kirchen, weiten landwirtschaftlichen Verhältnissen, einem sehr eigenartigen und begabten Menschenschlag, und schliesslich sieht man doch Elbing, die Marienburg, Königsberg, Danzig sehr gern. Wenn es sich also machen lässt, steige ich bei der Durchfahrt nach Riga in Ostpreussen aus.

Ich machte zuvor einen Spaziergang. Es ist noch immer warm und etwas feucht. Halb Jena ist krank, viel ernste Halskrankheiten. Ich dachte wieder über unsere etwaige Übersiedlung nach. Es wäre unglaublich schön, wenn sie sich ermögli-

ikgs

chen liesse. Ich habe eine unnennbare Angst vor der Wiederkehr in die Kronstädter Verhältnisse. Sie sind nun einmal nichts für mich und haben mich lange genug gefesselt. Ich will heraus aus ihnen und endlich frei sein. Du hast Angst, ich werde es irgendwo auf dem Lande nicht aushalten. Warum denn nicht? In Deutschland gibt es überhaupt keine Entfernungen. Wenn Fröhlichkeit und Ihr um mich seid, wenn ein geregeltes Leben ohne diese ewigen Sorgen um Euch, weil ich Euch nicht sehe, um mich ist und ich nichts zu tun habe als nur die Aufgabe, für mich zu schreiben. Maria, es muss doch gehen. Was muss ich doch alles schreiben können. Du weisst es doch auch.

Es hängt ja wohl auch diesmal vom Gelde ab. So war es immer. Unsere Freiheit war nie etwas anderes. Es und sein Mangel hat über uns immer entschieden. Unser Leben wäre ganz anders verlaufen, hätten wir es gehabt und ganz gewiss nicht schlechter, ganz gewiss ertragreicher. So erscheint es mir [illegible] erschien es mir immer - aber wenn ich: ganz gewiss sage, so weiss ich es ja doch nicht, ~~gewiss,~~ ich stelle es mir bloss vor. Und trotzdem, es wäre Zeit, endlich frei zu werden.

Ich sende Dir ~~hier~~ morgen eine ~~Buch~~besprechung eines neuen Buches von Binding. Das Buch selbst ~~geht~~ folgt auch, zugleich mit einem Exemplar von Langens Almanach. Ich habe so viele Exemplare des Almanachs, dass Du eins Mutter schenken kannst. Mindestens zwei lasse für mich im Schrank. Wie mir der Verlag schrieb schickte er an Dich und an Capesius je ein Exemplar. Du wirst es wohl schon haben. Das Capesius geschickte ist das Rezensionsexemplar für den Klingsor.

Liebes Büblein, in diesem Augenblick erhalte ich Pezolds Angebot, das in seiner heutigen Form unannehmbar ist; nachdem er einiges weiter nicht Wichtige behandelt hat, schreibt er: Wenn Ihnen der Verlag durch Zusage regelmässiger Zahlungen von RM 250.- auf die Dauer eines Jahres dazu verhelfen kann, dass Sie recht bald wieder mit Ihrer Familie zusammen sein und Ihre Arbeit mit Stetigkeit fortführen können, dann tut er dies also sehr gern. Dann schreibt er noch, dass er mir, wenn ich zustimme, einen Vertrag schicken werde, wie er in solchen Fällen üblich ist. Der Betrag ist als Kredit auf das Buchhonorar anzusehen.

250 Mark wäre genug, wenn wir schon hier wären. Wenn ich diesen Betrag daheim hätte, könnten wir auch leben, denn es ist etwas mehr als ich heute

ikgs

in Kronstadt fix verdiene, aber die Überweisungsschwierigkeiten des Geldes nach Siebenbürgen würden alles wieder in Mitleidenschaft ziehen. Ich überlege nun, was ich Pezold sagen werde. Ich werde ihm mitteilen, dass der Betrag für mich und meine Familie zu gering ist und für eine zu kurze Zeit ausgeworfen wurde. Ich könne ~~es nicht wagen~~, nur auf diese schmale Basis gestützt, eine Übersiedlung mich zu wagen, die selbst dann, wenn ich meine Möbel nicht mitnähme, sehr viel kostet. Aber ich schlage ihm gleichzeitig vor, seinen Antrag noch aufrechtzuhalten, bis ich ihm Anfang März die bis dahin fertiggestellten Romanabschnitte vorlege. Vielleicht lässt sich dann ein anderes Arrangement treffen.

Ich brauche Dir nicht zu sagen, dass ich dem Verlag jetzt einige Szenen hinfetzen werde, dass Ihnen die Augen übergehen. In irgendeiner Weise muss die Übersiedlung möglich werden. Vielleicht schreibt er mir nun, dass er mir mehr gebe, vielleicht beteiligt er sich an den Übersiedlungskosten, was ich aber ~~natürlich~~ nicht recht annehme. Der Brief ist überströmend liebenswürdig, wie ich ihn diesem früheren Unterseebootkapitän, der etwas ungemein Soldatisches und Festes im Wesen hat, gar nicht zutraute. Aber er will natürlich auch möglichst billig wegkommen. Die Antwort, die ich Dir oben umschrieb, ist tatsächlich die Beste. Ich gehe durch sie bis März auf keine Bindung ein. Bis dahin habe ich etwas in der Hand, was ich vorzeigen kann. Wenn ich halbwegs in Schuss komme - ach, wäre ich bloss nicht krank gewesen und hätte ich bloss jetzt nicht den ganzen nachwirkenden Druck dieser Krankheit auf der Seele! - so müsste der erste Band eigentlich im Rohguss fertig sein und auf dessen Grundlage kann ich viel mehr verlangen. Ich kann doch damit rechnen, dass der Verlag auf Grund meines Namens mindestens mit 10.000 abgesetzten Exemplaren ~~rechnet~~ kalkuliert. Das wären für mich 7000-8000 Mark nur als Buchhonorar, dazu müsste man etwa 2000-3000 Mark als Abdruckshonorare und ähnliches aus diesem Buch rechnen. Bekäme ich im März auf diese Summe gleich 5000 Mark, und dann in Monatsraten etwa 350 Mark bis zur Erreichung der obigen Summe, so könnte ich gleich weiterschreiben, Ihr könntet kommen und im Spätherbst oder im nächsten Frühling wäre der zweite wichtigere Band fertig und dass der ~~wie ein XXXXXX~~ dicker Verkaufserfolg wird, das liegt in seinem Stoff und das weiss ich und ist auf jedem klar, dem ich davon sprach. Die bei Langen sind ja schliesslich die besten Kenner von äusseren Erfolgs-

möglichkeiten.Wenn der Verlag verdient, ~~xxxxxxxxxxxxxxxx~~ verdiene ich mit. Weisst Du z.B., was Hans Grimm für einen Vertrag hat; sein Volk ohne Raum, der ursprünglich 25 Mark kostete und der zu diesem wahnsinnigen Preis in etwa 80.000 Exemplaren abgesetzt wurde, wobei Grimm nach jedem mehrere Mark verdiente, kam dann in einer billigen Volksausgabe heraus von 300.000 Stück. Davon bekommt Grimm je eine Mark für das Stück, mindestens 30.000 Mark jährlich. Das ist sein Einkommen nur aus diesem Buch für 10 Jahre. Grimm hat jahrelang, nachdem er vorher ein wohlhabender Kaufmann war, der nach dem Kriege zu schreiben begann, für dieses Buch gearbeitet und nichts anderes getan. Er wohnte in einem Dorf, seine Frau und seine Kinder holten in der Dämmerung auf dem Rücken Abfallholz aus dem Wald. In kurzer Zeit kauft er seinem Sohn ein Rittergut. Das ist alles wahr.

Es wäre blöd, wollte ich mir einbilden, es müsse mir ähnlich gehen. So unsinnig bin ich nicht. Aber ich werde alles daran setzen, dass das mir gemachte Angebot nach drei Monaten so aussieht, dass ich mit Hechtsprung hineinspringen kann. 250 Mark ist nicht wenig. Ich lebe hier, wobei ich mir nichts abgehen lasse, von etwa 120 Mark. Wenn man in der Familie isst, so braucht man natürlich für die Person bedeutend weniger als ein Junggeselle, der ich hier ja bin. Ich werde ~~hier~~ nun auch umherhören, was Familien benötigen. Die Wohnungen sind billiger als bei uns. Ganze Villen sind ausserhalb des Stadtkernes für 2000-2500 Lei zu haben.

Wie immer sich die Lage in den nächsten Monaten entwickelt, es wäre das Schönste, wenn ich nicht heimmüsste. Es regt sich manchmal etwas wie ein Hass in mir, dass ich wieder zurücksoll in eine Knechtschaft, aus der mich viele hätten befreien können, wenn sie nur ein Pünkchen wahren Verständnisses für mich gehabt hätten. Ich werde alles bedenken und tun, um nur nicht wieder in die Tretmühle zurückkehren zu müssen. Wie ich durch sie innerlich zerrüttet bin, habe ich erst hier bemerkt, als ich auf einmal frei war und verwirrt wurde, wie ich nun hier zu arbeiten anfing. Es war ~~uns~~ vir mir ganz klar, dass ~~nur~~ in diesem Jahr die Entscheidung fallen müsse. Meine Krankheit hat schauerlich hineingestört. Ich stehe vor lächerlichen drei Monaten. Es ist damit fast nichts anzufangen. Denke ich daran, dass dann unwiderruflich wieder die Sklaverei beginnt - die "sichere" - dann ist es mir, als setzte mein Hirn aus. Ich kann nichts mehr arbeiten. Noch hier hemmt mich die Angst vor der Wiederkehr ~~in der Arbeit~~ masslos; ganze Tage lang bin ich arbeitsunfähig, stehe herum und habe das Gefühl eines sinnlosen Daseins, das ich längst aus der tödlichen Weltanschauung, die mich

daheim in Bann schlägt, jener Weltanschauung der Geldsicherheit, der Feigheit, hätte rücksichtslos reissen müssen. Alles, was ich gegen diese Ansichten tat, war gut und hat mich innerlich weitergebracht, wenn es auch manche geben wird, die es nicht begreifen, dass ich so etwas aussprechen kann, denn es hätte ja wahrscheinlich mehr Geld gebracht, wäre ich heute Stadtmüller in der Sparkasse. Dieses kleine Denken frisst sich in einen hinein, wenn man jahrelang in Kronstadt sitzt. Ich hätte vor Jahren schon einfach das Geld zusammenpumpen sollen, um zwei Jahre frei zu leben, meinetwegen auch in Kronstadt. Noch ehe ich zur Zeitung kam. Aber damals lag ich ja fest durch die Schulden der Pleite, an denen wir heute noch zahlen. Wir hätten uns pfänden lassen sollen! Es wäre für mich ethisch besser gewesen, als Monat für Monat an diesen Dreckbeträgen herumzusparen, als wenn es wirklich meine Aufgabe wäre, den Spiessbürgern vorzuzeigen, wie der Kreuzer den Gulden macht. Man hat mich auch in der Familie nie verstanden. Alle sind zu satt. Sie hätten nur das Leben der gesicherten Einnahmen. Und wenn sie sich darum sorgen, so meinen sie das sei Liebe. Und es ist natürlich Liebe, aber es ist eine ganz und gar unhellsichtige Liebe. Keiner hatte einen Glauben in mich. Sonst hätten sie mir geholfen. Es ist doch nicht wahr, dass es unmöglich gewesen wäre, mir zu helfen. Es wäre leicht gewesen. Die Beträge sind lächerlich, um die es sich handelt.

Aber lassen wir das - ich komme immer wieder daran, zu denken, dass ich vielleicht heimkehren muss. Was wird dann sein? Das Alte; eine Arbeit, die viele andere auch tun können; an jedem einzelnen Tag, genau so wie in den letzten Jahren, das Gefühl der Sinnlosigkeit, der Trauer, der seelischen Müdigkeit, denn es ist kein vernünftiger Mensch zufrieden, wenn ihn seine Arbeit nicht befriedigt. Mein gesichertes Einkommen kann ich nicht an die Brust drücken und selig sein. Ich verstehe auch meine Eltern nicht. Sie haben hierin absolut keinen Instinkt und ich denke mir, wie schrecklich es für mich selbst wäre, wenn ich meinen eigenen Sohn in solcher Weise verkennen würde, annehmen würde, es müsse für ihn gut sein, wenn er bloss ein gutes Einkommen hat, wobei mein Vater in seiner Angst vor jeder Veränderung noch so weit geht zu behaupten, mein fixes Einkommen sei gar nicht so gering; aber wenn ich hier mehr bekomme, dann ist es nichts und man will mich bloss aus-

nützen. Er versteht mich nicht. Er sieht in mir einen Beamten, wie er einer war, der ~~xxxxx~~ vorwärtskommen wollte und die ständige Befriedigung hatte wirklich auch vorwärtszukommen. Und ich bin nun einmal - ich kann doch nichts dafür - nicht so.

Ich will dies nicht wiederkauen. In all den letzten Jahren war es ein grosser Trost, dass Du wenigstens klar gesehen hast und ~~mich~~ auch dann, wenn ich ganz mutlos war, ~~xxxxxxxxxxxxxx~~ Mut und Vertrauen in die Zukunft zeigtest. Ja, Maria, das war gut.

Und nun gehe zu meinen Eltern, sage Ihnen, wie die Dinge liegen, was Pezold mir schrieb, was ich ihm antworten werde - morgen oder übermorgen, nachdem ich mit einigen Herren hier über die Kosten einer Haushaltung sprach.

Gebe mir Gott, dass ich in dieser Woche zur wirklichen Arbeit komme. Aber wie schaut es in mir aus!

Dein Ohr, Kind, Dein Ohr, was ist mit dem? Schlechter, besser? Ich verstehe nicht, was dies für eine endlose Sache ist!

Damit Du es einfacher hast, lies meinen Eltern vor, was ich über Pezold und meine Absichten schrieb. Ich bin meinen Eltern sehr dankbar, dass sie Dir zur Seite stehen.

Weisst Du, was ich denke? Ich war in den letzten Jahren so oft krank, ganz gegen meine sonstige Konstitution, ganz gegen mein Körpergefühl, und ohne dass mir etwas Organisches fehlt, ohne dass ich irgend eine Anlage zur Krankheit ererbt habe. Ich denke, ich wurde immer wieder krank, weil ich ein unfriedliches Leben führte. Muss ich nicht jeden Menschen beneiden, der seine Arbeit machen darf, alle meine Freunde. Mühe und Aerger ihrer Arbeit ~~ist~~ sind ja nur ein Bestandteil jeder Arbeit, aber eben ihrer Arbeit. Ich lebte im Zwiespalt. Das ist auf die Dauer unmöglich. Ich bin innerlich davon krank seit sehr langer Zeit. Erst viele ruhige Monate, ja vielleicht eine wahre Erholung in der Natur und mit Dir würde mich zu mir zurückbringen. So weit ist es ja schon mit mir, so weit hat mich die Sicherheit schon geführt. Aber wenigstens kenne ich meine Krankheit.

So und nun alles Gute, Maria. Dein

Rilke

× Der Kampf für meinen Vaterlaps.

ikgs

Jena 10.12.1934

Liebe Maria,

es fasst mich immer wieder die grosse rauschende Sehnsucht nach Dir. Es ist mir als ginge ich ganz allein durch die Welt, aber immer den Weg zu Dir. Ich bin durch meine Krankheit vielleicht in eine Wüstenlandschaft meiner Seele geraten. Nichts erscheint mir schön. Alles ist dunkel. Aber ich weiss, dass Du irgendwo um mich bist, auch wenn ich Dich nicht sehe. Und das füllt mich manchmal wie ein ganzes Meer. Mit Dir zu sein, ist das Herrlichste und Schönste. Nichts lässt sich damit vergleichen. Sieben Jahre, sieben Jahre bist Du mein, und es ist alles noch wie es damals war vor diesen sieben Jahren, wie damals im Mai und in jenem süssen Sommer, an den ich nicht denken kann, ohne das Blut in den Ohren zu hören.
Es gab Rückschläge, Zeiten, wo ich Dich beinahe nicht liebte, aber im Grunde meines Herzens liebte ich Dich doch. Es war mir nur wie Nebel um die Sinne geraten in jenen kritischen Monaten. ~~Und~~ Wie ferne liegen sie und wie hast Du Gewalt über mich bekommen, Du wundervolles Weib, die alle anderen Frauen in mir besiegt hat.
Ich könnte mich wirklich, wenn ich wegen meiner Müdigkeit und Traurigkeit, die aus der Krankheit blieb und mich lähmt, damit trösten, dass ich Dich viel tiefer in mich aufnahm in diesen leeren Monaten, in diesem argen Herbst. Ach, Maria, liebes, liebes Weib. Manchmal will es mir scheinen, als werde noch lange Zeit vergehen, ehe ich meine Kraft und mein Selbstvertrauen zurückgewonnen habe, vielleicht bin ich daheim noch so müde wie hier, aber einige Tage, wenn ich komme, sollen uns gehören, nur uns allein, ganze volle Tage, wo wir an nichts als an uns denken wollen und wo ich von Deinen Lippen mein ganzes Leben zurücktrinken will. Deine Jugend und Deine Frische will ich dann so umschliessen wie in ein Gefängnis, aber darin soll es schön und hell sein und weit und gross.
Es soll so sein, dass wir uns Auge in Auge, und Mund an Mund, Leib in Leib vertauschen und verwechseln, als wärst Du ich und ich Du und beide nur eins, ein einziger doppelter vollendeter Mensch.

Und so wollen wir uns sagen, dass wir uns Lieben, alles in uns lieben, das Gute und Schlechte, jeden Winkel der Seele und des Leibes, jedes Lachen, Flüstern, jedes Wort, jeden Gedanken und jedes Gefühl.

Wie wird der Augenblick sein, wenn ich Dich wiedersehe? Das Leben ist ~~so~~ grausam. Es mischt die Karten anders als wir es uns vorstellen. Dieses Glück soll es uns über geben, dass wir uns froh wiedersehen. Man muss sich nach seinem Besitz sehnen, um ihn ganz zu erfassen. Wie vertraut war es abends daheim, wenn ich im Bett lag und las, wenn Dein Nachtlicht herüberschien, wenn Du dunkel machtest und ich dann zu Dir kam. Es ist, denke ich jetzt daran, fast unwahrscheinlich und so über jeden Vergleich, dass ich kaum begreife, wie ich dies Glück ertragen soll, wenn ich es wieder habe. Denke Dir aus, ich hielte wieder Deinen Kopf in den Händen, ich hätte wieder Dein Haar vor mir, ich könnte wieder mit meinen Lippen Deinen Mund öffnen. Ich küsste wieder Deine Brust und meine Hände liebkosten Dich.

Aber dann wollen wir gehen, laufen, durch den Wald gehen. Wir sind es nicht oft gegangen, solche Gänge, die nur uns beiden gehörten, und doch in jedem Jahre fanden wir ~~doch~~ zu ihnen. Erinnerst Du Dich, erinnerst Du Dich an jenen Gang in die Dyrste. Es war Sommer und heiss und wir waren schwer von Liebe.

Und doch sind all diese Erinnerungen nichts vor der Liebe, die ich Dir geben will, wenn ich wiederkomme, in die Du schon jetzt gehüllt sein sollst wie in einen Schutzmantel. Und Deine Liebe soll wie ein Segen über mir sein, Maria, nicht ~~der~~ wie Ruf der Geliebten, ~~aber~~ zugleich wie die heilige schützende Hand einer Mutter, denn Du kannst ja schon schützen wie alle Mütter, Du bist ja Mutter und Mutter durch mich geworden, ach Gott...

Du Süsse und Reine, Du Begehrte und Segnende. Ich liebe Dich und jedes dieser drei Worte soll wie eine ewige Klammer um uns sein.

Dein Hesse.

ikgs

Jena 10.12.1934

Liebe Maria,

Dein Brief kam eben, dem die Zeichnungen vom Jobst beilagen. Ich schreibe ihm und den Kindern auch einen Brief und lege ihn hier bei. Die kleinen Kuverts empfing ich heute. Die Bücher werden wohl morgen da sein. Wenigstens ein „Urlaub" wird ja noch daheim geblieben sein. Das mit der Metzlerschen Buchhandlung stimmt. Ich schrieb es Dir schon einmal. Bickerich hat übrigens die Abrechnung von Michel für Oktober mit Dir noch zu verrechnen. Die Aufstellung erhieltest Du, dann sind noch kleinere Beträge ~~xxxx~~ von ihm von früher zu erledigen und schliesslich jene, über die ich Dir neulich schrieb. Er muss Dir das alles genau vorlegen. Ein Irrtum ist ausgeschlossen, denn Du wurdest doch auch verständigt. Such nur die alten Briefe hervor.

Die Manuskriptzusammenstellung für das Januarheft sende ich, sobald ich höre, wie Du Dich zu meinem Aufsatz über den serbischen Roman stellst.

Hast Du ein Lichtbild von Honigberger bekommen? Eben erhielt ich aus Hermannstadt einige Zigeunerbilder, davon kann ich eins als Bildbeilage in dem Heft veröffentlichen, wo der Zigeuneraufsatz von Witting erscheint.

Ich möchte ja gerne auch in Deutschland noch einige Vorträge halten, nicht bloss in Jena und Weimar, aber Kindlein, wann soll ich arbeiten? Ich bin immer noch müde und geschwächt. Darüber schreibe ich Dir morgen noch mehr.

Sehr gut, dass Du Roth die 240 Lei sandtest. Warum Dr. Rheindt den Klingsor abbestellt, den er 10 Jahre lang bezog, ist mir ein Rätsel. Geht es ihm so elend? Gibt er keinen Grund an? Vielleicht kann Dein Bruder Hermann die Ursache herauskriegen.

Maria, es genügt vollauf, wenn Du Schlandt sein Abonnement auf unsere Schuld bei ihm anrechnest und ihm ausserdem 1000 Lei schickst. Er wird sich daraufhin schon rühren. Ich bin froh, dass wenigstens Du nun ganz gesund bist. Vielleicht werde ichs jetzt auch und dies alles, diese traurigen Wochen gehen vorüber.

Wer ist noch beim Abendessen bei Axel? Du musst dafür sorgen, dass Dich jemand nach Hause bringt.

Wo ich zu Weihnachten sein werde? Ach, Kind, nicht bei Dir. Und das sagt für mich alles. Um Dich soll viel Licht, die Kinder, die Eltern, Friede und Hermann

sein, ich bin darüber so froh. Deinet- und der Kinder wegen. Um mich mache Dir keine Sorgen. Ich werde so ins Bett gehen wie immer. Ich werde gar nicht merken, dass Weihnachten ist und höchstens ein wenig an Euch denken, aber nicht zu viel, damit ich nicht trübe Gedanken bekomme. Du brauchst nicht meinetwegen traurig zu sein. Ich nehme mir ein gutes Buch vor und dann schlafe ich darüber ein. Ach, das ist nichts besonderes.

Maria, auch in Deinem letzten Brief klingt es ganz von ferne in den Zeilen, wo Du von den Frauen sprichst, die ich in Weimar hätte kennen lernen können, als wärest Du eifersüchtig. Maria, liebes, liebes Kind, Du hast keine Ursache dazu, nicht die geringste, nicht die allerkleinste. Ich habe Dich viel, viel lieber als je. Ich bin Dein. Ich habe mich in all diesen Wochen, wo es mir ganz elend ging, so in Dich hineingesehnt, dass ich Dich wie nie vorher in einem unendlich schönen Lichte sehe. Und ich weiss, dass es für mich das notwendigste ist. Es gibt nichts Schöneres zu wissen, als dass ich Dich habe. Ich werde ruhig, wenn ich daran denke. Frieden kommt in mich. Wir werden uns viel besser verstehen als je, wenn ich zurückkomme. Wir werden viel inniger miteinander leben als bisher. Und beide haben wir doch in diesen Monaten, wo wir uns nicht sahen, keinen Tag leben können ohne schon so stark miteinanderzuleben als wären wir gar nicht getrennt. Ich schrieb Dir täglich, was ich dachte und fühlte, Du hast es auch getan. So über viele hundert Kilometer hinüber waren wir uns doch nie ganz entschwunden. Und Du wirst doch auch empfunden haben, liebes Kind, was Du mir bist. Du hast Deine Liebesbriefe nicht in der Brautzeit, sondern im siebenten Jahr unserer Ehe bekommen. Ist das nicht ~~eigentlich~~ schön? Ich bin ja etwas müde von dieser Krankheit und von der Enttäuschung, die sie für mich bedeutete, und darum fehlt mir zu jeder Stunde Deine gute Hand und der Klang Deiner Stimme, aber wüsste ich nicht, dass ich all ~~das~~ mein Liebes doch habe und, seitdem ich fort bin, in viel stärkerem Ausmass ~~habe und Selbst~~ mein Liebes geben kann, so wären mir diesen endlosen trüben Wochen noch viel schwerer gewesen.

Ich liebe Dich, Maria, ich liebe Dich, und es ist alles darin, was ich bin. Ich bin Dir verschrieben. Gebe Gott, dass ich bald wieder bei Dir und den Kindern wäre, gleichgültig wo es sei. Ich bin ein halber Mensch ohne Dich, der nur darum noch zusammenhält, weil er Deine Liebe hat.

Dein

Kurt

Kronstadt 11.Dezember 1934

Lieber Hucke,

Ich habe vorhin einen fürchterlichen Schreck bekommen. Meine Beine zittern mir noch immer. Die Kinder sassen im Kinderzimmer am Boden und spielten mit den Bausteinen,da fiel die Türe des Kinderkastens heraus und direkt auf den Kopf vom Jobst.Mit grossem Krach und aller Wucht. Ich war erstarrt vor Schreck. Das war vor einer Viertelstunde. Jetzt sitzt der Jobst beim Tisch,hat schon zwei Teller Suppe gegessen und isst jetzt Kartoffeln,sekiert die Kinder und ist frech. Ich aber bin noch immer ganz schwach von dem Schreck.

Ausserdem habe ich einen grossen Ärger gehabt. Gestern habe ich keine Post bekommen. Ich habe mir abgewöhnt gleich zu schimpfen.Es kommt sehr oft vor dass mir die Post an einem Tag nicht gebracht wird. Nun ist aber heute wieder nichts gekommen und ich bin empört darüber denn selbst wenn keine Briefe gekommen sind, aber ich bin überzeugt dass welche da sein werden,selbst dann muss er kommen und mir die vielen Zeitungen bringen. Ich bin schrecklich geärgert darüber,und in dieser Stimmung wo ich halb wütend und halb erstarrt bin vor Schreck soll ich Dir nun über Deinen Aufsatz und den Serbischen Roman schreiben.

Ich habe den Roman gestern Abend fertig gelesen, und finde ihn fabelhaft geschrieben. Wie das ganze aufgebaut ist ,immer spannender und interessanter bis zum Höhepunkt,der Hochzeitnacht,finde ich wirklich fabelhaft. Und von diesem Schwung habe ich mich begeistern lassen ohne zu bemerken das nicht viel dahinter ist. Das ist nun für Dich wahrscheinlich wieder ein Beweis für meine Oberflächlichkeit,und Du hast vielleicht auch recht. Aber so wie mir wird es vielen gehen die dieses Buch lesen und verschlingen . Ich habe dann gleich Deinen Aufsatz gelesen und musste Dir natürlich recht geben. Diese Leute und ihre Sitten sind ja interressant,aber wertlvoll sind sie nicht. Aber den Schluss den Du daraus zeihst ist sehr hart.Glaubst Du wirklich dass diese Leute kultiviert werden können? Ich schicke Dir den Aufsatz heute zurück,nicht weil ich glaube dass er nicht gut sei.Ich habe vorhin nach dem Datum gesehen und nachgezählt dass Du den Aufsatz am 14. bekommen wirst und wenn Du ihn am 15. wegschickst ,er am 18. schon bei Markus sein kann.Er kommt also nicht zu spät. Ich denke mir es wird nicht schlecht

sein ,wenn Du den Aufsatz nach so langer Zeit noch einmal durchliesst,weil Du ja ein wenig unsicher warst. Du wirst sehr viel angegriffen werden,aber man wird Dir auch sehr viel Recht geben. Ist es notwendig dass Du die ganze Handlung des Romans aufzählst? Wahrscheinlich für solche die den Roman nicht kennen,für mich war der Teil etwas lang. So nun hast Du Dich wieder einmal an mich gewandt und mich damit glücklich gemacht,und bist wieder einmal von mir enttäuscht worden. Ist es so Huckelein?

12. Dezember 1934

Diesen Brief habe ich gestern Abend fertig geschrieben,jetzt sitze ich im Nachthemd wieder an der Maschine. Ich will Dir sagen dass es dem Jobst sehr gut geht und ich zu meiner grossen Erleichterung nichts an ihm merke dass auf Gehirnerschütterung schliessen lässt. Ich hatte es sehr gefürchtet. Er war gestern den ganzen Tag lustig und frech,hat gut gegessen und gut geschlafen. Gott sei Dank. Jetzt ziehe ich mich schnell an und laufe zur Post,damit dieser Brief noch heute morgen abfährt, ausser dem will ich doch sehen was mit meiner Post los ist. Ich habe jetzt 2 Tage keinen Brief von Dir,und dabei liegen bei der Post vielleicht schon seit zwei Tagen welche. Ich kann es nicht erwarten.Habe das Gefühl als ob etwas wichtiges dabei wäre.

Ich eile furchtbar.

Viele viele Küsse von Deiner

Maria

Jena 11.12.1934

Liebe Maria, ich muss Dir etwas gestehen. Ich habe etwas angestellt. Und Du musst mir vergeben. Ich habe Dich regelrecht betrogen, ich weiss ja selbst nicht wie es geschah. Aber Du vergibst mir sicherlich, denn es war durchaus richtig, dass ich es tat. Jetzt denkst Du sicherlich: Herrgott, was muss ich da noch weiterlesen und Dein Herz klopft. Nein, Büblein, nicht das, was Du meinst, habe ich getan. Ich habe Dir bloss nicht mitgeteilt, dass ich noch nicht ganz ausgeheilt bin. Es war mir schon zu dumm, immer über meine Krankheit zu schreiben. Sie ist ja vorbei, aber nicht ganz. Ich hatte ununterbrochen den dummen Druck in der Leber, der sich in den letzten Wochen sogar verstärkte und die Ursache dafür abgab, dass ich nicht arbeiten konnte. Gestern ging ich darum wieder zum Arzt und er meinte, es sei gut, eine Röntgenaufnahme zu machen, damit sich nicht etwa an der Stelle des Drucks ein Magengeschwür entwikkele. Er meldete mich gleich bei einem Universitätsprofessor zur Untersuchung an. Du kannst Dir vorstellen, wie mich seine Befürchtung berührte. Nun ging ich also heute früh zur Untersuchung in die Privatklinik des Professors, der mich sehr genau untersuchte, dann auf den Röntgentisch legte, nachdem ich vorher die üble Gipssuppe essen musste. Nach zwei Stunden wurde ich wieder röntgenisiert und dann sagte er mir, indem er mir auch einen Brief an Dr. Genschel mitgab, es sei von einem Geschwür keine Rede, der Magen sei völlig in Ordnung und arbeite gut, die Därme ebenso, aber die Leber sei noch angegriffen und ich müsse ~~noch~~ weiter Mergentheimer Salz trinken, das ich schon seit Wochen nicht mehr nahm. Ausserdem dürfe ich keine stark gewürzten Speisen, keinen Bohnenkaffee und kein Jenaer Bier trinken, aber ein Rotwein werde nicht schaden. Ausserdem solle ich nicht viel rauchen. Warum ich gerade kein Jenaer Bier trinken dürfe, erklärte mir dann Dr. Genschel damit, dass der Professor das Jenaer Bier nicht leiden könne. Ich bin durch diesen Befund sehr beruhigt. Ich trinke nun das Mergentheimer Salz wieder einige Wochen und dann wird die Geschichte endlich beendet sein. Die Untersuchung kostete nicht wenig, 25 Mark. Es war kein Pfingstfest, als ich sie aus der Tasche hervorkramte. Diese Krankheit kostet doch eine Stange Geld. Immerhin weiss ich, dass zu Befürchtungen kein Anlass vorliegt.

ikgs

Ich erhielt heute die Bücher, die Du mir sandtest, ebenso die Zeitschriften und nun habe ich genug zu lesen für Wochen.

Inzwischen hörte ich mich neuerlich um und allgemein wird mir bestätigt, dass man mit 400 Mark im Monat sehr gut leben könne. Es gibt Privatdozenten, die mit Frau und Dienstmädchen von 200 Mark leben. Wenn ich daheim keine feste Stelle hätte und die Übersiedlungskosten nicht einzusetzen wären, hätte ich meinen Entschluss längst gefasst.

Nun schreibe ich morgen früh meine Antwort an Pezold, genau in dem Sinne, wie ich es Dir schon mitteilte.

Durch die vielfältige Lauferei am heutigen Tag, die Aufregung und die dauernde Müdigkeit bin ich etwas schlapp geworden.

Darum schlafe gut, mein Mädel und träume von mir, wie ich so oft von Dir und Deinen Küssen.

Dein

Hucke

Ist, mein erster Buch im Ledereinband noch veröffentlicht worden?
Schickt Michel noch Belege?
Die alte Klärich ist wirklich nett. Für einige Aufsätze, die ich schrieb, kommen jetzt die Korrekturabzüge. Die alte Frau nimmt sich gleich alles und liest es. Und immer lobt sie mich.

Kronstadt am 12. Dezember 1934

Lieber lieber Hucke,ich habe die Post abgeholt ,ein Stoss Zeitungen,ein Stoss Zeitschriften,ein Stoss Briefe,und darunter drei von Dir.Drei ganz dicke und ganz richtig wie ich erwartete eine wichtige Nachricht.Es sind die drei Briefe vom 6. 7. 8. und 9. Dezember.Und drinnen ist auch der Brief an Vater,den ich nach dem Mittagessen gleich zu ihm tragen werde und dabei werde ich Deinen Elter auch gleich vorlesen wie Du Dich nun entschieden hast. Es war das allerbeste was Du tun konntest,dassDu Dich nicht sofort gebunden hast. Und zu wenig ist es auch was man Dir anbietet,und wenn der erste Teil Deines Romanes gut ist bin ich auch überzeugt ,dass das Angebot ein besseres sein wird. Deine Briefe sind so froh,stark und vertrauend,dass ich ganz glücklich geworden bin. Du hast ja Recht Huckelein sogar ich bin kleinmütig geworden,habe mich beeinflussen lassen von Deinen Eltern.Aber Hucke,es war niemals das Geld weshalb ich die Sache überlegen wollte sondern einfach weil ich nicht rechtwusste ob Dudas andere und ich weiss nicht recht was für einen Namen ich dem nun geben soll,ich meine "eine Rolle spielen " ob Du das entbehren kannst. Und hier zu Hause spielst Du eine Rolle,und Du spielst sie ja auch zum Teil in Deutschlandt aber von hier aus.Und ganz ohne Geld Huckelein kannst Du wohl nicht auch leben. Du würdest an Geldmangel am meisten leiden. Und dann wieder Hucke wenn ich da deine Sätze lese wo Du über das Geld sagst:dass doch immer alles nur davon abhinge,und dass man ohne Geld niemals frei und glücklich werden kann,- wo Du nun das bestätigst was ich von Dir sage,muss ich Dir doch sagen sieh Dich um in Deinem Bekanntenkreiss,wo hat das Geld die Menschen schon gut und glücklich und wertvoll gemacht? Und Freiheit? Ja was ist das schon für eine Freiheit? Aber in wie vielen Fällen hast Du doch selbst gesehen dass der Verlust des Geldes und Armut die Menschen schön und Gut und glücklich gemacht hat. Denke doch bloss an Rieke! Es fällt mir jetzt in der Eile niemand ein.Aber ich bin überzeugt dass es solche Menschen noch sehr viele geben wird.Freilich wird es ja auch Menschen geben die das Geld nicht schlecht gemacht hat, Ach Hucke was rede ich da so viel herum schwatze und schwatze vor innerer Aufregung. Ich war so überzeugt,dass aus dieser Geschichte nichts werden würde,und nun kommen diese Briefe und haben mich ganz ausser Rand und Band gebracht,ich muss Dir sagen sie haben mich bedeutend mehr erregt als Deine erst

ten, in denen Du mir davon sprachst.Weisst Du es waren schon so oft Hoffnungen in unserem Leben,und es ist niemals etwas darus geworden,dass ich schon einwenig abgestumpft bin. Und nun ist aber das Angebot wirklich da und nun muss man sich also wirklich entscheiden.Und das ist eine Entscheidung fürs Leben. Aber ich kann es immer nur wieder sagen,die Entscheidung liegt nur bei Dir. Aber darin verstehe ich Dich voll und ganz,dass Du schauderst vor dem Wiedereintreten bei der Kronstädter Zeitung. Ich war neulich bei Hermann Schlandt wegen der zu bindenden Bände Klingsor,da gab es mir einen Stich als ich daran denken musste,dass Du nun nach weniger Zeit,vielleicht wieder da sitzen wirst mit einem gequälten Gesicht.Ich glaube auch dass das sehr schlimm und traurig für Dich wäre. Aber dass Du ganz weg bleiben sollst von zu Hause,dass ist das Wagniss. Wirst Du es vor Heimweh aushalten. Wirst Du nicht viel ruhiger und besser hier zu Hause arbeiten können? Natürlich ohne Kronstädter Zeitung. Darüm fände ich das Angebot von Langen fabelhaft,wenn Du dabei hier zu Hause bleiben könnstest und nur einmal im Jahr nach Deutschland oder irgendwohin eine Reise machst um frisch zu bleiben und neue Eindrücke zu sammeln. Es fiele dabei auch die schwierige Übersiedlung weg. Die vielen Kosten und Schwierigkeiten würden wegfallen. Aber wenn Du auf alle Fälle nach Deutschland XXXXXX übersiedlen willst, so mache ich auch das mit Freude und Begeisterung mit. Du bist ja noch jung Hucke und ich bin es auch und wir wollen uns doch ein wenig etwas zutrauen. Ach Hucke ich bin so froh, froh und übermütig geworden durch Deine Briefe. Wenn Du so bist Hucke dann wirst Du es sicher schmeissen. Aus Deinen Briefen sehe ich dass Du die Gelbsucht nun endgültig überwunden hast.Das ist herrlich und nun wirst Du mit Freude und Begeisterung an den Roman gehen. Ach Hucke es ist schön auf der Welt. In einem Brief an mich wirst Du etwas bitter und sagst Vater verstehe Dich nicht.Das darfst Du auch nicht sagen,denn dann verstehst Du Vater auch nicht. Vater würde sicher nichts gegen alle Deine Pläne einzuwenden haben,wenn wir,die Kinder und ich,nicht da wären. Solche vier Menschen sind eine grosse Belastung, und das sieht Vater mit seiner langen Erfahrung besser als Du.Freilich wollen beide auch Mutter und Vater mir weissmachen dass ich diese Sache nie ertragen könne und dass ich ohne das Schürzenbandel meiner Mutter nicht leben kann. Dass ist Unsinn. Das weisst Du aber zum Glück. So dass hier kein Missverständniss

daraus kommen kann.Ausserdem meint Vater immer,wenn er Dir rät zurück zur Kr.Zt. zu kommen,dass Du da bald Chefredakteur wirst,und dann weniger Arbeit und mehr Bezahlung erhälst. Es wäre auch die einzige Möglichkeit zur Kr Zt.zu gehen.Denn in die alten Verhältnisse n würde es Dir noch viel schwerer fallen als früher. So jetzt habe ich genug über dies Thema gesprochen.Ich will jetzt Deine Briefe ganz genau beantworten,und dann gleich zu Vater laufen. Vater wartet schon lange auf Antwort auf seinen Brief,und wenn die Post ordentlich funktioniert hätte wäre er ja auch schon vorgestern da gewesen. Wenn ich zu Vater gehe will ich diesen Brief gleich zur Post tragen,so kann ich Dir erst morgen dann mitteilen was Vater dazu gesagt hat.

Der Frankfurter Sender hat keine Abschrift der Weihnachtslegende geschickt.

Der Preis für das Dezemberheft ist nicht höher sondern etwas niedriger als im vorigen Jahr. Ich habe gleich nachdem ich Dir schrieb die alte Rechnung nachgesehen.

Die Weihnachtsbücher für Deine Eltern kamen noch nicht an.

Hajeks Gedicht,dass Dir so bekannt vorkam habe ich im Klingsor nicht gefunden, ich habe alle Bände durchgeleden. Ich habe es also in die Februarmappe gesteckt.

Ein zweites,dass er an mich schickte,habe ich Dir zugeschickt.

An Hermann Roth habe ich das Geld auch shon geschickt.Er hatte mir auch einen solchen Brief wie Dir zugeschickt.

Heute kam wieder eine Absage.Der Dir Fritz Dendorfer sagt den Klingsor ab.Aber es kam auch die erste Neubestellung,der Pfarrer so und so schickte den Ausschnitt aus dem Weihnachtsinserat und bestellte für seinen Bruder den Klingsor. Und das hat mich die Absage verwinden lassen.

Von der Buchgilde kam eine Karte,die verlangen den Beitrag für 1934. Hast Du den nicht bezahlt.Und soll ich ihn bezahlen. Oder sind die 24o Lei an Hermann Roth der Beitrag?

Erwin Wittstock schickte mir die verlangten Adressen für die Probehefte. Auf dem Kuvert schreibt er nach meinem Namen,"Herausgeberin der Zeitschrift Klingsor" So ein Esel,macht so blöde Witze.

So und nun habe ich die geschäftlichen sachen fertig.Du hast mir auch auf

einige Fragen,was mit diesem und jenem Buch geschehen soll,nicht geantwortet.Ich habe aber heute keine Zeit sie alle herauszusuchen. Ich werd es morgen machen. Was Du da über Deinen Dr.G. schreibst hat mich belustigt,zur selben Zeit schrieb ich Dir über Otto Schlandt.Die beiden würden sich gut verstehen.

Anzüge brauchst Du? natürlich brauchst Du, sie waren ja schon dünn als Du von hier weg fuhrst. Aber trage diese zuerst ordentlich ab. Und wirst Du Dir einen guten und schönen kaufen können ohne mich? Oder werde ich bis dahin überhaupt schon bei Dir sein?

Jetzt fällt mir noch etwas ein zu dem Thema "Geld".Erinnerst Du Dich an den Abend mit dem Guggenberger im Central? wie der damals von seiner Arbeit und von dem Geld seiner Braut sprach? Neulich hörte ich nun einiges von ihm. Damals erzählte er doch,er wolle gleich nach Berlin,ein Atelier mieten und mächtig an die Arbeit. Sie fuhren nach der Hochzeit weg,an die Rieviera nur kurze Hochzeitreise,und sie sitzen heute noch dort. Und machen nichts und sterben beinahe vor Langerweile und Faulheit.Aber sie bleiben immer noch dort,wahrscheinlich auch aus Faulheit und haben sich nun gegen die Langeweile einen Hund angeschafft.Ob für diesen Guggenberger das viele Geld nicht auch ein Unglück war? Und wenn ich dann so weiter denke dann bin ich mit meinen vielen Kindern mit denen die schon da sind und mit denen die noch kommen, vielleicht Dein Glück ? Ach Hucke liebster ich bin ja so übermütig,und glücklich und dass alles weil Deine Briefe so voll mit Lebenskraft waren weil aus ihnen so viel Mut und Freude am Leben zu lesen war,und weil Du mich lieb hast und weil die Kinder gesund sind und weil bald Weihnachten da ist und bald Neujahr,und bald Februar und März und und weil ich alles in allem ein Glückskind bin. Findest Du das nicht?

Nun Schluss liebster Hucke und lieb habe ich Dich so sehr dass ich das Gefühl hab meine Brust muss zerspringen.

Deine Maria

Lieber Hucke, jetzt fällt mir ein, warum ist Dir mein ungeschriebener Brief über Schlandt nicht mehr Deiner Erinnerung wert? Kann ich Dir nicht auch helfen? Und hat Dir meine Idee irgend ein Bezug gefehlt?

Jena 12.12.1934

Liebe Maria,

Du schriebst mir, Markus wolle das Manuskript für den Januar bald. Ich kann es Dir nicht geben, ehe ich Dein Urteil über meinen Aufsatz weiss. Stimmst Du ihm zu, so sende Markus das Manuskript des Aufsatzes mit der Weisung, es sofort zu setzen und mir in Fahnen her zur Korrektur zu schicken. Schreib mir darüber gleich, damit ich Dir den Spiegel geben kann.

Damit aber Markus ausser diesem Aufsatz noch Vorsatz bekommt, übersende ihm aus dem Januarumschlgg

Kalendarium. Von Josef Weinheber
Hans Klaiber, Ernst Gräser, Ein siebenbürgisch-sächsischer Maler

aus der Februarmappe

Oinz Catiz, Ein Hund.

Damit hat er vorläufig genug. Sobald ich Dein Urteil habe, bekommst Du den Spiegel.

Alfred Pomarius schicke aus dem Januarumschlag den Rundschaubeitrag "Gruss an die Heimat" und schreibe ihm, ich bäte ihn, diese kleine Notiz im Januar in die Rundschau aufzunehmen. Sie sei eine Ergänzung zu einem im Hauptteil des Heftes erscheinenden Aufsatzes über Gräser.

Viele Grüsse von Deinem

Mucke

ikgs

Jena 12.12.1934

Liebe Maria, um den Kindern eine Freude zu bereiten, liess ich mir vom Inselverlag fünf Kinderbüchlein zusenden, darunter den Ur-Struwwelpeter, aber nun, wo ich die Büchlein habe, ist es mir unmöglich, sie auf die Kinder aufzuteilen, weil ich fürchte, jedes wird den Struwwelpeter haben wollen und dann ist die Heulerei fertig. Darum schenke ich die Bücher, die heute abgingen, Dir. Du liest daraus den Kindern vor. So gehen die netten Bücher nicht zugrunde. Und wenn Du darin liest, denkst Du auch ein wenig an mich.
Die Buchbesprechung der Bändchen liegt hier bei.
Heute schrieb ich Pezold meine Antwort in dem Dir schon mitgeteilten Sinn.
Obgleich ich mir die Sehnsucht nach Dir verkneifen muss, ziehe ich doch jeden Augenblick ein Taschentuch hervor. Ich habe einen tollen Schnupfen, den ich mir wahrscheinlich in der nicht sehr warmen Röntgenkammer holte.

Jena 14.12.1934

Morgen ist die Hälfte meiner Urlaubszeit erreicht. Kein frohes Jubiläum. Wäre ich nicht krank geworden, stünde heute schon ein starkes Werk da.
Bitte teile mir gleich mit, ob wir im vorigen Jahre meiner Mutter zu Weihnachten nicht Retzlaffs Buch mit den siebenbürgisch-sächsischen Trachtenbildern schenkten. Ich wollte es heute für sie zu Weihnachten kaufen. Da wurde ich unsicher. Wenn wir es ihr schon schenkten, schicke ich ihr als Geschenk ein Exemplar des Romans "Das Herz ist wach", der Dir auch zugeschickt wurde. Dieses Exemplar stelle in den Schrank. Das meine bespreche ich und sende es dann auch heim, entweder als Geschenk für meine Mutter oder kannst Du es verschenken. Es ist übrigens das Buch der Saison. Jedermann liest es.
Du musst mir bloss antworten, wie es mit dem Buch der Trachtenbilder steht.
Du schickst mir unnötigerweise das Gedicht von Hajek zu, das ich nun zurücksende. Ich schrieb Dir vor einiger Zeit, als ich Dir seine eingesandten Gedichte zustellte, Du mögest nachforschen, ob eines von ihnen im Klingsor schon erschienen sei. Es dünke mich so. Du hast darauf nichts geantwortet. Das Dir nun von ihm übersandte Gedicht ist ein Ersatz für jenes erste von mir als schon veröffentlicht empfundene Gedicht. Ersetze dieses also durch das nun erhaltene und die Sache ist in Ordnung.
Die von Prof. Vulcan übersetzte Geschichte wird im Klingsor erscheinen. Ich

muss sie bloss noch korrigieren, dann sende ich sie Dir. Vulcan schreibe ich selbst. "Deutsches Forscherleben" schicke Jekelius zur Besprechung. Bist Du nun mit Bickerich auf dem Laufenden? Michel soll sich an Ernst wenden. An den k.u.k. General der Infanterie Fabini schreibe folgendes:

Sr. Exzellenz k.u.k. General der Infanterie Ludwig von Fabini, Mediasch, Exzellenz, da sich mein Mann augenblicklich nicht in der Heimat befindet, danke ich Ihnen an seiner Stelle für das freundlich überreichte und mit einer so schönen Widmung ~~xxxxxxxxxx~~ versehene Bändchen. Ihre sehr ergebene M.Z.

Die Brockhaus-Besprechung liegt bei und erscheint im Januar, wo auch das Inserat von Brockhaus kommen soll. Hast Du die Mater dafür bekommen? Wichtiger als das Bild von Eduard Morres ist eines von Honigberger für unsere Zeitschrift. Hast Du Dir eins beschafft? Die Novelle für die neue Linie habe ich noch nicht abgeschlossen. Die Neue Rundschau will von mir einen grossen Aufsatz über Ponten. Luzian quält mich auch um Beiträge. "Die im Schatten leben", "Zwei rumänische Episoden", "Der Poet" und "Der Anknüpfungspunkt" schicke mir in je einer Abschrift. Wenn Du Zeit hast, denke auch einmal an die Stücke aus den "Flausen", um die ich Dich bat.

Was für dumme Gerüchte bei uns in Siebenbürgen wieder umgehen! Ich habe nie befürchtet, dass die Saarabstimmung zu einem Angriff der Franzosen Anlass geben könnte, aber es gab manche, die es fürchteten. Aber nun wird man nach der Genfer Einigung doch auch bei uns nicht mehr den Teufel an die Wand malen! Ganz blöd sind die Gerüchte, dass es hier zu Unruhen kommen könnte. Wegen der Saarabstimmung, die <u>für</u> Deutschland ausfallen wird? Etwas mehr Verstand könnte man von Leuten, die schon schreckliche Gerüchte machen, verlangen. Wenn Du also irgendwo diesen Stumpfsinn hörst, ~~trete ihm~~ wende dich dagegen, aber du brauchst dabei nicht sanft aufzutreten.

Wo ich zu Weihnachten bin? Hier natürlich. Die Zeichnung von Jobst ist gut. Gib ihm einmal Struwwelpeterfiguren zum Nachzeichnen oder ähnlich einfache Dinge, aber nie etwas Langweiliges.

Du empfängst noch ein Buch "Fahrten und Frauen", die Erinnerungen eines grossen deutschen Abenteuerers. Lies die mal. Was der Kerl für ein Glück bei den Frauen hatte! Die Buchbesprechung folgt nach.

Ich bin ziemlich stark erkältet.

Herzlichst Dein

Mache

ikgs




15
Deutsches Reich
13.12.3
16.XII.9
CURSA II
Frau
Maria Zillich
Brasov - Kronstadt
Str. Ratiu 6
Rumänien
Aufnahme Dr. A. Schlegel, Marburg / Deutscher Kunstverlag, Berlin W. 8
Nachdruck verboten
Jena 12. 12. 1934
Liebe Maria, ich wollte dir
nicht schreiben, weil ich so lange
auf eine Nachricht warte, aber
dann ließ es mich doch nicht.
Dein Hücken
Bitte schicke mir Briefjahr!
GERMANISCHES NATIONALMUSEUM
NÜRNBERG.
Marienfigur, Sandstein.
Niederbayern, um 1520.
G.M.N. 10
ikgs

Kronstadt 14.Dez. 1934

Lieber Hucke,

Beiliegend schicke ich Dir die Besprechung über die drei Kalender,die uns Krafft und Drotleff schickte.Die Besprechung wirst Du sicher kürzen wollen.

Das Büchlein von Binding kam heute an mit dem Almanahh.Die Weihnachtsbücher für Deine Eltern sind noch immer nicht gekommen.

Heute kam auch Dein Brief an die Kinder. Sie waren ganz begeistert,und Jobst zeichnet schon wieder an einem schönen Bild für den "Hucke". Vom Clee muss ich Dir eine süsse Geschichte erzählen,die mir eben einfällt. ~~EK~~ Als ich neulich nach Hause kam,war in den Kinderzimmer Teppich ein grosses Loch geschnitten worden.Die Suse sagte der Clee und der Clee sagte die Suse habe es gemacht.Ich nahm mir zuerst die grossen vor und als ich dann die feste Überzeugung gewonnen hatte dass der Clee der Schuldige war nahm ich mir nun ihn vor,hielt ihm eine grosse Rede: man darf niemals lügen u.s.w. der Höhepunkt war der:Ich sagte ihm wer lügt und nicht die Wahrheit sagt wird niemals ein Offizier werden.Der Clee stand mit gesenktem Kopf da,beschämt,sah mich nicht an. Da fragte ich ihn willst Du jetzt die Wahrheit sagen,wer hat geschnitten.Da kam es sehr kleinlaut von seinemn Lippen:"Ich" und nach einem Augenblick ganz begeistert und strahlend: "Jetzt bin ich ein Offizier,nicht wahr Maria,denn ich habe die Wahrheit gesagt" Ich fand ihn so süss und musste so lachen,dass die ganze schöne Moralpauke wohl für die Katz war..... Am Abend waren wir bei Deiner Mutter Da sangen wir ihr ein paar Weihnachtslieder vor. Der Clee singt schon viele mit. Mit seiner tiefen Brummstimme schreit er dann so laut dazwischen ,dass man nur ihn hört. Wir sangen "Ihr Kinderlein kommet" und bei dem Zeile "Und seht was in dieser hochheiligen Nacht" da singt das Cleelein immer" hoch heil Hittler Nacht" Er weiss doch dass hinter Heil, immer Hittler kommt. Ist das nicht süss?

Ich bin noch immer sehr froh und guter Stimmung,trotzdem mich Dein Brief,in dem Du mir von Deiner Krankheit schreibst Anfangs sehr erschreckte. Oh ich war so sicher dass diese dumme Krankheit nun endlich ganz überwunden ist. Es ist ja nun wirklich höchste Zeit,dass Du davon erlöst wirst.Es beruhigt mich sehr,dass Du nun auch einen anderen Arzt zu Rat gezogen hast,und dass auch der nichts

Schlimmes finden konnte.

Und dass Du mich nun damit betrogen hast! Ach Huck lein dass ist Dir leicht verziehn. Als ich den Anfang des Briefes las,da blieb mir wirklich mein Herz stehn ich dachte tatsächlich an das was Du vermutest,aber ich will Dir schreiben,und dies ist wirklich wahr,im selben Augenblick als ich daran dachte,wusste ich auch schon dass ich Dir alles was nun kommen würde schon verziehn hatte,noch bevor ich wusste was es war. Und wie zu meiner Belohnung war es dann nichts was XXXXX mir weh tat. Ach Hucke ich bin ja so froh,dass es auch nichts war bei der Röntgenaufnahme,es wäre doch schrecklich gewesen,nach all der langen Zeit,nun wiedr eine Krankheit. Du hättest es ja gar nicht ausgehalten,wärst ja verzweifelt daran. Das Du nunalles hübsch machen sollst,was Dir der Arzt sagte,brauche ich Dir nicht zu schreiben. Das tust Du schon von selber.

Dem Markus habe ich heute den Vorsatz geschickt ,habe auch gleich bei ihm 25 Einbanddecken für den Klingsor bestellt.Ich habe in alten Briefen gesehen dass Du sie immer über ihn bestellt hast.

Den Klingsor haben einige abgesagt,aber das lässt mich jetzt kühl,wo jeden Tag ein bis zwei Neubestellungen kommen. Ich habe Dölp und Hermann Scherg gesagt sie müssten ein wenig für den Klingsor werben. Dölp hat mir am ersten Tag schon 2 gebracht,dadurch sind Alfred und Hermann in Begeisterung geraten und Hermann hat mir heute auch schon einen Abonennten geschickt und Alfred sogar zwei. Und einer darunter ist der Ziriakus. Er hat ihn gefragt weshalb er den Klingsor abbestellt habe,er hat ihm geantwortet,seine Freunde hätten ihn soviel getreten, dass er schliesslich nachgegeben habe,abbestellt habe. Er hätte sich ihn aber immer gakauft. Das ist lustig nicht?Alfred will mir noch sehr viele bringen. Er will sich damit ein Abonnoment verdienen. Ich habe es ihm natürlich zugesagt. Auch Probehefte schicke ich jeden Tag.Freilich habe ich da noch keinen Erfolg bemerkt. Für Deine Frau Klärlich möchte ich furchtbar gerneetwas zu Weihnachten schicken Eine sächsiche,rumänische oder ungarische Stickerei würde den grössten Eindruck machen. Leider finde ich niemanden mit dem ich es schicken kann. Und so wird es wahrscheinlich bis nach Neujahr bleiben müssen. Denn der Post darf mann solche Sachen nicht anvertrauen. Vielleicht sagst Du Ihnen das? Und vertröstest sie auf später?

ikgs

Daß du Weihnachten ganz allein, ohne Weihnachtsbaum und
Lieder in deinem Zimmer verbringen willst hat mich schon
jetzt furchtbar traurig gemacht. Ich müßte ja den ganzen
Abend immer nur heulen. Du mußt dich einen Menschen
finden der mit dir zusammen sitzt. Und wenn es auch
nur Mutter wäre. Was ist übrigens mit Mutter?
Du erwähnst ihn nicht mehr in deinen Briefen. Ist
etwas los?
Hell wird es sein um mich und die Kinder werden
da sein und viele Menschen aber traurig werde
ich sein furchtbar, ich heule schon jetzt wenn ich bloß
daran denke.

Ich sitze da, lese noch einmal deine Briefe durch und heule, heule, heule. Halb vor Schmerz wenn ich an Weihnachten denke und dann vor Glück, weil du mich lieb hast, weil ich aus jeder Zeile lese wie lieb du mich hast. Ja Hucke liebster deine Liebe macht mich glücklich „hüllt mich schon jetzt in Glück" und ich wünsche nichts mehr und stärker, als daß ich alles was du dir von mir ersehnst auch wirklich dir geben und erfüllen kann. Daß du nicht wieder eine Enttäuschung an mir erleben mußt. Werde ich das können?

Immer deine Maria

Jena 14.12.1934

Liebe Maria, ich übersende Dir heute ~~also~~ ausser dem prachtvollen Erinnerungsbuch Veltheims zwei Exemplare der Süddeutschen Monatshefte, wo meine Erzählung schon erschienen ist. Ein Exemplar schenke meinem Vater. Aus dem anderen nimm meine Erzählung heraus und lege sie in die Februarmappe - oder nein, korrigiere das in der Januar- oder Februarmappe liegende Exemplar der "Schlucht" genau nach dem Text der Süddeutschen Monatshefte, der etwas verändert ist, damit auch im Klingsor, wenn im Februar die Geschichte dort erscheint, der gleiche Text zum Abdruck gelangt. Das Exemplar, das Du aus den Süddeutschen Monatsheften löst, lege dann in die gelbe Mappe anstatt des dort liegenden. Meinem Vater gib auch ein Exemplar der Neuen Rundschau zu lesen. Da Du aber nur eines hast, soll er es Dir wieder zurückgeben, dann reisst Du auch daraus meinen Aufsatz und legst ihn in die blaue Aufsatzmappe, damit er nicht verloren geht. Vergiss ~~auf~~ alles dies nicht!

Mit den Süddeutschen Monatsheften bekommst Du auch das "eihnachtsgeschenk fü für Vater, ein Buch über Laudon.

Ich hatte bisher geschrieben, da wurde an meiner Türe geklopft. Es erschien der Eigentümer einer hiesigen grossen Buchhandlung und der Ortsvorsitzende des "eichsverbandes deutscher Schriftsteller und luden mich ein, in der Buchhandlung Rassmann Mittwoch vor etwa 80-100 Geladenen mit noch drei anderen lokalen Dichtern zu lesen. Ich sei der Schlager des Abends. Solche intime Leseabende veranstaltet die Buchhandlung öfter. Ich nahm an und freue mich, dass ich dabei sicherlich angenehme Menschen kennen lerne. Ich fuhr dann mit den beiden Herren in die Stadt und sah nach, ob mein Los gezogen hat. Ich möchte doch zu Weihnachten so gerne mit Euch zusammen sein. Ich hatte mir ein Los gekauft in der Hoffnung, auf diese Weise zu Geld zu kommen, um die Fahrt wagen zu können. Natürlich habe ich nichts gewonnen. Ich sende Dir die neue Nummer der Deutschen Zukunft zu. Drin ist ein Brief von mir an Fritz Klein abgedruckt. Heute abend bin ich bei Dr. Bergmann eingeladen.

Bitte schreibe die Adresse des rumänischen Übersetzers in unser Adressenbuch, damit Du ihm Belege zusenden kannst. Er heisst: Professor George Vulcu,

ikgs

Aiud, Str. Avram Iancu 46.

Eben kamen zwei Briefe von Dir, die Antwort auf meine Anfrage wegen des serbischen Romans, auf meine Briefe wegen der Anträge des Langen-Müller-Verlags und die Nachricht, dass Jobst die Schranktüre auf den Kopf gefallen ist. Ich danke Gott, dass dem Kind nichts geschah. Bitte lasse die Türe vom Tischler sofort ordentlich wieder einsetzen, damit sich dies nicht wiederholt. Frau Voigt-Diedrichs sandte mir mit einem sehr netten Brief ein Bändchen einer ihrer Novellen, die ich schon las und die ausgezeichnet ist. Bitte schimpfe mit dem Postboten nicht. Ich traue ihm zu, dass er Dir die Briefe nicht rechtzeitig bringt, weil er geärgert über Dich ist. Er kann ja auch Briefe verschwinden lassen, kein Mensch kann ihn erwischen. Gib ihm 100 Lei und er wird pünktlich sein.

Auf die Einzelheiten Deines Briefes antworte ich Dir morgen, wenn ich die Einteilung des Januarheftes übersende. Ich habe wieder masslos viel zu tun. Immer, wenn ich mich an den Roman setzen will, kommen neue Redaktionswünsche. Meinen Beitrag für die Buchgilde müsstest Du bezahlen. Fällt es Dir schwer? Dann lasse es bleiben, bis ich daheim bin.

Mein Aufsatz in der Neuen Literaur erscheint im Januar. In der Literatur wahrscheinlich auch dann oder im Februar ein anderer.

So - und nun kann dieser Brief abschwirren. Ich nehme ihn mit, wenn ich jetzt zu Dr. Bergmann gehe.

Dass Du wieder Lebensmut gefasst hast, freut mich auch. Ich soll nur ganz gesund sein und endlich frei von der Behinderung, endlich wieder einmal die Möglichkeit haben, nicht ununterbrochen auf mich Acht geben zu müssen. Das war doch eine Qual - diese Zeit und ist sie zum Teil noch.

Dein Mutze

ikgs

Kronstadt 15. Dezember 1934

Liebster Hucke, Heute ist das Christkindel schon zu mir gekommen,Die Bücher die Du für mich zu Weihnachten schicktest kamen an. Ich danke Dir sehr dafür. Und sonst kann ich nichts anders als heulen. Ich heule ständig wenn ich bloss an Weihnachten erinnert werde. Die Büchlein habe ich gleich weggelegt und lege sie dann unter den Weihnachtsbaum.Wie werden sich auch die Kinder darüber freuen. Gestern Abend war Hermann Scherg bei mir. Ich hatte ihn rufen lassen.Ich wollte gerne mit jemandem über Deine Pläne sprechen,der nicht verwandschaftlich,so wie Vater und Mutter beinflusst sind,der nicht alt und zu vorsichtig und doch ein vernünftig und verstandesmässig denkender Mensch ist. Gestern XXX kam nun Hermann herunter. Ich lass ihm alle Stellen aus Deinen Briefen vor die diese Sache betrafen.Und dann besprachen wir das Ganze. Hermann wird Dir noch selbst darüber sprechen . Auf mich machte es einen grossen Eindruck,dass Hermann Dir absolut zureden will.Dass er meint Du dürfest dieses Angebot auf keinen Fall ausschlagen,selbst wenn sie Dir nicht mehr geben wollen. Und einen ganz grossen Eindruck machte aber sein Vorschlgg. Er meinte,dass es keinen Sinn hätte für ein Jahr zu übersiedeln. Und damit hat er recht. Und er meinte dass Wir wenn Du nicht genügend Bezahlung bekämst,auf keinen Fall hinauffahren könnten,aber Du könntest doch ein Jahr noch allein oben bleiben. Ich würde aus der Wohnung ausziehen,damit wieder sparen und wir könnten dann noch ein Jahr so leben wie wir diese Monate lebten,mitlerweile würde sich dann etwas ergeben,vielleicht der erste Band Deines Romanes fertig sein,Du etwas dadurch verdienen,so dass wir dann nach einem Jahr nachkommen könnten. Als Herrmann sah was für ein betretenes Gesicht ich bei dieser Aussicht machte,hatte er gleich noch einen Vorschlag. Ich sollte mit Clee zu Dir hinauf.Die Suse und der Jobst aber hierbleiben. Dadurch müssten wir eine kleinere Wohnung haben,brauchten keinen Dienstboten und würden also kolosal sparen. Wenn sich unsere Verhältnisse gebessert haben holen wir und die Kinder hinauf. Ich weiss nun nicht welcher dieser zwei Vorschläge der schwerere wäre. Ich kann es mir nicht vorstellen,ein ganzes Jahr von den Kindern getrannt zu sein. Sie würden mich ja wohl nicht vergessen,aber sie wür-

den ganz anders werden ohne meinen Einfluss. Vielleicht besser, kann man wissen, aber vielleicht mir fremd. Auf der einen Seite ein Jahr ohne Dich, auf der andern Seite ein Jahr ohne Jobst und Suse. Aber im L ufe des Abends und unseres Gesprächs bin ich daruaf gekommen, dass ich beides tun könnte und aushalten könnte, wenn ich weiss dass Du es kannst und dass es für Dich von Wichtigkeit ist. Und wirst Du nicht auch alles aushalten können wenn es für unsere Zukunft ist wenn damit unser ganzes Leben entschieden wird ? Was sagst Du nun zu diesen Vorschlägen? Herrmann meinte weiter, dass Du nach dem März auf drei Wochen nachHause kommen könntest, auf Urlaub sozusagen, uns alle wieder einmal sehen und das Heimweh abkühlen und dann mit frischem Mut und voller Kraft zurück an die Arbeit gehen. Du musst mir gleich schreiben wass Du dazu meinst. Obwohl ja noch viel Zeit ist bis zu der Entscheidung. Und das ist ein grosser Trost. In dieser langen Zeit kann sich ja so sehr viel ändern. Und wir können doch auch in der Lotterie gewinnen. Nicht? Und was hat Pezold auf Deine Antwort geschrieben?

Breslau 16. Dez. 1934

Meine liebe Irmchen! Dein Brief kam heute mit den Weihnachtssachen und den Briefen Hubert und Dein Zeitungsausschnitt. Er machte Deine gute Nachricht, erhöhte sie. Ich bitte Dich sehr um Dich. Was machst Du mir für Sorgen?
Mit Weihnachtsbrief kannst Du Deiner Mutter schreiben. Die darf es auch wissen. Wenn es nicht wahr wäre, wenn Du meiner Mutter auch ein Lügenmärchen vorlügst. Dem Fabini schreibe ich morgen, dem Hermann habe ich gestern schon geschrieben. Die Mutter soll Dir Lebkuchen schicken. Ich bin die Bücher von Dir bestellt. Heute gehe ich mit den Kindern in ein Weihnachtsstück. Hoffentlich wird es nicht. Ich habe Pflaster nötig. Die Zähne. Die Kinder sind schon ganz aufgeregt. Schade, wenn sie einen Deiner Briefe nicht schon aufmachen dürfen. Kannst mir die Fische gleich mitschicken, wenn sie aufgetaut sind. Und wenn mein Deiner Briefe so Bitz, Platz, und Bell ist mir der heutige schon ist auf einmal die Tränen weg, die sich eben noch auf meinem Schreibtisch sammelten und ich freue. Mein Herz auf Dich Hühnchen!

Jena 15.12.1934

Liebe Maria, dadurch, dass Du mir meinen Aufsatz über das serbische Buch zurücksandtest, hast Du mir zwar den heutigen Arbeitstag ganz weggenommen, denn ich dokterte von früh bis spat an dem Artikel herum, aber nun bin ich in der Lage, Dir den Spiegel zu geben. Dazu ist nun folgendes zu sagen:

1. Diesem Brief liegt bei der Spiegel, die Mitteilungen der Schrifftleitung und das Inhaltsverzeichnis.
2. Ich nahm an, dass Du entsprechend meinem Brief Markus das Kalendarium, den Aufsatz von Klaiber und die Geschichte "Der Hund" von Catiz schon zugeschickt hast. Darum habe ich in den Spiegel dies auch vermerkt. Hast Du die Beiträge nicht verschickt, so tu es nun zusammen mit dem Spiegel, wobei Du dann allerdings in die Klammer die Blattzahl eintragen und meine Bemerkung "zugeschickt" streichen musst. Den Beitrag von Catiz aber schicke in diesem Falle nicht weg, den er erscheint erst in einem späteren Hefte. Ich wies Markus, dem ich die Beiträge Nr.3 und 5 heute direkt zusandte, an, Dir die Geschichte von Catiz zurückzuschicken, falls er sie schon erhielt.
3. Beim Beitrag Nr.6 musst Du sowohl im Spiegel wie im Inhaltsverzeichnis dem mir entfallenen Vornamen von Fittbogen eintragen.
4. Wie Du siehst, sind die meisten für das Januarheft bestimmten Beiträge schon bei Markus. Die es noch nicht sind, also Nr.6,7,8, nimmst Du aus den Umschlägen und schickst sie zusammen mit Spiegel, Inhaltsverzeichnis und Mitteilungen der Schriftleitung sofort an ihn rekommandiert ab. Damit hat er alles und Du bist entlastet.
5. Ausserdem schickst Du ihm natürlich Buchbesprechungen für rund 5 Seiten, darunter unbedingt die Besprechung des Grossen Brockhaus. Du musst die Titel der Besprechungen in den Spiegel eintragen und Dir sie auch aufschreiben, damit in der Druckerei nichts verlorengeht.
6. Die Inserateinteilung musst Du Markus auf einem gesonderten Blatt mitschicken. Ich kann sie Dir leider von hier aus nicht machen, weil ich nicht wiess, ob Notzi ein Inserat gab. Auf jeden Fall entfällt das Weihnachtsinserat auf Seite I. Dafür soll die Mater von Brockhaus treten, die Du in ein festes Papier einwickeln musst, damit sie nicht

ikgs

beim Stempeln der Briefmarken verletzt wird.

7. Die in der Januar- und Februarmappe verbleibenden Manuskripte stecke nun in eine gemeinsame Mappe.Es müssen noch bei Dir sein:

✓Heinrich Zillich,Die Schlucht,
✓Hasso Härlen,Vom Werden des alten Reichs
✓Carl Watzinger.Der Wiener Dichter Ernst Scheibelreiter
✓Carl Watzinger.C.G.Jung und der Mythos
✓A.Heltmann.Bauerntum im Werke Wilhelm Raabes und Gottfried Kellers
✓Paul Ernst.Der sittliche Mut
✓Emil Witting.Über unsere Zigeuner
✓Gedichte von Egon Hajek
✓Oinz Catiz.Der Hund
✓Misch Orend.Universum und Individuum
✓Dr.Karl Hoch.Unser Österreichertum
Viktor Hugo.Boas im Schlaf

Kontrolliere dies und bestätige mir die Richtigkeit.Das Dir gestern zurückgeschickte Gedicht von Hajek hefte nun mit den drei schon bei Dir befindlichen zusammen und zähle die Zeilen,die alle vier Gedichte zusammen haben, damit ich weiss,welchen Raum sie einnehmen.Hiebei musst du die Zwischenräume zwischen den Strophen mitzählen und auch die Titel.Teile mir dann die Zeilenzahl mit.

8. Diesem Brief liegt auch der Text für die Zeitungen bei.

9. Du musst mir nun mitteilen, ob Honigberger ein Bild gibt,denn ich weiss nicht,was wir im Februar verwenden sollen.Ausserdem verschaffe Dir ein Photo nach einem noch nicht veröffentlichten Bild von Kimm vom Netos.Suche etwas schönes aus.Ausserdem suche etwas von Kimm.Netos hat sicherlich etwas.Ich wollte ursprünglich ein mir von Witting geschicktes Zigeunerbild verwenden,aber da ich im Februar meine lange Novelle bringe,wird der lange Zigeuneraufsatz von Witting und damit das Zigeunerbild auch bis März zurückbleiben müssen.

So,dies ist alles.Gestern bei Bergmanns war es sehr nett. Die Voigt-Diederichs, und einer der Diedrichs mit seiner Frau waren da.Sie sind alles ausserordentlich feine und gute Menschen.Hast Du in der Lotterie gewonnen? Geht es Jobst gut? Hast Du eigentlich daheim ein Exemplar des Buches "Heimat",wo meine Gefesselte Eiche erschien?Du müsstest im Bücherschrank eine Reihe meiner Bücher und aller Bücher,wo ich auch erschien,anlegen,samt den Klingsorbänden. Alles Gute,Büblein,Dein Rudi

N.B.Hat uns Krafft & Drotleff "Die deutsche Kunst in Siebenbürgen" zur Besprechung zugeschickt?

ikgs

Jena 16.12.1934

Liebe Maria, Du weisst dass ich der Neuen Rundschau einen Aufsatz über Ponten schreiben soll. Ich bat ihn, er möge mir mitteilen, wie der Roman weiter verläuft. Er hat es getan. Donnerwetter, das ist allerdings ein ungeheuerer Plan. Weisst Du, seit wann er daran arbeitet? Seit 1925. Bisher sind bloss zwei Bände erschienen; mindestens drei, wahrscheinlich noch mehr werden folgen. Was meinst Du, ist es nicht ein Glück, so wie er zu arbeiten? Ohne Hast, mit den nötigen Reisen. Und ruhig, wirklich schöpferisch. Sieh, darum brauche ich Geld. Ich werde ganz sicher nicht vor Faulheit sterben, wenn ich es habe. Ich werde aber gelassen werden, nicht gehetzt, wie ich immer war. Und das erst wird mich stark machen. Ponten hat natürlich in seinem Brief auch an Dich gedacht. "Ihre liebe schöne Frau ist mir noch immer eine einigermassen dingliche Antwort auf die Frage schuldig geblieben, warum es in Kronstadt trotz trotz trotz schöner ist als in München." Der alte Bock wird mit diesen Wiederholungen reichlich langweilig.

Damit Guggenberger in seiner Faulheit aufgestöbert werde, schicke ihm diesen Brief zu. Adresse musst Du von seiner Schwiegermutter erfragen. Den Brief an ihn, den ich verschlossen nicht beilegen könnte, weil Du vor Neugierde sterben würdest, musst Du zukleben, ehe Du ihn abschickst.

Ich sandte Dir das mir von der Verfasserin geschenkte Exemplar der „Luise" von der Voigt-Diedrichs. Diese Diederichs ist ein sehr feiner Mensch. Lies bloss die Novelle, die auch deshalb bemerkenswert ist, weil die Dichterin ganz anders als sonst schreibende Frauen sehr knapp ist und sehr viel treffende, oft seltene Worte hat. Die Frau war die erste Frau des grossen verstorbenen Verlegers Eugen Diederichs in Jena, der weltbekannt war durch seine wirklich bedeutende Verlegerarbeit, durch seine Entdeckung des altgermanischen und nordischen Sagenschatzes u.s.w. Die Voigt-Diedrichs ist die Mutter der zwei Diederichs-Söhne und einer Tochter, die ein Gesicht hat, so gross wie eine Waschschüssel und einen Leib wie ein Kleiderschrank. Ihre Mutter liess sich aber dann scheiden und Diederichs heiratete die berühmte Balladendichterin Lulu Strauss-Torney. Es soll recht merkwürdig gewesen sein, dass Diedrichs auch später den Verkehr mit seiner ersten Frau aufrecht erhielt. Auch jetzt sieht man die beiden Frauen immer wieder beisammen. Vielleicht wohnen sie

sogar mitsam.Die Strauss-Torney sieht wie eine Kaffekanne aus,aber ein feiner Mensch ist sie auch.Die Voigt-Diedrichs gefällt mir ~~aber~~ ganz besonders.Es tut mir leid,dass ich ihr Buch "Marienhof",das bei uns liegt,nicht las.Lies nun Du es. Und schreib mir,wie es Dir gefällt.Wenn ich wieder daheim bin,lese ich es auch.

Maria,bitte sieh nach,ob die neue Papierrechnung genau so hoch ist wie im Vorjahr.Den Vorjahrspreis erfährst Du,wenn Du in der Korrespondenz mit Markus im Dezember oder Januar vor einem Jahre nachliest.Ist der Preis genau so hoch, so bleibt der heute allmonatlich abzuziehende Papierpreisbetrag unverändert.Die Hälfte des Gesamtpreises ist natürlich von der Januar-, die andere Hälfte von der Februarrechnung abzuziehen.Ich beschrieb Dir schon einmal dieses Verfahren.

Zeige immer alles, was über mich einläuft und für mich günstig ist, also Kritiken usw.,aber auch Belege meinem Vater,damit er allmählich ein Vertrauen in meine Zukunft bekommt.Vergiss das auf keinen Fall.Auch die allerlächerlichste Kleinigkeit.Du bereitest ihm und Mutter damit ja auch eine grosse Freude.

Was den säumigen Postboten bei uns daheim anbelangt, so wäre es ja gut,wenn man mit jemand sprechen könnte, der den Postdirektor kennt.In unserer Bekanntschaft gibt es sicherlich jemand.Aber der Postbote darf nicht wissen,dass Du Dich beschwertest,weil er sonst Briefe einfach verschwinden lässt.Darum darf auch der Postdirektor Deinen Namen nicht wissen.Der Direktor müsste bloss erfahren, dass es Postboten gibt,die einlaufende Postsachen tagelang nicht austragen und in ihrem Fach in der Post verwahren.Darunter befinde sich z.B. der lange schwarze junge, der eine Seite der Klostergasse betreut.Von unserer Gasse kein Wort.Wenn der Postdirektor die Fächer der Boten einigemal heimlich kontrolliert,wird er den Zauber schon feststellen.Du musst Dich bei Mede erkundigen.Die kennt sicherlich jemand,der dem Postdirektor dies mitteilen kann.Es ist ja tatsächlich skandalös, dass der Postbote,dem ich so viel Tringelder gab, zu uns tagelang nicht kommt,obgleich doch täglich Zeitungen zum Austragen sind.

Freuen sich unsere Kinder auf Weihnachten? Ich hatte immer eine gewisse Hoffnung, dass ich plötzlich Geld bekäme,um heimfahren zu können.Nun wird es auch so gehen.Ich werde den heiligen Abend nicht zur Kenntnis nehmen und wie immer zeitig zu Bett gehen.Wie immer.Tag für Tag.Ich gehe überhaupt nicht aus. Wie war die Gesellschaft gestern bei Axel?

Immer Dein

Rilke

ikgs

Jena 16.12.1934

Liebe Maria,
mein Herz ist so offen.Ich suche schon den ganzen Tag darnach, was mit mir los ist. Und dann ertappe ich mich dabei,dass ich immer wieder wie verloren im Zimmer stehe und nach diesem und jenem greife,aber immer wieder nehme ich die kleine Photographie in die Hand,die auf meinem Tisch liegt zwischen den anderen kleinen Bildchen der Kinder,die Photographie, die Dich darstellt,wie Du in unserem Garten stehst,den Kopf umwunden vom Verband wegen Deines erkrankten Ohrs.Und da weiss ich nun, dass mein Herz offen ist wie ein Zimmer, in das Du eintreten sollst.Als ob Du nicht schon darin wärst! Als ob Du noch einmal eintreten müsstest, doppelt in meine Liebe und hundertfach in meine Sehnsucht,die immer nach Dir pocht und nicht aufhört,nach Dir zu greifen ins Leere dieser grauen nebligen Dezembertage, wo Ihr daheim an die Weihnachtstage denkt.Ich bin ja etwas einsam und allein.Ich spüre es nicht immer,aber nun hat es mich wieder einmal überfallen und dann erst merke ich, dass es immer da ist und nicht weichen wird, ehe ich Dich wieder im Arm halte und Deinen Mund küsse.Ich werde Dich sehr genau ansehen, ich werde Deine Augen ganz in mich hineintrinken, damit Du in mich eingehst,noch mehr als Du schon in mir bist.Ich werde nicht satt werden nach soviel Durst, den ich litt ohne Dich.Und ich werde Dein Haar streicheln und ansehen, und Deine Stirne und die Augenbrauen, die Wangen und mit den Lippen den Flaum darauf fühlen.Dein Ohr werde ich küssen, und Deinen Hals und meine Hand wird Dir das Kleid von der Schulter streifen und in Deinen Achselhöhlen liegen und Deine Brüste halten.Sie werden Dir über den Leib gleiten,weil ich Dich wieder ganz in Besitz nehmen will und Sie werden mit jedem Fleckchen Deiner Süsse spielen und auf Deinen Knien liegen und auf Deinen Schenkeln zu zittern beginnen.Und dann werde ich nichts mehr sehen können,sondern mit geschlossenen Lidern nur eines empfinden, dass Du mein bist.Und vielleicht werde ich vor Jubel und Glück überhaupt nichts mehr sehen und fühlen können als nur ein ganz grosses und uns beide umfassendes Rauschen, darin unsere Körper zum Reissen gefüllt sich von einem masslosen Drang,sich selbst zu verlassen,um nur des anderen zu sein.

ikgs

Immer, immer, tausendmal habe ich diese Stunde schon erträumt, immer anders und doch gleich. Ich sehe Euch, Dich und die Kinder stehen um mich, der heimgekehrt ist und dem alles fast ein wenig fremd wurde, stehen im Zimmer und lachen und so von Lärm und Worten umgeben wie ich nie war in diesen endlosen Monaten. Und es wird Dir und mir schwer fallen, vor den Kindern nicht zu weinen und uns um den Hals zu fallen. Und wir reden mit Stimmen, die ein wenig rauh sind. Dir aber kommen die Tränen. Und Du hast mich so lieb, dass jede Deiner Bewegungen es verrät und jede Wendung eine grenzenlose Hingabe ist. Und beim Essen um den grossen runden Tisch kommt manchmal Deine Hand über das Tuch zu meiner.

Dies denke und träume ich und träume noch mehr bis in die Nacht, wo nur wir zwei auf der Welt sind, und ich denke auch, dass es Dir zu Weihnachten, wenn Du vielleicht nach all den Lichtern und Freuden traurig wirst, nachher, wenn alle weggingen und die Kinder im Bett schlafen, dass es Dir dann plötzlich nochmals schön und reich im Herzen sein soll, weil auf uns dies Glück wartet. Da kannst Du auch noch zu Weihnachten ohne mich sein, wie ich ohne Dich. Und es wird sicherlich eine Stunde sein, wo Du und ich zugleich aneinander denken. Vielleicht fühlen wir es nicht, aber wir wissen es doch. Und schon dies ist gut und stark. Und Du und ich wissen ja auch, dass es um uns beide viel heller und tiefer wurde, seitdem wir in den letzten Monaten lernten, dass es für beide kein Leben gibt ohne den anderen. Darum sollst Du zu Weihnachten heiter und fröhlich sein und wenn Dir vielleicht einmal ein Tränchen über die Wange läuft, weil ich nicht dabei bin, so weine sie ruhig und denke, es ist auch ein Glück, eines geliebten Menschen wegen in solcher Stunde weinen zu können, wo nichts Hässliches Dich weinen heisst, sondern nur die Liebe. Aber eine Liebe, die ganz und stark erwidert ist, die in Dir und mir eines ist. Da brauche ich Dir kein frohes Weihnachten zu wünschen. Du wirst es finden mit den Kindern und Eltern, und ich auch im Denken und Sehnen. Aber dass es ganz vollkommen sei, schön in Freude und Sehnsucht - das wünsche ich Dir und Euch doch. Und dass ich Dir kein Weihnachtsgeschenk selbst in die Hand legen kann, das ist nun mal so, aber Du hast viel mehr von mir bekommen als ich Dir noch schenken könnte. Alles Gute, Du liebster Mensch und Du Geliebte!

Dein Hans

Jena 16.12.1934

Liebe Maria, ich habe,da man mich bat, in der Buchhandlung Rassmann lustige Sachen zu lesen,meine Flausen wieder angesehen.Die "Husarenrede" ist eine so nette Geschichte und noch nie veröffentlicht worden.Bitte schreib sie mir ab und schicke sie in drei Exemplaren.

17.12.1934

Liebe Maria, von Markus empfing ich nun Briefpapier,Postkarten und grosse Kuverts,auf denen er vergessen hat, meine Adresse anzubringen.Etwas muss immer nicht stimmen.Weiter sandte mir Netos die restlichen Kimmbilder.Die sende ich nun Wühr zu.

Dann empfing ich einen sehr schönen und mutigen Brief von Monitante,die mich auch bat,für Heinimann ein Buch auszuwählen und es ihm zu Weihnachten zu schicken.Den Preis zahlt sie Dir.Ich schicke ihm ein Exemplar des Almanachs mit. Er schrieb mir auch, einen jener typischen noch ganz knabenhaften Briefe aus einer ganz grossen Verwirrung und Not.

Die umgeänderte Notiz für die Bücherschau über die Krafft & Drotleff-Kalender liegt hier bei.

Dann kam noch ein Brief von Dir, für den ich Dir danke,weil er so voll Liebe ist und Vertrauen und weil er dies eine Wort enthält, dass Du mir, nachdem Du die irreführende Einleitung meines Briefes gelesen hattest - aus der zu entnehmen war, ich hätte Dich betrogen - schon alles verziehen habest, noch ehe Du lesen konntest was.Und dann kam nichts und ich hatte bloss einen Witz gemacht, über den ich eigentlich jetzt, wo ich dadurch so tief in Dich sehen konnte, beschämt sein müsste,aber davon keine Spur.Ich bin froh.

Ach,Maria,was bin ich doch für ein willenloser Mensch.Ich bringe mich nicht zur Arbeit.Ich tue den ganzen Tag etwas,ich schreibe Briefe - und die Korrespondenz ist wirklich ausgedehnt - ich schreibe Redaktionen,ich sitze wie verwunschen da, ich kann mich nicht zur Arbeit setzen.Etwas widerstrebt in mir wie noch niemals. Das geht nun seit Wochen so. Und dann steigt immer in mir das Entsetzen hoch, weil ich auf solche Weise meinen Urlaub sinnlos mache.Ich schäme mich jetzt schon, vielleicht heimzukehren ganz ohne Ertrag.

ikgs

Ich könnte mir selbst nicht in die Augen sehen.Und obgleich ich mir dies täglich sage, vermag ich einfach nicht zu arbeiten.Es ist ganz schlimm.Maria, es ist wirklich so.Nun haben wir all dies gemacht, mühsam vorbereitet.Es kostet eine Menge Geld und ist vielleicht vollkommen nutzlos, weil ~~man~~ solche Husarenstückchen nur xxxxxxxxxxxxxxxxx gelingen können,wenn man Glück hat.Und dies lachte uns nicht.Ich will Dir gar nicht schreiben,wie mir ums Herz wird, wenn diese Gedanken in mir Raum gewinnen.

Was Du mir von Cle erzählst, ist entzückend.

Warum der Ziriakus den Klingsor abbestellte,ist sehr interessant.Ich wüsste sehr gerne, wer derjenige ist, der im Hintergrund hetzte.Es ist ganz sicher nicht die Gesamtheit des Donnerstagabends,weil dort ja noch einige Abonnenten sind.Du musst Dölb und Hermann immer wieder,wenn Du sie siehst,aneifern Abonnenten zu sammeln,sonst vergessen sie darauf.Auch meineanderen Freunde feuere an.Den Tschiri aber lasse in Ruhe.Dem ist es unangenehm.

Was mit Metter los ist? Nichts. Er hat viel zu tun,wie er mir sagt,aber ich glaube, er arbeitet derart langsam,dass er tatsächlich keine Sekunde Freizeit hat.Ich sehe ihn aber doch wöchentlich mindestens einmal.Mit ihm zu Weihnachten zusammen zu sein? Ich habe keine grosse Lust dazu.Er ist doch etwas trocken.Ich mag ihn ja ganz gerne,aber gerade am heiligen Abend scheint er mir nicht der beste Gesellschafter zu sein.

Ich bat Dich,Du mögest Dir von "etos auch Photos nach Kimm verschaffen.Ich möchte gerne einmal eine Kriegszeichnung von ihm bringen,wenn er selbst damit einverstanden ist.Vielleicht die,die Jocke besitzt.

Dein Hans

Jena 18.12.1934

Liebe Maria, eben schreibt mir Pezold: S.g.H.Dr.Z.!Haben Sie herzlichen Dank für Ihren ausführlichen Brief.Selbstverständlich bleibt mein Vorschlag bestehen,auch wenn Sie jetzt noch nicht von ihm Gebrauch machen können.Ich wünsche Ihnen sehr, dass sich alles recht glücklich für Sie fügt, sodass dieser Zwischenzustand nicht von gar zu langer Dauer ist.Hoffentlich spüren Sie bald nichts mehr von den Folgen der Krankheit,die Ihre Pläne so empfindlich gestört hat. Mit vielen Wünschen für Ihr Ergehen und herzlichen Grüssen Ihr sehr ergebener Pezold.

Was er mir wünscht, wünsche ich mir auch.

Ich schickte heute direkt durch die Buchhandlung, wo ich es kaufte, für unsere Kinder je ein Bilderbuch und in einer Rolle Bilder zum Ausschneiden, damit sie auch von mir etwas zu Weihnachten bekommen.Den Büchern schloss ich auch für Dich ein Buch bei, liebe Maria, aber es ist etwas dünn geraten, weil ich über den Preis der Geschenke für die Kinder etwas erschrocken war. Nun warte ich sehr auf Deine Nachricht wegen des Geschenkes für meine Mutter.Sollte das für sie bestimmte Buch zu spät eintreffen, so schenke ihr das bei Dir befindliche Exemplar von "Das Herz ist wach" als mein Geschenk.

19.12.1934

Liebe Maria, eben kam Dein Brief,worin Du über Hermanns Vorschläge schreibst. Ich halte sie für undurchführbar,Deinet- und meinetwegen.Wir können so lange nicht getrennt leben.Daran gingest Du und ich zugrunde.Ausserdem wäre es mir unmöglich, dauernd zwei Haushalte zu finanzieren.Aber über dies schreibe ich Dir noch morgen.Ich habe gar keine Zeit heute, wo ich bald sprechen soll und irrsinnig viel Post zu erledigen hatte.Am 23. wird 18.10 nach siebenbürgischer Zeit in München meine Geschichte gesendet.Ich selbst fahre nicht hin,weil man mir zu wenig fürs Sprechen zahlen wollte,so wenig, dass die Kosten nicht eingekommen wären.Deiner Mutter wollte ich ein Geschenk ohnehin senden,nur wusste ich nicht,ob das Herz ist wach oder die Trachtenbilder.Nun,nach Empfang Deines Briefes,geht beides an Dich ab, für Deine und meine Mutter.

ikgs

Maria, Du sollst doch nicht immer weinen. Es ist ja gerade so, als ob Du plötzlich allen Mut verlörest. Ich habe Dich doch so unendlich lieb. Da darfst Du nicht kleinmütig werden.

Ich denke, meine Geschichte für die neue linie, wird sehr gut. Morgen beende ich sie wohl. Sie wird ganz sicher gut. Ich spüre das.

Hier erhälst Du die Besprechung des "Herz ist wach".

Entschuldige, ich eile fürchterlich und dieser Brief muss noch mit einem anderen wichtigen Brief zur Post.

Dein

Max

Kronstadt 19.Dez. 1934

Lieber lieber Hucke, ich bin Dir so sehr dankbar für Deinen lieben Brief,für all das liebe dass Du mir dort sagst für alle Liebe die Du für mich hast. Dein Brief kam heute wirklich rechtzeitig. Ich laufe seit Tagen wie eine Tränenliese verzweifelt und unglücklich herum. Es ist das erstemal das ich mich elend und zum Heulen einsam fühle. Ich habe schon oft Sehnsucht nach Dir gehabt,aber es war niemals so wie jetzt. Dass ich keinen Brief von Dir lesen konnte ohne zu heulen,dass ich gar nicht an Dich denken konnte ohne zu heulen.Und dass ich vollends verzweifelt war wenn ich daran dachte dass das nun vielleicht noch ein ganzes Jahr so weiter gehen soll. Heute Morgen war mir schon etwas besser,und jetzt kam Dein Brief,ach Huckelein wie freue ich mich auf das Zusammensein mit Dir. Du musst mich dann sehr verwöhnen und sehr viel streicheln und sehr viel lâbhaben und küssen. Ich glaubte noch gestern ich könne es nicht mehr aushalten es war alles hässlich es machte gar nichts mehr Freude,bei jedem Wort hatte ich einen bitteren Geschmack im Mund. Ich musste mich überwinden Dir zu schreiben. Und nun ist das Gott sei Dank überstanden. Und Dein Brief hat da viel geholfen. Du musst es immer wieder von Zeit zu Zeit mir sagen,dass Du mich lieb hast,ich kann es sonst gar nicht glauben. Vielleicht war Weihnachten schuld an meiner verzweifelten Stimmung? Ich glaube es wäre aber auch ohne Weihnachten gekommen. Es sind doch vier Monate Hucke ,Liebster,seit Du weg bist von mir. Dass ich jeden Abend allein sitze allein schlafen gehe allein aufwache. Vier Monate ist doch furchtbar lang.Aber drei Monate ist kürzer,und in drei Monaten habe ich Dich wieder.Und darüber freue ich mich nun schrecklich,trotzdem Du traurig den schwinden Monaten nachsiehst. Ja trotzdem freue ich mich,denn bis dahin wird sich unsere Zukunft entschieden haben,und ich glaube bestimmt nicht so,dass ich noch ein Jahr allein bleiben muss.Ich will wenigstens heute nicht daran denken. Und zu Weihnachten,ja Hucke da werde ich nicht sehr froh sein können.Aber die Kinder werden es sein und darum wird dann doch Weihnachten bei mir sein. Ich werde heulen, so wie Du es Dir vorgestellt hast. Aber das geht auch vorüber und dann kommt der Januar. Da sollte ich doch zu Dir hinauf kommen. Aber mein Los hat natürlich wieder nichts gewonnen.Aber denk Dir ein Beamter von der Primaria hat mit einem Viertellos eine Million Lei gewonnen nachdem er am Tag vorher in Sinaia 40000 Lei

im Spiel gewonnen hat. Stell Dir vor wenn ich dies gewonnen hätte! Dann wäre ich am ersten Weihnachtstag schon bei Dir. Wenn wenn wenn. Aber ich werde sicher nichts gewinnen. Ich habe in solchen Sachen kein Glück.

An Markus habe ich die Sachen abgeschickt ausser Adressen, Lieferscheine und Inserateinteilung. Das schicke ich morgen ab. Heute habe ich in der Stadt ein neues Buch für den Klingsor gekauft. Es macht mir wieder Spass. In dieser traurigen Zeit, wo ich so unglücklich war, war mir sogar der Klingsor zuwider. Ich tat auch da alles nur aus muss. So, jetzt habe ich aber genug gejammert.

Donnerstag 2o. Dezember 1934

Ich muss Dir heute endlich auf alle Deine vielen Fragen antworten. 1. Gugenbergers Brief ging ab und zwar nach Berlin. Er ist seit einem Monat in Berlin. 2. Den "Marienhof hast Du irgendjemendem zur Besprechung gegeben. Wem, erinnere ich mich nicht mehr. 3. Der Postbote ist wieder sehr pünktlich und sehr freundlich. Es geht jetzt gegen Neujahr, da muss er doch nett sein. 4. Die neue Rundschau ist noch nicht angekommen aber Michel hatt einen Beleg geschickt und denn habe ich in die blaue Mappe getan. 4. Krafft und Drotleff schickte "Deutsche Kunst in Siebenbürgen" nicht. 5. Den Band "Heimat" habe ich nur einmal bekommen und ihn gleich an Capesius weiter geschickt, so wie Du es mir gesagt hattest. 6. Die Gesellschaft bei Achsel hat nicht stattgefunden. Sie haben sie bis in den Januar verschoben. Ich habe nichts dagegen. In der Manuskriptmappe habe ich alle Manuskripte für den Klingsor gefunden und in eine gemeinsame Mappe getan, ausser Viktor Hugo. Boas im Schlaf. 7. Die Lieferscheine und Adressen und Inserateinteilung gehen heute an Markus ab. 8. Vom Notzi habe ich ein Inserat bekommen, auf das ganze Jahr, aber nur eine halbe Seite. Ich glaube Hess hat immer nur eine halbe Seite gehabt. 8. Für das Februarheft habe ich ein Bild vom Honigberger. Ich besitze sogar zwei. Und beide sind sehr schön, ich weiss nicht welches ich in das Februarheft tun soll. 9. Zum Netos gehe ich nach Weihnachten und verlange ihm Photos. Ich bin überzeugt, dass ich dort hübsches finden werde. 1o. Ich habe in den alten Briefen nach gelesen, und gesehen dass die Papierrechnung nicht gleich ist in jedem Jahr. Habe aber auch gesehen dass Du dem Markus im vorigen Dezember auch schon Vorschuss auf das Januarheft gegeben hast und dafür im Februar mehr abgezogen hast. Das werde ich auch so machen. Nur können wir jetzt noch nicht die Papierermässigung ausrechnen, bevor wir nicht die ganze Rechnung bekommen haben. Markus wird dann

ikgs

eben im Februar die doppelte monatliche Ermässigung abrechnen. Ist das so gut? Heute kamen nur Zeitungen mit der Post,keine Briefe,auch keiner von Dir. Sicher sind nun morgen wieder zwei.

Ich habe jetzt Deinen Brief von gestern wieder durchgelesen und wieder wie gestern lief eine heisse Welle über meinen Körper und wieder wie gestern hatte ich das Gefühl,dass ich jetzt gleich Deine Hand auf meinem Kopf spüren werde. Wie lange das noch dauert bis mich wieder Deine Hände streicheln können,jetzt tun es Deine Worte.Und ich kann nicht genug davon haben. Immer wieder muss ich den Brief lesen.

Die Kinder sind noch ein bischen verschnupft aber sonst in Ordnung. Der Jobst kam gestern nach Hause und heute Abend werden wir wieder alle Weihnachtslieder singen. Und wie ich jetzt nach dem Datum sehe fällt mir ein dass dieser Brief vielleicht gerade am Weihnachtsabend bei Dir sein wird. Sei mir nicht zu traurig Huckelein.Wir werden alle bei Dir sein. Und es wird schnell vorüber gehen. Noch vier mal schlafen haben die Kinder heute begeistert geschriehn am Morgen,als ich zu ihnen hinein ging. Ich schlafe im Speisezimmer. Wir bringen jeden Tag mein Bett heraus,weil es in meinem ungeheitzetn Zimmer zu kalt ist. Ich glaube,ich habe Dir das noch gar nicht geschrieben und du hast wohl angenommen,dass ich bei den Kindern schlafe. Es wären zu viele Betten gewesen in einem Zimmer,wenn ich auch noch dort geschlafen hätte. So geht es ganz gut. Aber zu Weihnachten mache ich mir auch ein Geschenk. Ich heize eine Woche lang wieder meine Zimmer und schlafe und wohne wieder in meinem Zimmer und benütze wieder die ganze Wohnung.Ich freue mich daruf. Es ist oft ein wenig eng. Die Kinder sitzen natürlich immer einem auf der Leber. Aber dann geniesse ich eine Woche,mache dann auch nichts für den Klingsor, schlafe lange /das kann ich jetzt nie weil die Elisa am frühen Morgen das Speisezimmer versorgt/ liege auf Deinem Divan,lese und faulenze. Und bekomme schöne Briefe von Dir die mich glücklich machen. Das ist mein Christkindel.

Und jezt Schluss Huckelein,ich habe noch sehr viel zu erledigen heute.

Ich habe Dich lieb

Mama

Das Büchlein der Voigt-Diederichs kam an. Hoffentlich habe ich nach Weihnachten mehr Zeit zum lesen. Auch die Deutsche Zukunft kam an. Dein Brief ist köstlich, gut gefiel mir auch der des Erbhofbauern, der sich auch zu dem „Sinn" äußerte. Dein Vater kannte diese Nummer schon. Ich wollte sie ihm schicken.

Jena 20.12.1934

Liebe Maria, gestern abend, gerade nachdem ich meinen an Dich gerichteten Brief zur Post gebracht hatte, und zurückgekehrt beim Essen sass, sehr gehetzt, weil nach kürzester Zeit mein Vorlesabend beginnen sollte, öffnete sich die Türe und hereintrat Höpker, der strahlend verkündete, dass er sein Doktorat gemacht habe, und hereintrat mit ihm seine Braut, die er mit mir bekannt machen wollte. Dieser nicht in jeder Hinsicht ganz angenehme Bursche hat eine Braut, wie sie nun einmal richtig ist nach allen Seiten, frisch, lebendig, bildhübsch, mit einem Wort, ein im allerhöchsten Masse erfreuliches Mädchen. Ich musste den Besuch nach einiger Zeit hinauskomplimentieren, um zu meinem Abend zu gehen. Die Buchhandlung Rassmann war mit Menschen gefüllt, die im Halbkreis sassen. Erst lasen drei Jenaer Dichter, darunter der erste, ein Student, Gedichte, die viel in sich hatten. Die beiden anderen waren gute Qualität, aber nicht ganz eigenartig. Ich las als letzter einige Gedichte und dann - Du wirst lachen - den Bukur aus Felsendorf, der auch hier amüsierte. Und dabei spürte ich, dass diese frühe Humoreske gar nicht so übel gemacht ist.
Nachher sass man noch beisammen bis nach ein Uhr, was mir vorgestern nach Prof. Böhms Privatseminar auch zustiess. Da ich auch Montag spät zum Schlafen kam, aber jeden Morgen schon wegen der Zimmerreinigung um acht Uhr fertig sein muss, spüre ich seit sehr langen Monaten zum erstenmale wieder das altvertraute Gefühl des Nichtausgeschlafenseins, das mir daheim allwöchentlich etlichemal beschert wurde.
In dieser Morgenstunde in hell frischer Luft unter einem blauen Himmel habe ich einen Spaziergang durch das grosse Villenviertel gemacht, das sich hinter dem Hause, wo ich wohne, den Hang hinauf- und entlangzieht. Immer wieder bin ich beeindruckt von der unglaublichen Sauberkeit dieser stillen Strassen, in deren Gärten neben manchen hässlichen auch sehr schöne Familienhäuser liegen. Es muss wundervoll sein, in einem solchen Hause als Eigentümer zu leben, mit seinen Kindern und der Frau, mit dem Garten und der Aussicht weit über das Saaletal. Ein unglaubliche Reinlichkeit und die grosse Stille, wobei man gar nicht abgeschieden ist, verlocken hier sehr. Mitten in den Gärten erheben sich Institute der Universität. Nicht weit davon liegt ein Gymnasium. Und es war schwer sich nicht auszumalen, wie unser Jobst her in die Schule stiefeln

würde, wenn wir da wohnten. Aber man muss gar nicht hier wohnen. So ähnlich ist es überall in Deutschland und auf dem Lande noch viel schöner. Zuhause fand ich dann eine Bestätigung des Rundfunks Leipzig, wo ich am 10. Januar, nach siebenbürgischer Zeit 6 Uhr, spreche, einen Brief von Süskind, der für meinen Aufsatz sehr lebhaft dankt. Wenn wir beisammen wären, mein ganzes Leben, wie es nur innerhalb einer Familie möglich ist, geordnet, in mir die Ruhe der neuen Heimat, es wäre ganz sicherlich ein gutes Arbeiten und kein ertragloses, auch hinsichtlich des geldlichen Erfolges. Ich sehe doch hier, ohne dass ich mich vordränge, was einem in den Schoss fällt. Man ruft mich doch.
Ein Oberstudiendirektor Küster in Kassel, der sich der Auslanddeutschen anzunehmen pflegt, lud mich für Weihnachten zu sich ein. Er hat schon mehrere siebenbürgische Burschen und Mädchen bei sich, und ich sollte nun diesen Vorträge halten. Ich habe abgelehnt.

Die Vorschläge, die Hermann machte, sind undurchführbar. Lieber versuche ich zuhause weiterzustopseln, als dass ich solange von Dir und den Kindern getrennt lebe. Wenn ich es noch aushielte, von den Kindern getrennt zu sein, von Dir ist es mir unmöglich, aber wenn aber Du von den Kindern getrennt bist, bist Du ein halber Mensch. Man muss sich bloss vorstellen, wie Du littest, wenn ein Kind krank wäre - was natürlich alle Jahre passiert - und dir nicht zu ihm fahren könntest; um zu sehen, dass dies nicht geht. Zerbrechen wir uns jetzt nicht den Kopf über einen Entschluss, den wir noch gar nicht fassen können. Warten wir ruhig ab. Manchmal denke ich mir, dass ich hier mit meiner Arbeit auf jeden Fall so weit komme, dass sie mir in ihren Verzweigungen mir gefühlmässig ganz sicher ist, sodass die weitere Arbeit dann vielleicht auch trotz der Kronstädter Berufsbelastung möglich ist, weil im Grunde alles schon vorweggenommen ist, was künstlerische Arbeit so masslos schwer macht und schwerer als jede andere, das innere Hineingehen, der Anfang. Allerdings ist dies ein magerer Trost, denn bei jeder Arbeit dieser Art gibt es immer wieder grosse Abgründe, Schwierigkeiten, ein inneres Sichsträuben, und durch solche Hindernisse kann man nur setzen, wenn man Zeit hat, sich wieder zu klären. Das aber ist ja in Kronstadt, solange ich beruflich am Halfter hänge, ausgeschlossen.
Was stellen die Honigbergerschen Bilder dar? Du hast Sorgen wegen meines Gesundheitszustands? Das Bisschen Erkältung ist schon seit Tagen weg.

Alles Gute nochmals für die Weihnachten. Und weine nicht, es sind doch keine Weihnachten, sondern Wiedersehen. Küss mir die Kinder. Dein Fritz

Jena 20.12.1934

Liebe Maria, heute nachmittag erschien Höpker bei mir und schleifte mich zum Tee zu seiner Braut, wo mich ihre Mutter, eine entzückende Dame, begrüsste und wir nun sehr vergnüglich Tee tranken, wobei ich wieder einmal wie der Teufel erzählte und sich alles bog vor Lachen. Es war so nett und gemütlich, dass mir die Einladung wirklich ein Labsal war. Das Brautpaar benahm sich etwa so verliebt wie Dr. Linden und seine Frau. Jeden Augenblick mussten sie sich an der Hand fassen und es sah zum Brüllen lustig aus, wenn Höpker seinen langen Arm ausstreckte und auf anderthalb Meter Entfernung seine Braut in den Locken kraulte oder am Kinn streichelte. Ich verstehe nicht, wie man so abgeschmackt sein kann. Du hättest mich schön angesehen, wenn ich Dich vor Fremden und Deiner Mutter so abgegriffen hätte, und ihn begreife ich vollends nicht. Davon abgesehen war es sehr nett und das Mädchen hat zwar eine nicht ganz gute Gestalt, aber es ist von einer strahlenden Frische, und hübschem Gesicht, dass man sein Vergnügen an ihm haben kann.

Eine Jenaer Zeitung, die anscheinend einen sehr intelligenten Berichterstatter hat, soll über meine gestrige Vorlesung, wie ich hörte, geschrieben haben, ich hätte mein Gedicht "Sturz aus der Kindheit" gelesen. Dass diese intime Vorlesung erwähnt wird, war ja unnötig, aber wenn schon, dann ists etwas stark, so völlig unorientiert zu sein.

Bei der Braut von Höpker habe ich einen Blick auf die Stadt gehabt, der einzigartig war. Die Villa, wo sie wohnen - anscheinend als Mieter ohne viel Geld - liegt etwas höher als mein Wohngebäude. Man sieht die ganze Stadt. Die Lichter darin verdichten sich um die Industriewerke zu phantastischen pyramidenhaften Bauten. Am Horizont noch stehen überall Lichter und die ruhigen Bergumrisse. Es war fabelhaft.

Jena 21.12.1934

Liebe Maria, in drei Tagen kommt das Christkindl. Vielleicht hast Du diesen Brief erst nach der Weihnacht. Dann kommt mein letzter Weihnachtsgruss, den ich Dir sende, zu spät, und ich muss gleich beginnen, Dir Neujahrswünsche zu schicken. Ich möchte Dir nochmals in aller Liebe und Zartheit sagen, dass Du nicht traurig sein sollst, weil ich nun einmal am heiligen Abend nicht daheim

bin. Du und ich haben es gewollt, und wenn ich mitunter auch das Gefühl habe, dass dieser Aufenthalt schrecklicherweise ganz unfruchtbar sein könnte und sinnlos, so haben wir doch etwas anderes damit beabsichtigt und im Grunde wird er nicht nutzlos sein können. Darum sollst Du ruhig und gelassen sein bis ich komme, um Euch vielleicht wegzuholen. Gestern sprach ich mit Höpkers Schwiegermutter über meinen Plan. Sie sagte mit aller Entschiedenheit, dass man in einem der zahllosen Orte, die in der Nähe Münchens an den Seen in wunderbarer Umgebung liegen und von sehr vielen Künstlern bewohnt werden, äusserst billig leben könne. Sie selbst wohnte dort. Eine möblierte Villa mit allem Komfort zu bekommen, sei leicht. Sie rechne, man könne mit Frau, drei Kindern und einem Dienstmädchen von 300 Mark gut leben. Dies scheint mir etwas gering bemessen, denn diese Frau von Klösterlein, eine Offizierswitwe, lebt ja nur mit ihrer Tochter in einer kleinen Wohnung. Und zwei Frauen können zusammen so sparen, dass es unerträglich ist. Ich glaube, dass sie auch nicht mehr weiss, was ein Kind kostet. Immerhin sehe ich daraus, dass man von dem Geld, auf das ich rechnen kann, ohneweiteres leben kann. Die Frage ist und bleibt, dass ich für länger als ein Jahr gesichert sein muss. Mein Vater, der meine Bezahlung daheim, für ganz gut erklärt, hält einen grösseren Betrag hier für nichts. Aber da irrt er. Er irrt ganz sicher. Nun - noch haben wir Zeit zum Überlegen.

In diesem Monat schmilzt mein Geld beängstigend. Ich fürchte mich schon vor der Schlussrechnung.

Nun, mein Büblein, sei fröhlich und lustig zu Weihnachten, freu Dich über die Kinder, die sicherlich sehr süss sind, mache meiner Mutter das Herz nicht schwer, und meinem alten Vater nicht, sondern mach allen den Abend wirklich zu einem Fest.

Ich habe Dich lieber als je. Und küsse Dich in Gedanken und alle unsere drei Kinder auch.

Dein

Vicke

meine Füllfeder wird immer elender →

Jena 21.12.1934

Liebe Maria,

vor drei Stunden habe ich Dir schon einen Brief geschrieben, nun komme ich nach Hause und finde einen Brief von Dir, der so hilflos klingt, dass ich Dir wieder schreiben und den Kopf zurechtsetzen muss. Nach diesem Brief ist es mir vollends klar geworden, dass all die Vorschläge von Hermann undurchführbar sind. Du gehörst zu mir und alles andere ist Unsinn. Du hälst es nicht länger mit, von mir getrennt zu sein. Das ganze Leben wird Dir zur Qual. Und mir auch. Also, über die Vorschläge Hermanns sinkt der Vorhang.
Ich hoffe, dass der Besuch der missglückten Adventsfeier den Kindern nicht mehr geschadet hat, als Du schreibst. Bitte beruhige mich darüber.
Es gefällt mir gar nicht, dass Du Markus den Vorschuss ermöglichst hast, denn nun kannst Du ihm von der Januarrechnung bloss die Differenz von 6000 Lei bis zur Rechnungssumme nicht auszahlen. Das sollst Du aber unbedingt, auch wenn die endgültige Rechnung von Schiel nicht da ist, weil Du ja im Januar die von ihm geschickte Teilrechnung bezahlen willst. Ausserdem ziehe von der Januarrechnung auch den gleichen Papierdifferenzbetrag ab wie im Dezember. Was sich von der Januarrechnung nicht abziehen lässt, wird im Februar abgezogen. Das muss Du ihm nach Empfang der Januarrechnung genau alles schreiben und vorrechnen.
Du musst Dich, wenn Du über das schneelose Wetter klagst, damit trösten, dass es hier genau so übel ist.
Einen St. L. Rothaufsatz und den "Poet" erhielt ich von Dir. Mit dem Rothaufsatz kann ich nichts anfangen, denn Du hast den allerlängsten herausgefischt, den keine Zeitung drucken kann. Bitte suche aus der Belegmappe einen kürzeren, weiter findest Du in dieser Mappe auch Belege von den drei anderen Geschichten.
Du bist ohne Freude - ja, Büblein, ich möchte ja auch gerne mit Dir reden und bei Dir sein und ich habe es Dir so oft geschrieben; Du darfst jetzt nicht den ganzen Mut sinken lassen, bloss weil ich an Weihnachtstag nicht daheim bin. Das geht einfach nicht. Du hast die Kinder, das Haus, die Eltern, alles um

Dich - das ist doch Freude genug. Meinetwegen musst Du schon gar nicht traurig sein. Ich werde schon etwas finden. Ich bin auch eingeladen worden. Eben sprach ich mit Dr. Schulz, der mich für einen der Feiertage zu sich bat. Ausserdem wurde der Termin meines grossen Jenaer Vortrags auf den 25. Januar gelegt. Am 28. Januar lese ich in Sondershausen. Das ist eine kleine frühere Residenz, nicht weit vom Kyffhäuser, den ich bei dieser Gelegenheit besteigen will. Das sind doch alles erfreuliche Nachrichten. Du solltest Dich mitfreuen. Dann gleich noch eine, Velhagen & Klasing nahm auf meine Verwendung ein Gedicht von Michael Wolf-Windau an, während sie meine "Drei Freunde" nicht bringen wollen, weil sie zu viele Kriegsgeschichte brachten, was ja ~~schon~~ stimmen wird. Es ist sicher gut, dass Du Frau Jäger schriebst. Eigentlich hättest Du Frau Klaerich schreiben sollen, denn die ist ~~eigentlich~~ diejenige, die alles macht, aber die Jäger hilft ihr dabei und so sind beide um mich verdient. Ich wundere mich bloss, dass sie mir nichts von dem Briefe sagten. Hoffentlich sind sie nicht durch irgendetwas darin gekränkt. Ich glaub's aber nicht, denn sonst würden sie ihr Verhalten gegen mich geändert haben. Es ist gut, dass Du Ihnen schriebst.

Nach München fahre ich nun endgültig nicht. Der Sender schrieb mir, er könne nicht mehr zahlen. So soll er sich selbst an der Nase erwischen und die Geschichte durch einen Sprecher zu Gehör bringen. Mir ists recht. Ich bin von der vor Weihnachten unangenhmen Reise verschont.

Der Schofför von Langen/Müller sandte mir eine Weihnachtskarte. Ich lege sie bei mit einem Zeitungsausschnitt.

Also Büblein, nicht weinen, sei tapfer und schicke mir einen guten fröhlichen zuversichtlichen Brief, aber nur dann, wenn es Dir auch so ums Herz ist.

Viele Küsse, auch den Kindern! Dein

Karl May

N.B. Ich habe den Plan fallen lassen, ein Zigeunerlichtbild im Februar zu veröffentlichen. Die mir von Witting zugeschickten taugen nichts. Wir müssen also ein Bild von Monigberger verwenden. Was ist sonst noch da?

ikgs

Kronstadt am 22. Dezember 1934

Lieber Hucke, danke für meine Karte. Das Christ kind holt mir ein Pupenhaus und eine grosse Pupe mit Zöpfen. Der Nikolaus hat mich nicht weggetragen, weil ich jetzt dicker bin. Es schneit noch immer nicht. Wir spielen gut. Die Urschi kommt auch manchmal zu uns. Wir haben auch einmal Theater gespielt, die Kiki war das Jesuskind, ich war die Marie, der Jobst, der Josef, die Urschi der Engel und der Clee der König. Noch zweimal schlafen und das Christkindel kommt. Viele Pussi von

Deiner

S.N.S.E

Lieber Hucke, ich bedank mich für die Karte. Ich wünsch mir eine Eisenbahn auf Schienen und ~~XXXXXX~~ wenn das Christkindlein vorüber gegangen ist mache ich eine Kaserne und die Zinnsoldaten tu ich hinein. Und dann tu ich die Eisenbahn hin und sie fährt vorüber und einmal bleibt sie auch stehen und die Zinnsoldaten steigen ein. Und der Nikolaus ist nicht zu uns gekommen, nur zur Urschi. Und jetzt bald ist Christtag und wir gehen in die Kirche. Wir haben wieder die selben Ketten wie im vorigen Jahr gemacht im Kindergarten. Gestern war ich und die Susanne bei der Tittesomama und sie war nicht zu Hause. Wir haben einen Christbaum gesehen der sich gedreht hat. Ich war einmal mit der Zillichomama in der Stadt und wir sind zum Herald seinem Geschäft gegangen und dort war Marie und Josef in der Auslage.

Es grüsst Dich Dein

JOBST

Lieber Hucke, ich dank mich für die Karte. Ich wünsch mir auch eine Einesnbahn Du das hab ich ja schon gesagt. Auch ein Brennauto./Das ist ein Auto mit brennenden Lampen./ Dass der Hans krank war sollst Du sagen. Ein Gramaphon hat die Elisa. Ich hab ihn serr gern aber ich weiss nicht mehr was ich schreiben soll .

Viele Pussi

CLEE

Lieber Hucke mir fällt eine nette Sache vom Clee ein. Der Tosi hat den Hans gelehrt, er sei der Vetter des Clee. Nun begrüsst der Hans den Clee neulich." Clee

ikgs

bist mein Vetter" der Clee ganz entrüstet. "Ich bin kein Pferd" Du bist aber mein Vetter" meint der Hans, da dreht sich der Clee ganz entrüstet um und sagt 1 "ich bin aber nicht fett"

Viele Pussi

MARIA

Mit der Post kam auch ein Brief eines Prager Studenten. Sehr nett. Ich lege ihn bei. Dann kam von Holle + bo Verlag: „Metternich" von Walter Tritsch. Was mache ich damit?

Was du von Rezolds Brief schreibst ist ja ganz nett, hat mich aber ein bischen enttäuscht. Er hat doch nicht mehr geboten. Nun ~~[illegible]~~ kommt es also nur auf dich an Huckelein. Also mach es gut! Und du wirst es gut machen! Sein das die Geschichte für die neue Linie gut geworden ist. Das ist doch auch eine Aussicht! Überhaupt ist das Leben gar nicht so schlimm und trüb wie es einem vorkommt wenn man in schlechter Stimmung ist. Es kommt vielleicht nur auf uns an. Wenn wir fröhlich und zuversichtlich sind wird das Leben auch schön und gut werden. Und ich bin jetzt wieder sehr stark und zuversichtlich. — Du schreibst über Hermanns Vorschlag es sei unmöglich. Genau so wie ich es anfangs tat. Aber wenn es notwendig wird, können wir doch. Wir wollen jetzt noch nichts darüber reden. Es hat ja noch Zeit. Aber über den zweiten Vorschlag schreibst du nichts, über die Trennung von den Kindern?

Die Rolle mit den Bilderbogen kann auch an und noch ein Band und zwar der 5. von Erdélyi Museum. Was mache ich damit? — Die Husarenden spitze ich heute an dich ab in 4 Exemplaren.

Was tust du wohl während der Feiertagen? Ich wünsche Huckelein daß du sie mit keinen Menschen verbringst. Deine Maria

Jena 23.Dezember 1934

Liebe Maria,

wenn Du diesen Brief bekommst, ist die Weihnacht vorbei, Du bist mitten in den Festtagen und wirst, wie ich Dir wünsche, die Trauer darüber vergessen haben, dass ich nicht bei Euch war. Frau Klaerich und Jäger haben mich eingeladen, am heiligen Abend mit ihnen zusammenzusitzen und so bin ich nicht allein, aber mit zwei alten Weibern, was auch nicht viel erfreulicher ist. Ich sehe ~~aber~~ wenigstens einen Christbaum oder was sie sich nun mit einigen Lichtern auf den Tisch stellen werden. Ich dachte bisher, dass ich, wenn ich auch nirgend eingeladen werde, doch meinen Christbaum haben ~~werde,~~ auf der Gasse! Auf der Gasse sah ich an zwei Stellen schon sehr grosse Weihnachtsbäume, die morgen abend mit Lichtern besteckt und für die ganze Stadt angezündet werden. Der Aermste kann sich da wenigstens sattsehen. Auch vor den Zeisswerken stehen auf zwei Steinsockeln, die vor dem Hauptportal liegen, zwei ganz ungeheuere Christbäume. Bei einem solchen Christbaum hätte ich mich morgen ein wenig angestellt, wenn ich nicht eingeladen worden wäre. Nun aber kamen gestern gleich zwei Einladungen, zuerst von Frau Klaerich, dann aber von meiner Pension, wo ich zu Mittag esse. Ich wäre ja lieber dorthin gegangen als mit der lauten Frau Jäger, die so gerne über andere schlechtes redet, zusammenzuhocken. In der Pension sind junge Leute und die Frau selbst ist eine sehr gutes Wesen. Aber nun gings nicht mehr. Trotzdem, alles wird seinen Gang nehmen. Ein Weihnachtsgeschenk erhielt ich schon. Von meiner Mutter einen Brief, in dem drei Taschentücher und ein Paar Strümpfe lagen, die ich morgen anziehen werde. Ich musste dieser Sendung wegen natürlich wieder zum Zollamt stiefeln, obgleich mir ein Zoll gar nicht aufgebrummt wurde.

Das Wetter ist sehr böse, Kind. Es ist infolge der dichten Wolkenmassen über der Stadt und des Nebels im Saaletal so dunkel, dass ich noch jetzt um neun Uhr morgens nur knapp am Fenster zu lesen vermag. Und durch all diese Düsterkeit rieselt ein kalter Regen. Also trostlos über jede Vor-

stellung. Nach den Weitterberichten zu schliessen, ist es bei Euch auch nicht besser.Als ich in diesen Tagen immer wieder an Euch dachte und an die vielen Einzelheiten, den ganzen Ablauf unserer Weihnachten,wie wir sie zu Hause zu feiern pflegen, wie ich mit der Messingglocke läute, allein im Bescherungszimmer stehe,die Türen weit öffne und die Kinder hereinkommen mit offenen Augen und bestrahlten Gesichtern, Du und die Eltern dahinter,wie wir singen,wie die Kinder ihr Liedchen aufsagen,wie der Ole mit lauter Stimme etwas entdeckt, wie Dir vor Rührung die Tränen kommen, als ich an all dies Liebe dachte, fiel mir auch mit ~~einem~~ Schrecken ein, dass es vielleicht im vorigen Jahre zum letztenmal war, dass ich so in der Heimat Weihnachten feierte.Wenn wir wirklich in die Nähe Münchens im Laufe des kommenden Jahres übersiedeln, so werden wir zwar wieder zusammen unser Weihnachten haben,Du,die Kinder und ich, aber nicht mehr in unserer alten Wohnung, nicht mehr mit den Eltern,nicht mehr mit einer ungarischen Magd, - anders wird es sein,vielleicht ebenso schön,aber anders.Und Du hast es nun nochmals erlebt,ich aber ursprünglich schon vor einem Jahre, als ich all dies gar nicht erwägen konnte.

Gestern erst habe ich die Novelle für „die neue linie" fertiggestellt.Sie zu schreiben fiel mir nicht leicht,aber ich glaube,-trotzdem es schwer war, den grossen Stoff so knapp zu fassen,-dass sie eine meiner allerbesten Arbeiten ist.In dieser Woche wird nun endlich der Roman wirklich angepackt. Ich habe davor grosse Angst.Heute beginne ich die Novelle selbst abzuschreiben,weil der Blumrich Maschine nicht so viel Durchschläge macht wie meine, ich aber drei gute Abschriften einreichen muss.Eine schicke ich dann auch Dir. Die Arbeit verzögerte sich auch deshalb,weil ich fremde Atbeit wieder einmal als wichtiger anssah als eigene.Höpker bat mich,seine Doktordissertation ~~Arbeit einmal~~ zu überprüfen und mit Anmerkungen zu versehen,ehe sie zum Druck geht.

Metter ist für den 1.,2.,3. Feiertag zu Professoren eingeladen worden.Ich bin frei und weiss nicht, was ich tun werde; das ist mir nicht unbedingt unangenehm.Ich nehme an, dass sich schon noch eine Einladung einfindet.

Hier erhälst Du nun noch einige Zeitungsausschnitte über meinen letzten Vortrag.Die grössere Kritik hat Metter geschrieben.Er setzt sich sehr freundschaftlich für mich ein. Nun alles Gute von Eurem

Fritz

Jena 23.12.1934 Rundschau

Liebe Maria,

eben hatte ich den hier beiliegenden Brief fertiggestellt, da kam nun endlich wieder ein Schreiben von Dir, das Mut und Leben atmete und ich atmete auch auf. Nun wird es ~~auch~~ zu Weihnachten leichter sein. Am meisten drückte mich in den letzten Tagen, dass Du so niedergeschlagen warst. Das ist ja wie eine Seelenleitung über die vielen hundert Kilometer, die uns trennen.

Diese paar Zeilen sollen noch mit dem Briefe mit, damit Du siehst, dass ich auch heiterer bin. Deinen sonst ~~auch~~ recht umfangreichen Brief beantworte ich erst morgen, wenn ich mehr Zeit habe. Ich muss nun zum Essen gehen und dabei soll dieses Schreiben zur Post gelangen.

Denk Dir, Frau Maria Wozak ladet mich ein, zu ~~ihr~~ sich nach Partenkirchen, wo sie anscheinend mit ihrem Manne jetzt für einige Wochen lebt - gewöhnlich ist sie in Pforzheim - zu kommen, um Skizufahren. Wie mich das lockt! Es geht ja nicht. Ich darf meinen Urlaub nicht völlig verzetteln lassen. Was diese Frau doch für ein Leben hat, sie wohnt in Pforzheim an der berühmten Bergstrasse, die vom Rhein nach Heidelberg führt, die mildeste, herrlichste Strasse, weltberühmt! Sie ist im Winter in Partenkirchen unter der Zugspitze. Sie reist in einem fort.

Wenn Du Prof. Heltmann siehst, so sage ihm, ich wäre ihm sehr dankbar, wenn er mir persönlich eine knappe, aber übersichtliche Aufstellung geben könnte über die Geschichte der Sprachprüfung unserer Mittelschul- und Volkschulprofessoren.

Wenn die Neue Rundschau nicht regelmässig zu uns kommt, wir sie aber regelmässig mit dem Klingsor beliefern, so schreibe an Herrn Peter Suhrkamp, Herausgeber der Neuen Rundschau, Berlin W, Bülowstr. 90 folgendes:

S.g.H. Wir lassen Ihnen schon seit Monaten unsere Zeitschrift ~~zugehen~~ im Austausch zugehen. Die "Neue Rundschau" wird uns aber

noch nicht zugestellt. Wir bitten Sie höflich, uns die entsprechenden Hefte Ihrer Monatsschrift zu übersenden, ~~xxxxxxxxxxx~~ und zwar ~~mit~~ un folgender Adresse : Herrn Dr.Heinrich Zillich, Herausgeber der Zeitschrift Klingsor, Brasov-Kronstadt, Str.Ratiu 6, Rumänien.

Hochachtungsvoll /Stempel/

So, mein Büblein, alles Gute, und Liebe, Liebe, Liebe!

Dein

Mucke

Jena 23.12.1934

Liebe Maria, Markus hat mir, wie ich ihn anwies, die Korrekturen des Beitrags "Fefeleaga" und meines Aufsatzes zugeschickt. Da stellt sich nun heraus, dass ich mich in der Länge der beiden Arbeiten um über eine Seite irrte, um die sie kürzer sind als ich annahm. Nun ist es ja trotzdem möglich, dass Markus die erforderlichen 32 Garmontseiten füllen kann. Sollte er aber doch um Mauskript bitten, um eine oder zwei Seiten, so sende ihm zwei von den vier bei Dir befindlichen Gedichten Hajeks. Sie sollen in Ungerfraktur gesetzt und unter dem Titel "Gedichte Von Egon Hajek" gebracht werden. Markus wird wahrscheinlich, wenn er den Beitrag von Franz Catiz ausgesetzt hat, diesen aufnehmen wollen. Das geht nicht. Du musst ihm aber nur dann Anweisung erteilen, wenn er sich an Dich wendet. Tut er es nichts, so hat er genug Manuskript.

Für das Februarheft bestimme Du selbst die Dir besser gefallende Photographie von Honigberger, vor allem die plastischere, die im Druck besser hervortritt. Schicke Sie schon Anfang Januar in die Klischeeanstalt. Mir aber gib den Bildtitel bekannt, ohne den ich den nächsten Satzspiegel nicht anfertigen kann.

Sehr gut, dass Notzi ein Inserat gab; früher allerdings hatten wir von ihm ein ganzseitiges.

Hast Du die Inseratenpreise verändert, so muss das auf der Innenseite des vorderen Umschlagblattes zum Ausdruck gebracht werden.

Manchmal muss ich über Metter im Stillen unbändig lachen. Ich traf ihn eben in der Johannisgasse, einer Hauptstrasse, wo es so etwas wie einen Verkehr gibt. Er stand vor einer Buchhandlung und lachte mich mit seinem Kopf an, der mich in seiner völligen ~~Kugelform und~~ Rundheit, mit dem gelblichen Teint und den semmelblonden kurzen Haaren immer an eine Käsekugel erinnert. Er lacht ganz ohne Temperament. Dabei fehlte es ihm nicht an Humor. Aber er ist derart umständlich, dass er zu einer Bewegung nur kommt, wenn es eigentlich zwecklos ist, sie noch zu machen und dann lässt er es lieber ganz bleiben. Er geht so langsam auf der Strasse, dass ich neben ihm immer friere. Sieht er mich, so sagt er: "Donnerwetter!". Sein Lieblingswort ist "Nu". Nach jedem Mädchen dreht er sich um und meint, es sei hübsch, aber er lebt wie ein

Eunuch. Wenn es kalt ist, kauft er sich ein Zehntel Rum und macht sich in seinem Zimmer Grog. Er isst Zwiebeln, trinkt Rettichsaft, Sauerkrautsaft, Zitronensaft, was man alles in Fläschchen zu kaufen bekommt in einem Gesundheitsgeschäft, wohin er mich brachte und wo ein ~~ein~~ Verkäufer ist, der wie ein Mehlwurm aussieht, ganz weiss, ohne Haare, dünn und krankhaft. Der steht im Gesundheitsgeschäft. Es gibt dort allerhand Gutes zu kaufen, z.B. Moosbeergelee, das ich eben entdeckte und das fabelhaft schmeckt, das ich in Massen essen kann, weil es nicht so süss ist wie andere Marmeladen und Gelees. Aber in dem Geschäft, von dem Du meinem Vater erzählen müsstest, denn sein Schwarm wäre es bald, kann man doch alle Erfahrung zum Teufel jagen. Dort kaufen Leute Heilerde und ich hörte, wie der Mehlwurm einem anriet, eine ganz bestimmte zu nehmen, sie sei etwas körniger und herzhafter, die bisher verwendete sei quatschig. Es gibt dort Pflanzen, die ich nie sah. Alles, was man bei uns nicht isst, wird da verkauft. Es mag ja tatsächlich, auch ~~dies~~ falsch ging recht gut sein, aber diese Leute scheinen der Ansicht zu sein, dass etwas bloss früher übersehen werden musste, um nun als wahres Allheilmittel wirksam zu sein. Auch Metter hat diesen Glauben, obwohl er es nicht zugibt. Hat er Verstopfung, so isst er nicht ein Abführkügelchen, sondern eine Abführfeige. Ich habe ihm gesagt, es sei gleichgültig, ob man die Medizin blank fresse oder sie in eine Feige hineinstecke. Er behauptet, die Feige scheuere den Magen aus - eine einzige Feige. Da antworte ich nicht, sondern geniesse Metter nur. Hat er den Magen verdorben, rührt er ein Backpulver aus - wie ich glaube - Hafermehl in ein Glas Wasser und trinkt das, während er sagt: "Das frisst der alte Adam gern." Er kennt die halbe Stadt. Bemerkt er aber jemand auf der Strasse, so staunt er wie ein Grossvater, dreht sich nach ihm um und meint: "Donnerwetter!" Ist es ein junger Mann oder ein Mädchen, so sagt er: "Donnerwetter, die sind gewachsen!" Er hat sich einen Wintermantel gekauft, fühlt sich aber nicht berechtigt, ihn anzuziehen, weil er ihn noch nicht abgezahlt hat. Bloss am ersten Weihnachtstag drückt er ein Auge zu und will ihn anziehen. Sonst aber friert er in seinem dünnen Mäntelchen. Merkwürdig ist es aber, dass er ein Fahrrad ruhig benützt, das er auch auf Raten kaufte und noch nicht abzahlen konnte. Bei all diesen junggesellenhaften Schrullen ist er ein gescheites Haus, das auf zwei Beinen in der Wissenschaft steht, das jahrelang so er-

bärmlich lebte, ohne Schulden zu machen, dass ihm jeder vollste Bewunderung zollen muss. Er hat oft am Tage nur eine Schrippe gegessen. Und diese Zeit hat seinen Magen sehr empfindlich gemacht, weil er einfach nichts zu arbeiten bekam. Er ist sehr stolz, dass er durchhielt, bis er endlich eine Stelle bekam und nun Universitätsassistent ist, was ja bei seinen fast vierzig Jahren auch reichlich spät kam. Besonders glücklich macht es ihn, dass er ein Proseminar selbständig leitet. Siebenundzwanzig Studenten nehmen daran teil und sie lieben ihn, wie er mir selig verriet. Alles Beschwingte fehlt ihm, er ist aber grundanständig bis zum Gähnen.

24.12.1934, frühmorgens

Jetzt schreien unsere Kinder: Heute komnt das Christkindl!

Ich sitze hier und sehe hinaus. Es hat eben zu schneien begonnen, richtige Flocken, die wohl nicht liegen bleiben werden. Aber es schneit, gerade am Tag des heiligen Abends zum erstenmal. Im ganzen Hause rufen es sich die Einwohner zu. Es ist wie eine Erlösung.

Gestern abend kam Frau Klaerich mit einem Adventskranz in mein Zimmer- "Sie werden über mich alte Frau lachen, aber ich muss Ihnen doch etwas bringen. Sie werden ja für so etwas Gefühl haben. Sie sind ja ein Dichter. Immer sitzen Sie so alleine." Sie zündete die vier Kerzen an, schöne rote, und dann waren wir beide etwas verlegen, bis ihre wachtmeisterhafte Tochter mit meinem Abendessen hereindröhnte.

Ich habe nachher, während die Kerzen weiterbrannten, noch viel gearbeitet. In der Nacht erwache ich oft und schreibe halb träumend an meinem Roman, ganze Abschnitte fallen mir ein und glückliche Wendungen, von denen in der Früh immer nur ein vages Gefühl übrigbleibt. Dennoch bin ich froh über diese Nachtstimmen, denn sie kündigen mir an, dass die Sache in mir wächst. Immer wenn ich etwas schrieb, was Gestalt in mir finden musste, habe ich diese eigenartigen halbwachen Träume.

Nun Glück, Freude, viel Freude! Ich werde heute abends an Euch denken. So um die sechste Stunde laufen wohl unsere Kinder ins helle Zimmer hinein. Ich muss eine Stunde dazugeben, um zu halbsechs Zeit daran zu denken, denn hier geht ja die Uhr nach. Also zwischen sechs und sieben Uhr nach deutscher

Zeit, dann denke ich an Euch. Ich werde dann nachher bei Frau Klaerich sitzen und mit ihr Fisch essen, zu dem sie mich eingeladen hat. Eine Überraschung warte auf mich und die Frau Jäger brüllte: "Keine Ahnung hat er!" und beide sehr redseligen und neugierigen Frauen hatten die grösste Lust, es mir zu verraten, worin die Überraschung besteht. Ich drängte sie aber nicht, weil ich mir die Erwartung selbst nicht verderben wollte, so blieb ihnen nichts übrig als das Geheimnis zu wahren, um das ich mir nun den Kopf zerbreche. Manche Dächer sind ganz weiss geworden, während ich diese wenigen Zeilen schrieb. Draussen ist es kalt und unter meinen Füssen habe ich ein altes schäbiges Fell. Winter, Winter und einsame, sehr einsame Weihnachten!

Küsse unsere Kinder und Dich nehme ich in den Arm meines Herzens!

Dein

Hucke

Eben bin ich von Dr. Schulz morgen zum Abendessen eingeladen worden. Du siehst, so ganz allein bin ich nicht.

Kronstadt 24.Dezember 1934

Lieber Hucke, eben bin ich mit dem Christbaum fertig geworden,man riecht ihn schon im ganzen Haus.Er ist nicht so schön wie sonst wenn Du ihn gekauft hast, aber doch ganz schön. Unter dem Baum liegen auch schon die Geschenke.An meinem Platz lagen die Bücher die Du mir geschickt hast und ich meinte es würde auch nichts dazu kommen,weil ich mir von Deinen Eltern Geld wüntschte. Nun kam ein kleines Päckchen von Etta, ein Päckchen von Nora eins von Rohle. Überall eine Kleinigkeit. Ist das nich rührend.Alle wollen es mir leichter machen. Überhaupt finde ich immer mehr dass die Leute ganz unverdient lieb zu mir sind.Ich schäme mich ja.Habe das Gefühl die Leute sind im Irrtum. Ich bin ja nich t so dass man so nett zu mir sein könnte.

Jetzt habe ich noch eine Stunde Zeit,denn kommen der Jobst und die Suse nach Hause.Sie sind bei Deiner Mutter seit dem Morgen damit ich in Ruhe den Baum machen kann. Der Clee ist dageblieben,aber meine Mück ist auch schon am Morgen gekommen und bändigt ihn. Diese freie Stunde will ich jetzt ausnützen und Dir schnell noch Weihnachten wünschen. Ich glaube Huckelein ich tat das noch gar nicht. Es fiel mir sehr schwer. Nun kamen heute wieder zwei Briefe von Dir,ja auch Du bist viel zu gut und lieb zu mir. O Gott ich muss schon wieder heulen und dabei nehme ich mich doch so zusammen,ich will es auch am Abend tun aber es ist entsetzlich schwer Tränen zurückzuhalten. Gestern war die Kinderfeier in der Martinsberger Kirche. D awar ich mit allen drei Kindern. Es was so rührend s schön ich konnte einfach nicht.Ich musste heulen. Ich biss die Zähne zusammen schämte mich vor den vielen Leuten und trotzdem flossen die Tränen ,es ist furchtbar wie nahe sie mir jetzt immer sitzen. Dabei bin ich gar nicht mehr so verzagt Hucke wirklich nicht ich freue mich ja auch auf die Kinder,es muss etwas mit meinen Nerven sein. Und das vergeht ja bald.Solche Stimmungen kennst Du doch an mir nicht wahr? Du hast ja recht,es ist ja nicht so fürchterlich,dass ich nun einmal allein bin zu Weihnachten,ich muss doch bloss daran denken,Du könntest ja im Krieg sein,oder ich denke an Nori die Arme. Die hat nun ihren Mann da und die Kinder und alles soolte so schön werden und nun bekommt Christian gestern Scharlach. Sie tun mir schrecklich leid. Nora hat den Scharlach nicht gehabt,so darf

sie das Kind nicht pflegen. Eine Schwester können sie erst in ein paar Tagen bekommen,weil alles vergriffen ist.Nun ist der Tschiri mit Christian eingesperrt bis die Schwester kommt. Ich bewundere ihn.Die Nora ist mit der Kleinen bei ihrer Schwiegermutter,und die Susanne ist bei Frau Clompe auch eingesperrt weil man nicht weiss,ob sie nicht auch noch Sch rlach bekommt. Das ist doch sehr traurig. Und da soll ich doch wirklich nicht jammern. Es ist aber ganz sicher nicht Weihnachten, dass mich so sehr elend gemacht hat.Es ist eine Art Heimweh,das ich zum erstenmale spüre.Und es geht ja auch vorüber. Es ist ja in den letzen Tagen schon viel besser geworden. Ich jammere doch auch nicht mehr.Oder doch? Wenn ja,dann nimm/ es nicht ernst. Es geht sehr bald vorüber.

Jetzt will ich Dir erzählen was da alles unter dem Baum liegt für die Kinder. Für Jobst :Eine Eisenbahn,ein Pulover,zwei Bilderbücher,Zinnsoldaten,Eine kleine Garage mit vier kleinen Autos.Für Suse: Zwei Pupen, ein Kleid,zwei Schürzchen, ein Bilderbuch, ein Pulover,eine Menge Pupenkleidchen. Für Cle; ein Lastauto, Tiere, Soldaten, Bilderbuch, Pulover,und zwei Rehfelle./die habe ich mir von Hermann gewüntscht,für eine Lederhose /Und denn noch die Bilderbogen. Ist das nnicht viel? Dabei ist ausser dem Baum nichts von mir. Aber von Dir liegt allerhand da. Und ich bin nur neugierig ob die Kinder Deine Schrift erkennen.

Ich wollte schon gestern schreiben,kam aber den ganzen Tag nicht dazu.Habe bis in die Nacht hinein Pupenkleidchen genäht und ging erst um 1 Uhr schlafen und um 1/2 Sechs Uhr weckte mich Elise schon . Nun habe ich aber an diesem ereignisvollen Tag,doch eine Stunde für Dich gefunden. Ich wünsche Dir alles Gute Lieber, und wünsche dass wir im nächsten Jahr zusammen sein können. Mein Weihnachtswunsch kommt ja nun nach weihnachten an.Aber das macht nichts. Du spürst doch wie ich XX Sehnsucht habe,auch ohne Briefe.Und denn Neujahr ,da wünsche ich auch dass es schön wird für Dich,und das ist ein sehr eigensüchtiger Wunsch,denn wenn es für Dich schön ist ist es auch für mich gut.

Ich muss sehr schnell Schluss machen,der Hausmeister geht in die Stadt und nimmt mir den Brief mit,dann geht er heute noch ab.

Noch einmal vielen vielen Dank Huckelein für alles

Deine Mama

Jena 25.12.1934

Liebe Maria,

der heilige Abend ist gar nicht so arg gewesen, wie man es hätte befürchten müssen. Schon vormittag erhielt ich mit der Post das Büchlein, das mir Jobst mit seinen Zeichnungen zu Weihnachten schickte, dann kam eine Unmenge von Post, die ich bis zum Abend wenigstens zum grösseren Teile beantwortete, und nach sieben Uhr rief mich Frau Jäger hinüber. Sie hatten ~~wirklich~~ einen grossen Christbaum, der brannte schon, als ich eintrat, der Tisch war festlich gedeckt und die Geschenke lagen ganz wie bei uns um den Baum. Ich machte ein grosses Papier auf und fand die vier Photos, die Du mir schicktest, und war sehr froh darüber. Das Bild, wo Du mit den drei Kindern bist, ist recht gut, aber Du wirst doch nie wirklich zufriedenstellend auf die Platte gebracht. Sehr gut finde ich die grossen Bilder von den beiden Buben, Suse ist lange nicht so gut getroffen, weil Lili Fuchs das Bild zu schwarz kopierte. Das Mädel sieht aus, als wäre es schwarzhaarig, die Lippen erscheinen ebenfalls schwarz, das Gesicht aber bleich. Fuchs müsste das Bild viel zarter und heller, vielleicht braun kopieren. Auch die beiden Buben sind viel zu dunkel, aber ihre Haltung ist so charakteristisch, dass die Bilder doch ganz ausgezeichnet sind. Der Jobst sieht ja richtig wie ein Junge aus, der Cle ist süss. Ich glaube, der wird sich bis zu meiner Heimkehr am meisten verändert haben. Auf dem Bild, wo ihr zu viert seid, ist er ja wie ein kleiner dummer Löwe. Du hast ihm das Haar über den Ohren stutzen lassen, doch lass es inm nicht wie bei Jobst in die Stirne hängen. Einer mit der Frisur ist genug in einer Familie.

Von Frau Klaerich bekam ich eine Schüssel mit Gebäck. Ich schenkte ihr und ihrer Tochter je ein Buch von mir mit Widmung. Dann assen wir zu abend, einen guten Karpfen, tranken dazu Rotwein. Und nach zwei Stunden, in denen wir uns über hunderterlei unterhielten, war die Sache vorbei. Ich ging in mein Zimmer, Deine Schachtel mit dem heimatlichen Tannenzweig unter dem Arm und fühlte mich gut. Dir danke ich, Knirpsel, dass Du mir dies alles sandtest. Ich habe es ja geahnt, dass Du mir die Kinder im Bild senden würdest. Dass aber auch Du in einer halbwegs erträglichen Bildfassung kämest, war schon

eine grössere Überraschung. Von meiner Mutter Zuckerstrümpfe erhielt ich Strümpfe und Taschentücher, aber nur ein Paar Strümpfe und drei Taschentücher kamen an. Das übrige ist gestohlen worden.

Ich bin heute zu Dr. Schulz zum Abendessen geladen. Morgen bin ich frei. Das macht auch nichts. Hoffentlich heitert es sich aus und dann fahre ich weg. Nach Weimar oder nach Eisenach. Ich weiss noch nicht wohin. Heute ist so ein diesiges Wetter mit gelegentlichen Schneeflocken, dass man eigentlich nicht gerne wandert. Ich lasse den Ofen fest heizen und bleibe hier. Zu Mittag aber gehe ich heute und morgen nicht in meine Backfischpension, sondern in den "Schwarzen Bären". In der Pension ist alles ausgeflogen, nur eine schwedische dürre Studentin ist geblieben. Ich kann da nicht verlangen, dass für mich eine Sonderspeise gerichtet wird. Darum gehe ich ins Restaurant und esse gekochten Fisch. Das darf ich wann immer. Dazu ein Glas Rotwein. Nachher setze ich mich ins Café Westend und lese die Weihnachtsblätter, dann gehe ich nach Hause, stecke mir einige Pralinen, die ich mir selbst schenkte, in den Mund und lese. Und abend ist es auch bald.

Mutter schrieb mir, was sie den Kindern schenkt, damit ich mir ausmale, wie sie sich benehmen ~~werden~~ wird. Du sollst es mir schildern. Ich habe an Euch in den ersten Abendstunden gedacht und ich bin sicher, dass es Dir viel schwerer ums Herz war als mir. In solchen Dingen empfinden die Frauen doch viel stärker. Ihr, besonders meine Mutter, bedauert mich so sehr. Das ist aber gar nicht nötig. Soviel Sorgen wie meine Mutter mache ich mir nun einmal doch nicht.

Sind die Bücher rechtzeitig zu Weihnachten in Deiner Hand gewesen? Die Bücher für Deine und meine Mutter, die Kinder, denen auch Ausschnittbogen beilagen. Dann für Dich das Frostbüchlein. Demnächst schicke ich wieder Bücher heim. Es hat sich manches hier angestaut. Auch Korrespondenz sende ich, damit meine Lade leerer wird. Und ich sende auch meine Novelle "Der baltische Graf" in ein oder zwei Tagen. Die lies bald und sag mir Deine Meinung darüber. Professor Tontsch sende ich seine Schriften direkt zurück.

Dir werden nun die Weihnachten mit viel Lärm vergehen. Wenn aber ein stiller Augenblick ist, denke an mich und dass ich Dich sehr lieb habe.

Dein Hucke

ikgs

20

Kronstadt 25.Dezember 1934

Lieber Huckce,Nun ist alles vorüber und es war auch gar nicht so furchtbar.Denk nur,ich habe den ganzen Abend nicht geweint. Ich hatte es den Nachmittag über so gründlich besorgt,dass ich am Abend keine Tränen hatte. Die Kinder waren auch so süss und entzückend,dass ich gar nicht traurig war. Sie standen alle drei in einer Reihe vor dem Christbaum und sangen allein ohne uns "Ihr Kinderlein kommet" Der Clee mit grosser Begeisterung am lautesten,die Suse,die doch sonst so gerne singt brachte kaum ein paar Töne heraus.Sie musste immer zu ihren Pupen sehen und war ganz blass vor Aufregung. Als dann fertig gesungen war sagte Clee mit grosser Erleichterung.Na, fertig. Er war süss,sagte dann ein langes Verschen auf die zwei grossen auch und dann stürzten sie sich auf die Spielsachen und nach ein paar Minuten sass der alte Otata mit dem Jobst am Boden und spielten mit der Eisenbahn.Heute ist der Otata schon wieder gekommen und ölt dem Jobstdie Bahn und zeigt ihm wie er sie handh ben soll. Sie sitzen gerade jetzt darüber. Die Suse zieht ihre Pupe an,weil wir zum Mittagessen zur Rohle gehen sollen,und der Clee drückt sein Auto an sich und will sich nicht mehr trennen.

Und was ich bekommen habe? furchtbar viel! Von Deinen Eltern,eine Bluse,eine Hemdhose,zwei paar Strümpfe,eine Schachtel Bonbon. Von Friede einen Lampenschirm,von Rohle ein Brotköbchen und Deckchen,von Nora einen Schal,von Marianne ein Liter Himbeersaft und ein Liter Likör.,von Etta eine süsse kleine Vase,von Elsa Fuchs eine bessaraber Korallenkette,von Herta und Willi Foith ein paar Handschuhe,eine Schachtel Rachat und ein Glückschwein und zum Schluss von der Elisa eine hübsche Decke auf den Tisch.Dazu lagen dann noch die vielen Bücher von Dir auf meinem Platz,der ganze Raum unter dem Christbaum war voll mit meinen Geschenken. Ich muss doch sehr brav gewesen sein? Und ich bin wirklich froh geworden unter dem Christbaum.Hätte ich mich nachher nur gleich nieder gelegt,dann wäre Weihnachten noch ganz schön geworden für mich. Ich ging aber zur Rohle zum Nachtmahl.Dort waren noch Mutter,Paul Erna und Ritta und Konrad. Anfangs war es nett,guttes Essen u.s.w.aber dann sprach plötzlich jemand von der Grete und Paul liess eine seiner sehr hässlichen abfälligen Bemerkungen hören. Ich musste unbedingt für Grete eintreten.Ein Wort gab das andere,plötzlich st nden.Erna und Paul auf und gingen empört weg weil

sie wie sie sagten sich nicht von mir beleidigen wollten,ich hatte dabei mit keinem Wort etwas anderes gesagt als Grete verteidigt.Sie überhaupt nicht angegriffen.Als sie dan wegwaren sassen wir ganz betreten da. Mir tat das ganze furchtbar leid,weil ich dieses der Mükti nicht hätte machen dürfen,gerade am heiligen Abend.Aber ich konnte doch nicht wortlos bei diesen Beschimpfungen dabeisitzen. Ich hätte vielleicht aufstehen sollen und hinausgehen sollen.Ich habe nun nicht nur der Mück,sondern auch allen andern und mir auch Weihnachten verdorben.Ich bekam nachher einen Weinkrampf war schrecklich unglücklich.Die Tränen flossen so wie wenn sie bisher mit Anstrengung zurückgehalten worden wären und nunfroh waren einen Weg gefunden zu haben.Hoffentlich hat das Ganze für Mutter keine Folgen,denn Paul dehnt seinen Zorn dann oft auch auf Mück aus,weil er das richtige Gefühl hat,dass Mutter meiner Ansicht ist.Ich werde nun eine Zeitlang sehr reserviert mit ihm verkehren bis sein gutes Herz durchbricht und er wieder nett zu mir ist. Ich habe mich sehr aufgeregt,aber ich werde es noch aushalten.Nur der Mutter hätte ich diese Aufregung nicht machen dürfen.Ich mache mir schreckliche Vorwürfe und bin furchtbar unglücklich. Dabei war der gestrige Abend so schön für die Mückti,denk Dir nur sie hat einen Radio bekommen von den Buben! Ich habe mich auch ein ganz klein bisschen daran beteiligt,weil es heissen sollte,er käme von allen Kindern.Eigentlich hat sie aber Kaffeschalen von mir bekommen. Huckelein ich wüntschte Du wärest da und könntest mich ein wenig trösten oder vielleicht würdest Du mit mir schimpfen.Es wäre alles besser als diese Vorwürfe,die mich schon die ganze Nacht gequält haben. Wenn Dein Vater jetzt weg geht,gehen wir wieder zur Rosi zum Mittagessen,sie wollten uns heute nicht allein lassen. Ich habe grosse Angst ,dass die Aufregung der Mutter geschadet hat.

Das war nun mein Weinnachten und wie war der heilige Abend bei Dir? Was sagst Du zu den Bildern? Ich habe sie bei der Lili Fuchs machen lassen,weil die arme sehr wenig zu tun hat,aber ich bin sehr zufrieden mit den Bildern.Das Bild der Suse liess sich leider nicht sehr gut vergrössern,es ist im kleineren Format viel netter.Ich finde sie aber wirklich gut.und charakteristisch für die Kinder Lili war begeistert vom Jobst. Sie meinte aus dem würde noch etwas,er hätte fabelhafte Augen.An den Augen sehe man das. Und dann das Familienbild? Ist nicht

Jena 26.12.1934

Liebe Maria, an beiden Feiertagen, von denen der zweite nun bald zu Ende ist, habe ich gar nichts getan. Gestern war ich bei Dr. Schulz eingeladen und wir unterhielten uns so lebhaft, dass ich erst halb zwei Uhr daheim war. Heute ging ich in die Kirche. Es predigte ein junger, ausgezeichneter Prediger. Mehrmals packte mich die ~~ganze~~ fast heimatliche Stimmung in der vollen Kirche, in der auch zwei Weihnachtsbäume um den Alter brannten, so sehr, dass ich die Zähne zusammenbeissen musste, um das Hochsteigen der Tränen zu verhindern. Es war sehr einsam in mir. Obgleich die Kirche irdenwie auch für mich da war und mich an die Heimat erinnerte, konnte ich an dem Gottesdienst nur als Lauschender teilnehmen, weil ich die Lithurgie nicht kannte, die von der unseren sehr verschieden ist und bedeutend einfacher, und weil ich kein Gesangbuch hatte. Nachher ging ich spazieren. Beim Austreten aus der Kirche fand ich dem Portal gegenüber an einer der XXXXXXX Gruftmauern des Friedhofes eine sehr kleines aus rötlichem Stein gehauenes Bild eines jungen Mannes in der Tracht des Rokokos, darunter stand seine Geburts- und Todeszahl und sein Namen Johann Christian Günther. Ich wusste gar nicht, dass der grosse unglückliche Dichter hier in Jena gestorben und begraben ist, gestorben 1723, vor 210 Jahren, im achtundzwanzigsten Lebensjahr. Du erinnerst Dich, dass ich Dir einmal das sehr freie, aber liebenswürdige und frische Hochzeitslied vorlas, dass er gedichtet hat, und sicherlich auch ein oder das andere seiner stürmischen Gedichte. Und aus der Erinnerung könnte ich jetzt mit meiner ganzen Sehnsucht nach Dir die gleichen Zeilen Dir senden, die er einem Mädchen sandte:

Schlaf Engel, schlaf voraus und liege
im Schosse der Zufriedenheit,
denn eine Nacht voll Scherz und Küssen
wird bald dein Bett erweitern müssen
und die Nacht braucht Munterkeit.
se

Wann endlich wird diese Nacht für uns kommen?

Ich ging sehr weit spazieren, bis zu einer über dem Dorf Ziegenhain liegenden Annöne, auf der ein alter Burgturm liegst, der Fuchsturm, und eine Wirtschaft. Ich ging dann auf dem Grat wieder der Stadt zu, links lag das alte Dorf

mit seinen Fachwerkhäusern und einer Kirche, die anscheinend eine regelrechte Kirchenburg ist, soweit ich von der Höhe erkennen konnte. XXXXXX Aus diesem Dorfe stammt die Bezeichnung der Studentenstöcke, der Ziegenhainer, denn her kommen die Studenten zum Trinken und wohl auch zum Mädchenfang. Zur rechten Hand hatte ich ein ganz vom Rauhreif übereistes Tal, ~~darin die Saale fliesst~~. Die Aussicht war nicht gut, aber dennoch der Gang schön. Ich ass in einem Restaurant Karpfen, eine Speise, die mir erlaubt ist, und kam müde zuhause an. Hier spürte ich wieder meine Leber und zugleich eine kleine Verzweiflung. Aber das ging ja vorbei, wenigstens die Verzweiflung, und die Schmerzen werden auch morgen wegsein oder übermorgen.

Gestern erhielt ich einen so munteren und freudigen Brief von Dir, dass ich Dir nur danken kann. Den Kindern danke ich auch für Ihre Mitteilungen, die sie Dir in die Maschine diktierten. Du fragst, wo ich Silvester feiere. Nirgend. Ich gehe ins Bett. Es ist besser für mich. Dir aber wünsche ich alles Gute für das neue Jahr! Wenn ich es tue, so wünsche ich es ja uns, Dir, den Kindern und mir zugleich. Wir sind eines.

Die Bilder unserer Kinder habe ich meinem Tisch gegenüber auf eine Kommode gestellt. Sie sehen mich immer an.

Zugleich mit Deinem Brief kamen vier Abschriften der "Husarenrede". Ich danke Dir dafür. Den Brief des Prager Studenten sende ich Dir samt seinem Gedicht zum Ablegen zu. Ich habe ihm geantwortet, dass ich gerne in Prag bei meiner Heimfahrt im März spreche. Schicke ihm einige Probehefte des Klingsor. Ich kündigte sie ihm in meinem Briefe an.

Das Buch über "Metternich" will ich selbst besprechen, aber sende es mir nicht zu. Ich lese es nach meiner Heimkehr.

Vielleicht gehe ich trotz meiner Leberschmerzen heute noch in eine Weinstube. Ich habe manchmal so starke Sehnsucht nach Lachen und Fröhlichkeit und auch nach jungen schönen Frauen - Du brauchst nicht eifersüchtig zu sein, es ist nur die Sehnsucht, wieder einmal etwas Klang und Glanz um mich zu haben. Ich lebe doch wie ein Einsiedler und, trete ich einmal hervor, immer unter vielen Menschen, meist älteren, meist solchen, die sehr bürgerlich sind und nicht sehr jugendlich.

Viele Küsse! Dein Rainer

ikgs

27.12.1934

Nun ist der dritte Weihnachtstag. Die Post kam ohne etwas von Dir zu bringen, es wird wohl noch eine Zeit dauern, ehe die Postverspätung nun nachlässt. Bitte schneide meine Beiträge aus den Weihnachtsnummern der Kronstädter Ztg. und des Sieb. D. Tageblatts und versorge sie. Du bekommst mit diesem Briefe auch eine Besprechung. Die dazu gehörigen Bücher sind abgegangen, ebenso meine für die neue Linie geschriebene Novelle. In den nächsten Tagen schicke ich alle bei mir liegenden Abschriften meiner Weihnachtsgeschichten nach Hause. Sie sind sehr schlecht gegangen, eigentlich gar nicht. Der Grund liegt ja wieder einmal in meiner Krankheit. Ich versandte die Manuskripte viel zu spät.

Heute früh fand ich eine Einladung von Helene Voigt-Diederichs ~~zu sich~~ zum Tee, der heute stattfindet. Ich werde also wieder mit alten Frauen zusammensitzen. Sehr nett von ihnen, aber wenn ich schon nicht Dich haben kann, so möchte ich wenigstens mit jungen Weibern reden. Vergiss nicht, Rosa zu mahnen. Sie soll nicht rauchen und ein Kind ist ihr sicher.

Dein Hanke

ikgs

Liebe Maria, ich lege Dir hier ein Blatt bei, das die Schädlichkeit des Rauchens beweist. Ich selbst rauche ja immer weniger, darum berührt es mich nicht sehr. Mein Körper hat seit Jahren schon, wahrscheinlich aus einem sehr gesunden Empfinden, das Rauchen, ohne dass ich Schädigungen gemerkt hätte, abgelehnt. Münelos schränkte ich es ein. Beinahe unbewusst. Aber da lese ich nun, was mich sehr aufmerksam macht, dass durch das Rauchen Frauen unfruchtbar und unterleibskrank werden können. Ich denke an Rosi. Sie soll doch einmal ein halbes Jahr lang nicht rauchen. Sie wünscht sich doch Kinder. Denen zuliebe soll sie einmal dieses Opfer bringen. Sie raucht viel, sicherlich dreimal so viel als ich, dabei bin ich ein Mann, denen das Rauchen im allgemeinen weniger schadet. Gib ihr das Blatt zu lesen und sage ihr, sie solle es einmal versuchen, nicht zu rauchen. Sicherlich ist sie nach drei oder vier Monaten in anderen Umständen. Ob bei Grete nicht auch das Rauchen die Ursache ihrer Unterleibskrankheiten ist?

Jetzt ist es zu spät geworden, um noch auszugehen. Ich bleibe daheim. Wie immer allein und sehne mich nach Dir.

Dein Rilke

Jena 28.12.1934

Liebe Maria, gestern abend erhielt ich Deinen traurigen Brief, den Du mir schriebst, bevor Ihr den heiligen Abend feiertet. Ich möchte Dir ja gerne helfen und kann es nicht, aber Du solltest doch daran denken, dass es nun nicht mehr lange dauert bis ich daheim bin. Und dann geht ja das alte Leben weiter oder es beginnt ein neues. Auf keinen Fall wird eine Trennung fortgeführt. Das ist ausgeschlossen. Ich sehe, Du hälst es niemals aus. Erschreckt bin ich über die Nachricht von der Erkrankung Christians. Haben unsere Kinder mit ihm gespielt während der Ansteckungszeit? Du musst mich auf dem Laufenden halten. Eine ernste Erkrankung eines oder mehrerer unserer Kinder wäre jetzt kaum noch erträglich.

Wie war Euer Weihnachtsfest? Hast Du nicht vor allen zu weinen begonnen? Wie benahmen sich die Kinder? Ich wäre froh, wenn Du mir dies alles genau erzähltest.

Ich sass gestern bei der Voigt-Diederichs beim Tee. Anwesend war noch ein Professor aus Weimar samt Frau, ~~und~~ erwachsenem Sohn und dessen Freund. Nachher gingen wir alle zu Niels Diederichs zum Abendessen, wo auch noch die Strauss-Torney war, neben die ich später zu sitzen kam. Sie sieht wirklich wie eine Kaffeekanne aus, aber erzählte mir sehr feine kleine Beobachtungen, die sie kürzlich in München machte, wo sie alte Wachszieher und Kuchenbäcker mit der Ina Seidel aufstöberte, fabelhafte Meister. Einige dieser Kuchen zeigte sie mir. Ich sagte ihr, dass ich im Gymnasium ihre Ballade "Die Tulipan" bei einer Schulfeier geschmettert habe und sie erzählte dann, sie sei einmal in einer Kleinstadt zu einer solchen Feier eingeladen worden. Man empfing sie mit grossen Ehren, setzte sie in die erste Reihe auf einen geschmückten Sitz und dann trat der beste Deklamator der Schule auf und trug das Gedicht vor, aber er sagte konsequent der "Tulpian".

Knapp nach zehn Uhr war ich schon wieder daheim. Niels Diederichs lud mich ein, mit ihm Sylvester zu feiern, was ich sehr gerne annahm. Es wird also eine nette Unterhaltung, ohne Geschrei. Es werden wieder die alten Weiber dabei sein, aber auch dies macht ja nichts. Es sind gescheite und feine Frauen. Besonders die Voigt-Diederichs, die mich einlud, wann immer zu ihr zu kommen, eben wenn es "mir komme". Sie bat mich "et

"etwas backfischhaft", wie sie sagte, meinen Namen in ihr Exemplar des "Urlaub" zu schreiben. Und ich zerbreche mir den Kopf, welches meiner Bücher ich ihr noch schenken soll. Es ist rührend, wie nett die Menschen auch zu mir sind. Jetzt bin ich bei Diederichs und mit ihnen zusammen so oft eingeladen gewesen. Ich selbst kann es ja nicht erwidern, aber etwas muss man doch tun. Das Wetter ist sehr hässlich und niederdrückend. Es regnet in einem fort seit gestern. Und bei Euch wird es nicht viel anders sein. Vielleicht geht dieser Winter ganz ohne Schnee dahin. Auch damit tröste ich mich. Dann wird im nächsten Jahr ein umso schönerer kommen. Das ist auch notwendig. Jetzt, um neun Uhr morgens, ist es noch halb dunkel.

Jetzt ist (bald) das Jahr zu Ende. Wie Du Sylvester zubringst, weiss ich nicht. Wie es immer ist, froh sollst Du sein. Dies Jahr bringt ja vielleicht eine Entscheidung und Befreiung. Und das Gefühl eines wenigstens zeitweiligen Friedens. Ich wünsche mir bloss, dass Du und die Kinder gesund bleiben, und ich natürlich auch. Wenn die hässliche Jahreszeit vorüber ist, wird auch alles leichter zu ertragen sein.

Meine kleinen Kinder sehen mich aus ihren Bildern immer an. Am lustigsten ist der Ole und am unbekümmertsten, Suse macht ein Gesicht, das nicht frei von Eitelkeit ist - fast so, wie Du es machst, wenn man Dich photographiert - und Jobst ist der Bub, in dem allerhand vorgeht. Ich freue mich unbändig darauf, wieder mit den Kindern zusammenzusein. Ich werde sehr sehr lange mit ihnen spielen, ehe ich satt daran werde. Und mit allen dreien werde ich weit spazieren gehen. Wollte Gott, dass es irgendwo in Bayern wäre!

Ich freue mich sehr, dass alles, was ich schickte, unversehrt nach Hause kam. Du sollst Dich jetzt in der nächsten Zeit schonen, nichts tun, mit den Kindern etwas spazieren gehen und nicht immer an mich denken. Das muss Dich ja tiefsinnig machen.

Ich wünsche Dir also nochmals alles Gute, auch innerlich. Und ich habe Dich sehr lieb, Dich, die Kinder und alles, was mit Euch zusammenhängt.

Dein Mucke

ikgs

Jena 28.12.1934

Liebe Maria, das Gedicht, das diesem Brief beiliegt, sollst Du in die Gedichtmappe legen, aber nicht ohne es gelesen zu haben. Es soll auch Dir ein wenig Ruhe, Vertrauen und Frieden von dem ruhigen Friedensvertrauen abgeben, aus dem es entstand, und das vielleicht aus ihm auch ausströmt.

Dann aber sei nicht erschreckt, dass ich in diesem Brief viele XXXXXXXXXXX Fragen und Wünsche an Dich richte. Einmal liegt in dem Kuvert ausser einigen Briefen zum Ablegen eine von mir geschriebene Postkarte, unter die Du den Stempel der Zeitschrift drücken, sie unterschreiben und abschicken sollst. Die Märchen, die ich auf der Karte bestelle, sind ja für Euch bestimmt. Wenn ich nach Hause komme, werde ich sie besprechen, aber Ihr sollt sie bald haben, damit Du den Kindern daraus vorliest. Hoffentlich geht es ihnen gut. Seitdem ich von Christians Erkrankung hörte, bin ich sehr unruhig und bitte Dich mich nicht im Zweifel zu lassen.

Sende mir bitte 4 Toddergerch. Ich brauche sie dringend, da ich nun, will ich vor meiner Abreise noch einmal an den Rundfünken sprechen, ohne Verzögerung meine Angebote stellen muss. Sende mir auch einen Stoss kleiner Kuverts.

Weiter bitte ich um je eine Abschrift folgender Gedichte, die ich für meine Vortragsabende dringendst brauche: Der Sämann - Der Sommer - Zigeunerlieder - Verwandlung des Jahres. Du kannst Dir selbstverständlich die Mühe des Abtippens ersparen, indem Du mir Druckexemplare dieser Gedichte schickst.

Dann erinnere ich Dich an meine schon geäusserten Bitten um Exemplare der "Rumänischen Episoden" usw, um einen kurzen St.L.Rothaufsatz, weiter um xxx zwei Exemplare der Siebenbürgischen Bergfahrt für den Rundfunk, und schliesslich um die Stücke aus den Flausen, um die ich Dich auch schon einmal bat.

So, das wären meine vielfältigen Wünsche.

Ich sandte heute meine vielen Abschriften der Weihnachtsgeschichten heim. Damit ist ja nun nichts mehr anzufangen.

Hast Du Michel, wie ich es von Dir erbat, gefragt, ob er mit dem Wiener Verlag hinsichtlich meiner Arbeiten zu einem Einvernehmen kam? Hat Michel darauf geantwortet? Und bist Du nun mit Bickerich im Reinen? Du musst nun wohlversorgt sein?

ikgs

So schnell geht die Zeit. Immer, immer einsam. Aber es wird nicht einmal ~~mehr~~ drei Monate mehr dauern bis ich bei Dir bin und Dich an mich drücke. Ich will doch mindestens eine Woche im März zuhause sein, ohne zur Redaktion pilgern zu müssen, wenn ich es ~~xxx~~ überhaupt tun muss, wenn es uns nicht doch gelingt, hier zu bleiben. Nicht einmal drei Monate. Jetzt wird es immer leichter sein, die Trennung zu ertragen. Neulich als ich in der Kirche war, predigte der Pfarrer darüber, dass die Weihnachten den Winter teilen, damit er nicht zu schwer sei. So teile Gott das Leid, das man es leichter ertrage. Und so ist auch unsere Trennung geteilt und der zweite Teil wird nicht bloss an Zeit, sondern auch an Schmerz und Sehnsucht leichter zu tragen sein, wenn uns nichts Neues trifft, was wir nicht ahnen könnten. Wenn ich daheim bin, werde ich ja auch ganz gesund sein, gesunder als jetzt, wo ich hie und da noch die Leber spüre. Ich werde wieder laufen können, wieder Luft in die Lungen kriegen - alles, was ich ~~ja~~ so lange vermisse.

Die zwei roten Kerzen, die Du mir an dem Tannenzweig schicktest, habe ich noch immer nicht angesteckt. Eigentlich hätte ich es am heiligen Abend tun müssen. Nun stehen sie da. Die Süssigkeiten habe ich alle abgegessen. Bald wird man das ganze forträumen. Aber meine drei Kinder sehen mich ununterbrochen an. Du hast mir damit eine grosse Freude bereitet.

Du musst, wenn Du traurig wirst, auch daran denken, dass nun die Tage wieder länger werden. Alles wird heller damit. Und bald, ehe wir es recht bemerken, sitzen wir nebeneinander schon im Garten - in welchem und wo? Aber nebeneinander!

Ich hoffte heute Deinen Bericht vom heiligen Abend zu bekommen, aber der Briefbote kam nicht. Jeden, jeden Abend hat er sonst etwas für mich. Heute nichts. Daran sind die Feiertage schuld. Was hat wohl der kleine Cle gesagt, als er den Baum sah, er, der sich an die Weihnachten des Vorjahrs sicherlich nur sehr undeutlich erinnerte? Die anderen beiden sind ja mit ihm verglichen lebenserfahrene Alte.

Denk oft und mit Deinem ganzen Herzen an Mich! Dein

Rucke

29.12.34.
Ich sende dir hier noch 2 Buchbesprechungen. Die dazu gehörigen Bücher gingen auch ab.
Bleib im Neujahr auch eine so gute Frau wie im alten. Dein Rucke

ikgs

Jena 30.12.1934

Liebe Maria,

ich habe nun endlich Deinen Brief über die Weihnachtsbescherung erhalten und freue mich nun nachträglich an der Freude, die Du und die Kinder, wohl auch meine Eltern erlebten. Bei mir war es ja etwas stiller und einsamer. Ich will Dir auch keine Vorwürfe machen, weil Du nachher beim Essen Paul gegenüber vielleicht etwas zu heftig für Grete eintratest. Ich kenne ihn ja. Er wird sicherlich unmöglich Behauptungen erhoben haben.
Es ist sehr schön, dass auch Willy und Herta an Dich dachten. Sie als die einzigen meiner Freunde schickten mir eine Weihnachtskarte.
Ich habe gestern sehr viel gearbeitet, denn am 1. Januar beginnt rücksichtslos und bei Hintanstellung aller anderen Arbeiten der Roman. Das habe ich mir fest vorgenommen. Und nun, als ich heute aufstand, machte mir die dumme Leber wieder einmal ihre Geschichten. Ich bin sicherlich viel zu lange gekrümmt gesessen. Ich spüre sie nicht eigentlich schmerzhaft, aber ununterbrochen stärker als jemals. Ich war sehr geknickt. Stand den ganzen Vormittag ~~mit~~ bei meiner Arbeit und wagte mich nicht zu setzen, bis ich ganz müde wurde. Dann ging ich essen und zu Metter, bei dem ich mich hinstreckte. Da fand er, als ich ihm mein Leid klagte - ich war wirklich etwas verzweifelt - in seinen Sachen eine ganz einzigartige Wärmevorrichtung, die ich ihm sofort abkaufte. Es ist ein flacher Gummibeutel, in dem eine chemische Masse steckt. Wenn man in diese einen Löffel kaltes Wasser hineinfliessen lässt, erwärmt sich der Beutel auf eine recht ansehnliche Temperatur und bleibt 10 Stunden warm. Dann kann man das Spiel wiederholen. Diesen Beutel trage ich nun auf meine Leber geschnallt schon seit einigen Stunden und bilde mir ein, es tue mir gut. Warme Umschläge hat mir der Arzt von jeher verordnet und ich ~~ich~~ habe sie täglich gemacht, aber nun werde ich immer mit dieser Vorrichtung herumgehen. So Gott es will, wird es nun endlich besser mit der Leber. Ich nehme auch Schmerzen in Kauf, aber es soll mich nur jetzt nichts an der Arbeit hindern. In den letzten Tagen hatte ich ein so gutes und sicheres Gefühl. Ich hoffe, es bleibt mir. Heute wollte ich eigentlich die ersten Aufsätze für Luzian schreiben -

IKGS

kleine, nur zwei Seiten umfassende Artikel - aber ich wagte es nicht, um die Leber nicht noch mehr einzuengen,was ja unfehlbar geschehen muss, wenn ich tippe.Ich will nun stehend zu tippen versuchen, was ich schon vor Monaten, als meine Krankheit begann, tat,aber damals hatte ich die Kraft zum Stehen nicht. ~~hatte.~~ Ach,Maria, was bin ich doch für ein armer Teufel geworden! Ich muss nun mit grösster Konsequenz meinen Tag so einteilen, dass ich möglichst wenig sitze. Zum Arzt will ich gar nicht mehr gehen.

Den Roman des Frager Studenten werde ich lesen,wenn ich zuhause bin.Bitte lege die Bücher,die ich nicht herschicken liess, aber selbst besprechen will, gesondert,damit ich dann später nicht auf sie vergesse.

In diesem Brief erhält Du den Schluss meines Briefverkehrs mit Roth.Ich möchte ihn aufbewahren.Darum lege ihn ab. Er wird Dich auch interessieren.

Morgen ist nun der letzte Tag im Jahr.Ich habe Dir schon für das neue alles Gute gewünscht.Ich wollte, es geschehe, was wir uns beide für uns und die Kinder wünschen.Im Grunde ist es nichts weiter, als dass ich mit Euch zusammen sein kann und die Möglichkeit habe, zu arbeiten.Also zuerst gesund werde, dann aber nicht zur Zeitung zurückkehren muss, sondern am besten hier,aber nur mit Euch zusammen, arbeiten kann. Die Voraussetzung dazu ist, dass ich die nächsten drei Monate endlich aus voller Kraft arbeiten kann.Nur gesund, nur gesund soll ich sein!

Ich habe niemals in meinem Leben so peinlich sorgsam gelebt wie jetzt.Selbst nach der Lungenentzündung war ich schneller völlig wiederhergestellt als jetzt nach einer simplen Gelbsucht. Niemals hätte ich gedacht, dass sie so hartnäckig sein kann.

Wie gent es Christian? Was machen unsere Kinder? Ist alles in Ordnung?

Küss sie mir,küss sie mir vielmals.

Und Du selbst sei mir gut.Dein

Rucke

3.12.34.Nun kam heute früh noch ein Brief von Dir.Das rumänische Buch über W. v.Vogelweide,die Gedichte von Szemlér gib Heltmann, die Ungarische Literaturgeschichte Prof.Neustädter /Alumnat/Das Buch von Annette Marholz schicke Jekelius,Erdélyi Museum ist eine Zeitschrift,lege den Band zu diesen und gib ihr dann ins Burzenländer Museum,der Roman Metternich und der des Frager Studenten sollen auf meine Heimkehr warten. - Frau Wozak habe ich schon abgeschrieben.Ich muss doch endlich in die Arbeit hinein,obgleich mir nun meine Leber diese ganz unerwarteten Schwierigkeiten macht.Ach,Du weisst ja nicht,wie mir manchmal ist. Immer müsse es besser werden!

Dein

Rucke